Duo. 70. Dom Schmid - Zum Text

Der

Wahrheit-Sucher

mit Geschichte des

Neu-Salems-Lichtes.

Herr L. Gf.-Oberpostsekr. Liedy
Wippler in Ober-Lungwitz, Sa.
freundlich dargereicht
vom Verfasser.

Vorwort
mit Stimmungsbildern.

Erinnerungen eines
alten Freundes,
des Pf.

(Pilgers!) 1920?
† 1921

* * *

Ostermorgen.

Hallelujah! Christus, Er ist auferstanden!
Jesus lebt! von Ewigkeit zu Ewigkeit!

* * *

Im Anfang war das Wort.

(Johs. 1,1.)

Im Urgrund war das Gottes-Wort,
die Essenz der Lebens-Wahrheit,
Daraus geworden Alles:
Zuvor Engel und Geister,
Dann Erden, Sonnen und Sterne — nahe und ferne
Auch Fliegen und Samen aller Art.
So ward die Welt mit Menschen.



Nun aber — **eine Neu-Offenbarung Gottes,**
Als eine **neue Emanation des Wahrheits-Lichtes**
Der Ewigen Liebe, als Same
Zu einer Neuen Entwicklungs-Periode
Der Menschheit als
Das Reich Gottes auf Erden.

Hier haben wir den Akkord angedeutet für dieses Werkchen, und wissen nun, was es war, das unser Pilger ahnte. Doch wie alles, auch das Große, aus ganz kleinen Anfängen sich entwickelt, darum drängts unseren Pilger gleichsam leise zu singen:

Leise, leise, — Fromme Weise,
Schwing dich auf zum Sternenkreise. —
Dorten sprossen — Kleinen, Großen
Heil und Frieden Für hienieden.
Fuß und Hände Mühn behende
Wohl sich in Berufes Mühn,
Immerhin. —

Armen Kranken Schwachen dienen
Solches fördert Himmels Grünen,
Unsres Vaters Segenstau. —
Langsam stetig reift Olive,
(Achtsam prüfe)
Unscheinbar — wie Weiden grau;
Doch des edlen Saftes Wesen
Manch Verirrte macht genesen.
Herrliches Oliven-Oel.

Drum der Oelbaum wird geschätzt,
Heilgewährend bis zuletzt,
Wohl in der Entsprechung Licht. —

O Neu-Salems-Licht von Oben,
Wer wohl sollte dich nicht loben!
Wo du irgend grünst auf Erden,
Wird die Welt zum Himmel werden!
Wie die Sonne ist die Mutter
Alles Lebens, ähnlich so —
Gottes Wort, obs schien auch roh —
Aller Wohlfahrt Lebensmutter. —

Wir haben oben am Kopfe dieser vorliegenden Einleitung, als Stimmungsbilder **drei Sternlein**, diese sind schon recht, sollten aber eigentlich **3 Vögelein** darstellen — oben eine **Lerche**, drunter 2 andere — **eine Nachtigall** und **eine Amsel.** —

Sodann blieb noch übersehen in der Reihe der Stimmungs-Objekte — **die Rose, der Waizen** und **die Rebe**, welche meist gleichzeitig blühen. Die Rose als Blumenkönigin, der Waizen als Grundlage von Brot, und die Rebe, mit ihrer Frucht, dem Wein, als Geistige Verbindung mit dem Himmel. Und wollen wir nun zunächst uns zur **Rebe** wenden.

Betrachte dir nur mal das Leben
von unsern edlen Weinberg-Reben.
Im Winter sind sie gar wie tot,
Doch wenn im Lenz der Schöpferhauch erscheint?
Zu neuem Leben — was schien tot,
Da auch die Reb erwachend weint,
Und bald mit lustigem Gezweig sich schmückt,
Und so die Blüte draus hervor dann rückt,
Voll edlem Duft berauschend lockt,
Bis dann die jungen Träublein sich erheben,
Und wachsend, schwellend fort und reifen
Gefüllt mit goldnem süßem Saft,
Wohl aber auch mit purpurroter Lebenskraft;
Im Wein, der Höchstes bietet hier auf Erden,
Weil wir ja sollen himmlisch werden.
Dort Oben ist der Urquell seines Wesens,
Und birgt Arznei uns des Genesens,
Von Not und Elend, Leid und Gram,
Das er gar oft schon fort uns nahm. —

Alles Große — wie das Kleinste,
Wie das Gröbste — so das Feinste
Hat zum Grund — **das Ew'ge Wort**
Immerfort. —

Nehmen wir ein Apfelkernchen,
Ach, wer will desselben achten?
Wen'ger als ein Schnuppensternchen:
Dennoch wollen wir hier trachten

Es viel größer gar zu zeigen
Als die große Erde ist.
Alles muß sich doch wohl beugen
Vor des **Gottes-Geistes-Macht**,
Die auch in dem Kernlein lebt, —
Endlos mehr von Apfelbäumen
Als wir Alle mögen träumen
Schlummern in dem Kernlein still,
Als die große Erd' kann tragen —
Doch nach Gottes Liebewill; —
Wenn die Wahrheit man soll sagen,

Schau dir an den Sternenhimmel
Mit unendlichem Gewimmel,
Jeder Stern ein' Riesenwelt
Voller Menschen wohl bestellt,
So wie diese kleine Erde,
Alles kam von Gottes „**Werde!**" —
Ja, wo Gottes Geist sich zeigt,
Alles Andre gerne schweigt.

Hosiannah, heil'ger Ort,
Hier ist Gott, in Seinem Wort;
Ja, die Lebensquelle klar —
Vaters Liebe, rein und wahr.

Zieh' die Schuhe ab dahier,
Heilig sei die Stätte dir,
Wo da Lebensströme fließen,
s'Heil der Menschheit zu begrüßen;
Hosiannah, ewig Dir!
DEr Sich kundgibt treu allhier. —
(Dem auch ich entsprossen bin,
Darum zieht's zu Ihm mich hin!) —

Hab dich über Alles gern
Alt- und Neues Wort des HErrn,
Du birgst lauter Leben,
Und kannst uns erheben
Ueber alles Erdenleid,
Dieser argen letzten Zeit, —
Die uns hat ereilet,
Und noch gern da weilet,
Wohl um uns zu üben
In Geduld und lieben.

Nach der **Patriarchen** Zeiten,
Wo der HErr gar oft geweilt,
Zu der Väter hohen Freuden,
Die Ihm wonnig zugeeilt, —

Bis zur **Sündflut Welt-Gericht,**
Das die arge Brut vernicht't.

Dann — nach **Noah, Abraham,**
Die Verheißung Israelis kam,
Und hernach — **„Der alte Bund"**,
Der — wie heut noch — war gesund,
Bis zu der Verheißungszeit,
Da Messias kam auf Erden,
Den Erweckten wohl zur Freud',
Der Erlöser sollte werden
Allen denen Gutgewillten,
Die gern Gottes Sinn erfüllten.

Doch das auserwählte Volk —
Voller Starrsinn, wie noch heute,
Hinderte den Voll-Erfolg,
Ward drum des Gerichtes Beute. —

Damals kam **der Neue Bund,**
Gottes Boten tun ihn kund; —
Moses gab einst **das Gesetz,**
Christus aber bracht' die Gnad',
Die ja fast kein Ende hat, —
Mit der Liebe Himmelsgruß;
So man fing die Welt ins Netz, —
Und wo **Liebe** — ist **kein Muß.**

Damals hat **der HErr verheißen** —
Und Er will es jetzt beweisen,
Daß **Er wolle wiederkommen!**
Deß sich freun schon alle Frommen, —
Nach des Weltkriegs Höllensaat,
Die nur Haß entwickelt hat.

Und der HErr neu klar es kündet:
Daß zunächst **Er kommt im Wort,**
Ja, in Seinem Neuen Wort;
Mancher schon sich dran entzündet,
Ja, Gott Selbst — er drinnen findet, —
Wunderbar, und hellest wahr,
Alles Dunkle machend klar.

Sehet Freunde, das ists ja,
All's drin ewig O und A! —
Dieses ew'ge Lebenswunder
Als des Himmelslichtes Zunder,
Diesem wundervollen Schatz
Gilt auch dieses Buchleins Kern,
Als ein Geistes-Tummelplatz;
Jeder folg' der Mahnung gern,
Die ihn **lockt ans Vaterherz!**
Das ist heil'ger Ernst — kein Scherz! —

Solches ahnend, unser Sucher
Machte froh sich auf den Weg,
Mancher drob ihm ward — ein Flucher,
Schilt ihn einen Narren keck. —

„**Prüfet Alles!**" — sagt das Wort,
Solcher Rat gilt immerfort,
„Und behaltet fein das Beste!"
Das als Schluß denn sei das Letzte!

12. 6. 20. C. F. L.

Dieser zweite Teil des Vorworts sollte eigentlich als **Fußnote** unter den Text des Hauptteiles kommen. Jedoch beim Druck des letzteren war derselbe noch gar nicht verfaßt. Deshalb erscheint für diesmal derselbe hier in kleinerer Fußnoten-Schrift, weil mehr nebensächlich; nämlich — **die Jugendgeschichte unseres Pilgers.**

Der Herausgeber.

* * *

Doch nun laß uns auch vernehmen
Wie der Pilger dazu kam,
Sich zu weih'n dem, ohne Grämen,
Blind ihn das Geschick hinnahm.

Der junge Mann von damals, nachmals unser Pilger, war der Sohn eines Malermeisters und Tünchers, dessen Vater demselben Berufe oblag in Heilbronn, und dessen Frau (also des Pilgers Ahne) Tochter eines Hofbauern im Odenwald, war in dienender Stellung bei Familien in Würzburg und Bamberg, bis sie der Großvater, ein stiller, tüchtiger Mann, heimführte nach Heilbronn. Da hausten sie in der Querschulgasse, bekamen 4 Kinder, lauter Söhne: Karl, Fritz, Ludwig und Christian.

Fritz hatte noch Spiel-Kameraden in Heilbronn bis an sein Ende, z. B. der Herr Jul. Weißenstein, Kaufmann, ritt auf seinem Pferd öfter nach Bietigheim, um Papa zu besuchen.

Fritz, der Vater unseres Pilgers, war geboren 1811. Und um 1815 herum kam eine Person namens **Gottliebin** zur Großmutter, und suchte sich bei derselben interessant zu machen. Diese Gottliebin aus dem Zabergäu kam von Paris und war dort Gehilfin der berühmten Seherin Normand, weil sie eine natürliche Somnambule war. Eben als Somnambule machte sich die Gottliebin wichtig bei der Großmutter. Im somnambul-medialen Zustande schrieb sie der einfachen, ländlich gläubigen Großmutter unter anderem: „Aus Ihrer Familie kommet Einer der zwei Oelbäume der Offenbarung". Das gefiel natürlich der Ahne, und so kam es wohl, daß sie dieses Geheimnis auch ihren benachbarten Plauderfreundinnen verriet, die sie darüber auslachten, und ernüchtern wollten. Der stille, gutmütige Großvater kümmerte sich nicht um dergleichen Weibertratsch. Aber die Gottliebin. Dieser paßt das nicht, und sie als Prophetin sagte der Großmutter, sie solle ihre Erwählung festhalten, und dazu sei es nötig, die verdorbene (d. h. allzu intelligente) Stadt Heilbronn (die Heimat des

Kätchens v. H. und bekannt durch den Götz mit der eis. Hand; der Götzenturm steht noch) zu verlassen, und in eine passendere Gegend nach Brackenheim (in der Nähe von Trippsdrill und der Katharinenpläsie, wo sich die schwärmerische Frau von Krüdner aufhielt), überzusiedeln. Das paßte dem Großvater weniger, was sollte er da auf dem Lande? Aber die herrschgewohnte Ahne, seine Frau, setzte die Uebersiedelung durch. Da zog die großelterliche Familie ins Zabergäu. Doch der Aufenthalt daselbst währte nicht lange. Bald machte die Gottliebin einen anderen Vorschlag, nämlich die Uebersiedlung der großelterlichen Familie nach **Bietigheim.** Dort hatte die Gottliebin eine ihr passende neue Bekanntschaft gemacht; nämlich in den Gebrüdern **Hiller** in Bietigheim. Zwei ledige Männer, etwas schwärmerisch angelegt, und religiös angeregt durch ihren Vetter, den Pfarrer Hiller im nahen Mühlhausen a. d. Enz, den berühmten Liederdichter.

Diese Brüder Hiller hatten in Bietigheim eine kleine Baumwoll-Spinnerei an der Metter, (jetzige Holzwarenfabrik), welche, vom nahen Stromberg kommend, in Bietigheim in die Enz fließt. Nun also die Familie L. gewöhnte sich ganz gut in Bietigheim an; sie bewohnte das Haus in der Kirchgasse 5, neben dem Mesnerhaus.

Hier bei den Brüdern Hiller machte sich die Gottliebin sehr interessant und einflußreich. So fand in der Fabrik auch der Großvater eine passende Stelle, während die jungen L. alle sich dem Berufe widmeten. Der 3. Sohn aber, Ludwig, der geweckteste, erkrankte in seinem 8. Jahre an Scharlach, und verlor dabei dns Gehör, wodurch er so dreiviertel taubstumm wurde. Dieser lernte neben der Malerei auch die Schneiderei, um auch im Winter Beschäftigung zu haben, während Papa Fritz Kunststudien in Oel versuchte. Indessen hatte die Gottliebin bei den Gebrüdern Hiller sich eingenistet, und denselben erklärt, der HErr habe sie Beide erwählt. Er wolle in ihr, der Gottliebin, Sich neu inkarnieren, und sie, die Hiller, sollten solches vermitteln, daß Er in der Gottliebin Sich inkarnieren könne!? —

Indessen arbeiteten die jungen L... fleißig im Berufe, namentlich der Fritz, welcher dann auch sich verheiratete mit einer Schwarzwälderin, und äußerst fleißig war, er hatte auch die amtlichen Arbeiten, Pfarrhäuser, Schulhäuser und Kirchen, 3 Stunden in der Umgegend (morgens um 2 Uhr erhob er sich oft).

Der älteste Brnder Karl hatte eine Frau vom nahen Löchgau, und erbaute sich ein Haus an sonnigem Platz in B., an der Straße nach Metterzimmern, wanderte aber später aus nach Texas. Der **Papa Fritz** baute sich auch ein Doppelhaus mit dem Schlossermeister **Ziegler** oben am Neuweiler, (wo dessen ältester Sohn Fritz, unser Pilger, geboren ist). So ging alles gut; aber im 4. Jahre der Ehe starb die Mutter, s'Annemariele,

im Kindbett, durch Vernachlässigung des Arztes.*) Großes Weh, große Lücke. Der Vater, meist auswärts beschäftigt, mußte eine Haushälterin anstellen, eine alte Frau namens Klemm, welche auch den Fritzle zur Schule führte, schon im 5. Jahre, und der Vater fand dann eine zweite Frau, eine Pfarrköchin von Asperg. Nun hatte Fritz eine Stiefmutter, die als solche besonders dann sich zeigte, als sie selbst einen Sohn erhielt, den **Ernst.** Unser Fritz besuchte also 3 Jahre die Volksschule, dann 3 Jahre die berühmte Lateinschule (unter Präzeptor Holzer), wo er am wenigsten profitierte, dann 3 Jahre die Realschule mit glänzendem Erfolg, unter dem genialen Reallehrer **Fr. Kies,** wo er mit **Julius Schmid** eine besondere höhere Klasse bildete.

Herr Reallehrer **Kies** wollte dem Visitator doch zeigen, daß seine kleine Oberklasse etwas besonderes leiste, und so mußte der Fritz einmal den Charledouze frei französisch vortragen, und seine Zeichnungen, Linearz, wurden durch Jahre fort als Vorlagen benützt. Auch durfte derselbe zur Zeit des Auftretens des elektrischen Telegrafen, den Vätern der Stadt diese Sache auf einem selbst konstruierten Apparat als Neuheit vorführen; die mechanische Teile. d. h. das Auf- und Abrollen des Papierstreifens wurde dabei von Hand ausgeführt. —

Wir werden seiner Zeit im Werke selbst sehen, wie der Fritz dem tüchtigen Lehrer sich dankbar erwies. —

Später kam in seiner Lehrzeit noch 3 Jahre Baugewerkeschule dazu. Nun also nach der Konfirmation entschied sich unser Pilger für die **Malerei,** wo er in dem berühmten Meister **Christian Kämmerer,** der, in Odessa geboren, als junger, talentierter Mann nach Stuttgart kam. Als unser späterer **Pilger** ins Haus Kämmerer in die Hospitalstraße 31 kam, war die Kämmer'sche Familie schon sehr zahlreich, 6 Töchter und 3 Söhne, und einige angenommene; auch Gesellen und Arbeitrr. Hier war reiches Familienleben. Unser Fritz aber fand besonders Gefallen an der Tochter **Gottliebe,** was auch von Allen anerkannt wurde, obwohl vielleicht bei ihr selbst weniger, da der junge Mann nie ein Liebeswörtle mit ihr verbrach. Nun er machte seine Lehrzeit durch, und hatte natürlich auch da seine Kreuzle; so hatte er einmal eine Zeichnung zu stechen, stach auch sich in den Finger und brachte grüne Arsenikhaltende Farbe hinein, die dann eine böse Entzündnng vernrsachte; so mußte er einige Zeit nach Hause, wo er von dem im elterlichen Hause in Miete wohnenden Wundarzt böse traktiert wurde, sodaß er von da noch **ein besonderes Kennzeichen,** sein einziges, trägt, indem infolge der Operation die Fingerspitze am Mittelfinger der rechten Hand

*) Der kleine Fritz war später Zeuge, wie dieser Arzt, Dr. Demmler, verunglückte. Derselbe sollte und wollte beim Einritt des jungen Hiller, Stadtschultheißen, mit seiner Neuvermählten von Brackenheim kommend, vorausreiten, probierte, ein entliehenes Pferd, hatte aber eine allzuscharfe Trense, sodaß das Pferd stieg und rücklings stürzte und seinen ungeschickten Reiter erdrückte. Dies geschah vor der Enzbrücke bei der Krone.

einen Ansatz zu einem zweiten Nagel und einem Querschnitt unter dem Nagel sich findet. Bei übler Laune des Meisters kam es auch vor, daß er sehr schwere gefüllte Kalk-Kübel aufs Gerüst auf dem Kopf tragen mußte, auf der Leiter 6 bis 7 Stock hoch. Aber es kamen auch lichtere Momente, z. B. einmal war er mit einigen Gehilfen monatelang im **Wildbad** beschäftigt, wo das **Hotel Bellevue** inwendig zu renovieren war, was damals noch dem **Grafen Dillen** gehörte; der Wirt und Pächter damals hieß Thoma. Dort verkostete er den ersten alten goldenen Markgräfler Wein.

Seit der Zeit, es war wohl anno 1854/55 war er anhänglich **ans Wildbad**; von wo später noch die Rede sein wird, im Werke selbst. (Das Hotel Bellevue hatte die Kaiserin-Mutter von Rußland zur Badekur für sich gemietet.) Nach absolvierter Lehre von 4 Jahren nebst Lehrgeld ließ er sich, rumbringen, noch ein Jahr zu bleiben als Gehilfe, und erst im Jahre 1859 ging er in die Fremde, mit seinem ehemaligen Mitschüler, dem Julius Schmidt, der indessen Zuckerbäcker bei seinem Schwager geworden war in Heilbronn, (unweit des Sieben-Rohrbrunnens). Diese zwei pilgerten also nach Heidelberg, Mannheim, Mainz, wo unser Pilger vom Obermeister das erste und letzte Geschenk, einen **Groschen** erhielt. Die Zwei marschierten weiter den Rhein hinunter, und dem Julius ward es etwas bange, weil damals der Rhein ganz stille von Preußen besetzt war, sorgend, das, was anno 70 im Ernste kam, könnte dort schon kommen, so gabs nirgendwo Quartier. Da mußten Hälmle gezogen werden, wer zuerst „fechten" müsse, um den Reiseschatz zu schonen. Natürlich trafs unseren Pilger; nun, zum Glück war auf der Anhöhe ein Hof, da ging der arme Pilger hinein zu bitten um ein Stück Brot, und die Hofbäurin hatte Mitleid mit den zwei Burschen, schnitt ein Stück Brot ab um den ganzen 6pfünder-Laib und belegte es mit weißem Käse. Dies war die einzige Fechtprobe der Beiden.

Nach dieser ländl. Erquickung, Käsebrot und Rast mußten unsere Pilger weiter und weiter, weils nirgends Quartier gab. In Bonn bestiegen sie das Dampfboot, und fuhren an demselben Tage noch nach Köln. Dort wurden sie in ihr Quartier, ins Gasthaus zum **Rotenberg** verwiesen. Todmüde betraten sie dasselbe; aber da gab es nicht einmal Most, nur mostartiges Bier, d. h. **Obergähriges** Bier, welches gesünder sein sollte, als das gewöhnliche Bier; aber es widerstand den schwäbischen Pilgern.

Und so drängten sie bald zur Ruhe. Man wies sie in ein paar Dachkämmerchen. Nun unser Fritz, oben angekommen, sagte zu dem mehr schüchternen Julius, das Quartier betrachtend, „Höre Julius, da scheint es mir nicht ganz geheuer, da probieren wir mal nach alter Sitte, ob die Betten wanzenrein sind?" — er hieb 3mal mit seinem Ziegenhainer aufs Leintuch, hob dasselbe dann auf, und siehe es war schon eine Kolonne von

Wanzen angetreten. „Aha siehste Julius, da ist es besser — wir schlafen nackt, indem wir die Kleider, und auch das Hemd an den Hacken in der Decke hängen". Gesagt, getan; der Fritz legte sich in Adams Kostüm ganz froh und zufrieden in sein Bett, und entschlief bald im Frieden. Als er aber nachts 2 Uhr erwachte, war er erstaunt über das ungewohnte Quartier, und auch darüber, daß Licht im kleinen Nebenkämmerchen war; er stand auf, und sah nach. Da sah er seinen Reisekollegen Julius auf dem Bettrand sitzen, mit blutigen Fingern und blutigem Hemde, Wanzen vertilgend. Derselbe ließ sich in seinem Morden nicht stören, ga ging der Fritz wieder in sein Bett und schlief weiter. Morgens bei Zeit rüsteten sie sich und stiegen hinab ins Quartier zum Frühstück, wo man ihnen auch eine neue Zeitung brachte, die Fritz gleich ergriff und nachsah in den Annonsen — ob keine Maler gesucht werden; und richtig, gleich fand er da eine Anzeige, die ihn bestimmte **nach Bonn** zurück zu machen, weil dort der Meister Brüne (ein Hamburger) um tüchtige Zimmermaler ausgeschrieben hatte. **Julius** aber schaute sich in Köln um, ohne Erfolg, und suchte nach einigen Tagen seinen **Landsmann in Bonn** auf, mit dem Entschluß wieder heim zu machen, das er auch ausführte. Fritz aber blieb dort bis zum Spielen. Unser **Julius** aber hatte auch Glück in seiner Art; er fand eine gute Stelle im nahen **Vaihingen a. d. Enz**, beim **Konditor Frank**, dem späteren **Zichorien-Kaffee-Fabrikanten**, (jetzt in Ludwigsburg), dessen Reisender er in der Folge wurde, und dann sich entschloß, das Ladenmädchen, die auch Schmid, wie er hieß, zu heiraten und sich selbständig zu machen. Diese etablierten sich auf einem alten Geschäft in **Dettingen** bei Urach, wo der Julius noch eine Nudelfabrik gründete und betrieb, und seine Waren hauptsächlich in die Kasernen nach Straßburg lieferte.

Da müssen wir auch unsern Pilger nochmal in Bonn besuchen. Derselbe war immer ein eifriger Turner, und dieses Jahr sollte ein besonderes Fest gefeiert werden, die Verherrlichung des 91 Jahre alten Patrioten und Dichters **Ernst Moritz Arndt**.

An dessen Festtag zogen nicht nur die Turner, sondern auch andere Vereine an dem gefeierten Manne vorbei, demselben huldigend. Bei dieser Gelegenheit wurde unser Pilger dem alten Arndt extra vorgestellt, als Vertreter von Schwaben, und als Neugründer des Bonner Turn-Vereins. Da wurde er von dem uralten Ernst Moritz Arndt aus Rügen fest umarmt und abgeküßt. Unser Pilger sagte dann: „aber das war auch **ein geistreicher Kuß**", denn alle Welt hatte sich beeilt, dem alten Patrioten Weine und Schnäpse usw. zu spendieren, das derselbe aber gar nicht gewohnt war, und deshalb in kurzer Zeit darauf starb. Ehre seinem Andenken! Im Album unseres Pilgers findet sich noch ein Gedicht von ihm in seiner

Handschrift. Aber noch ein kleines, heiteres Erlebnis in Bonn als Turner muß er da noch preisgeben. Der Turnverein machte an einem Sonntag eine Fußtour nach Pützchens Markt, wo eine Heilquelle aufgesucht wurde, aber nicht blos von Turnern, sondern hauptsächlich auch von religiösen Parteien, und so überholten wir Turner auch eine Wallfahrtsgesellschaft, welche betete und sang. —

Wir teilten uns links und rechts, und ließen die frommen Pilger auf der Hauptstraße. Sie murmelten ihre Litanei — „heilige Maria bitt für uns", usw.; aber eine alte Frau, bei der der Pilger eben vorbeiging, legte andere Worte unter, nämlich: „Jüngelche, tu doch die Flasch mit dem Kümmel aweg, do kütt ena Herr," — indessen sog fest weg das Jüngelche, als schon ein tüchtiger Bengel an der Kümmelflasche; denn dieselbe mußte leer sein, bis man nach Pützche's Markt kam, wo sie dann mit Heilwasser gefüllt, heimgebracht wurde; das geweihte Wasser sollte für die Augen besonders heilsam sein. — —

Wir kamen sonst wohlbehalten von der Tour heim, und dann gings wieder frischweg dem Berufe nach. —

Im Herbst war auch ein großes Fest in Köln, die Einweihung der **ersten stehenden Rheinbrücke**, zwischen Köln und Deutz, und da wollten wir — die 2 Meistersöhne Brüne und ich — auch dabei sein, hauptsächlich des großen Feuerwerkes wegen. Als wir gegen Abend hinkamen, war schon alles dicht besetzt, und sie wurden an die eisernen Schranken gepreßt in Deutz; doch da wußte sich der Pilger bald zu helfen, er zwängte sich außerhalb der Schranken, und mußte sich also festhalten, um nicht ins Rheinwasser zu stürzen, und so mußte er drei Stunden aushalten. Es war im Oktober, und so gabs eine gründliche Unterleibs-Erkältung, und er mußte ins Spital; aber dies half nichts, er ging ungeheilt weg, und machte dann eine einfache Naturkur, und da gings vorüber.

Und so eilte die Zeit, und bald mußte der Fritz sich stellen zur Konskription, wo er aber frei wurde. Zuvor aber schon mußte er des Vaters Geschäft daheim betreiben. Vater hatte neuerdings die **Brauerei zum „goldenen Lamm"**, ein einzeln stehendes Anwesen vorm oberen Tor erworben, mit großem Garten, welches er betrieb, d. h. die Brauerei ließ er stille stehen, und betrieb nur die Gastwirtschaft.

Damals war das ganze Ortsviertel, „Zapfenweiler" genannt, jetzt 5 Straßen umfassend, noch freies Feld.

Nun erkrankte unser Pilger an **Scharlach** und ein Vetter, Wundarzt in Stuttgart, gab ihm konzentrierten Wachholdertee, so ging auch das vorüber. Der junge Mann trieb fest um, und hatte auch auswärts viel zu tun. Zwischendurch interessierte ihn auch das Naturheilverfahren und die Homöopathie und der Heilmagnetismus, und

so las er einschlägige Schriften und Bücher, und machte zwischendurch auch Kuren. So kam er auf den Gedanken, Anatomie und Fisiologie als Hospitant auf der Universität Bonn zu studieren. Eben vor dem Weggang dorthin, verabschiedete er sich auch im Hause Kämmerer, und da er sich doch nicht getraute, sein Mädchen, die Gottliebe zu küssen, so küßte er ihre 2 kleinen Nichten; aber diese waren pockenkrank, im letzten Stadium, wo die Pusteln schon lose waren wie Linsen. Und siehe da, von der Stunde an hatte er das Pockenfieber, das 3 Wochen anhielt; er war wie gelähmt und konnte nichts tun; aber in Bonn war das Bad eben im Umbau, so fuhr er nach Köln und nahm dort ein warmes Bad, das bekam ihm köstlich, und trieb einen starken Badfriesel heraus, so machte er wieder zurück nach Bonn; aber in der Nacht brachen die Pocken aus in stark zerfließender Masse.

Am Morgen kam die Frau Professor (seine Hausfrau) und schaute nach ihm und rief: — **„O mein Gott, die Blattern"**; aber der Pilger suchte sie zu beruhigen, und bat sie — ihren **Hausarzt** rufen zu lassen; das geschah, und diesem sagte der Pilger, es scheine nur ein starker Fischfriesel zu sein, und bat ihn — ihm ein Zeugnis zu geben, daß es ungefährlich sei, damit er auf der Bahn in einem kleinen Sonderkupe 1. Klasse Aufnahme finde. Das tat der gute Mann, legte aber einen Zettel bei mit seiner Privat-Meinung — „der Pilger werde diese Tour nicht aushalten"; denn es war die kälteste Dezember-Nacht. Aber er reiste ab, mit Hilfe seiner alten Freunde, die alles besorgten und ihn zur Bahn brachten. Und so ging es ganz unerwartet wieder heimper Schnellzug; dieser Zug ging aber nur bis Bruchsal damals, und um 2 Uhr früh erst ging er weiter, so mußte er ins Gasthaus, wo er sich angekleidet nur auf den Boden legte, und den Hausdiener bat, daß er ihn um 2 Uhr früh zum Schnellzug bringe, der dann um 4 Uhr in Bietigheim ankam. Trotz der Bitte per Draht nach Hause, ihm 1 Fuhrwerk um 4 Uhr zum Bahnhof zu schicken, war nichts da; so stand er allein am Bahnhof mit dem Koffer, NB. in der kältesten Dezember-Nacht. Da blieb nichts übrig, als langsam — trotz Pockenfieber, und bei jedem Schritt und Tritt wie auf 50 Nägeln tretend, heimwärts sich zu bewegen, NB. mit dem Koffer. Nun um 5 Uhr früh war er am Hause, sperrte auf, da er den Hausschlüssel stets bei sich trug, und drinnen klopfte er gleich rechts am Schlafzimmer der Eltern an, und trat ein. Begrüßte sie, nur der Vater wachte, und sagte: „ sie dachten — ein Kranker reist im Dezember doch nicht bei Nacht, und bedeutete ihm, er solle nur ins Dachstüble hinauf! Das tat er; und todmüde legte er sich schweißtriefend ins gefrorene Bett. Da er schon jahrelang Lutze'sche Homöopathie praktizierte, so hatte er auch Vorkehrungen

getroffen bei Antritt der Reise, daß einem Rückschlag vorgebeugt war. Zu essen hatte er nichts als alte Semmeln und ein wenig alten Weißwein. Und so war er ganz ruhig, obwohl der Arzt im Hause unter ihm wohnte. Der Papa versorgte ihn mit halbtrockenen Trauben und alten Semmeln. In 3 Wochen war auch diese Krankheit behoben, und er ging wieder aus, natürlich ganz gefleckt; nur am Nasenbogen war es zu kitzlich, nicht zu kratzen, und eben da trägt er noch einige Ueberbleibsel von dieser schweren Zeit.

Nun war unserem strebsamen Pilger ein Riegel vorgeschoben sich in medizinischen Studien zu verlieren, und so warf er sich wieder ins Gebiet der väterlichen Mission zu Hause; das Heilgebiet aber nur nebenher pflegend, was er doch meist aus Mitleid tat, und stets umsonst. —

Er hatte meist Glück in seinen Bemühungen, und so wuchs Kundschaft und Vertrauen. —

Einstmals kam auch ein junger Nachbar, dessen Papa eine bedeutende Kräuterkur betrieben hatte, und teilte ihm mit, daß er seine Stellung als Schönfärbermeister aufgab. Er erhielt zuvor zu Weihnachten einen fotographischen Apparat, und dieser gab ihm nun Winke, denselben zu benützen. Der Pilger mahnte ihn, die väterliche Grundlage, das Heilfach zu bearbeiten. gab ihm das Material, Bücher usw., und so wurde er in die Heilssäre hineingeschoben. Bald darauf starb auch seine Tante, und nun bekam er Mittel zum geregelten medizinischen Studium usw., dann ging er nach Amerika, wo er sich vollends zum Zahn-Arzt ausbildete, welcher Kunst er sich vollends widmete. —

Unser Pilger arbeitete sich durch verschiedene, zum Teil naturheilkundige, teils freidenkerische Werke in seiner Freizeit durch, während er eifrig im Beruf tätig war, und auch gute Erfolge hatte, am Orte selbst und auswärts.

Damals hatte der junge Mann auch die renovierte Kirche in Gemmrigheim zu bemalen; die Bretterverschalung wurde nach seinem Vorschlag mit Lasurfarben in Oel gestrichen, was sich gut machte, da das Naturholz durchschien, und leicht verschiedene Töne zur Abwechslung angebracht werden konnten. Diese Oel-Lasur-Methode wurde von da ab häufig angewandt.

Schon damals und immer mehr drang sich ihm die Idee auf, da so große geistige Konfusion herrschte, und so viele Sucher sich zeigten, es müsse doch irgendwo ein helleres und echtes Geisteslicht geben, aber wo? — Es schwebte ihm das schwäbische Sprichwort vor: „Und schickt der HErr das Häsle, so sorgt er vor fürs Gräsle", d. h. wo Geisteshunger vorhanden, da ist schon Stoff zu dessen Sättigung vorhanden.

Indessen betrieb er treu und fleißig das väterliche Geschäft, bekam vom Papa auch Prämien, z. B. eine goldene Uhr. Dann, als der Papa

sich ganz an den Betrieb der Wirtschaft und die Pflege des die Wohnung umgebenden Gartens gewöhnt hatte, legte er unserem Pilger nahe, er solle nun das Maler-Geschäft ganz für sich übernehmen; aber dazu brauche er eine tüchtige Gehilfin, und er solle sich danach umsehen. —

Da sagte unser Pilger, der Fritz, „ah, da sei schon vorgesorgt", fragte der erstaunte Vater: „so so, du hast doch nie 'was gesagt, was ist's denn für Eine?" „Ha, eine Tochter meines Meisters in Stuttgart". So so, meinte der Papa, ja, da bin ich schon mit einig, sorge nur, daß die Sache bald richtig wird." — Also nun war eine Wende im Leben des Pilgers eingetreten. Das war nun doch nicht so ganz einfach, denn er hatte noch nie mit dem Mädchen diesbezüglich gesprochen, sondern das war nur so eine allgemeine Annahme im Hause Kämmerer. Nun es aber Ernst werden sollte, da wendete er sich, wie stets in ernsten Momenten, an seinen himmlischen Vater, und bat Ihn, diese Sache so lenken zu wollen, wie es für ihn zum wahren Heile gut sei!" — So machte er sich auf den Weg gen Stuttgart, und suchte mal wieder das alte Haus auf. (NB. Jetzt und schon lange ist es umgebaut).

Er trat also ein in des himmlischen Vaters Namen, und ging nun die alte, finstere, lange Stiege zum 1. Stock hinauf; aber da fand er so über der Mitte ein Hindernis, er mußte sich da an Jemand vorbeidrücken, um vollends hinauf zu kommen. Als er Oben war, da war das Auge schon mehr ans Dunkle gewöhnt, und er sah nun, daß von hier über das ebene Geländer Jemand sich hinunterbeugte, und von unten Jemand sich heraufstreckte, welche sich küßten. Bei genauerem Hinschauen gewahrte Fritz, daß oben sein vermeintes Mädchen, die Gottliebe es war, unten aber war ein Freund, ein russischer Student, Eduard S. aus Odessa, den wir nachher im Hauptwerk wieder treffen.

Nun meinte er, der Schlag müsse ihn rühren; denn jetzt war die Sache gelöst, d. h. das Mädchen war nun als Braut für ihn verloren. — Doch er ermannte sich, ging vor in die große Wohnstube, wo, wie immer mehrere bekannte Personen anwesend waren; also er trat ein, grüßte und sagte: „es sei ihm heute gar nicht gut, er müsse nach Hause" und empfahl sich. Dies war wohl sehr wahr, ja er wußte gar nicht wie ihm war; so reiste er wieder heim, unverrichteter Sache.

Aber von der Stunde an war er wie zerschlagen, er wußte nicht, wie ihm war; er hatte keine Schmerzen; es war ihm weh und doch ruhig und wohl. Er hatte dabei eine Art Schwund, Alle hielten ihn für verloren, etwa für schwindsüchtig.

Doch konnte er arbeiten, und war fleißig. Nach etlichen Wochen

kam ihm ein Heft über Schrot- oder Fastenkur zur Hand, das er mit Interesse las und dann sagte: „Das könnte für mich passen, der stellt die Natur auf den Kopf.“ Er probierte auch diese Kur so gelegentlich zu Hause, aber er wurde daran behindert.

„Schon gut“, dachte er, „im Herbst, wenn der Frost dem Beruf Stillstand gebeut, da werde ich nach München reisen, und die Kur bei Steinbacher machen.“

So schaffte er ruhig weiter, und als diese Zeit kam, so führte er diesen Vorsatz auch aus. Er trat also bei Steinbacher ein, um dessen „Regenerations-Kur“ zu machen. Aber ehe eine Woche um war, da trat er dort aus, worüber sich Steinbacher, ein kleines, buckliges Männchen, wunderte; derselbe blieb in seiner Studierstube, und „machte Leimruten, um die Gimpel zu fangen“, d. h. er verfaßte kleine Flugschriften, worin er seine „Regenerationskur“ als Universal-Heilmittel anpries; während sein Schwager, der Dr. Loh sich praktisch den Gästen widmete. Steinbacher schickte seine schöne, junge Frau zu unserem Pilger aufs Zimmer, die mit ihm freundlich redete und ihn tätschelte und ihm zusprach zu bleiben; aber er ließ sich nicht halten; denn er hatte den Schwindel dort durchschaut. So ging er an die Isar, wo eine Bade-Anstalt war, und mietete sich da ein Zimmer, und bat, man möge den **Doktor Gleich** holen.

Unser Pilger hatte nämlich bei Steinbacher in einer Zeitung Artikel gelesen, von einem Dr. Gleich, welcher sehr aufrichtig die Mängel der schulärztlichen Manieren beleuchtete, unter anderem sagend: „ja kurieren tun wir wohl, aber um zu **heilen**, da müssen wir hinaus nach **Deißenhofen**, zur Doktor-Bäuerin, dort bei der Frau **Hohenester** da können wir sehen, wie man heilt“. So in diesem Sinne schrieb Dr. Gleich manche Artikel, dafür er aber auch hinausgeworfen wurde vom Aerzte-Verein. Die Frau Hohenester war es auch, welche die so lange kranke Kaiserin Elisabeth wirklich heilte, mit ihrer Kräuter-Kur; dafür aber diese auch der Heilerin eine bessere Anstalt verschafite. Hier muß der Pilger etwas vorgreifen um 10 Jahre. Als der Pilger wieder zu Hause war, und mit Hanne geistig wirkte, war Schwester Amalie Hohenester einer unserer eifrigsten Geister-Gäste; man wolle dort nachsehen. —

Nun also, der wackere Dr. Gleich kam sogleich, und auf die Anfrage unseres Pilgers, ob er bereit sei, bei ihm die Leitung der Kur zu übernehmen, antwortete derselbe: „o ja, recht gerne“, und so begann nun erst recht diese Fastenkur, und währte durch 4 Monate; aber auch mit glänzendem Erfolg. Allerdings war die erste Zeit hart und schwer, da konnte der Patient nur mit größter Anstrengung die Treppe steigen und ein wenig ins Freie gehen, denn die Beköstigung war wohl sehr

dürftig. Es war zwar immer ein Körbchen mit ganz altbackenen Semmeln da; Wasser oder sonst Flüssiges galt für Totschlag; aber die Abendstunde war erquicklich; da bekam man 1 kleines Glas warmen, gezuckerten Moselwein (am 4. Tage, dem Trinktage, eine Flasche), und dann ging man froh zur Ruhe, daraus man um 5 Uhr früh geweckt wurde, da wurde Feuer im weißen Ofen gemacht und eine Stunde drauf wurde man rausgerissen, der Diener kam mit nassen Lacken und wickelte ihn ein. So blieb er bis um 11 Uhr. Um 10 Uhr kam Dr. Gleich, visitierte das Uringlas, und machte seine Bemerkungen.

Hernach, 1 Stunde, nachdem Dr. Gleich sich zurückgezogen, wurde der Patient aus seiner dampfenden Wicklung befreit, durfte nun sich bekleiden und harte Semmeln speißen, und wenn er Lust hatte, spazieren gehen. Unser Pilger spazierte gerne in die Nähe von Sonne und Wasser. Zuweilen kaufte er sich einige Aepfel, ja manchmal genehmigte er sich eine Handvoll magnetisiertes Quellwasser an der Sonne, das aber, bis ers an den Mund brachte, ausgeronnen war. Dann gings wieder heim zum Moselgläschen; das war so die Tagfahrt. —

Nun, nach 2monatlicher, treuer Kur, erklärte der Dr. Gleich, jetzt solle eine kurze Pause gemacht werden, er könne heute ins (alte) Hofbräuhaus gehen, sich ein Bier und einen Braten gönnen.“ Ja, das war alles abgewöhnt; er konnte nur einen halben Krug zwingen, und ging dann wieder heim. — Also die Fastenkur nochmal neu beginnen, nochmal 2 Monate! — — Wer tut mit? — Aber unser Pilger hielt aus, und dann erst erklärte er dem Doktor: „So, jetzt muß i wieder heim, wo die Pflicht ruft!“ — „ja ja,“ sagte der Doktor: „Sie können voll befriedigt nun heimziehen, der Erfolg ist glänzend; aber so wie Sie hat sich wohl selten Jemand gehalten.“ Nun folgte die Abrechnung und die frohe Heimreise, wo zu Hause alles erstaunt war, über sein frisches Aussehen.

So ging es also wieder an die Pflichtarbeit, da flog unserem Pilger alles spielend leicht aus der Hand.

Aber die Hand der Vorsehung hatte auch noch eine Nachkur vorgesehen; denn durch diese mißliche Erfahrung mit der Gottliebe hatte natürlich alles Weibliche stark an Vertrauen bei unserem Pilger unbewußt verloren. — —

Bei der Kunden-Arbeit kam unser Pilger auch in ein besseres Haus, und arbeitete fleißig und solid, und beim Nachmittags-Vesper, welches die Tochter brachte, benützte sie das stille Beisammensein mit dem Fritz, sich ein Herz nehmend — ihm ihre Innenwelt erschließend, sagte sie: „Mein lieber Fritz, denkst du noch an die Zeit, da wir als Konfirmanden vor dem Altare standen? siehe, damals gelobte ich mir, dich und sonst keinen will ich als Begleiter durchs Leben! und nun meine ich, wäre es Zeit, damit Ernst zu machen! was sagst denn du dazu?“ —

„O liebe Lotte, ich danke dir herzlich für deine Worte, du weißt ja nicht, welch großen Dienst du mir dadurch erwiesen hast; aber wenn ich nun, deine gute Stimmung benützend, darauf einginge, da müßte ich mich selbst verachten, weil ich zur Zeit gar nicht in der Lage bin, ein so braves Mädchen zu beglücken; denn ich habe noch ein krankes Herz."

Die Gute dachte, das vergeht und heilt, und sie wartete noch drei Jahre, bis sie von der Familie genötigt — einen Großkaufmann in Heilbronn heiratete, während unser Pilger fern von Hause war. Und unser Pilger blieb fest; denn bald darauf nahm seine Führung eine ganz **andere Wendung**, weil all diese Erfahrungen immer klarer und fester in ihm den Gedanken befestigten, — es muß etwas **Großes Neues** geben, eine zeitgemäße, großartige Neu-Offenbarung Gottes; aber wo? wo finde ich das? und eben zu der Zeit kam ihm (dem Pilger) der Antrag, in der Schweiz eine Arbeit zu übernehmen.

Hier mag eine kleine Bemerkung angebracht werden. Unser Pilger machte, als er mit seinen Geistesschätzen wieder heimkehrte, doch auch einen freundl. Besuch bei der Frau Lotte, die ihm seiner Zeit so offen und voll Vertrauen entgegenkam; und er teilte ihr kurz seine Erlebnisse und Führungen mit, und ließ ihr auch Einiges zum Lesen dort. Das Alles aber wurde von ihren Verwandten und Freunden (orthodox kirchl. Richtung) kritisiert, sodaß sie nichts davon aufnehmen konnte. — Aber das muß er bekennen, ihre Treue hat der HErr doch schön belohnt; denn unser Pilger sah nie schönere Kinder, als die ihrigen waren; aber von da an, wo sie die besondere Gnade des HErrn zurückwies, wurde es bald anders. Die Kinder fingen an zu kränkeln, eines wurde vom Hund ins Gesicht gebissen, und sie selbst wurde schwermütig, bis sie der Pilger in der Anstalt Hirsau besuchte, worauf sie wieder gesund wurde. Auch sie ist schon längst heimgegangen. — Des himml. Vaters Segen ewig mit ihr! —

Nun kommen wir wieder zu dem Antrag in die Schweiz.

Diesen Antrag übernahm er mit Freuden; und in des himml. Vaters Namen ergriff er diese Gelegenheit, hauptsächlich um seinem Drange nach mehr Licht zu genügen.

Hiemit haben wir nun die Vorgeschichte unseres Wahrheitsuchers und Pilgers beendet, und das Weitere wird der geneigte Leser im Folgenden finden.

Je nach der Redlichkeit der Herzen wird auch der Segen ausfallen, den er Jedem reichlich wünscht.

Um Pfingsten 1920.

Der alte Pilger
als
der Herausgeber.

Nr. 60. 0. Heureka.

Ist's möglich?

„Ist's möglich wohl? ist's wirklich wahr?
„Daß Gott Sich heut noch offenbar'
„Direkt, so wie ein Vater spricht
„Zum Kinde, einfach, klar und schlicht?" —

Was ein Gott gekonnt vor Zeiten,
Wird Ihm wohl auch heut nicht schwer,
Denn Er war vor Ewigkeiten
Wie als Christ — und noch — **der HErr!**

Wenn Er zu uns reden will,
Wie dereinst zu den Profeten,
Und wie stets in geist'gen Nöten,
Halten wir gehorsam still,
Was Er gnädig tue kund,
Sei's durch eines Knechtes Mund,
Den als Feder Er benützt,
Sei's im eignen Herzensinnern,
Uns an's Höh're zu erinnern,
Eh' es donnert, bebt und blitzt,
Um die Schläfer zu erwecken,
Alles zu beschleunigen
Wie es tauget Seinen Zwecken,
Und die Erd' zu reinigen
Von des Lügengeistes Kot
Daß Sein heilig Morgenrot
Sehnenden nun künden möge,
Wie der HErr Sich naht am Wege
Als der ewig gute Hirte,
Um zu lösen das Verwirrte,
Und in Liebe zu vereinen,
Die Ihn kennen als die Seinen, —
Und die Zweifler zu belehren
In des Geistes ew'gen Lehren,
Daß Ihn Alle wohlerkennen
Und Ihn **Jesus-Vater** nennen!

Nr. 60.

Solches ist der Zug der Geister —
Vorbereitung für den Meister,
Daß Sein baldig Wiederkommen
Ja recht Vielen möge frommen.

Doch die materiellen Seelen,
Die in Starrsinn selbst sich quälen,
Harte Proben ihrer harren,
Die uns halten für die Narren. —

Zwar, ein Vater kann nur lieben,
So auch Er will strafen nicht
Die das Liebe-Gesetz üben,
Nur wer lieb-los, find't's Gericht,
Solche scheu'n das Gotteslicht,
Und die Stolzen im Verstande
Blind in ihres Hochmuts Nacht
Irren sie am Abgrunds-Rande
Dran der Unglaub' sie gebracht, —
Selber gern sie Götter wären
Und alleinig nur die Herren;
Denen nun will's nicht behagen
Wenn die Wahrheit will was sagen;
Doch die aus der Wahrheit sind —
Kennend ihres Tones Wesen
Werden wollend „Gotes Kind" —
Die in Demut mögen's lesen;
Geisteshelle Herzens-Ohren —
Hat der HErr dazu erkoren,
Nun auf's Neue zu vernehmen
Gotteswortes Gnadenströmen,
Das die alte Wahrheit bringt
Und mit neuem Licht durchdringt
Was uns längst aus Vaterhänden
Seine Liebe mochte spenden,
Das nun Vielen scheint veraltet, —
Drum der Herr es neu durchwaltet,
Als der ewig Liebgetreue,
Zeugt Er so von Sich auf's Neue! —
Nicht blos helle geistig Freie, —
All' die treu nach Licht sich sehnen
Wird solch' Innewerden krönen,

Daß die Harmonie sie sehen,
Die durch Seine Worte wehen,
Sei's im alten — neuen Bund;
Einer nur gab sie ja kund,
Für die kindlichen Gemüter,
Solche nannte er ja „Brüder",
Denen wahrlich schadet's nicht —
Dieses neue Gnadenlicht,
Das nun strahlt zum siebten Male
In der Menschenwelt Chaos,
Ladend neu zum Geistesmahle
Arm und reich, wie klein und groß
An des Vaters Liebe-Tafel,
Wo des Sohnes Gnadenlicht
Auf der Ur-Gesetze Staffel,
„Kommet Alle her" — da spricht,
„Daß Ich euch erquicken möge
Auf dem Prüfungslebens-Wege, —
Hört das ew'ge Wort des Geistes,
Der da Heilig, Kraft und Wahrheit,
Zu erfüllen euch mit Klarheit.
Darum also wieder heißt es:
„Wachet auf — aus dem Gericht
Eures materiellen Treibens, —
Denn für euch ist hier kein Bleibens —
Ihr seid aus der Geister-Welt,
Geist sei eures Strebens Feld
Neu drum tönts: **„Es werde Licht!"**

C. F. L.

Predigt 41.

(Empfangen durch G. Mayerhofer, Triest, 22. April 1872.)

„Vom Jünglinge zu Naim."

Luk. 7.

Hier habt ihr wieder eine jener Wundertaten, die Ich wirkte, um das Volk und Meine Jünger in dem Glauben zu bestärken, daß Ich nicht blos ein gewöhnlicher Mensch, nicht blos ein Profet, sondern etwas Größeres sei, damit sie Alle nach und nach williger Meine Lehre annehmen, in Meine Wege eingehen, und sich leichter führen lassen.

Auch die Essäer erweckten Tote, daß dies aber nur scheinbar geschah, habe Ich euch schon im großen Evangelium Johannes gezeigt; Ich mußte also Meine Wunder auf eine andere auffälligere Art bewirken, als solches die Essäer und andere Magier taten; denn nur so, durch schlagende Beweise, konnte Ich dieses im Buchstabensinn der mosaischen Lehren und Zeremonien verpichte Volk eines Besseren belehren.

Eine scheinbar zufällig am Wege erfolgte Totenerweckung ohne jede Vorbereitung, wie bei diesem Jünglinge zu Naim, war ihnen noch nicht vorgekommen; daher ihr gerechtes Staunen über Meine Macht, selbst über das Leben und den Tod, welche sie in dieser Art bei Menschen noch nicht gesehen hatten.

So erzog Ich in jener Zeit Meine Jünger und viele Andere, sowohl Juden als auch Heiden, als Fortpflanzer

Meiner Glaubens- und Liebelehre, bald durch Gleichnisse, bald durch Reden, bald durch Wunder, und bewies ihnen dadurch die Wichtigkeit Meiner Sendung, und die Echtheit Meiner Worte, ihnen zeigend warum Ich auf diese Erde gekommen, und was der Zweck und das Ziel Meiner Menschwerdung war.

Wenige verstanden Mich, aber doch war der Same in ihre Herzen gelegt, der nach und nach aufging, und wenngleich spärlich, doch Früchte zu tragen anfing. Ueberall verkündete Ich — je nach den Umständen, bald durch gewaltige Reden, bald durch Wundertaten den „Menschensohn" als Das, was Er eigentlich war. —

Diese Wundertat von der Erweckung des Jünglings zu Naim ist aber nun geistig zu nehmen, damit sie hier als Predigt von Nutzen sei; und wir müssen sonach diesen Vorgang des Natürlichen entkleiden, um eine für alle Zeiten giltige Erklärung und Bedeutung desselben herauszufinden, damit ihr erkennet, daß in jeder Tat aus Meinen Lehrjahren etwas verborgen liegt, was nicht für jene Zeit allein, sondern für alle Ewigkeiten Geltung hat. —

Hier in diesem Evangelium habt ihr ein einfaches Leichenbegängnis vor euch, wo eine weinende Mutter den vergänglichen Ueberresten ihres geliebten, einzigen Sohnes folgte.

Die Sache ist an und für sich ein gewöhnliches Vorkommnis, das euch täglich, entweder in eigener Familie, oder bei Freunden und Bekannten begegnen

kann; überall könnet ihr dabei einen Leichnam und weinende Nachfolgende treffen.

Um nun diesen natürlichen, gesetzmäßigen Schluß-Abschnitt im menschlichen Leben geistig zu erklären, so müsset ihr auch das, was einem Leichenbegängnisse vorangeht, geistig auffassen lernen.

Sehet! jeder Todesfall ist ein Uebergang von einem Extreme zum andern, nämlich vom Leben zum Tod; es ist die Einleituung zur Verwandlung des festen Körpers in andere, einfache Bestandteile; es ist eine Scheidung des Geistigen vom Materiellen, oder aber auch der Anfang des geistigen und das Ende des materiellen Lebens.

Es gibt in der Schöpfung einen körperlichen scheinbaren, und einen geistigen wirklichen Tod; und ein Leichenbegängnis kann folglich wie im materiellen, so auch im geistigen Sinne stattfinden.

Hier in diesem Falle beweinte eine Mutter ihren einzigen Sohn und folgte seinem Sarge. Zu dieser Trauer- und Schmerzensszene kam Ich hinzu, und die Mutter dauerte Mich; Ich ließ die Träger stille halten, und erweckte ihren Sohn, damit er noch ferner die Stütze seiner ihn liebenden Mutter werde! —

Diese Handlung im geistigen Sinn erklärt, will so viel sagen als: Jetzt und noch oft werden Eltern weinen und trauern über die falsche Richtung, die ihre Kinder eingeschlagen haben, wenn sie sehen, wie ungeachtet ihrer Mühen und Sorgen, diese kein geistiges Leben mehr in sich bergend, nur der Welt

und deren Genüssen nachgehen, und so dem geistigen Tode entgegen eilen.

Zu manchen solcher weinenden und trauernden Eltern trete Ich dann bei solchen Ereignissen hinzu, wo aber oft Vater und Mutter leider zu spät erkennen müssen, daß an dem frühen Geistestode ihres Kindes sie selber viel Schuld tragen, — und rufe die in Sünde und Laster versunkenen Kinder wieder ins geistige Leben zurück, indem Ich sie die Folgen ihres Lebenswandels in bitterster Weise verkosten lasse. Ich zerstöre die weltlichen Verhältnisse ihres Genußlebens, lasse sie dem Körper nach in Leiden und Krankheiten verfallen, und erwecke so in dem geistig toten Kinde das geistige Leben von neuem, damit es sich bekehre, und das Verlorene wieder zu gewinnen suche, und so seinen Eltern durch reuige Umkehr die Selbstvorwürfe lindere und ihr Gewissen erleichtere.

Solche Leichenzüge gibt es täglich im gewöhnlichen wie im geistigen Leben. Auf eurer Erde ist jetzt mehr Fäulnis als geistiges Leben vorhanden, denn fast die ganze Menschheit liegt in materiellen Gelüsten vergraben, gleichsam im Sarge weltlicher Sorgen und Genüsse; und die Wenigen, welche noch geistiges Leben besitzen, das sind die Leidtragenden, die hinter diesem Sarge einhergehen, und zu Mir um Abhilfe und um Rettung flehen, da sie die Toten als ihre Nächsten bedauern, bemitleiden, und sie doch nicht retten können.

Dieser Leichenzug, im Kleinen wie im Großen, wie

auch das Wehklagen der wenigen Besseren, veranlaßt Mich dann, — auch zu diesem Sarge hinzutreten, und die Schlafenden oder scheinbar Toten aufzuwecken, damit sie fürs geistige Leben nicht verloren gehen sollen. Ich erwecke sowohl einzelne Menschen, als auch ganze Völker durch Unglücksfälle und Ereignisse aller Art, durch welche sie die Folgen ihres verkehrten Lebenswandels, das Geistige so ganz außer Acht setzen und nur der Materie fröhnen zu wollen, fühlen müssen.

Sehet, dieser große Leichenzug bewegt sich langsam an den Ort seiner Bestimmung, allwo die Zersetzung stattfindet.

Der seelische Zustand vieler Menschen, sowie auch der staatliche Zustand der Völker fangen an zu erstarren und in Fäulnis überzugehen, und es gibt sich ein allgemeiner Zersetzungs-, Scheidungs- und Reinigungsprozeß schon deutlich kund, wie es bei einem vom Leben verlassenen Körper geschieht, der dann den natürlichen Gesetzen unterworfen, anderen Bildungen wieder als Grundlage und Förderungsstoff dienen muß.

Mitten in diesem allgemeinem Auflösungsprozesse der ganzen Menschheit, die, wie der Jüngling zu Naim. ohne geistiges Leben im Sarge der Weltgenüsse liegt, trete Ich nun hinzu, lasse durch Meine Boten und Schreiber neues Leben, neue Kraft, neuen Geist in die Pulsadern der menschlichen Seele strömen, und rufe den Menschen — wie einst dem Jünglinge von Naim zu: — „Jüngling, Ich sage dir, stehe auf!“ Denn die Menschheit, wie sie jetzt ist, gleicht einem Jünglinge, der erst zum Manne und Greise

ausreifen muß, bevor er seine Mission erfüllt hat. Reif geworden, wird sie (die Welt) dann ihre alten Kleider halbvermoderter Weltansichten aus-, und ein geistiges nie verwesendes Kleid anziehen, welches über dieses kurze Erdenleben auch fürs andere, größere, ewige Leben tauglich ist.

Dieser Welt im Allgemeinen sowohl, als wie dem geistig toten Einzelmenschen aber rufe Ich zu: Stehe auf! Denn du bist nicht geschaffen den langwierigen Weg der Materie, sondern den kürzeren des Geistes zu gehen! — Stehe auf! und beachte Meinen Ruf! ehe noch der gänzliche Zerfall aller gesellschaftlichen Bande dich nur zu bitter belehren wird, daß es noch eine ganz andere Welt gibt, als die, an welche du seither allein gedacht hast, und die jetzt fast nur noch aus lauter Spekulationen, Betrug, Vergewaltigung, Machthaberei und Ungerechtigkeiten besteht.

Wie einst, so jammert Mich auch jetzt dieser Zustand der Fäulnis, es jammern Mich die besseren Leidtragenden, aber auch die Toten, welch Letztere — ohne Mein Wort — der Verwesung oder dem geistigen Zersetzungsprozesse unwiderruflich anheimfallend, den langen und gar beschwerlichen Weg der Erkenntnis von Innen heraus, und zwar freiwillig — antreten müßten, weil sie den andern Weg verwarfen.

Mich jammert es — die Menschheit als Leiche vor Mir zu sehen, wo Ich doch bei Erschaffung des ersten Menschen ihm und hernach allen Nachkommen desselben einen geistigen Funken Meines eigenen Wesens als Mitgift gegeben habe,

und später durch Meine Menschwerdung auf eurer Erde nicht allein diesen Funken wieder zur Geltung gebracht, sondern selben durch die größte Demütigung und zahllose Opfer aller Art zu göttlicher Kraft erweckt, und euch als Menschen vor so vielen andern Geschöpfen auserkoren habe, Mich nicht nur als höchsten Geist, sondern als Vater zu erkennen, und mit Mir und durch Mich an der Bildung anderer Welten mitzuhelfen, welchen ihr dann neue Seligkeiten, neue Wahrheiten bringen dürfet, und durch das Geben derselben selbst noch tiefere Wahrheiten für euch als Kinder Meiner Liebe empfinden sollet, daß ihr dann erst begreifen werdet, was es heißt, die Bevorzugten des allmächtigen Schöpfers, und durch Ihn Herren des ganzen Weltalls zu sein.

Eben darum jammert Mich dieser Leichenzug und eben deswegen ertönt durch Meine Worte und Himmelsgaben, die Ich nun auf euch und die ganze Menschheit schon seit Jahren herniederströmen lasse, stets der Ruf: Stehet auf! erwachet von eurem weltlichen Totenschlafe zum geistigen, zum ewigen Leben; denn nur dort ist die Löse eures eigenen Daseins; dort allein ist der Anfang und das Ende des Menschengeschlechtes; denn euer eigentliches Ich ist nicht bestimmt, gleich eurem materiellen Körper sich wieder aufzulösen, und wieder in andere Formen, in andere Wesen überzugehen; — Nein! ihr sollet eures anfänglichen Ursprungs wohl eingedenk, als unmündige Seelen das Knaben-, Jünglings- und Mannesalter durchleben, und im Greisenalter im Bewußtsein schöner Taten mit einem liebreichen Herzen in eine solche Stufe jener Welt übergehen zu

können, wo die Verwesung des Weltlichen nicht mehr hinreicht, wo Alles Geist, Alles Liebe, Alles Licht, Wärme und ewiges Leben atmend, dann keine Leidtragenden mehr sind, sondern nur lauter freudig jubelnde Geister, die mit und durch euch zum großen Endziel in Mein unendliches Geisterreich geführt werden sollen, wo Ich als Vater Meiner Kinder die Erweckten zum Lichtborne des ewigen Lebens führen werde, und sie Mich dann als Vater erst ganz begreifen werden.

Diese Auferstehung aus dem Materiellen, dem weltlichen Sarge, will Ich bezwecken mit all Meinen Worten, wie Ich einst mit Meinen Worten, Gleichnissen und Wundertaten ebenfalls die damalige Welt erwecken und sie vor geistiger Verwesung bewahren wollte.

In jener Zeit waren die Profeten, Meine Jünger, und sonstige Gläubige die Leidtragenden; heutzutage seid ihr es, denen Ich das Wort des Heils und des ewigen Lebens gegeben, damit auch ihr, soviel als möglich, zu dem großen Rettungswerke Meines Heilsplanes beitragen möget.

Arbeitet in dieser Richtung, zuerst in eurem eigenen Familienkreise, lasset dort keine Toten oder Verwesende aufkommen, indem ihr den Samen des Lebens aussäet, den dann Mein geistiger Wind, wie die Herbststürme den materiellen Samen auf zu befruchtende Felder, in die durch Leiden und Unglücksfälle zubereiteten Herzen führen wird, damit auch dort das Auferstehungsfest sich wiederhole, bis vom ganzen leblosen Leibe der Menschheit nichts als der Sarg, die Welt selbst übriggeblieben ist, die sich dann durch den Einfluß der vergeistigten Mensch-

heit ebenfalls vergeistigen muß, und so das einstige Paradies wieder erstehe, wo der Mensch, als geistiges Geschöpf Meiner Schöpferhand entstiegen, auch wieder ein Herr über alle Kreatur, wie über die Elemente sein wird; dazu soll nun der tote Geistes-Zustand der jetzigen Menschheit durch Mein neues Lebenswort in neues freies Geistesleben umgewandelt werden. — Amen! —

Gründe, warum der Herr diese Witwe besuchte. Wichtige Lebenswinke.

Kap. **36.** 2] Es fing aber Alles an sich überhoch zu verwundern, und ganz besonders die Witwe, die am besten wußte, für wie viele Gäste sie die Speisen bereitet hatte, wie nun mehr als drei Mal so viele Gäste schon bei einer Stunde lang essen und trinken, und man merke den Speiseschüsseln noch ntchts an, daß in ihnen der Speise weniger geworden wäre, auch die Weinkrüge schienen sich selbst von Neuem zu füllen.

3] Als die Sache noch eine Weile so andauerte, da kam **die Witwe** mit ihrem Sohne zu Mir und sagte: „O Herr, nun erst weiß ich ganz, Wer in Deiner höchstheiligen und anbetungswürdigen Person mein unwürdigstes Haus betrat! Die Griechen hatten Recht, dem alten Rabbi auf seine eingebildete Judenweisheit zu zeigen, daß sie die beiweitem Weiseren sind. Er hat sich auch weislich davon gemacht, und ist nun am Abende, wie sonst doch gewöhnhnlich, nicht zu mir gekommen. Aber nun, o Herr, Herr, möchte ich denn doch aus Deinem heiligsten Munde erfahren, was mich denn vor Dir so würdig gemacht hat, daß Du mir Armen solche Gnaden erweisen mochtest?"

4] „Sagte **Ich**: „Ich kenne wohl dein Leben schon von der Wiege an; aber Ich kenne auch dein Herz, dem viel Arme ihr Leben zu danken haben, und darum bin Ich zu dir gekommen in deiner größten Not. Denn du selbst bist schon ziemlich alt und schwächlich geworden, und dieser dein einziger Sohn sollte deine Hauptstütze werden, wie du dir das auch mit Recht erhoffstest; aber er ward krank, und starb. Da Ich da wohl ersah deinen Schmerz und deine Not, aber daneben auch die sicher bald eintretende Not der vielen Armen, die infolge deiner eigenen Schwäche und Hilflosigkeit

ihre bishherige Versorgung in deinem Hause mehr und mehr verloren hätten, so kam Ich, um nicht nur allein dir, sondern auch den vielen andern Armen und durch allerlei Not Bedrängten wunderbar zu helfen.

5] „Siehe! das ist der eigentliche Grund, der Mich bestimmte zu dir zu kommen; denn wahrlich, wahrlich sage Ich euch Allen: wer da nach seinem Vermögen den armen und bedrängten Nebenmenschen allezeit Barmherzigkeit und Liebe erweist in aller Freundlichkeit, der wird auch bei Mir Erbarmung, Liebe und Freundlichkeit finden; denn darin besteht das wahre Reich Gottes, das in Mir nun zu euch gekommen ist, daß ihr Gott liebet über Alles, und eure Nächsten wie euch selbst. Wer das tut, der erfüllet das ganze Gesetz, und stehet in der vollen Gnade Gottes, und Jehovah's segnende Hand ist über ihm. Wer in solcher Liebe verharret, der ist und bleibt in Mir, und Ich in ihm. Wer aber in Mir ist, wie auch Ich in ihm, der hat in sich das ewige Leben, und wird den Tod nicht sehen und schmecken; denn er ist also schon in dieser Welt ein rechter Bürger des Reiches Gottes, in dem es ewig keinen Tod mehr gibt. Beherziget das Alle wohl, und handelt darnach! denn darum kam Ich Selbst in diese Welt, um den Menschen also das wahre Gottesreich zu überbringen, und sie zu erlösen von aller Blindheit und vom Tode ihrer Seelen, der euch bisher hart gefangen hielt; so nun Jemand aus euch noch etwas wissen will, der mag fragen, und Ich werde ihm antworten."

6] Als Ich solches ausgeredet hatte, da wandte sich der neu belebte Sohn der Witwe an Mich und sagte: „O Herr des Lebens! sieh', ich war völlig tot, und lebe nun durch Deine Gnade wieder; werde ich von nun an bei der genauesten Beobachtung Deines uns nun bekannt gegebenen heiligen Willens gleich ewig fortleben und nimmer sterben? Denn das Sterben ist ganz entsetzlich bitter, und ich möchte es nicht wieder

noch einmal verkosten! Ist man einmal tot, dann verspürt man freilich keinen Schmerz mehr, und alle Angst und Furcht ist dahin, weil man um sich nichts mehr weiß, nichts fühlt, sieht und hört; aber bis man vollends tot geworden ist, das geht höchst ängstlich und schmerzhaft zu! Daher möchte ich Dich, o Herr des Lebens, wohl bitten, mich und auch alle andern guten Menschen nicht mehr sterben zu lassen!"

7] Sagte **Ich**: „Mein lieber Sohn! Ich habe es ja ehedem schon euch Allen treust und wahrst verkündet, daß die welche an Mich glauben, Mich über Alles lieben und ihre Nächsten wie sich selbst, den Tod nicht sehen, fühlen und schmecken werden; denn wer nach Meinem Worte das ewige Leben in sich hat, wie kann der sterben?

8] „Du sagtest aber auch, daß der Tod dann wohl auch gewisserart gut sei, so man einmal vollends tot ist, weil man da nichts mehr höre, sehe und fühle, und somit um sich nichts mehr wisse; aber das, Mein lieber Sohn, ist wohl nicht also, als wie du nun nach deinem Gefühle urteilest. Dir kommt es nun freilich so vor, als wärest du in deinem leibestoten Zustande vollends tot und bewußtlos gewesen; aber dem war nicht also.

9] „Denn daß du nun keine Rückerinnerungen an das hast, was deiner Seele in ihrer Abwesenheit vom Leibe Alles begegnet ist, das habe Ich ganz weise angeordnet; denn wäre deiner Seele die Rückerinnerung geblieben an das, wie sie im Paradiese sich höchst wohl und selig unter vielen Engeln befand, und wie sie dann traurig geworden ist, als ihr diese verkündeten, daß sie noch einmal in ihren Leib nach dem Willen Jehovah's werde zurückkehren müssen, so würdest du dich als nun wieder mit deinem Leibe vereint nicht so heiter wie jetzt befinden. Ich könnte dir die vollste Rückerinnerung gleich wieder verschaffen, so Ich das wollte, doch Ich würde dir dadurch nichts Gutes erweisen, weil du dadurch für diese Welt, in der du noch

Vieles zu wirken bekommen wirst, auf viele Jahre hindurch völlig untüchtig werden würdest.

10] „Es wird in deinem hohen Alter schon wieder einmal eine Stunde kommen, in der Ich deine Seele aus dem Leibe zu Mir rufen werde, dann werde Ich dir auch die Rückerinnerung an den dreitägigen Zustand im Paradiese Meiner Engel zum Voraus geben, und du selbst wirst Mich dann knieend bitten dich als Seele aus ihrem morsch gewordenen Leibe zu erlösen.

11] „Dein Leib wird dann freilich einmal und für immer tot werden, und es wird in ihm kein Lebensbewußtsein rückverbleiben; aber du wirst dann fortleben im vollkommensten Bewußtsein deiner selbst, und wirst mit Meinen Engeln von einer Weisheits- und Liebestufe stets seliger werdend emporsteigen, und den Vater, der in Mir wohnt, stets tiefer und tiefer erkennen, und bewundern Seine end- und zahllos vielen und großen Schöpfungen.

12] „Siehe du Mein lieber Sohn, also ist es und also wird es sein, und du kannst das Mir wohl glauben, denn Ich, Der Dich nun wieder in dieses Erdleben zurück gerufen hat, und Ich als die ewige Liebe, Weisheit, Macht, Kraft, Licht, Wahrheit und Leben Selbst habe es dir nun geoffenbart."

Aus Johannes Band 9, III. Auflage.

Der glückliche Wahrheitsucher,

mit Geschichte des Neu-Salems-Lichtes.

Unser Pilger war durch Führungen und Erfahrungen herangereift zum Wahrheitsucher, und erhielt nun von der Vorsehung den ersten Stoß zum **Vorwärtsgehen!** So pilgerte er im März 1869 gen Süden; zunächst gings per Schnellzug 2 Uhr früh nach **Ulm**, wo er den Rumpf des Münsters bestieg, und im Nebel oben frühstückte (Grahambrot und Obst.) Dann gings weiter durch Oberschwaben dem **Bodensee** zu.

Wie er sich verwunderte beim Ueberblick des „**Schwäb. Meeres**", daß der Berg da drüben **die Schweiz** sei! und sagte — Ha, wenn so, dann bin ich in 3 Tagen damit fertig. Indessen kam der kleine Dampfer, der ihn darüber weg brachte, ans schweizerische Ufer, nach **Rorschach.** Von da gings per pedes apostolorum den Berg hinan. In etwa 1 Stunde kam er an seinem vorläufigen Ziele an.

Es war „**die Waid**"; (jetzt die untere Waid), wo er in dem einfachen Landhause von Herrn Hahn, dem Besitzer, freundlich empfangen und in seine Arbeit eingewiesen wurde. Da sollte er zunächst den Saal, d. h. das Gesellschaftszimmer oder dessen Wände dekorieren, nämlich sie mittelst Oelfarben in Scheinmarmor kleiden. Diese Arbeit ging flott von statten, und an Zuschauern fehlte es bald auch nicht, was unserem Pilger besonders lieb war, in der Hoffnung, gelegentlich etwas Neues, ihm Erwünschtes, in Erfahrung bringen zu können.

Es kamen ja so nach und nach schon Gäste von verschiedenen Seiten. So auch eine deutsche Familie H. aus Riga, eine ältere Frau mit einem Brautpaar und einer jungen Tochter. Besonders dies Backfischle wurde bald sein Kamerad, indem die Beiden besonders den nahen Wald allseitig durchstreiften um blumenbeladen heimzukehren. Die Unterhaltung war verschieden, und das Fräulein war gar nicht auf den Kopf gefallen.

So lief die Arbeit munter fort. Nach einiger Zeit wurde von der Gesellschaft beschlossen — Jeder sollte etwas zur Unterhaltung beitragen, da man dort doch so abgeschlossen von der Welt war; 1 Stunde unter St. Gallen und 1 Stunde ob Rorschach. So trat diese Unterhaltungspflicht auch an unseren Pilger heran. Nun, was sollte er da bieten? Er brachte das vor, wovon sein Herz voll war und leerte es da aus, ungefähr in folgender Weise:

„Hochgeschätzte Freunde! Gestatten sie einem einfachen Kunsthandwerker, etwas von dem, was sein Inneres bewegt, vor Ihnen zum Ausdruck zu bringen. Es scheint mir nämlich, daß **der Mensch** das denkwürdigste Objekt der Schöpfung ist; denn er ist als Bild Gottes geschaffen. Gott ist ewig, und somit muß auch der Mensch unsterblich sein, d. h. seiner Seele samt dem ihr innewohnenden göttlichen Funken nach ewig, d. h. unendlicher Fort-Entwicklung fähig. Er kam von Gott, und sein Zug ist auf zu Gott, als **Gotteskind;** davon, meine verehrten Freunde, bin ich völlig überzeugt. Es ist das also nicht blos meine Glaubens-Ansicht, wie solche Viele hegen, die aber doch von Zweifeln durchaus nicht frei sind, o nein, ich bin durchdrungen von der Wahrheit des ewigen Fortlebens unserer Persönlichkeit, behufs deren ewiger Fortentwicklung. Ja, das wäre wohl ganz schön; aber die heutige Menschheit verlangt **Beweise** dafür, und diese leider mangeln mir bis zur Stunde; dieses Beweismaterial würde dann sozusagen den **Schlußstein** meines kleinen persönlichen Tempels bilden." (Dieser Schlußstein sollte mit einer runden Oeffnung versehen sein.) Kaum hatte er solches ausgesprochen, da trat ein heute erst angekommener Gast zu ihm, ein alter Arzt aus Ungarn, und sprach: **„diesen Schlußstein habe ich in der Tasche".** Ueberrascht wendete der Pilger sich um und schaute den Mann an und sagte: „Aber Herr Dokter, mir scheint, bei solch ernster Betrachtung dürfte Spott wenig passen; es mag ja sein, daß junge Leute Sie dazu reizen, aber ein ehrliches Streben dürfte doch zu achten sein, auch dann, wenn ihn das Schicksal des Ikarus ereilte."

Der Doktor aber machte ein sehr ernstes Gesicht, zog die dicken Augenbraunen sehr hoch und sprach: „Nein, mein Lieber, nein, bei Gott, es ist **mein heiliger Ernst!"** dann sagte er dem Pilger ins Ohr: „Wissen Sie was, wir machen morgen nach Tisch einen Spaziergang in den Wald, da werde ich Ihnen den Schlußstein enthüllt vorlegen." —

Nun war sein Staunen und seine Freude groß, und er sagte zum Doktor: „Ah, Herr Dokter, das gefällt mir besser, und ich danke Ihnen bestens für Ihren guten Vorschlag, den ich als Waldläufer gerne annehme, bleibs dabei!"

Nun, nach dieser unerwarteten Unterbrechung fuhr unser P. fort in seinem Vortrag zunächst zu zeigen — die geistige (und natürliche) Degeneration der Kulturmenschheit, die wir sehen, da manche Gelehrte wie geistig tot, dem Menschen als seinen Ursprung den Affen zuweisen, und was dergleichen rohmaterialistische Aufstellungen sind. Ferner meinte er: „Jeder denkende Mensch, sobald er etwas reifer geworden, sollte sich klar zu machen trachten — die nächstliegenden drei Punkte, 1. wo komm ich her? 2. wo geh ich hin? und 3. wozu bin ich da? Ferner sollten den reiferen Menschen doch auch besonders interessieren — tiefere Blicke in das innere Wesen des Menschen, die zugelassenen Erscheinungen des Seelenlebens, namentlich psychische Tatsachen; aber, weil sie nicht in ihr rohes System passen, sie solches in Vogel-Strauß-Manier — kurzweg ignoriren, z. B. **die Wunder des Somnambulismus,** und **dergleichen.** Wir haben ja verschiedene Somnambule, welche nicht nur Kranke auf ganz besondere Weise heilten, (mit Glockenschmalz und dergleichen), sondern auch den scheintoten Körper verließen und an Hand ihres Schutzgeistes Reisen im Universum in Sonne, Mond und Sterne machten, und **Botschaften aus der Geisterwelt** brachten, wie wir solches bei der **Seherin von Prevorst und anderen,** und bei der **von Weilheim u. Teck** ersehen. Auf diesem noch vielfach unerforschten Gebiet ist noch ein weites Feld zu kultiviren, und wie Sie an anderer Stelle dieser Schrift finden werden, kam ihm P. selbst die bestimmte Sicherheit von dem Vorhandensein einer **großen Neuen göttlichen Offenbarung** im halbsomnamb. Zustande durch intuitive Beeinflussung zu, was eben auch die Veranlassung gab, hieherzukommen, als ersten Schritt zur Auffindung solch göttlichen Schatzes. — Und da wir nun bei der vollen Gegenwart angelangt sind, so möchte ich die geschätzten Freunde nicht länger aufhalten, sondern hiemit für heute schließen." — (Denn die Mitteilung des Dr. U. bewegte ihn sehr.) Von den meisten der Anwesenden kam Dank und Anerkennung unserem Pilger zu.

Nun war der P. natürlich voll Neugierde und wurde ihm andern Tages die Zeit bis Mittag etwas lange; doch seine neue Freundin des Waldes, Fräulein H. brachte etwas Ab-

wechslung hinein. Dieselbe erschien am Morgen bald beim Marmor-M ler, und richtete freundliche Grüße aus von den lieben Ihrigen, die ihn belobten, ob seines mutigen Strebens, und das Fräulein dann etwas verlegen, brachte ein Billet zum Vorschein, das sie ihm gab; dasselbe enthielt ein kleines Gedicht, das für ihn etwas schmeichelhaft schien, und das zur Abwechslung hier folgen möge:

Der Freundin Lied (auf der Waid über dem Bodenser) **1869.**

O lieber Freund und Waldbegleiter
Du hast mir manches Licht verliehn,
So laß uns denn auch wandern weiter
Und mehr und mehr noch Oben ziehn.

Doch gestern, Freund, Du gabst uns heller
Den rechten Anstoß hin zum Ziel,
Wir wollen gern, trotz unsrer Fehler
Dem edlen Ziel zu, treu und still.

Wie spricht der einz'ge Herr und Meister:
„Kommt nur zu Mir, Ich helf euch gern,"
Ja Heiland, Jesus Christus heißt Er,
Und Jedem ist Er nah — nicht fern.

Du Freund sollst an der Hand mich führen
Getreulich fort den Himmelspfad,
Da können wir wohl nichts verlieren,
Bei treuem Wandel in der Tat.

So laß uns gerne aufwärts wallen
Wie es der Himmelsvater will,
Da Jubellieder sollen schallen,
Voll Freud und Dank, bald laut, bald still.

Wir pilgern froh in Lichtgedanken
Und loben unsern Schöpfer fein,
So ziehn wir glücklich ohne Wanken,
Bis wir am Ziele treffen ein.

In Lieb' und Anbetung wir preisen
Dann ewig Seine Segensgnad,
Denn ohne Ihn — trotz dem befleißen
Vermögen nichts wir — alle Tag.

H. . .

Mein liebes Kind! Das ist dir wohlgelungen,
Du hast mir aus der Seel' gesungen,
Dazu ich Amen sag und besten Dank!
Vergeß es nie — mein Leben lang.

Doch auch an diesem Tage kam der Mittag heran, und nach dem Essen, eilten die Beiden, der Doktor und unser Pilger, dem Walde zu. Dabei erzählte sein liebenswürdiger Begleiter Doktor U. seinen Werdegang; zunächst als Student med. und wie er am Ende sein Dr. Diplom samt Kurier-Ligenz erhielt, und dann losgelassen wurde auf die leidende Menschheit. Doch bald merkte er so manche Lücken, da am Krankenbette zumeist seine Bücher nicht stimmten mit den vorliegenden Erscheinungen und Vorgängen am Krankenbette usw., so begann da erst das praktische Studium, und da er gerne wirklich geheilt, und nicht blos kuriert hätte, so lauschte er in seiner Not oft bei Wäscherinnen oder bei alten Schäfern, auf deren Erfahrungen. — Er verheiratete sich, und seine Frau schenkte ihm 3 Kinder, starb ihm aber zu früh. Der Sohn wurde auch Mediziner, und die 2 Töchter besorgten die Haushaltung. So ging alles seinen Gang. Jedoch da er im Städtchen N. im Tokay lebte, und auch Landpraxis hatte, so kam er öfter in allerlei Wetter, infolge dessen er bei Tokayer Wein und Schweinebraten, mit der Zeit eben auch selbst **gichtleidend** wurde, und er weder sich noch Anderen recht helfen konnte; da mußte er sich entschließen, den damals durch seine Wasserkuren berühmten Bauern **Prießnitz** in Gräfenberg, Oesterreichisch Schlesien zu besuchen. Dies tat er denn auch, und hatte guten Erfolg für sich, und seine erweiterte Heil-Praxis, was ihn sehr freute. Allein nach Verlauf eines weiteren Zeit-Abschnittes wurde ihm ein anderer mißlicher Umstand ärgerlich, nehmlich, daß er nicht im Stande war, ein Kopfweh oder Zahnweh zu heilen. Diese Lücke in seiner Heilpraxis genierte ihn, und dies so sehr, daß er sich entschloß — nach **Köthen** zu reisen, und in der Anstalt des **Doktor Arthur Luze** diesem Mangel womöglich abzuhelfen. Doktor Lutze war damals auch berühmt, als Spezialist in der **Homöopathie,** und ganz besonders auf dem Gebiete des **Heil-Magnetismus.** (Derselbe war früher schon auch unseres Pilgers Lehrer mit Erfolg. Er war ein kleiner Mann, aber mit einem imposanten Haupt, und durchdringenden Augen.) Nun, also unser Doktor U. gab sich da Fleiß und Mühe, lernte etwas, und freute sich der abermaligen Erweiterung der Praxis seiner Kunst. So reiste er befriedigt, weil bereichert wieder heim ins Tokay, im Bewußtsein, daß er jetzt nach allen Rich-

tungen fest und wohlbereit sei, allen Krankheitsfällen kunstgerecht zu begegnen; aber auch hier machte sich das Schillerwort geltend:

„Doch mit des Geschickes Mächten —
„Ist kein ew'ger Bund zu flechten,
„Und das Unglück schreitet schnell. —

Nur kurze Zeit konnte sich der biedere Doktor seiner Kuriersicherheit erfreuen. Damals war er schon Witwer, sein Sohn auf der Hochschule und die 2 Mädchen im Haushalt tätig. Er aber widmete sich treulich seiner Kunst, und war so abermals auswärts, und eilte dann befriedigt heimwärts.

Als er so um die Ecke bog und seines Heims ansichtig wurde, ward er überrascht, indem die eine seiner Töchter auf der Staffel stand, und ihn erwartend — ihm zuwinkte — sich zu beeilen; das tat er denn auch, und als er bei ihr war, fragte er sie hastig: „Kind, was gibts?"

„Ach Vater, es ist schrecklich, die Schwester ist so sehr krank, daß ich mich fürchte zu ihr hinein zu gehen". — Nun, er, Dr. U., war ja nicht nur Arzt, sondern auch Vater, so war er sehr bestürzt, trat hinein und fand **sein Kind wahnsinnig!** Da stand ihm der Verstand still, und er rief nur unbewußt **„ach Gott!"** und mit diesem Ruf war auch wie ein Blitz ihm ein guter Gedanke gekommen, infolgedessen er sagte: „Gott verzeih mirs, wenn ich in größter Not hiezu greife." Nun schrieb er ein Billet und gab es der gesunden Tochter, dieselbe damit aufs Schloß sendend, mit höflichen Grüßen an die Herrin, und mit dem Jammer-Bericht was vorgefallen sei. — Die Frau Gräfin nahm herzlich Anteil und wendete sich alsbald an ihre unsichtbare Gesellschaft, und wurde veranlaßt sobald zu schreiben: „sage dem lb. Doktor, wir sind gerne bereit, ihm beizustehen, und zwar so wie er es wünscht: hydropathisch, homöopathisch, magnetisch, mit Anweisungen auf je 3 Tage; denn er soll und will dabei etwas lernen, sonst hätten wir auch kürzere Wege gewählt. Gottes Gnade mit euch!" —

Die Frau Gräfin **Adelma**, teilnehmenden Herzens, war sehr freundlich und anteilvoll und erbat laufenden Bericht. Das Fräulein eilte nach Hause und überbrachte dem Papa das Rezept, das den vollen Beifall des staunenden Doktors fand. Dasselbe wurde pünktlich befolgt u. zwar mit bestem Erfolg.

Jedoch am 3. Tag erkrankte auch die andere Tochter ähnlich so, und wurde ebenfalls wie die erste glücklich geheilt.

Die sämtlichen Rezepte in Original hatte der gute Doktor bei sich, und da unser Pilger seit Jahren viel sich mit Heilen abgab, konnte er wohl unterscheiden, was Menschenmöglich und -unmöglich war, namentlich in solch schwierigem Fall. Ihre 3 Schutzgeister benannte Adelma „Jesus, Maria und Buddha". Unser Pilger staunte über diese überraschende Neuheit, daß **die Geisterwelt** in solch hilfsbereiter Weise nun hereinragte in unsere bedrängte Menschenwelt. Der Doktor sagte, daß ihm die hohen Herrschaften schon öfter davon Winke gaben, bei seinen Besuchen auf dem Schloß; aber er schwieg und dachte nur kopfschüttelnd: „Es ist doch sonderbar, auf was alles die Leute kommen, wenn sie Zeit und Geld haben."

Und ging darüber weg, bis das Unglück ihn zu dem Versuche nötigte. — Nun, hatte aber unser Pilger doch **den** sogen. **Schlußstein** vor sich, ein Etwas, das ihn höchlich überraschte; er sagte, dem Dr. dankend, „Es ist unläugbar eine Tatsache, umso denkwürdiger, als das von der Vorsehung gerade in dieser glaubenslosen Zeit zugelassen wurde"; er notirte sich die Adresse der **Adelma**, und noch eine — **das Buch der Geister**, von Allan **Kardek** Paris, die er sich beschaffen wollte, sobald er eine ruhigere Zeit finden würde, um diese Sache näher zu studieren. „Aber" — meinte unser Pilger, „es ist eigentlich nicht das, was er suchte: — **ein Neues, alles umfassendes Gotteslicht für diese Zeit**. — aber dennoch sehr beachtenswert," und so kehrten die beiden Waldläufer befriedigt zurück zur Waid.

Nun war natürlich ein viel zu besprechendes Thema ganz erwünscht gefunden, und wurde auch gehörig und vielseitig beleuchtet; aber bei diesen Besprechungen wurde doch auch das Haupt-Thema nicht ganz vergessen; denn ein Schweizer-Landsmann sagte unserm Pilger, daß am Fuße des Pilatus ein älterer Laien-Christ lebe, dem die dortige Kur-Anstalt **„Farrenbühl"** gehöre; dort finde er vielleicht was er suche? Das ließ er sich nicht zweimal sagen, sondern machte sich gleich dahin auf den Weg, und stellte sich da vor mit seinen Wünschen, und der Herr dort, Baron von Heyer, sagte dem Sucher, nachdem er ihn vollends angehört: „aber mein Lieber, Sie sind ja auf dem ganz rechten Wege, beharren Sie nur dabei, ohne etwas erzwingen zu wollen, und Sie werden zu Seiner Zeit finden das getreu Gesuchte, denn der Herr sagt — in Seinem Wort — „den Redlichen Suchern läßt

Ers gelingen." — Uebrigens — sprach er weiter, Sie haben ja Erfahrung in der **Hydropathie**, und da diese Abteilung zur Zeit keinen Leiter hat, so wäre ich gerne bereit — Ihnen diesen Posten bei uns anzuvertrauen."

Unser überraschter Pilger lehnte darauf dankend ab, sagend: „Entschuldigen Sie gütigst Herr Baron, aber ich bin entschlossen, bevor ich nicht in mir selbst in voller Klarheit bin, möchte ich keinen verantwortlichen Posten übernehmen." — „Das gefällt mir noch besser, und so sage ich Ihnen, ziehen Sie mit Gott, und Sie werden zu Seiner Zeit finden, behüte Sie der h. Vater"! —

So reiste unser Pilger befriedigt wieder zur Waid zurück, und schon nach einigen Tagen, zog er, wegen eines besonderen Zwischenfalles, da seine Aufgabe dort fertig war, dann mit Gottvertrauen zu Fuß über den **Gotthard nach Welschland**, und kam zunächst in **Mailand** an.

Hier, in Mailand (Milanolagrande) ganz flach in der schönen Po-Ebene gelegen, und vom Dom überragt, der ganz aus weißem Marmor erbaut, aussieht, wie eine Zuckerbäcker-Arbeit, als Deutscher sich ganz fremd fühlend, nahm unser Pilger einen Führer, der ihm aber nur ein Hindernis war, weil Keiner den Andern verstand. Derselbe führte unsern Pilger vorerst 2 Stunden in der weiten Stadt umher, wohl um desto mehr „Soldi" verlangen zu können; da wallt dem Deutschen auch sein Blut, er blizt ihn an und ruft ihm zu, sich zu beeilen ans Ziel zu kommen, „a si signore, subito saremo là." Und gleich darauf sieht unser Pilger am Trottoir ein kleines blaues Päckchen liegen, ganz dicht am Hause, er deutet mit der Schirmspitze dem Begleiter das Ding, der bükt sich, und reicht es ihm, der es öffnet, und ein kleines Ringschächtelchen enthüllt. Beim öffnen enthielt dasselbe schöne goldene Finger-Ringe, z. T. mit Brillanten geziert; er schließt es wieder und umwickelts wie es zuvor war, reicht es seinem Begleiter und spricht sehr energisch, „das muß gleich auf die Polizei!" si, si Signore, a la polizia, Subito!" Unser Pilger, in der Nähe des Domes, schaut dieses Kunstwerk an, und achtet momentan garnicht seines Begleiters, und als er wieder nach demselben schauen will, da war derselbe verschwunden. — Jetzt war er verlassen und allein in der großen

fremden Stadt. Er besann sich kurz, und fand den Gedanken — ich rede Jemand an, den ich für einen Deutschen halte; gleich darauf kommt so Einer, den er freundlich grüßt, und fragt — ob der Herr ihm behilflich sein könne, das Gasthaus zu den 3 Schweizern zu zeigen?" — „O ja, sagt derselbe, das ist ganz in der Nähe", und führt ihn an eine Ecke, von wo er es ihm zeigt, und richtig liest unser Pilger „Albergo ai 3 Svizzeri", dankt dem freundlichen Wegweiser und empfiehlt sich, ins Gasthaus eintretend. Daselbst ruhte er sich aus, und erzählte sein Erlebniß mit dem Führer; worauf er waidlich ausgelacht ward.

Von da dringt er dann südlich vor, wird aber bald unruhig, als ob er die innere Spur verloren hätte, so kehrt er bald um, und kommt nach **Venedig.** Diese eigentümliche alte Stadt, wie im Meere schwimmend, interessiert ihn einigermaßen, so schaut er sich drin um, und kehrt im deutschen Gasthaus Hotel Bauer ein, (das er vor dem Kriege wieder besuchte, und dem jetzigen Besitzer, dem Sohn des vorigen, sein Erlebnis von einst erzählte,)

Als unser Pilger in der stillen, halbtoten Stadt fertig war, und auf seinem Zimmer sich zur Abreise bereit machte, da merkte er, daß seine Barschaft bereits sehr zusammengeschmolzen war, er ließ nun den Hotelier rufen, und trägt ihm sein Anliegen vor, nachdem er zuvor — wie stets bei schwierigen und entscheidenden Zuständen, sich innig an den Himmelsvater um Beistand in der Not gewendet hatte; (denn seinen Himmelsvater hatte er nie verloren, nur — hauptsächlich infolge des Studiums moderner rationalistischer Schriften — war ihm die Person Jesu in Nebel gehüllt). —

Nun, der **Wirt** erschien, und erkundigte sich nach seinem Begehr, worauf unser Pilger aufrichtig seine Lage bekannte. Der Wirt fragte dann nach seinem Plan, und hörte, daß unser P. **nach Triest** reisen wollte, und fragte — was er dazu brauche? P., sagte, er wisse das nicht, aber er wünschte diese Nacht mit dem Passagier-Dampfer hinzukommen, und der Herr Wirt werde das wohl besser wissen, was man dazu brauche. Hierauf reichte dieser ihm einige Goldstücke, und sagte: „Wenn Sie in der Lage sind, dann senden Sie es mir zurück", und wünschte ihm Glück. —

Nun also jetzt war unbewußt das gesuchte Ziel nahe. Unser P. bestieg den Dampfer in besonders glücklicher Stimmung, betrat den Kiel, legte sich da nieder, Kopf voraus, und ließ die Gischt über sich hinweg brausen in starkem Bogen. So ging die Nacht in unbewußt froher Stimmung vorbei.

Immer zu, immer vorwärts gegen Morgen. Und um 5 Uhr früh waren sie **in Triest. Gott Lob!** —

Sofort stieg da unser P. ab in einem deutschen Gasthaus, erkundigte sich daselbst — ob am Platze **ein deutscher Maler-Meister** sei? Da hieß es gleich „ja wohl" —

Man gab ihm Jemand mit, der ihn zur Malerwerkstätte führte. Hier traf er — es war noch etwas früh — den Meister Klöpfer, bei dem er nach Arbeit frug; derselbe freute sich, und sagte: „Sie kommen wie gerufen, denn es „ist bei uns eine Lücke, der Schilder-Maler fehlt, und da können Sie gleich eintreten." Er fragte noch von wo er zu Hause sei? und sagte — er selbst sei von **Cannstatt** gebürtig. Dieser Meister hat das Schloß Miramar ausgeführt, besonders die Holzmalereien (Fladern); unser Pilger sagte — es freue ihn, gerade in seinem Lieblingsfach Firma-Schilder-Malen — arbeiten zu dürfen. Dann suchte er sich ein Zimmer, und fand dasselbe in der Nähe, unweit des großen Hospitals, und fand bei einem im Spital tätigen Ehepaar, ein solches. Es war zwar nur eine kleine Küche, und zugleich der Eingang zur Wohnung. Doch war ein Bett neben dem Herd, und ein kleines Tischchen, auf dieses stellte er seinen flachen Koffer, so hatte er ein Stehpult, welches seiner Zeit sehr benützt wurde.

Nun, also konnte das berufliche Leben in Triest beginnen; dies war der erste Teil seines Wirkens daselbst; denn zunächst strebte er seine kleine Schuld dem Hotelier in Venedig abzutragen, was nicht schwer war, obwohl er bescheidenen Lohn hatte, aber ans Einfache gewöhnt, brauchte er wenig. In derselben Straße unweit der Werkstatt war eine solide cucina economica (Volksküche), darin polenta die Hauptsache bildete, und als Beispeise bitterer Salat (radichio), auch gute Suppe gab es da, die man mit der Gabel essen konnte, zumeist Risi, (Reis), und als Unterlage zum Salat Kernbohnen, sehr weich (faccioli), und der Früchtemarkt war auch nahe, wo es viele und billige fichi (Feigen) gab, aller Sorten, und Orangen s'ganze Jahr. Neben der Bottega (Werkstatt) war auch eine

Kneipe mit kroatischem Wein, schillerfarbiger, säuerlicher Wein, der viel Wasser vertrug. Doch kam unser Pilger selten dazu und die italienischen Weine waren ihm zu rauh. So genoß er im ersten Jahr fast gar keinen Wein. Erst später bekam er einmal echten Triestiner Weißwein, naturfüß, den die Kaiserinnen im Altertum sich nach Rom bringen ließen, dieser schmeckte ihm, er war aber zu teuer.

Nachdem er den Hotelier befriedigt hatte, bestellte er die Werke der „Adelma" und das „Buch der Geister" von Allan Kardek Paris, und studierte diese. So kam es, daß er bei dieser spiritistischen Vorstufe beinahe die Hauptsache vergaß, zumal auch in Natur und Leben soviel neue Eindrücke ablenkten.

Natürlich war es ihm ein Haupt-Vergnügen von Anfang an, Morgensfrüh auf den 1500 Fuß hohen Gipfel des Karst (dem Ausläufer der Julischen Alpen) zu steigen. Meist mit **G. Rikli**, auf den steinernen Tisch, und zumeist im Luftbadekostüm. Später gesellte sich noch ein Schweizer Züribieter dazu.

Oben verkehrten sie oft, die abwechslungsreiche Aussicht vor sich, über Gegenstände, die sie interessierten; natürlich in erster Linie über Naturheilkunde, Vegetarismus, und dann auch über's geistige Gebiet. Unser Pilger hatte ein Stück Ochsenhaut gekauft, Löcher angebracht, und Lederriemen durchgezogen, so hatte er solide Sandalen.

Mit diesen ging er morgens 4 Uhr hinaus zur Bergtour. Da er im Weichbild der Stadt ging, kam ein kleiner Trupp hinter ihm her, und rief „spetta! spetta!" er kehrte sich nicht daran, dachte — so heiß ich doch nicht, bis Einer rief: **Halt!**"

Nun stand er, drehte sich um, und erkannte, daß es **eine Wache** war; der Führer frug — wohin er wolle? Pilger sagte — „er gehe mit G. Rikli auf den Karst," und lud sie ein zum Mitkommen, da wendeten sie um, mit dem Rufe: „maledetto tedesco". Es war denselben aufgefallen — sein leises Gehen auf Sandalen, und so glaubten sie einen Haupt-Gauner erwischt zu haben. Doch von da an hatte er Ruhe vor der Polizei. Und als er den Fall dann Rikli und G. H. erzählte, hatten sie ihren Spaß daran.

Ein anderes einfaches Vergnügen in Triest war's Baden im Meer; doch erheischte das Vorsicht, namentlich seit dem Durchstich bei Suez, denn seitdem zeigten sich **Haifische**.

So erlebte er einmal bei der großen öffentlichen Bade-Anstalt im Hafen eine Schreckens-Szene. Ein Hauptmann

wollte ein Bravourstück ausführen, bestieg einen der hölzernen Ecktürme der Badeanstalt um von demselben einen Riesensprung (salto mortale) auszuführen, ins freie Meer; kaum war er unten angekommen, da ertönte ein erbärmliches Weh-Geschrei und das Wasser färbte sich blutrot. Die Wache mit der Schaluppe war gleich zur Stelle, da sah man, daß der tollkühne Hauptmann die Beine verloren hatte, die ihm ein Hai auf einen Biß verschlungen, das Blut war Köder für den Hai, und so war er in der Nähe, und die Wache konnte das Untier harpunieren, aber der Mann war tot. Man stellte dann den Haifisch aus; es war ein Riesentier und der Erlös ging der armen Witwe zu. Der Rachen war aufgesperrt, ein schauerlicher Anblick, 12 Fuß hoch, und etwa ebenso lang, mit 3 Reihen spitzen, gräßlichen Zähnen; da kann man sich denken, daß, wenn eine solche Klappe niederfällt, dann sind 2 Menschenbeine doch leicht vom Leibe getrennt!

Da wir nun schon am Wasser sind, muß P. doch auch eines Schreckens erwähnen, der ihm dort das Blut weiß machte.

Er mietete mit Freunden einen leichten Nachen, um eine Tour nach Miramar zu machen. Im Hinweg gings ganz gut, in Miramar badeten sie; dann ward der Heimweg angetren. Sie sahen zwar wohl, daß ein riesiges Schiff sich dem Hafen näherte; aber es schien so langsam sich zu bewegen, daß sie dachten leicht noch vor ihm vorbei und hineinzukommen, Also nur zu! Aber als sie dem Riesen ganz nahe waren, da merkten sie erst wie schnell der Koloß sich bewegte und mit allergenauster Not konnten sie an dessen Leib vor dem Kiel vorbeigleiten, beinahe hätte er sie im Wasser erdrückt! — Keiner hätte ein Tröpfle Blut gegeben. —

Doch nun zurück, begleiten wir unsern Pilger in seine Werkstätte. Der Beruf war kurzweilig; denn da es in Triest viele Analfabeten gibt, und dreierlei Völker, die Stadt **italienisch**, das Terrain mit Umgebung **slavisch**, die Regierung **deutsch**, (und das Militär **ungarisch**) — so wurden meist die Verkaufs-Objekte mit aufgemalt, das gab Abwechslung.

Hinter der Stadt war die Bucht von Muggia, als ein Teil der Halbinsel **Istrien**, wo ganz nahe natürlich-mussirender Rotwein „Refosco" wächst. —

Die slavischen Bauernweiber der Umgebung kamen in ihrer malerischen Tracht täglich, auf Eseln reitend, auf den

Markt mit Kleinbrot (bighe), die sie in Quersäcken brachten und frei auslegten. Das nötige Getraide kauften sie in der Stadt, und mahlten es zu Hause in der einfachsten Hand-Mühle aus Stein bestehend, unten die Schale, oben der Reiber, in welchen seitwärts oben eine Reibstange eingesteckt ist.

Dieser Umstand, daß man dort in der Stadt verschiedenes in Getraide-Läden im Kleinen kaufen kann, kam unserem Pilger später sehr gut, da er sich selbst verköstigte, mit Waizen, den er mit seinen Zähnen zermalmte; aber diese ungewohnte Uebung rächte sich, er verlor bald die Zähne. Später setzte er noch getrocknete Feigen hinzu, aber auch dieser Mißgriff rächte sich, — Der Doktor, Brd M. merkte es bald, und sagte zu ihm eines Tages: „Bruder, du machst es wie viele Deutsche, „die getrocknete Kranz-Feigen essen, ich sehe es dir wohl an, „du bist krank; denn die Feigenhaut ist giftig, und macht eine „schleichende Unterleibs-Entzündung. — Daher deine Ringe um die Augen."

Eines Tages ging er auch an einem Buchladen vorbei, und schaute sich die Sachen im Fenster an, da entdeckte er ein deutsches Heft — ein Monatsblatt, betitelt „Das Licht des Jenseits" aus Wien, das bestellte er sich; weil durch das Studium der Schriften von Adelma, und Kardek das Interesse dafür geweckt war, so daß er den Gedanken hegte, im Frühjahr nach Wien zu übersiedeln, um zu sehen, was dort vor sich ging; er hatte ja keine Ahnung, daß in Triest 10mal mehr in Spiritismus gemacht wurde, als in Wien; denn er hielt sich ganz für sich, und schloß sich nirgends und an Niemand an.

Endlich, der erste milde Winter, mit seltenen einzelnenen rauhen Boratagen, ging seinem Ende zu, da an seinem Geburtstag 9. Januar 70. erwachte er früh 2 Uhr (wie zumeist heute noch) und war beeindrukt etwas zu schreiben, und siehe da, es kam ein kleines Gedicht, folgenden Inhalts:

Triest, am 9. 1. 70.

Ahnung.

Die holden Jugendträume sind vergangen,
Mit ihrem eitlen Gaukelspiel,
Ein helles Ahnen weckt dir ein Verlangen
Nach einem andern höhern Ziel.

Des Feindes List dich ab wollt' lenken,
Doch Vaters Gnad' dir mocht' Erbarmen schenken,
Aufs Neu das klare Ziel dir zeigt.
Ergreif' es du nur fest für immer,
Der niedre Dienstweg nicht dich beugt,
Noch blende dich ein falscher Schimmer;
Des Vaters Wille sei dein Kompaß nun —
Fürs ganze Leben, all dein Tun. — —

Diese Kundgabe war ein Weckgruß für ihn, dem bald ein noch stärkerer folgte, und ihn wieder dem Zweck seiner Mission näher rückte, ansonst wäre derselbe vielleicht sich ungetreu geworden. Das ging so zu:

Wir hatten im Geschäft noch einen Landsmann aus der Bischofstadt **Rottenburg a. N.**, es war dies ein Biedermann Namens Scholian, ein tüchtiger Schreiner-Meister, der uns die Holztafeln beschaffte, die bei uns, besonders unter meinen Händen, zu Firmenschildern wurden.

So brachte derselbe uns auch wieder eine neue Holztafel, dieß war um Lichtmeß herum, da sagte unser Pilger zu ihm: „L. H. Landsmann, es könnte sein, daß wir bald nicht mehr zusammenarbeiten, und zwar, weil ich aus gewissen Gründen Triest nach Ostern zu verlassen und nach Wien zu übersiedeln gedenke, und zeigte ihm so ein Monatsheft — „Das Licht des Jenseits." — nachdem er solches gesehen, sagte er zu unserem Pilger: „L. Landsmann, Sie sind **frei**, und können allezeit hin wo sie wollen; aber in diesem Falle möchte ich Ihnen mit einem guten Rate dienen. Ehe Sie Triest verlassen, rate ich Ihnen, besuchen Sie zuvor noch einen meiner Kunden, den ich stets hochachte, demselben liefere ich Blendrahmen, die er mit Leinwand bezieht, und sie dann bemalt; derselbe hat ähnliche Ideen wie Sie. Es ist ein alter Major, ein sehr lieber Mann. Wer weiß, vielleicht kann derselbe Ihnen nützen. Hier ist seine Adresse: G. Mayerhofer, Major a. D. Carintia-Straße.

Nun, das war ein neuer guter Gedanke, und ohne langes Bedenken, wendete er sich an denselben mit einem kleinen Briefchen.

Die Antwort blieb nicht aus, der gute H. Major wollte ihn besuchen, es war am Charfreitag 70, aber er war

an diesem Tag auf der Höhe, bei dem schönen Wetter, — so schrieb M. ihm eine kleine Antwort, und steckte dieselbe an seine Türe, wo er das Briefchen Abends fand. Darin war eine Einladung für unseren Pilger auf Ostermorgen zu ihm.

Und er folgte pünktlich; dort wurde er freundlich aufgenommen, und der Herr Major sagte zu ihm ohngefähr folgendes: „Seien Sie mir herzlich willkommen! Sie interessiren sich auch für Geistiges, wie ich, ja ich würde viel lieber mit Jenseitigen Freunden verkehren, als mit diesseitigen Heuchlern und Lügnern; aber wenn ich mit meinen jenseitigen Freunden verkehren will, so muß ich erst ein Medium aufsuchen, obwohl ich auch eines bin; aber es ist mir vorenthalten, vielleicht würde ich es mißbrauchen; nun wie Gott will. Doch nun will ich Ihnen mal das vorlesen, was ich heute früh schreiben mußte. (Siehe unsere Charwoche-Betrachtungen). Nun las ihm der gute Major das nun schon längst gedruckte **„Osterwort"** vor, und frug ihn dann wie es ihm gefallen habe? — Ja, sagte derselbe, gefallen habe es ihm schon, aber im Grunde verstanden habe er es noch nicht ganz, und dankte ihm. Dann gab er ihm ein kleines Heft, das einzige, welches in Triest deutsch gedruckt war; es ist betitelt **„die Fliege"**, und hatte Taschenformat. —

Er sagte — „Nehmen Sie das mit, und wenn Sie es gelesen haben, können Sie es wieder bringen." P. dankte und empfahl sich. Zu Hause verschlang er es, da dessen Inhalt ihn sehr interessierte, weil es vom Licht, und Magnetismus handelte. Nachdem er es gelesen, brachte er es M. dankend. Dieser gab ihm dann ein anderes, größeres Buch **Nr. 5 die Erde**, das er auch dankend mitnahm. Dieses war auch sehr interessant, und so las er es bald durch, und brachte es auch bald wieder; aber auf seine Frage, wie es ihm gefallen habe?, und ob er es verstanden habe? da mußte er ehrlichermaßen bekennen: — er habe es nicht im Grunde verstanden, denn es sei im Widerspruche mit den Ansichten im Buche der Geister, wo Kardek spricht: — „Gott kann nicht direkt mit den Menschen verkehren, dazu sind **wir Geister** da," usw. während in Ihrem Buche die Kundgabe so gefaßt sei, als ob der Werkmeister der Erde Selbst es geschrieben hätte."

Nun ging dem edlen alten Freunde ein Licht auf, er merkte, daß unser Pilger beeinflußt sei von der Geisterbande

Kardeks, er seufzte tief und wehmütig, und nachdem er ihn mit einigen Neudruckbogen (die jetzige Nr. 4) entlassen, flehte er zum HErrn — Er möge sich des Neulings erbarmen, und ihn frei machen von den Lügengeistern Kardeks; und siehe da, als er nun diese Blätter las, da fiel es wie Schuppen von seinen Augen, und er erkannte klar, das lichtreine Wort Gottes in diesen Blättern, und dankte inbrünstig dafür, daß er nun doch so halb unbewußt an der so lange gesuchten heiligen Quelle angelangt sei. Hallelujah dem h. Vater, der ihm die Ahnung eingeflößt und die neueröffnete Quelle finden ließ! — So hatte er gleichzeitg auch den Verlag von damals erfahren. — Hier ist der Ort, hier bleibe ich — fort mit Wien, Rom und Jerusalem! Amen. — Biografisches über uns. Pilger werden wir im Vorwort finden.

Nachdem also die lebendige Quelle der **Neuen Offenbarung** als Quelle einer **Neuen Entwicklungsperiode** für die Menschheit gefunden war, als Vorbereitung zum Friedensreich und der Wiederkunft des HErrn, und also diese Ueberfülle von Licht in die Natur- und Schöpfungsgeheimnisse, nebst Einblicken in die verschiedenen **Jenseits-Zustände** da lagen, wie solche unser **Katalog** andeutet, da ist für unseren Pilger sein durchdringender Ruf „**Heureka**“ wohlberechtigt (s. Anhang 60), und ein Neu-Salems-Schriften-Verzeichnis ganz am Platze. Man lese hier zunächst das Lied (60): „Ist's möglich?“

Worauf dann zunächst folgen mag:
Majerhofers Bestätigung, mit
Wunderkur der G. Schwester A. Esche,
Verpflanzung des Neuen Lichts von Graz nach Triest, dann die Vorschule in Triest, mit Dr. M. Wunderkur, und dann die Eröffnung der Triestiner Gottes-Kinder Schule,
und deren Verlauf. Heimgang Majerhofers, und
unmittelbare Eröffnung der Bietigheimer Schule,
und deren Verlauf, dann Heimgang von J. Busch, hochbetagt, (im 87. Jahre) aufgedrungene, käufliche Uebernahme des Verlags von Buschs Erben durch unseren Pilger, und seitdem der weitere Verlauf der h. Sache. — Forts. folgt.

Lebensabriß des Jakob Lorber.

Jakob Lorber wurde am 22. Juli 1800 in der Gemeinde Kanischa der unteren Steiermark geboren, wo sein Vater, der als Kapellmeister einer wandernden Musikergesellschaft zeitweise auch auswärts dem Erwerbe nachging, zwei Berg-holdengründe (Weinberge) besatz und bewirtschaftete.

Jakob war bereits neun Jahre alt, als er in die Pfarrschule zu Jaring kam, wo ihm der Dorfschullehrer auch in der Musik, besonders im Violin-, Klavier- und Orgelspiele Unterricht gab. —

Im Jahre 1817 besuchte er den Lehrerkurs in Marburg an der Drau, diente dann kurze Zeit als Hauslehrer, kehrte aber bald in diese Stadt zurück, um sich am Gymnasium den Studien und darnach dem kath. Priesterstande zu widmen, indem er dazu von einem Kaplane, der seine Fähigkeiten erkannt hatte, angeeifert worden war.

Im sechsten Jahre darnach übersiedelte er, um die Gymnasialstudien zu vollenden, in die Landeshauptstadt **Graz**, gab jedoch seine bisherigen Lebenspläne, zu deren Ausführung ihm die nötigen Mittel fehlten, bald ganz auf. Er verlegte sich nun vollends auf die Musik, und brachte es darin nach kurzer Zeit so weit, daß er als Musiklehrer ein bescheidenes Auskommen fand. Insbesondere behandelte er die Geige mit vielem Geschick, und erwarb sich namentlich durch die glückliche Nachahmung des damals allgemein bewunderten Paganini die Anerkennung des Publikums.

So ernst es aber Lorber mit seinem Kunstbestreben war, so fühlte er sich doch auch nach anderen Richtungen hin angezogen. Ein mächtiges Verlangen nach tieferem Eindringen in die Geheimnisse der Schöpfung trieb ihn unter anderem an, wie wohl ihm zum wissenschaftlichen Studium der Astronomie die gründliche Kenntnis der Mathematik fehlte, den gestirnten Himmel wenigstens mit dem Fernrohre zu durchforschen.

Vor allem machte sich aber in seinem Wesen eine gewisse Innerlichkeit bemerkbar; er las daher mit Vorliebe auch ältere und neuere Autoren, die in ihren Werken transzendentale Gegenstände behandeln, ohne daß er daraus jedoch ein eigentliches Studium machte, was überhaupt seine Sache nicht war.

Allmählich stellten sich bei ihm dann bedeutungsvolle Träume ein, und manche derselben machten auf ihn einen so tiefen Eindruck, daß er sie der Aufzeichnung wert hielt. —

So war Lorber bereits in das vierzigste Lebensjahr vorgerückt, ohne eigentlich eine feste Stellung erreicht zu haben. Jetzt endlich bot sich ihm eine solche dar. Unerwartet erhielt er einen Antrag aus Triest, an einem dortigen Theater die zweite Kapellmeisterstelle zu übernehmen. Er ging darauf ein, und machte sich reisefertig; aber sein Leben nahm nun unvorhersehbar eine ganz andere Wendung.

Am 15. März 1840 um 6 Uhr morgens — so erzählte er später —, als er nach seinem Morgengebete eben im Begriffe war, das Bett zu verlassen, um den Reisewagen zu besteigen, vernahm er in der linken Seite seiner Brust, wie im Herzen, eine lieblich sanfte (aber dabei doch wie unwiderstehliche) Stimme, die ihm deutlich zurief: „Steh' auf, nimm deine Feder und schreibe!" Er säumte nicht, diesem geheimnisvollen Auftrage Folge zu leisten, kleidete sich eilig an, und griff zur Feder. Und von dieser Stunde angefangen, diente er, die ihm angebotene Dienststelle sogleich wieder abweisend, dieser inneren Stimme, die er fernerhin „das lebendige Wort" nannte, durch mehr als vierundzwanzig Jahre, bis an seinen Tod, in Demut und Dürftigkeit, mit aufopferungsvoller Willfährigkeit und Treue, als emsiger Geheimschreiber des Herrn. (Ezechiel 6, 1. 7, 1. 12, 1. 17. 21 ꝛc.)

Seine nächsten Freunde, denen er dieses außerordentliche Ereignis anvertraute, waren darüber im höchsten Grade erstaunt, ja im ersten Augenblicke um den Geisteszustand des von ihnen wertgehaltenen Mannes ernstlich besorgt.

Oft wohnte nun Einer oder der Andere der Eingeweihten, die durch die Weisheit des von Lorber Niedergeschriebenen bald eines Bessern belehrt waren, seiner mysteriösen Schreibtätigkeit als Zeugen bei. Er saß dabei ruhig an seinem Tischchen, hatte weder ein Buch, noch irgend ein anderes Hilfsmittel an seiner Seite, und führte, ganz in sich gekehrt, mäßig schnell, aber ohne eine Pause des Nachdenkens zu machen, oder am Geschriebenen etwas zu verbessern, mechanisch die Feder, vollkommen wie jemand, dem von einem Anderen etwas diktiert wird. Während dessen schien das, was er niederschrieb, seine

Teilnahme wenig zu erregen; wenn er aber die Feder weggelegt hatte, und das Geschriebene den etwa anwesenden Vertrauten vorlas, so brach er manchmal, die Liebe Gottes preisend, vor tiefer Rührung in Tränen aus.

Noch leichter diktierte er das innerlich Vernommene, und so entstanden ganze Werke. Dabei saß er neben dem Schreibenden, ruhig vor sich hinschauend, und nie in seinem gleichmäßigen Redeflusse stockend, oder irgend eine Satzfügung oder auch nur einen einzelnen Ausdruck abändernd; und wenn sein Diktieren durch Zufall auf kurz oder lange, sei's für Tage oder Wochen, unterbrochen wurde, so vermochte er, ohne das bereits Geschriebene näher nachzulesen, sogleich wieder beim früheren Wort beginnend, im richtigen Zusammenhange gleichsam mechanisch fortzusetzen.

Gewöhnlich begann er seine tägliche Schreibmission gleich morgens vor dem Frühstücke, welches er im Eifer nicht selten unberührt stehen ließ, und ging erst hernach seinem spärlichen Erwerbe als Musiklehrer nach. Nur zweimal unterbrach er diese seine stille, regelmäßige Beschäftigung, indem er 1846 und 1847 bei seinen damals in Oberkärnten befindlichen beiden Brüdern verweilte, und 1857 als Violinspieler eine Rundreise durch mehrere Kronländer Oesterreichs machte, worauf er aber stets wieder in seinen Aufenthaltsort **Graz**, und zu seinen gewohnten Arbeiten zurückkehrte.

Lorber fühlte, daß er durch diese zerstreuende Nebenbeschäftigung von dem, was er als seinen eigentlichen Lebensberuf ansah, zu sehr abgezogen wurde. Er gab sie daher ganz auf, und begnügte sich damit, seinen Unterhalt fortan lediglich durch Musikunterricht und mitunter durch Klavierstimmen sich zu erwerben.

Freilich konnte dieser Verdienst, wenngleich seine Bedürfnisse sehr bescheiden waren, doch in den späteren Jahren, als er zu den damit verbundenen weiten Gängen schon zu gebrechlich geworden war, nicht mehr recht ausreichen, und da halfen denn freiwillige Freundesgaben wohlwollend nach, zumal er für seine vielen Schriften, welche zu seinen Lebzeiten ohne Nennung seines Namens von Andern mit großen Geldopfern (wie noch heute) zum Drucke gelangten, nie ein Honorar bezogen hat.

Im Winter 1864 fing er an zu kränkeln, und nachdem er sich im Frühling darauf für kurze Zeit etwas erholt hatte,

fand das irdische Dasein dieses denkwürdigen Mannes am 23. August durch ein jähes Bluterbrechen zum tiefsten Bedauern seiner Freunde den Abschluß. * Karl G. Ritter von Leitner, kaiserl. Landschaftssekretär und Volksdichter in Graz, der denselben lange vor seiner göttl. Berufung genau kannte, und ihn als Selbst-Künstler, zu würdigen wußte. —

Es war damals zwar noch eine Schreiberin des HErrn in Graz, Frau Antonie Großheim, welche beim Tode des J. Lorber gegenwärtig war, und noch lange lebte. Unser Pilger kannte dieselbe ganz gut, und besuchte sie öfter. Durch sie wurde die Erklärung der **7 Worte Jesu am Kreuz** kundgegeben. —

In Graz war damals noch ein kleiner Kreis von Freunden des J. Lorber, unter denen auch ein Militärarzt, Namens Dr. Waidele sich befand, welcher dann von Graz **nach Triest** versetzt wurde. Derselbe schrieb alle Nacht sich von den Lorber'schen Kundgaben ab, was ihm möglich war, und dadurch vergeistigte er sich so, daß er manchmal auch direkte Engelsbotschaften erhielt. So auch in einer Nacht, schon in Triest. Wo er auch bis spät in der Nacht abgeschrieben hatte, da wurde ihm gesagt — Du sollst morgen früh, ehe du Deinen beruflichen Dienstgang antrittst, zuvor Deinem schwerleidenden Kollegen Dr. Medeotti einen Liebesdienst erweisen; ich werde Dich leiten und führen, da er ohne dem unzugänglich wäre. Und also geschah es. „Nimm Dein Buch, die in Stuttgart von Dr. Zimpel zum Druck beförderte „**Jugendgeschichte**", schlage sie ein, und lege einen Zettel hinein, daß du das Buch in 8 Tagen wieder haben willst." Er folgte genau, brachte das Buch (eins der von der Zerstörung durch die schwarze orthodoxe Zensur geretteten wenigen Ex., wovon ich im Nachlasse Mayerhofers auch noch 2 Stücke fand), der Dr. Waidele wurde durch seinen unsichtbaren Führer geleitet, direkt zu ihm geführt, der im Bette lag, und staunte, wie Jemand fremdes zu ihm kommen könnte, der nichts sprach, sondern nur das Buch vor ihm aufs Bett legte, mit stummem Komplimente kam und ging, — der Patient öffnete das Buch, und las, **„die Jugendgeschichte Jesu"**, usw. fing darin zu lesen an, und da rannen ihm die Tränen fort übers Gesicht.

Ja, wohl, Jakob folgte, und schrieb im Auftrag des HErrn, ferner treu alle Tage 24 Jahre lang. — — —

Und welche Fülle von Schätzen brachte er der armen Welt! —

Man durchschaue nur einmal unseren Katalog, und man wird staunen über die Fülle von beseligenden Kundgaben herrlichsten Stoffes. Glaubt man denn, es wäre Jemanden eingefallen — diese herrlichen Schätze zu kaufen? — O nein, er hütete seinen himmlischen Schatz getreulich, obwohl seine Freunde kopfschüttelnd ihn beobachteten, ob und was da heraus kommen würde!

Ja, Jakob wußte und empfand wohl, daß er **dem Ewigen HErrn** diente, und blieb der Welt ein Narr, aber vor **Gott Sein Geheimschreiber.**

Mit der Zeit freilich sah man das Große sich entwickeln. Hat nicht Lorber schon in dunkler Zeit, wo die Wissenschaft noch nichts davon wußte, dies und das vorausgesagt, was jetzt schon kleine Rangen kennen. O wie herrlich sind darin doch die geheimsten, tiefsten und höchsten Dinge klar der armen, blinden Menschheit enthüllt.

Die Freunde Lorbers fürchteten erst — er werde überschnappen, oder doch **seine Tonkunst** würde darunter leiden; Beides waren eitle Sorgen. Und nun, lieber Leser, nimm ein Heft, welcher Art, unser Pilger hat z. B. das ganze Werk Johannes sich in 40 Hefte richten lassen, und seine allnächtliche Erquickung ist, darin zu lesen, das ist himmlische Stärkung; aber auch die **Werke Mayerhofers** tragen diesen idealen Zug, und so auch machen **die Vaterbriefe** anbeten und staunen.

Es war zu Lorbers Zeiten nur ein kleiner Kreis Eingeweihter, die sich um ihn geschart hatten, darunter auch der **Militär-Arzt Dr. Waidele,** der sich die ihm handschriftlich zugänglichen Schätze Lorbers abschrieb und sie so sammelte, und dabei beharrte, als er versetzt wurde. Und so ward er zum Samen-Ausstreuen bestimmt. Schon aber wurde derselbe hier genannt, wie er von seinem Schutzgeist veranlaßt — dem so lange schwer leidenden **Dr. Medeotti in Triest** das herrliche Werk — **„die Jugendgeschichte Jesu"** — zu überbringen hatte. Nun war also ein solides **Band zwischen Lorber und der vorerst noch kleinen Triestiner Gemeinde.** Die neuen Freunde hatten damals die freie Pflicht, die Jugendgeschichte sich abzuschreiben und auch die Masse der anderen Kundgaben Lorbers.

Und so kam denn auch **Mayerhofer** dazu.

Derselbe besuchte hie und da das **deutsche Kaffeehaus in Triest**, um deutsche Zeitungen zu lesen und mit einigen Deutschen zu verkehren. So war derselbe auch eines Abends daselbst und traf mit einem Beamten zusammen. Während ihrer Unterhaltung sprachen sie auch von ihrer Lektüre, daß sie zur Zeit nichts lesen, das sie befriedige. Nun einigten sie sich — das nächste Mal solle Jeder sein Buch mitbringen. Gesagt, getan. Auf diese Weise nun **fand Mayerhofer ein Buch von Lorber**, das ihm sehr wohl gefiel, und der Andere war auch befriedigt, mit dem, was Mayerhofer entbehrlich war.

Mayerhofer fing dann bald an, sich die Schriften Lorbers abzuschreiben, (und unser Pilger hat nun noch eine Menge dieser Zeugnisse des Fleißes von Mayerhofer.)

Nun war die Zeit gekommen, wo die Mühezeit Mayerhofers ein Ende fand; denn dieser Biedermann und selten edle Mensch **G. Mayerhofer**, welcher aus seiner griechischen Militärzeit eine Menge Skizzen hatte, die er tagsüber malte, und Abends und Nachts schrieb er Lorber's Werke ab, meist aus der Handschrift Waidele's.

Das war aber zu viel, und so kam es, daß die Augen sehr litten; er mußte am Staar operiert werden. Zur Zeit anno 70, wo ihn unser Pilger kennen lernte, hatte der L. Mayerhofer buklige Augen. Dieser Umstand veranlaßte dann auch unseren Pilger im 2ten Jahre seine Berufsarbeit aufzugeben, um sich ganz in den Dienst der kleinen Gemeinde zu stellen.

Damit Mayerhofer seine Augen schonen konnte, schrieb unser Pilger die **Diktate Mayerhofers** ins Reine, was Mayerhofer sonst selbst besorgte; und um Niemand zur Last zu fallen fütterte er, der Pilger sein Rößle, d. h. seinen Leib mit Waizenkörnern und Früchten, und schrieb so Manches für solche Freunde ab, die es wünschten, und so auch z. B. das **Predigtbuch** schrieb er **7 mal** ab.

Dazwischen hatte er Kranke zu besuchen und zu bedienen, teils Patienten von Dr. Medeotti, und zum teil auch solche von Mayerhofer. —

Im Auftrag des HErrn magnesirte unser Pilger meist täglich die leidenden Augen des Brd. Mayerhofers, damit sie nicht schlimmer wurden.

Endlich kam auch die Zeit heran, wo **in Triest d. h. V. Selbst Sich kund** geben, oder mit Seinen Kindlein direkt verkehren wollte.

Dies ging stufenweise, also zu.

Der Mann einer treuen Schwester **Ernestine** de T. hatte etwas im nahen **Görz** zu tun, und besuchte daselbst seinen Schwiegervater, welcher mit dem Brd. **Dr. Medeotti** befreundet war, und der durch seinen Schwiegersohn de T. dem Dr. schöne Grüße auftrug, die derselbe gleich vom Bahnhof her stehend überbrachte; der Liebesbote traf den Dr. zu Hause, der ihn freundlich aufnahm. T. fragte den Dr. Medeotti was er da habe und mache? denn der gute Dr. war wie immer umgeben von Büchern und Heftern; da lächelte der Dr. und sagte seinem Gaste: „Ja das ist schwer zu sagen den Uneingeweihten, ich sage kurz -- „es sind himmlische Schätze." Der Andere sagte, „bitte, ei wie, Dr. lassen Sie doch mal sehen!" und griff nach einem dargereichten Hefte. De T. stellte sich erstaunt, und sagte: „aber, mein lieber Dr. das scheinen doch so Altweiber-Geschichten zu sein, und ich muß sagen — mich wunderts, daß Sie, als ein studierter Mann, sich damit abgeben mögen."

Nun war der hitzige Italiener Dr. Medeotti schon sehr erregt; aber er blickte zum Himmel auf und seufzte, stille flehend: „O himml. Vater! vergib dem Blinden, und mache Du ihn sehend." Zu seinem Gaste aber sagte er — „kennen Sie denn diese Werke? es scheint nicht so! und Sie wissen wohl, daß ein gebildeter Mann nicht urteilen soll über Dinge, die er nicht kennt, das ist wissenschaftlich. Uebrigens — soll man Alles prüfen!" „ah", sagte der Cavaliere de T. „dazu hatte ich nie Gelegenheit." „Ei, mein Lieber, die Gelegenheit ist hier, und wer weiß — ob Sie da nicht ein Wunder erleben? Also versuchen Sie es, — hier haben Sie Stift und Papier, nehmen Sie beides, und harren ein wenig."

Der Cavaliere de T. stand noch am Tisch; aber nach einer Weile, nachdem er gefolgt, verfärbte er sich, denn er fühlte eine Bewegung in seinem Arm, und fing an zu zittern; der Dr. bietet ihm einen Stuhl, und er muß sich setzen. Nun bewegt sich der Stift in seiner Hand, ohne seinen Willen, — und fängt an ein par Worte zu schreiben, also:

„Was man nicht kennt, darüber läßt man sich belehren! Dein Bruder „Carletto“. —

Nun lächelte der Dr. und schellt, läßt dem Verdutzten ein Glas Wein reichen, und sagt ihm, „Nun wie ists denn jetzt?“ — „Ruhen Sie noch ein wenig, dann gehen Sie nach Hause, grüßen Sie Ihre liebe Frau, und kommen Sie bald wieder, dann werden wir mehr darüber reden! — addio“.

Nun danke der gute Dokter dem h. Vater für diese Gnade, und besonders freute es ihn der **lb. Ernestine** wegen. Am Abend kam auch ich, der Pilger, damals, und erfuhr das herrliche Ereignis noch ganz frisch. Natürlich traten wir Alle erfreut gleich gemeinsam ein für den Ueberraschten, und die Folge zeigte sich bald.

Nach einigen Tagen kam der Herr Cav. T. wieder zum Doktor, und da gabs natürlich Vieles zu erörtern; aber er mußte seine neue Mediumschaft wieder probieren, man betete, und als v. T. den Bleistift ergriff, da kam gleich Leben hinein, der † **Bruder Carletto** meldete sich, seinen Bruder belehrend, und sagte unter anderem: „Lieber Bruder, damit du vollends alle Zweifel überwindest, will ich dich nur an die Kasematten von Wien erinnern, wo wir Zwei seiner Zeit mit so manchen Andern schmachteten; dort verkehrten wir, obwohl in Einzelhaft, dennoch mittels der Bücher, wo wir mittels des Fingernagels einzelne Buchstaben markierten, und so dann korrespondierten. Zuletzt machten wirs kürzer: „Wir lösten das weiße Papier der Innenseite der Decke, und schrieben mit Bleistift darauf und klebtens wieder zu; der Andere löste es wieder ab und las. Aber an noch etwas will ich dich erinnern, denkst du an den Feigenbaum, darunter man meine Leiche fand?!“ — Dazu bemerkte der Schreiber, daß sein Bruder ein Jagdliebhaber war, und als solcher eines Tags auch auf die Jagd ging, aber nichts fand. Da beim Heimgehen, kam er an dem Feigenbaum vorbei, sah aber schöne reife Feigen darauf, und durstig wie er war, wollte er sich eine schöne holen, die aber hübsch hoch hing, da nahm er seine Flinte, und versuchte mit dem Bügel die Feige sich zu holen, übersah aber, daß ein Zweiglein den Hahn spannte, und als er nun den Riß tat, um die Feige zu holen, da ging der Schuß los, und ihm in die Brust. So fand man dann den Entseelten Nachmittags in seinem Blute. —

Nun zog sich der † Bruder Carletto wieder zurück, um ein andermal wieder zu kommen, und das ward fortgesetzt, bis er alles kundgegeben hatte, was er derzeit Drüben erfahren hatte. Und als er damit fertig war, bekannte er solches, und kündete einen höheren Nachfolger an, als welcher dann **Gabriel** kam, etwa ein Jahr lang, und hernach kam der HErr Selbst in Triest.

Der HErr kam zunächst auch durch diesen Bruder T.; aber es dauerte nicht lange; denn dieser ital. Bruder, (er war aus Neapel und beteiligte sich seiner Zeit mit seinem Bruder an der Revolution) war wenig geeignet zum Vater-Medium, — so daß auch **Mayerhofer** sich beklagen mußte beim HErrn: „Du willst — wir sollen dienen, nun da will ich gerne folgen, da ich doch die Kranke habe im Schwarzwald; aber Dein Knecht wendet sich ab mit Eckel, was sollen wir da tun?“ — „Mein Sohn, gedulde dich, es wird bald besser,“ dann kamen zunächst kurze Worte, bis der hl. Vater dann meist durch Mayerhofer Sich mitteilte. Hier ist noch zu bemerken, daß die ganze vorige Szene in Italienisch sich abwickelte; die deutschen Worte mußte Mayerhofer zumeist bei der Vorlesung den Italienern verdolmetschen. —

Nun war also der **hl. Vater im Worte nach Triest** gekommen; das geschah im 7. Jahre nach Lorbers Hingang und eben **zu der Zeit wurde unser Pilger zu Mayerhofer geführt,** bald darauf sollte derselbe etwas Denkwürdiges erleben.

Mayerhofer in seiner Gewissenhaftigkeit, bat den hl. Vater, um eine Bestätigung seiner Schreibmission, das ihm auch verheißen wurde.

Mayerhofer hatte die Aufgabe — seiner Frau zu dienen, welche zwei Häuser in Triest besaß, und der gute Mayerhofer war ganz mittellos. Also derselbe mußte seine Frau öfter ins Theater, oder auf Spaziergänge führen. So machten sie zusammen auch eines Nachmittags gegen Abend einen Spaziergang dem Hafen entlang, und dann nach **Sant Andrea,** um die Gegend beim Leuchtturm. Schon kamen sie dem Leuchtturm in die Nähe, in etwas abgelegener Gegend, da erhob sich auf einer der letzten Bänke die mystische Gestalt eines älteren Weibes, trat mit vorgeneigtem Oberkörper dem Mayerhofer entgegen, mit ausgestrecktem rechten Arm und Hand, und rief: „Sie

verkehren mit Gott, Sie sind ein Profet!" und setzte sich dann wieder ruhig nieder.

Indessen war **Frau Mayerhofer** sehr erregt geworden, und sprudelte Fragen an ihren Mann — obwohl sie nichts deutsch verstand: „Was will dieses Weib? Wer ist sie denn," usw. Mayerhofer suchte seine Frau zu beruhigen, sagend: „ich kenne sie gar nicht, habe sie nie gesehen; doch wollen wir zu ihr gehen, und sie fragen." Hinzu getreten fragte Mayerhofer dieselbe, „wie sie heiße?" — **„Aug. Esche"** — wo sie wohne? darauf antwortet sie: „ich kenne Niemand hier, bin erst ganz kurz hier, und ich wohne hier in diesem ganz einsamen abgelegenen Hause, um hier zu sterben, da ich unheilbar krank bin".

„Aber heute an dem schönen Abend zog es mich herunter auf diese Bank, und als Sie sich auf der Straße mir näherten, fühlte ich unbewußt mich veranlaßt aufzustehen und Sie anzureden; doch weiß ich nicht mehr was, und mehr weiß ich nicht." —

Mayerhofer zog sein Notizbuch, und schrieb Namen und Adresse auf, und so zogen sich die Beiden grüßend wieder zurück, um heim zu pilgern; es war noch $^1/_2$ Stunde bis zu Hause. Die Frau Mayerhofer war immer noch aufgeregt, Mayerhofer war natürlich auch überrascht, und bezwang sich ruhig zu bleiben, bis sie dann zu Hause ankamen. Nun nach dem Abendbrot zog sich Mayerhofer zurück, und bat den HErrn, um ein Licht in dieser dunklen Geschichte, und der hl. Vater sagte ihm nun — „Mein lieber Sohn, du wünschtest ja eine Bestätigung deiner Erwählung, was Ich dir auch verheißen und nun erfüllt habe. Anderntheils ist die Begegnung mit der „Frau" Meinem Kinde, auch die Erfüllung einer Verheißung, die Ich derselben vor 7 Jahren schon gab. Und so habe Ich euch zusammengeführt zu allseitigem Segen. Diese neue Schwester übergebe Ich deinem Brd. **Medeotti**, daß er sie **die Sonnenkur** machen lasse, durch die **er** selbst wunderbar geheilt wurde, und so soll auch sie dadurch genesen; und ihre Geisteskur soll sie in der Geist-Sonnenkur Meines neuen Lichtes machen."

Und so bekam denn unser Pilger eine neue Doppel-Aufgabe, da die neue Schwester mit beidem Arzenei — für den Leib, und Geistes-Stoff für die Seele zu versehen war. — Dafür die Esche nun ihn bemutterte. Frau Esche erzählte

dann ihrem Liebling, unserem Pilger, später von sich folgendes, Denn zunächst war sie sehr krank, ja sterbenskrank, und hatte Niemand, außer einer alten Lauffrau, die stets nur kurz kam, weil das Haus ganz abgelegen und einsam dastand, als unsern freundlichen Pilger, der als freier Gehilfe des alten Dr. M., und desgleichen Bruder Mayerhofers, ihr seelisch, geistig immer näher kam.

So erzählte sie ihm später, als schon eine Wendung zum Besseren bei ihr eingetreten war, welche unter dem Segen des hl. Vaters nicht unter dem Wege blieb:

„Ich, **Auguste Esche** bin gebürtig von **Chemnitz** in Sachsen, wo mein Papa eine Strickwaren-Fabrik besaß, ich war ein etwas verwöhntes Kind, und mein Papa stellte mich gewöhnlich so vor: meine Tochter Auguste, oder meine 6 Buben in einer Person". Sie bekam gute Erziehung und hatte ein gutes Herz; auch religiöse Anlagen, und verfaßte manch hübsches Gedicht, von denen unser Pilger manche kennen lernte, sie aber wieder in der Fülle von Stoff verlor. Sie kutschierte selbst und sicher. Eines Tages kam nun ein Reisender zu Papa, ein gewandter freundlicher Mensch, der eine neue Maschine aufzustellen hatte, und dem Fräulein den Hof machte; denn diese imponiert ihm, und er desgleichen ihr, und er war ein Wiener Kind, lebenslustig, voll heiterer Laune, kurz, ihr Eigensinn mußte durchgesetzt werden, den Wiener mußte sie haben, und richtig, es kam zur Heirat, Juche! und danach kam das o weh! denn das flotte Wiener Früchtle machte sie krank, daß sie hernach 12 Jahre Kur-Anstalten besuchen mußte. So kam sie vor 7 Jahren auch nach Venedig, um am Lydo zu baden. Damals sehnte sie sich sehr nach der Auflösung. Dort lernte sie eine Dame mit deren Nichte **Anka von Atanaskowitsch** aus Agram kennen und schätzen, denn die Anka war ein seltenes Medium, die zuweilen einige tiefe Worte von ihrem **Schutzgeist** bekam. So kam sie auch mal wieder mit diesen Damen zusammen, als sie — **die Esche** — in sehr gedrückter Stimmung war. Und so sagte sie klagend ihr Elend: „Ach wenn ich doch erlöst wäre." — Und frug — „hat denn die liebe Anka nicht ein Wort von ihrem Schutzgeist für die arme Esche?" — Anka, teilnehmend lauscht nach Innen, und sagte — **„O ja."** Esche fragt: „Ist denn kein Trost für mich?" Antwort: **„Esche wird geheilt."** Esche: „Bis wann?" Antwort: **„In sieben Jahren."** Esche:

„Wie heißt der Arzt?“ Schutzgeist: „**Gott Selbst!**“ — Sonst konnte sie nichts mehr herausbringen. Nun, sie dankte, und jammerte darob, daß sie nun noch 7 lange Jahre leiden müßte. **Esche** faßte es so auf, daß sie nun noch die Ewigkeit von 7 Jahren leiden müsse und dann durch den Tod erlöst werde! — Endlich ergab sie sich in ihr trauriges Schicksal, und badete eben weiter am Lydo. Dann im 7. Jahre riet ihr der Arzt — sie solle **nach Triest** übersiedeln, da dort das Meerwasser frischer, anregender sei, und so folgte sie, in der Meinung — daselbst zu sterben. So kam sie **sehr krank nach Triest**, mußte aber zunächst in das Spital, da sie 7 offene Stellen am halb verfaulten Leibe hatte. Der Arzt dort verordnete, nat. allopatisch, viele Kottelets zu verzehren, und so wurde es immer schlimmer; als Esche das merkte, da meldete sie ihren Austritt, denkend — sie wolle am Meere sterben. Daher kam sie in ihre jetzige Wohnung, die an der Meerseite gegen Westen einen Balkon hatte mit Glasverschlag, von da aus wollte sie bei der untergehenden Sonne sterben. So kam sie dahin, und so kam es, daß sie an jenem Abend, als Mayerhofer sie traf, sie auf der Bank unten saß, und jenen unbewußt von Gott beeinflußten Ausspruch tat, infolge dessen dann eine totale Aenderung bei ihr eintrat. Die Esche hatte so gerechnet, daß ihr nur noch kleiner Vermögens-Rest noch 7 Jahre halten und zur Beerdigung noch reichen sollte; aber es kam anders. Sie hatte den Tod als Erlöser gehalten, jedoch der hl. Vater hielt buchstäblich Wort, und was bei Menschen unmöglich schien, wurde wahr, **Esche wurde geheilt**, durch **die Heliopathie**. Das halb verfaulte Fleisch wurde umwandelt, und ward frisch und gesund, wie das eines Kindes, das war wohl herrlich; aber was sollte nun werden, nachdem ihre Mittel aufgebraucht waren.

Ja, das war dann **die Krönung der Kur**. Denn bei einem so selbstherrlichen Wesen, da ist **der Weg der Demut** das richtige Heilmittel. Und was wohl ist der praktisch geeignetste Weg, als — um Almosen bitten, und zwar dort, wo man uns Verachtung entgegenbringt. Also mußte **die arme Esche** bei Verwandten um **Almosen** bitten, zunächst alle Monate, dann vierteljährlich, natürlich stets „mit Gott“, und es ging; jetzt war sie auch reif, Gnaden von Oben zu empfangen, nehmlich — die Heilgabe durch Gebet und Handauflegung, — natürlich umsonst; aber sie erhielt so dennoch Liebesspenden,

und aufrichtige liebe Freunde. Und als sie so als eine wohlgeschätzte neue Persönlichkeit da stand, mit der Gnade Gottes geziert, sie war auch tief eingeweiht ins Wesen des Neuen Lichts; und so ward ihr Heim eine Burg der vollen neuen und reinen Lehre des HErrn in Tirol. — Da auch änderten sich die andern Umstände, nehmlich ihre (Stief-)Schwester vermachte ihr in Tirol ein kleines Gut, so hatte sie nun ihr eigenes Heim. Im nächsten Jahre nach ihrer Heilung, bestieg sie die höchsten Berge in Tirol, mit Leichtigkeit, und war da Gast bei ihrer Schwester. Später erfuhren wir nichts mehr von ihr. —

Nun ist es aber Zeit wieder zurückzukehren zur **Vorschule in Triest**, wo „**Werners Schutzgeister**“ den Freunden in Triest vorbereitend wirkten. Nachdem Dr. Medeotti die Jugendgeschichte gelesen, die ihm sein Kollege **Dr. Waidele** im Auftrag von Oben gebracht hatte, da spürte er auch Verlangen nach andern Schriften Lorbers, und machte sich daran, alles was er bekommen konnte zu studiren, und so kam er auch in den Besitz **der Sonnenkur oder Heliopathie**, die er tiefst und mit Liebe erfaßte, wohl wissend, daß was vom HErrn kam, das höchste Vertrauen verdient; und so machte sich der schwerkranke Mann daran, die mehr oder weniger komplizirten Apparate, die dazu erforderlich sind, anfertigen zu lassen! Das war nicht so leicht, denn das nötige dunkelvioletttblaune Glas gabs noch nicht, und so mußte dasselbe mit Pupurlack überzogen werden, usw.; aber der Energie des Dr. mußte Alles weichen. Nachdem er so die nötigen Apparate notdürftig hergestellt, unternahm er für sich die vom HErrn veroffenbarte Sonnenkur im festen Vertrauen, und mit der heißesten Liebe, erste Periode: **Diät**, dann **Sonnenwasser**, dann **solarischpräparirte Arznei**, und treue Beharrung, NB. trotz der nötigen Krisen, — und so gelang auch wunderbar die Kur, also, daß der seit 17 Jahren so schwer an den Folgen von Leichenvergiftung Leidende wirklich geheilt wurde. Wohl 40 Mal war er indessen gestorben, erst wenn man ihn bestatten wollte, kam der Scheintote wieder zu sich. Wie oft kam es vor, wann das Aerztekollegium einen Kollegen zur Ruhestätte begleitete, daß sie sagten „der Nächste wird wohl Medeotti sein“; aber halt, er mutzte Allen nachsehen, und endlich konnte der mit dem linken steifverschwollenen Bein wieder aufstehen und frei gehen, infolge der Sonnenkur.

So wurde das Haus des Dr. Medeotti die Sammelstätte der Freunde des Neuen Lichts.

Täglich marschirte der alte Dr. (wie viele Dutzendmale begleitete unser Pilger denselben) nach **dem Stadtgarten**, wo so Manches im Kreise Erlebte besprochen wurde.

Seine Frau war zwar **eine Kalabresin**, wo ja bekanntlich damals die Frauenzimmer nicht schreiben, nur lesen lernen durften; aber nach solch einem starken Wunder konnte sie es nicht verhindern, daß alle fürs neue Licht sich Interessirenden sich daselbst einfanden. Aber auch Andere, z. B. ein griechischer Vetter kam alle Tage um 11 Uhr, um 1 Glas Sonnenwasser zu trinken, um gesund zu bleiben, und besonders sich Appetit zu machen, das trieb er so Jahrelang; aber es rächte sich doch, diese blos materielle Ausnützung dieser Gnadengabe, ohne jeden geistigen Grund, endlich nach wohl sogenanntem Gebrauch, ereilte ihn das Gericht, nach dem letzten Genuß von 1 Glas Sonnenwasser schmekte ihm „il pranzo" gar zu sehr und der Magen platzte. Aus wars! —

Der Dr. erzählte auch manchmal ein besonderes Vorkommniß, da er als Marinearzt mit seinem Schiff in Smyrna sich befand, mußte er an einem Mann der Schiffsmannschaft eine Operation vornehmen; nun fehlte ihm aber ein zuverläßiger Handlanger, der ihm die bereitgelegten Instrumente der Ordnung nach reichte. Und da frug er einen älteren Mann der Schiffsbesatzung, ob er wohl ihm helfen wolle? und ob er den Mut dazu habe? Derselbe antwortete: „Was ich? der diese und jene Schlachten mitgemacht, sollte da Furcht haben?" — Also sagte der Dr. „Nun gut, also so und so reiche es mir."

Kaum hatte der Dr. den Patienten auf dem Tisch liegend den ersten Schnitt gemacht, infolge dessen Blut floß, als schon der alte Schlachtenheld ohnmächtig dahinsank, an eine der dicken steinernen Säulen, und der Dr. genötigt war, den Verwundeten zu bepflastern, um dem Ohnmächtigen beizuspringen. Damals nicht, aber ein andermal hat sich der Dr. bei einer Sektion ein wenig verletzt, infolge welcher nur leichten Verwundung so schreckliche Folgen eintraten. — —

Gewöhnlich versammelte sich die kleine Gemeinde in Triest beim Dr. M. am Donnerstag Abend, wo Erfahrungen ausgetauscht, Manches besprochen und etwa neue Kundgaben vor-

gelesen wurden. Letzteres war zumeist Sache unseres Pilgers, weil er auch die Reinschrift fürs Archiv, das beim Dr. lag, besorgte.

Nach Schluß der Versammlung kam es meist vor, daß die Italienerinnen sich um Mayerhofer drängten, und sich an ihn einhängten, weil sie meinten, der gute Major gehe Arm in Arm mit dem Herrgott in seinem Zimmer spazieren, so wollten sie doch auch etwas von dem himmlischen Fluid profitieren. Dieser sonderbare und etwas auffallende Zug aber hatte gar üble Folgen. Denn im Sommer, wo es dort bis nach 9 Uhr helle ist, sah es einigemale die Frau Major vom Balkon aus, und dann war es aus; der Besuch der Versammlungen beim Dr. Medeotti mußte für ihn unterbleiben, zum großen Leidwesen Aller, und unser Pilger mußte den Verkehr von da ab vermitteln, zwischen dem eigentlichen Führer Mayerhofer und der kleinen Gemeinde im Hause des Dr. Medeotti.

Nun also hatte das Leben unseres Pilgers seinen rechten, geahnten Sinn gefunden, an der Quelle der neuen Offenbarung, und somit hörte Alles Schwanken auf. Doch aber mußte erst auch noch die 3. Probe einsetzten, und sie kam bald. Unser Pilger arbeitete in seiner neuen Sfäre ruhig weiter; besuchte sehr oft den neuen Führer Mayerhofer, um nachzusehen — was es da etwa Neues gab usw. Und so kam es, daß derselbe unserem Pilger mitteilte, es wäre Besuch angekommen, nehmlich der **Dr. Zimpel**, und derselbe wolle sich die vom hl. Vater kund gegebene **Heliopathie** od. **Sonnenkur** abschreiben, und aber auch möchte er Jemand mitnehmen nach **Palästina**, und dort nach **Jerusalem**, der einige Erfahrung auf dem Gebiete der Heliopathie habe? Und so wurde er an unseren Pilger gewiesen, der natürlich diesen freundlichen Antrag prüfte, und dann zurückwies, weil er vorzog — hier an der geistigen Lebensquelle zu verbleiben. Zimpel verschob deshalb seine Abreise um eine Woche und hoffte derzeit bei unserem Pilger Zweifel zu erregen, denen er selbst seiner Zeit unterlag, und an denen er noch in sich laborirte. Ja es war eine lockende Gelegenheit — unter der Führung des alten erfahrenen Landeskundigen das alte gelobte Land zu besuchen; denn Dr. Zimpel hatte schon früher auf eigene Kosten eine Bahn nach Jerusalem traciren lassen, durch französische Ingenieure; deren Ausführung aber auf Hindernisse stieß. Nun also es lag etwas Verlockendes darin,

diesen Antrag des Dr. Zimpel anzunehmen. Daher aber auch des hl. Vaters Gnadenhand da eingriff, und unserem willigen Pilger einen Wink zukommen ließ, welcher ihm die Entscheidung erleichterte. Durch Mayerhofer ließ der hl. Vater dem noch unerfahrenen Neuling, unserem Pilger, einen Wink zukommen, wie solcher in dem Vater-Wort von damals vorliegt.

Und so ging auch diese Krisis vorüber, denn als seine Zeit, (Zimpels) vorüber war mußte derselbe ganz einsam in den Hafen an den Molo St. Karlo und auf den Orient-Dampfer marschieren; nur von unserem Pilger begleitet; und Zimpels letzte Worte waren, als er die Brücke betrat, „sollte ich mich doch getäuscht haben?" das waren die letzten und somit die Abschiedsworte Zimpels. —

Nun vergingen wohl 7 Jahre strengen ernsten Dienstes, zumeist in Triest, aber auch schon zu Hause, da kam wieder ein Moment, der uns, d. h. den Pilger an ihn Dr. Zimpel erinnerte. Wir saßen stille beisammen im Zimmer der Schwst. Hanne, wir lasen, da sagte Hanne — „mir ists, als ob Jemand erregt da wäre, der will sich kund geben". Nun — sagte ich — so lassen wir ihn in Gottes Namen sich äußern; wir wollen wachen, aber es kam nur so ein ärgerliches Gekritzel, kreuz und quer. — — Dann kam **Johann**, der Schutzgeist und Bruder der Hanne, (derselbe starb schon mit 10 Tagen und kam dann in die himmlischen Schulen) und teilte uns mit, daß es der mit sich selbst ärgerliche Dr. Zimpel sei. — Erst nach einigen Wochen kam er in geklärter Stimmung wieder und sagte: „Verzeiht liebe Geschwister, meine Störung von Damals; ich war ärgerlich, als ich euer friedlich, harmonisches Zusammenwirken sah, und auch meine Verwirrung in die alte Verstandeszappelei, — doch nun bin ich mir klar, und bin ganz mit euch einig, und bitte euch, auch künftig michals G.: Bruder zu betrachten!" zu welcher Wendung wir ihm gratulierten. —

Wir werden später noch Gelegenheit finden, von des Dr. Zimpels früherem anfänglichem Wirken usw. fürs neue Licht zu vernehmen, als derselbe als bekannter Orientreisender von **Dr. Justinus Kerner** in Weinsberg veranlaßt wurde, bei seiner nächsten Reise nach dem Orient, in **Graz** Steiermark, **Jak. Lorber** aufzusuchen, und dessen Wirken zu beobachten, was dennn auch geschah, wie solches im Vorwort des Dr. Zimpel

bei Herausgabe des ersten Teils der Haushaltung geschah. Weiteres darüber mag dann folgen. — Vorerst aber hat unser Pilger noch etwas mitzuteilen, besonders über den damaligen Württemberger **Tempel-Verein**, welcher eben damals in Abteilungen über **Triest** nach **Palästina** auswanderte. Dieselben nahmen jedesmal kurzes Standquartier in Triest, im **Hotel Europa**, wo unser Pilger sie aufsuchte, und ihnen zu dienen suchte, wie derselbe solches schon bei deren Führern auf dem **Kirschenharthof** bei Backnang versuchte. Diese geistig mehr materiell gesinnte Gesellschaft erwartete alles Heil vom alten **Jerusalem**, bei der Wiederkunft des HErrn, was aber natürlich bis jetzt zu nichts wurde. Aber aller Fleiß desselben, die **geistigen** Vorgänge **der Wiederkunft** zu zeigen, waren ganz vergebens; sie waren und sind Buchstabenreiter.

Nur Eine Familie hatte Interesse für das Neue Licht, wenigstens momentan, aber das ging auch bald wieder vorüber. —

Indessen war unser Pilger schon bekannter geworden in Triest, und fand Interesse für die Familie eines Kollegen, der unweit von unserer Werkstatt wohnte; es war Herr Mestre, Glasschilder-Maler in Triest. Derselbe interessierte sich für Magnetisches, und träumte — er habe den Auftrag, den Mond neu zu vergolden, natürlich mittels eines hohen Gerüstes, und er bemühte sich da etwas ganz Solides zu leisten. So wurde er durch diesen besonderen Traum ganz durchdrängt von dem Mond-Fluid, und also geeignet zu magnetisch-somnambulen Versuchen, die er mit seiner etwas leibarmen Person seiner Frau unternahm, und die ihn ermutigten.

Er magnetisierte also seine Frau, und frug sie dann — wie sie sich befinde? sie antwortete ihm — sie befinde sich ganz wohl, und sei bereit — seinen Wünschen zu folgen. Nun frug er sie: ob sie eine kleine Reise in sein elterliches Haus machen zu können glaube? und sie antwortete in kurzem: „ja, sie sei bereits in Capo d'Istria", und so bat er sie in sein väterliches Haus zu gehen, und ihm Nachricht zu bringen — wie es dort stehe? — Nun, also befolgte sie diesen Auftrag, und sagte: „ich bin schon da, dein alter Papa

ist schon zur Ruhe, und es scheint alles wohlauf zu sein; aber dein Papa ist in Lebensgefahr, die Kerze ist zu nahe am Bett, und ist Gefahr, daß sie das Bett anzündet, und ich kann nicht rufen, also rufe du mich zurück."

Das geschah, und als die Frau wieder normal war, so schrieb ihr Mann sogleich nach Hause; aber nicht das, was sie eben dort ersehen hatte, sondern nur einen kleinen allgemeinen Brief, darin er bat, um eine baldige Nachricht. Dieselbe kam denn auch, worin es lautete: „wir sind — Gsdk — Alle wohlauf, was wir auch von Euch wünschen; nur dein Papa hatte eine Todesangst auszustehen, indem er's Licht am Bette brennen ließ, und so einschlief, wobei Gefahr war, daß die Vorhänge Feuer fingen, was aber noch rechtzeitig verhindert wurde! —"

Nach dieser wohlgelungenen Probe des Somnambulismus, wo sich zeigte, daß Herr und Frau Mestre sehr gut korrespondierten, war Freude, und trat eine gewisse Sicherheit ein.

Und die neue praktische Somnambule wurde in Bekanntenkreise manchmal um Hilfe angegangen, zumeist mit gutem Erfolg.

So wurde ich — der Pilger — auch gebeten, für eine ältere G.-Schwester einen Versuch zu machen, ein Heilmittel zu erlangen durch diese Somnambule, nämlich — womöglich einen Thee, zum Heile für die Patientin, die an einem schweren Husten litt, der bei den Meisten als unheilbar galt. Also begab er sich eines Abends dahin; traf aber leider den Magnetiseur, ihren Mann nicht an. Doch die freundliche gefällige Frau sagte: „Bleiben Sie nur, denn wir haben schon Vorsorge getroffen, auch für solche Fälle, denn mein Mann hat nach Anraten des Schutzgeistes dafür seine fotografische Karte, magnetisiert, und gut — aber zugänglich verwahrt; wenn es nun not tut, so hole ich dieselbe, betrachte sie länger, und nehme so das Fluid in mich auf, bis ich somnambul werde, und also dienen kann. —

So machtens auch wir jetzt, mit Hilfe des Schutzgeistes. Frau Mestre konzentrierte sich, und nach einiger Zeit sagte sie: „Für diesen Fall ist ein geeigneter **Thee** zu gebrauchen;

dessen Mischung sie angab; aber leider — nach 50 Jahren hat er die Kräuter-Namen vergessen; aber der angeratene Thee wirkte sehr gut, und die alte Polin wurde geheilt. —

Bei nächster Gelegenheit erzählten wir oben auf dem Gebirge, auf dem steinernen Tisch die neuen Erfahrungen mit dem neuen somnambulen Medium, und da die Gelegenheit günstig war, so wurde unser Pilger belastet mit einer bedeutenden Kommission für die Frau Mestre, denn Herr und Frau **Rikli** hatten schon Jahrelang keine Nachricht von ihrem Sohn in Amerika, und so wollten sie das neue Mittel benützen, um so — billig und flink, die neuesten Nachrichten von überm Meer zu erfahren, was der Junge dort mache? — — —

Nun, gar so einfach war der Auftrag wohl nicht; aber besonders für den Pilger umso interessanter und ganz neu. Also bei nächster Gelegenheit, benützte man das neue lebendige Kabel, um die schon lange fehlende Verbindung über den Atlantischen Ozean zu versuchen.

Die gute Frau Mestre erschrack zunächst ein bischen, aber sie ist doch eigentlich nicht wasserscheu, und es war Hoffnung, daß der große Versuch gelinge; auch wenn der Magnetiseur-Meister nicht dabei sein sollte. Denn für das war gesorgt, im Notfalle konnte ich selbst eintreten, und der Anknüpfungspunkt war auch nicht so postalisch schwierig, da ja die Somnambule mittelst des Schutzgeistes und einiger älterer Briefe möglicherweise einen geeigneten Anschluß finden konnte. Doch so weit waren wir noch nicht. Als die ausgesandte Seele vorm großen Wasser stand, da erschrack sie dennoch; aber — auch der erste Schrecken wurde überwunden, sie flog hinüber und fand bald eine Spur, und zuletzt auch die gesuchte Persönlichkeit, — selbst mit einer Botschaft, daß bald ein Brief kommen werde, was sich denn auch zu Aller Freude erfüllte. —

Zu weiteren somnambulen Missionen konnte unser Pilger sich nimmer einlassen, da es zu viel Anderes zu tun gab. Der Himmelsvater wolle auch diese Abteilung von Nächstenliebe der lieben Familie Mestre segnen! —

Damals hatte nun **Mayerhofer** sehr zu tun, besonders in dem Dienst des HErrn und der kleinen Gemeinde;

auch ließ er den Pinsel nicht völlig ruhen; denn der alte **Joh. Busch in Dresden,** als damaliger Herausgeber des Neuen Lichts, derselbe war Zeughausdiener in Pension, bewohnte eine kleine Mansarden-Wohnung in Dresden, und mußte die fertigen Druckbogen in der Druckerei liegen lassen, wo sie eben auf den Speicher gelegt wurden.

Der **Klingelbeutel** aber für die Druckerei wurde **Mayerhofer und seiner kleinen Gemeinde** übergeben. Und diese bestand aus meist unbemittelten Leuten, deshalb sah sich der so selbstlos besorgte, selbst mittellose Mayerhofer, sich dringend veranlaßt — zu malen, um Mittel zu schaffen für die Drucklegung des Neuen Lichts, trotz seines gestörten Augenlichtes.

Es liegen bei uns noch drei Zeugen dieses, seines Fleißes, nämlich **3 Bilder von Mayerhofers Hand,** mit griechischen Motiven: **Eine größere Morgen-** und **eine Abend-Landschaft.** Größe je 1 Meter breit, und 77 cm hoch, und noch 1 kleinere griechische Landschaft, ein Abend am Brunnen. —

Nun bot sich auch Gelegenheit für unseren Pilger bei Gleichgesinnten ein Zimmerchen zu beziehen, und das war im Weichbild der Stadt, in einem bergigen Teil, mit Namen Colonia.

Und zu der Zeit hatte unser Pilger auch selbständige Kuren unternommen, unter anderen die eines jungen Mannes, Kaufmann, Sohn eines Holzhändlers, in derselben Straße, wo unsere Werkstatt war. Diese Kur gelang gut; aber auch der Wille war ein entschiedener. Und diese heliopatisch-magnetische Kur hielt bis heutzutage, also 50 Jahre an; denn dieser Freund ist noch getreu; derselbe mußte in der Kriegszeit fliehen, und lebt mit Familie seitdem in seiner Mutter Heimat, im bayr. Schwaben, und hat seine Tochter in Franken verheiratet, wohin derselbe wohl auch seinen Wohnsitz verlegen wird. — Dieser junge Mann machte nach der Kur eine Fußpartie über die Alpen, via Splügen, nach Ludwigsburg, Bietigheim, und dann nach Wörishofen, und zurück, und besuchte da unsere Freunde und Landsleute, mit guter Botschaft von unserem Pilger, um wohlbehalten wieder heimzukehren. —

Nun wollen wir doch auch ein wenig in unserem Geschwisterkreis in Triest uns umsehen.

Einige Personen dessen haben wir ja schon kennen lernen: Major **Mayerhofer** und **Dr. Medeotti** und Frau **Esche.** Nun kommt zunächst noch Ritter v. **Mayersbach,** als der Dritte im Bunde, und der treueste G.-Bruder; derselbe war Beamter am Gouvernium, seit 7 Jahre Witwer, Vater von 5 Kindern, die zur Zeit z. T. noch die Schule besuchten; die einzige Tochter, mußte vom 13. Jahre an schon die Haushaltung führen, und schrieb sich daneben auch die Jugendgeschichte Jesu ab (mit 300 Kapiteln). Diese und der Bruder Karletto bildeten mit dem Papa einen schönen Dreiklang. Die älteren waren noch nicht gewonnen fürs Neue Licht, weil sie auswärts waren, und der Jüngste war noch zu klein.

Der Herr v. Mayersbach war trenbesorgt für des HErrn Sache; ihm gelang es auch — was in Jahrhunderten nicht gelang — die **Aufforstung des Karstes;** d. h. natürlich nur der Anfang, dieses absolut kahlgebrannten Gebirges; das seit Jahrhunderten von den Freibeutern **Venezianern** seiner prächtigen Eichen total beraubten Karstes. Das brauchte zähen, klugen Takt und Beharrlichkeit. Aber als der praktische Beweis geliefert war, da fehlte auch nicht die Anerkennung von Seiten des Staates,und der Lohn des Fleißes.

Der gute Herr v. Mayersbach wurde Landeshauptmann von Istrien, und zuvor hatte er da die Bahnlinie durch Istrien zu traçieren, d. h. zu leiten. Da kam es eben vor, daß derselbe mit seiner Truppe oft viele Stunden zu marschieren hatte, in dem dünn bewohnten halbwilden Lande, um auf den Punkt zu kommen, wo sie es Tags zuvor stehen ließen; und Abends war es zuweilen noch schwieriger. Da machte der treue Leiter **v. Mayersbach** — es war Sommer — den Vorschlag, an Ort und Stelle zu übernachten, im Freien, was dann auch angenommen wurde. Da ist zu bemerken, daß der liebe G.-Bruder durch Mayerhofer das herrliche Wort vom HErrn über **„die Arbeit"** erhielt, das ihn immer wieder stärkte. (s. in Nr. 43).

Also ward diese schwierige Aufgabe glücklich gelöst, zur Zufriedenheit der Regierung; aber die Folgen der Ueberanstrengung blieben eben auch nicht aus; durch das ganz

ungewohnte Uebernachten älterer Personen im Freien hatte der Herr v. Mayersbach einen recht hartnäckigen Rheumatismus bekommen. Allerdings bekam er auch Urlaub zu einer Wasserkur dagegen. In deren Folge der Rheumatismus sich zu einer hartnäckigen Geschwulst am Bein zusammenzog. So ging der bescheidene Urlaub vorbei, und unser lieber Bruder mußte seinen neuen Posten in Pisino in Istrien als Landeshauptmann antreten, und zwar zunächst allein, die Familie, d. h. die Kinder in Triest zurücklassend. Damals erhielten wir in Triest tagtäglich eine Karte von ihm. Anfangs mit leidlich gutem Bericht, bemerkend, daß ihn die Geschwulst am Bein eben doch geniere; sodann berichtete er, daß er den Ortsbader konsultiert habe, welcher ihm die Beseitigung der hinderlichen Geschwulst in Aussicht stellte, was dann auch eintraf; aber dann kam der hinkende Bote — das Bein ist nun freier, aber ein bischen **Husten** ist eingetreten. Der Dr. und der Pilger schauten einander bedeutungsvoll an; — dieser Zustand verschlimmerte sich, und in 8 Tagen kam **Todesbotschaft.** So war der emsigste, treueste G.-Bruder schnell hinweggerückt. — Die drei Kinder: Tochter und zwei schulpflichtige Söhne, waren schon zwei Tage zuvor vom schwerkranken Papa ans Krankenbett zu ihm berufen. Nun aber nach dem Tode mußte der Pilger als Allerdiener sogleich auch dahin, damit die Kinder doch Jemand Befreundeten haben in der totalen Fremde; also unser Pilger mußte sofort per Post abreisen, eine Nacht und einhalben Tag durch; er traf dort einen jungen Vetter (Militär) bei den Kindern. Letztere hatten große Freude; aber da lag **die Leiche**, hochaufgebahrt; o das war ein Weh! so ganz verlassen im fremden Land. Der gute, liebe Selige gab sich gleich kund in Triest, sagend, er befinde sich gut, zumal er fürchtete — nun die Kinder ganz verlassen zu müssen, während er sie jetzt viel besser umgeben und beschützen könne.

Die Haushaltung wurde nun aufgelöst, die Kinder — z. T. bei Verwandten untergebracht, so die Tochter kam nach Wien, ebenso der Sohn Karl, welcher in eine strenge Lehre kam, zu einem Gesinnungsfreund des Papa, dem **Besitzer des Originals** vom **Johanneswerk,** (welches derselbe gekauft hatte von der sogenannten Tochter Lorbers, für zweitausend Gulden); derselbe war früher in Triest, kam dann als Direktor

ins Kontor der Milly-Kerzen-Fabrik von Sorgs Söhne und Co. in Wien, — und der kleine Konstantin kam in die Kadettenschule nach Wien. Karl fühlte sich sehr verlassen; sein Lehrherr gab sich lieber mit der Violine als mit ihm ab. In diesem Verlassensein erbarmte sich der Himmelsvater seiner, der schon als Schüler in Triest durch Mayerhofer ein herrliches Vaterwort, die Auslegung eines Traumes bekam. Dieses Heimweh nach seinem treuen guten Papa weckte bei ihm die Mediumschaft, so daß sein Papa ihn öfter in der Einsamkeit seines Stübchens besuchte, und sich ihm eröffnete, und seine Erlebnisse und Führungen kundgab. So schrieb derselbe einmal: „Lieber Karl! Heute sitz ich mit Mama auf „deinem Sofa, und freuen wir uns, dir was Schönes mit„teilen zu können. Mama und ich befanden uns zufrieden in „unserer Hütte, die an einem Kreuzweg sich befindet, wo öfter „Pilger einkehren, die wir erquicken, stärken und belehren „dürfen, und da kam auch ein lieber junger Mann, der uns „freundlich aufmunterte. O das war so schön, und wie er dann „wieder fort ging, ließ Er Sich erkennen, als **Jesus, „der himmlische Vater;** o welche Freude! wir rutschten über„all herum, den Boden küssend, wo Er gegangen war, — „und da merkten wir auch, daß **unsere Hütte** bedeutend er„weitert war; auch ein Gang war da, mit Türen wie bei „Martin, (Nr.42a) die erste öffneten wir, und siehe, da lag eine „ganz andere Welt, und dieselbe legte sich vor die Türe. In „einiger Entfernung sahen wir eine festliche Gesellschaft uns „entgegenkommen, die uns einluden, zu ihnen zu kommen, um „teilzunehmen an ihrem Familienfest; dieser Einladung folgten „wir, und beim Eintritt bei ihnen fanden wir ein Mahl bereit, „daran wir teilnehmen sollten. Allein — da sprach ich: „Liebe Freunde, damit das Mahl wahrhaft gesegnet sei, da „wollen wir Gott, den heiligen Himmelsvater zuvörderst dazu„laden! Darauf entstand ein Staunen und Entsetzen, ob „solcher Kühnheit, und Alles verstummte; aber nach einer „Pause ertönte in der Luft des Saales ein Wort: **„„Höret „„Mein Kind Leopold, und folget ihm!““** Neues Staunen, „und nach einiger Zeit der Klärung enthüllte sichs, daß ich, „dein lieber Vater zuvor, d. h. vor meiner Menschwerdung „auf Erden, vor noch nicht **einem Uranus Jahr,** in diese „Familie gehörte; dann mich entschloß — in die **Kreuzschule „der Erde** einzutreten, um ein Kind Gottes zu werden, und

„siehe, mit des himml. Vaters Gnade konnte ich das Ziel er-
„reichen, und nun meinen alten Lieben die Segnungen der Gottes-
„kindschaft überbringen. Nun, lieber Karl, genug für heute.
„Der himml. Vater segne uns Alle! Amen."

Dies war gerade am Abend eines für den armen Karl besonders schweren Tages, und nun legte er sich tiefdankbar zu Bette.

So vollendete er seine Lehrzeit, und dann führte er seine ihm schon von Triest her liebwerte Geistesschwester — — aus Laibach heim, eine arme Waise, und so leben sie noch wie Kinder in Graz, wo auch seine Schwester, die längst verwitwet ist, lebt. — Auch die anderen Kinder des Herrn v. Mayersbach sind auf dem rechten Wege der Gotteskindschaft. — Hier muß ich auch noch bekennen, daß auch ich dem † Seligen viel verdanke; ich, P., hatte vieles für ihn Amtliches abzuschreiben, und er lehrte mich erst **richtig, praktisch kalligrafisch schreiben,** was man in ganz Deutschland nicht kennt. Nun also, der liebe himml. Vater segne diese doppelt edle Familie, zeitlich und ewig! Amen. —

Nun aber wenden wir uns einem andern Geschwisterpaar in Triest zu; nämlich dem schon in der Geschichte der Vorschule in Triest genannten **Cavaliere de Trombetti** und seiner Frau **Ernestine,** geb. Favetti aus Görz. —

Diese liebe Geistesschwester war sehr zartfühlend, von tiefem Gemüt, und ihr Mann T. ziemlich rau, — sie war viel leidend, und war denn auch die erste Heimgegangene. So kam es, daß unser Pilger sie oft besuchte, teils im Auftrag Mayerhofers, dessen Liebling sie war, als auch des Bruders Medeotti, mit Sonnenwasser usw. Aber auch ohne besonderen Auftrag wurde er manchmal zu Trombettis eingeladen, um teilzunehmen an einem Spaziergang. So kam derselbe auch einmal dorthin, die Frau war eben im Begriff sich fertig zu machen, und nahm eben eine von der Nähterin gekommene schwarze Mantille aus dem offenen Nebenzimmer, wo selbe quer über'm Bett lag; die Frau kam eben wieder heraus mit der umgelegten Mantille, und ging nochmal hinein, es war schon dämmerig, um die noch dort liegende Halsbinde zu holen, und dieselbe auch umzulegen, da — ein jäher Schrei!

und sie kam mit einem vermeinten Schlips, mit einer Schlange am Arm hängend, heraus; nun ihr Mann machte sich da nichts draus, er wickelte sie ab, und warf sie zum offenen Fenster hinaus. Derartiges ist dort keine Seltenheit; diese unschädlichen Hausschlangen sind in allen älteren Häusern dort. Bei Nacht singen sie ganz sanft, und wenn man ihuen ein wenig süße Milch bereitstellt, so kommen sie durch die Mauslöcher heraus und schmausen an der Milch. Nun damals gingen wir frischlos ein wenig spazieren, uns über das unterhaltend, was uns interessierte; ich glaube es handelte sich um ein Diktat durch Gschwester Michel, welche dasselbe selbst nicht lesen konnte; aber unser Pilger konnte es schon entziffern; (ein eigentümlich Vaterwort). Wir gingen nicht sehr weit, sondern kehrten bald wieder heim, denn die gute **Ernestine** war damals schon schwach, und folgte unserem ersten heimgegangenen Geistesbruder Leopold bald, nur zu bald. Zufolge dieses Zustandes besuchte unser Pilger sie häufig, meist ihr Sonnenwasser bringend, zumeist mit etwas hom. Arznei gemischt.

Wir lassen hier eine kurze Skizze über die letzte Zeit der Dulderin (als des Lieblings des Majors) folgen. Die liebe Geistesschwester Ernestine war von jeher leidend, schwächlich und kränklich. Und diese Schule zur Uebung der Hauptpunkte der Lehre des HErrn, erweiterte sich natürlich bedeutend durch deren **Verehelichung** mit dem Richard von Trombetti aus Neapel, wo auch so allerlei Kreuz und Kreuzlein ihr ins Haus wuchsen, damit sie so recht ein vollkommen Seiner würdiges Kind würde, — so hatten sich auch ihre Körperleiden gesteigert, — und trotz allen Aufwandes der ärztlichen Kunst von Dieß- und **Jenseits,** (sie hatte in jüngster Zeit einen Geist als Arzt) ging dennoch der Wille Gottes einen anderen gnadenvolleren Weg, als man es wünschte und hoffte, wie des himml. Vaters Führungen allezeit anders sind, als wie sie der Mensch denki. Aber auch diese vermehrten Leiden trug sie wahrhaft mit unglaublicher Geduld und Ergebung in die Führung ihrer über alles teuren, geliebten **Jesus.** So war sie uns ein aneiferndes Vorbild im Dulden des Leidens. Etwa 4–5 Wochen vor ihrer Erlösuug aus dem irdischen Kerker ward sie veranlaßt, eine Luftkur oder Ortsveränderung zu machen, wo sie zwar keine Heilung, aber vermehrte auch

moralische Leiden, und auch nur einer fremden Magd überlassen, hilflos unter Fremden, zwar mit lebendigstem Vertrauen auf den HErrn, dessen fühlbare Nähe ihr tröstlich wohl tat, sie endlich mit Anstrengung ihrer letzten Kräfte, als eine anscheinende Leiche zurückkehrte, wo ihr der G. Brd. Dr Medeotti mit dem heliopatischen Mittel (Kamfer) ihre Lebensgeister stärkte, daß sie noch 10 Tage lebte, da steigerten sich die Leiden bei schlaflosen Nächten bis zum Aeußersten. Es ward ihr 14 Stunden vor ihrem Hinscheiden **das innere Auge erschlossen,** daß sie das erschaute, worauf stets ihre Seele sich konzentrierte, sie erschaute — noch im Leibe und bei vollem Bewußtsein hellwach — **ihren geliebtesten Jesus,** leib- und wesenhaft, sie segnend, und ihr die Versicherung in wohlvernehmbaren Worten gebend:

„Weil du, liebes Kind, Mich so treu geliebet hast, so wer„de Ich dir auch einen sanften Uebertritt geben!" — Welchen Trost uns allen Anwesenden das gab, ist leicht verständlich, und von da ab — war auch ihr Zustand gemildert, und als dann doch wieder Zufälle eintraten, und sie nochmals den HErrn bat: „O du liebevollster Abba, so Du wolltest, möchtest „Du mir wohl leicht helfen?" Und darauf ward ihr die Antwort:

„Um deines Liebe-Glaubens willen — soll dir geholfen „sein!" — Da war sie selig, überselig, und rief ein übers anderemal: „O wie glückselig bin Ich, o wie wohl ist mir, „ach wie gut o Vater — bist Du!" — Und in der Tat, in der übrigen Zeit der sich lösenden Ausreife der Seele, blieb sie stetsfort ruhig, still und leicht atmend, uns Umstehenden versichernd, daß sie Herrliches sehe, fragend, ob auch wir etwas sehen; dies war zwar nicht der Fall, — dagegen **fühlten** wir um so mehr, daß Heilig Hohes um uns her vorging. Ja wir ahnten Großes, das Wonnebeben — trotz des immerhin so ernsten Momentes, und ein wohliges Anwehen eines himmlischen Heim-Wehes, wohl die sympatische Miterregung als Einfluß auf unsere Gefühle von den wohl anwesenden Gästen aus dem Jenseits, der heimziehenden himmlischen Verwandtschaft, — Momente rein himmlischen Genusses, machten diese Episode zu den erhabensten und schönsten des Lebens, wobei so glänzend das Wort sich erfüllte: „Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg!" — denn hier

war wirklich der „König der Schrecken" — nur ein milder Himmelsgnadenbote, entsprechend dem ewigen Vaterworte: „Wer Mich liebt, der wird den Tod nicht schmecken!" — So ging es dem Morgen des 29. August entgegen, — wobei die Sterbende ganz ruhig blieb, die Füße und Hände nur nach und nach erkalteten, bis gegen 6 Uhr früh ein leiser Seufzer, sowie das Neigen ihres Hauptes die völlige Lösung sanft anzeigten. — (Im Alter von 36 Jahren).

Des heiligen Vaters Heil- und Segensgnade
immerdar mit ihr! —

Unser Pilger war Zeuge der erhebenden Vorgänge, und hat alles sofort aufgezeichnet, auch folgenden kleinen Nachruf beigefügt:

Es ist vollbracht!
Die Probezeit der Leidensnacht!
Dem HErrn es hat nun wohlgefallen
In Seiner Vaterliebe Zug —
Dich als die Erste hier vor Allen
Zu holen aus der Welt voll Trug;
Als Siegrin in der Lebensschlacht
Mit Ihm vollbracht!

Die nun hier vorgeführten 2 ersten heimgerufenen Geistesgeschwister **Leopold** und **Ernestine** können als Beweise dienen, daß die Schule, in der sie ausgereift sind, eben die echte Gotteskinderschule ist, weil diese Zwei darin auf schnellste und solideste Weise das herrliche Ziel erreichten.

Dem himml. Vater in Jesu Herzensdank! —

Und nun folgt ein Verzeichnis der Neu-Salems-Schriften, soweit sie von Lorber geschrieben sind.

Und so wollen wir denn nun eine Aufzeichnung machen der von Lorber in den 24 Jahren seines Gottes-Dienstes niedergeschriebenen Werke.

No. 1. (a. b. c.) **Haushaltung Gottes,** bildet d. **Grundlage unserer sämtlichen Schriften,** u. enthält: d. Urschöpfung d. Geister- u. Sinnenwelt, sowie d. Urgeschichte d. Menschengeschlecht., bes. d. Patriarchen Adam, Henoch (d. ersten Hohepriesters d. i. Lehrers d. göttlichen Gesetzes d. Liebe u. Demut), sowie Anderer; — Gründung der Urkirche. Gotteskinder u. Weltmenschen; — Beginn des Verfalles d. Menschen durch d. Kultur d. Weltgeistes ꝛc., dann d. Bemühungen d. göttl. Langmut u. Erbarmung d. HErrn, um d. sich v. Ihm stets mehr abwendenden, u. also stets tiefer i. Materialismus versinkend. Menschen zu retten; d. Belehrungen Noah's, eingehender Verlauf d. **Geschichte d. Sündflut,** Gründung d. Noah'schen Kirche, b. Abraham, (bringt auch d. erst. gedieg. Zeugn. v. jens. ew. Leben). Wichtig für uns. Zeit d. geistigen Sündflut. 830 Kap. u. Anhang; mit ausführl. Inhaltsverz. und Register. Das Werk ist teils geistig, teils natürlich gegeben; (Verbess. Neudruck in 3 Bde. zu 33 Bg.)

„ 1 J. Sonderdr. daraus; Geschichte d. Besiedelung Japans, br. 1½ Bg.

„ 2. **Die natürliche Sonne,** ihre u. ihrer Bewohner Einrichtungen, Zustände und Verhältnisse, sowie desgl. ihrer (unserer) Planeten . . . . . (20 Bg.) (ein Evangelium des Friedensreiches Jesu Christi, in verschied. Art.)

„ 3. (a. b.) **Die geist. Sonne,** Blicke i. d. **Zustände d. Jenseits,** Oben u. Unten, (u. Spiegel d. eig. Herzens), nebst Eröffnung d. 12 Eingangstore zum himml. Jerusalem, in Enthüllung des wahren Sinnes d. 12 göttl. Gebote; Darstellung d. **jens. Kinderreiches,** m. sein. Normalschulen ꝛc. (gezeigt in 10 Geisterssären) (Neudr. in 2 Bd. à 33, 35 Bg.)

No. 4. **„Nacherinnerungen"** (zur geist. Sonne, jedoch ganz selbständig), i. köstl. **Schrifttexterklärungen;** zugl. ein wertvolles **Lese-Evangelium** m. Anhang — ein köstl. Beichtspiegel. 2. Aufl., in großem Druck . . . . (9 Bg.)

„ 5. **Die Erde u. ihre Bewohner,** i. ihren natürl. u. geist. Verhältnissen, sowie in ihrer inneren Einrichtung enthüllt, mit wicht. Winken üb. Kinder- u. Selbsterziehung, Diätregeln, Berg- u. a. Geistern. (Neudr.) (20 Bg.)

„ 6. **Der Mond** desgl., eine Janus-Welt, und geist. Korrektions-Anstalt für sehr verweltl. Seelen; Anhang über Magnetismus . . . . (2½ Bg.) (m. Nr. 5 zus. gbd.)

„ 7. **Der Saturn** ebenso dargestellt zum Unterschiede von unseren Erdenzuständen und als ein gutes Vorbild in manch. Beziehung (Idealzeugung) Neudr. (16 Bg.)

„ 8. **Die Fliege,** mit Erklärungen vom Wesen des Lichts ꝛc., ein Naturzeugnis der ew. Wahrheit: Gott ist die Liebe. (3¼ Bg.) (zus. gbd. m. Nr. 46, 47.)

„ 9. **Die Jugendgeschichte Jesu,** Evangelium d. Jakobus, eine herrliche Perlenschnur geist. Wahrheiten; i. ursprüngl. Reinheit neu kundgegeben in 300 Kapiteln, s. Inhalts-Verzeichnis, ... (Spaltendr., 33 Bg.)

„ 10A. **Die 3-Tages-Szene** d. zwölfjährigen Jesus im Tempel z. Jerusalem; ein geist. Spiegelbild uns. Zeit m. ihr. groß. Fragen u. Ereignissen . . . . . (5½ Bg.)

„ 10B. Einige Episoden aus d. **Jünglingszeit Jesu,** u. Wiedersehensszene m. Personen aus 10 A (8 Bg.) alle 3 zus. gbd. . . . . (23 Bg.)

„ 10C. Erweiterter Anhang d. 1. Aufl., enthält **wichtige Reden d. HErrn** aus Seiner Erdlebenszeit (Einleitung für geistig Vorgeschulte) . . . . . (9 Bg.)

„ 12A. **Jesus am Jakobsbrunnen** (üb. d. Bergpdgt.) Einleitungsheft . . . . . (2½ Bg.)

„ 12C. **Traum d. Zorel,** Ideal-Beispiel d. **Somnambulismus** ꝛc. . . . . (3½ Bg.) (Vom eigentl. Wesen d. Menschen, kürzest. Weg z. herrl. Ziel.) (zus. 16. Bg.)

„ 17B. **Supplemente** zu Johannes, enth. Erklärungen von scheinbaren Widersprüchen u. schwierig. Texten der Evangelien, nebst Winken über bibl. histor. Personen und Orte . . . . . (7 Bg.)

„ 17C. Schiffspredigt und Himmelfahrt des HErrn. 17D. Dr. Strauß. 17E. Ein Auserwählter . . . . . (zus. 2 Bg.)

„ 19B. **Briefwechsel Jesu** m. Abgar, König z. Edessa (1½ Bg.) (kräftig, lieblich, kostbar-tröstlich)

„ 20B. **Brief** des Apostel **Paulus** an d. Gemeinde **Laodizea**, Neudr. . . . . (2 Bg.)
(neugeoffenbart und leichverständl., warum ders. einst verschwinden mußte)
(NB Diese 10 Hefte erhalten je ein „B", weil das Johanneswerk Nr. 11—20 umfaßt.)

Nr. 22. **Die 12 Stunden**, ein geistiges Zifferblatt unserer Zeit, ... (4 Bg.)
(der verlorene Sohn, der große Schöpfungsmensch, oder Makrokosmos usw.)

„ 23. **Ueber Unsterblichkeit** und **Wiedersehen**
Jenseits 2c. . . . . (2 Bg.)

„ 26. **Psalmen u. Gedichte** v. Geiste d. Wahrh., vervollständigte 2. Aufl. . . . . (13 Bg.)

„ 27. Belehrungen der ew. Liebe und Weish., **Aehrenlese** aus uns. Hauptwerken.
[oder ein Neu-Salems-Spruchbuch] (ca. 7 Bg.

„ 37. **Zur Dreieinigkeit** od. vom Wesen des HErrn, (u. des Menschen 2c.)
[Diese Fundamentalfrage herrlich gelöst] (6 Bg.)
37 A. Die Grundwahrheit. Dasf. im Auszng. (s. auch Hirtenbrief, im Anh.)

„ 42. **kl. Geister-Szenen**, Sterben u. Hinüberg. v. 12 Mensch. verf. Ranges, deren jens. Zust. (Was d. Mensch sät, d. w. er ärnten, Matth. 6, 21) (3⅛ Bg.)

„ 42A. **Geisterszene IX, Bischof Martin**, dessen Führungen Jens. . . . . (32 Bg.)

„ 42B. I u. II **XI, Robert Blum**, dessen Führungen Jens. . . . . (2 Bde á 32 Bg.)

„ 46. **Evangelium der Berge, A. Der Großglockner** mit Anhang . . . . . (4¼ Bg.)

„ 47. **Kleinere Naturzeugn.** [Perlmuschel, Taube, Nordpol 2c.] . . . . . (11½ Bg.)

„ 70. **d. Wahrheitsucher u. Finder** mit Geschichte des Neu-Salems-Lichtes, Vorwort u. Beigabe 60.

All diese Schriften sind für Herzens-Einfältige u. redl. Wahrheitsucher, soweit sie dafür reif sind (Matth. 11, 25—30). Auch bildet diese Neu-Offenbarung G. die bildl. „Wolken", in denen Jesus wiederkommen will; denn Er ist „das Wort Gottes", und die jetzige Kultur-Menschheit, voll Konfusion und mater. Wahn, bedarf dringend einer Erlösung davon.

Und nun bringen wir das Hauptwerk zuletzt:

„ 10-20. **Das große Evangelium „Johannes"** (JEOUA-nes)
(s. Ev. Joh. 21, 25) Dieses Hauptwerk bildet d. Kern d. g. Sammlung; ein von Ihm geoffenbartes autobiograph. **Tagebuch üb. d. Zeit d. 3Lehramtsjahre Jesu**, enthält in erzählender Form d. reichsten Schatz enthüllter Lebensrätsel, u. ist wohl **das klarste, tiefste und großartigste, theosofische Werk** aller Zeiten, unvergleichlich wertvoll f. Jeden, dem es ernst ist, Gott als Vater u. S. Liebesplan, die Schöpfung, sich u. s. Lebenszweck richtig zu verstehen, und sich danach richtend — als Kind Gottes auszureifen! 3. Aufl. in 10 Bänden. (Neudruck i. Kapitel u. Versen m. 3 Registern) . . . . . (à 33Bg.)

NB. Die frühere Bezeichnung „Neu-theosophische" Schriften wurde aufgegeben, wegen Verwechslungen mit den indobuddh. Richtungen, die dieses Wort für sich in Anspruch nehmen, und so wurde das vom Herrn uns gegebene Wort „Neu-Salem" dafür angenommen. Doch kann diese Bezeichnung erst nach und nach auf dem Titelblatt der Neudrucke eingeführt werden. D. Hsg.

Behufs weiterer Auskunft u. s. w. wolle man sich direkt wenden an den Herausgeber **C. F. Landbeck**, oder an den **Neu-Salems-Verlag** [Johs. Busch Nachf.] **Bietigheim a. d. Enz**, Wttbg.

Schlußsatz durch Lorber: (Diktat in Band 10.)

Sagte der Wirt: „Da bist du **grundirrig** daran; wenn kein Mensch mehr **die Wahrheitsuchen** wird, so geht alles Bestehende auf dieser Erde in eine **Art Fäulnis und Verwesung** über!" —

In einem ähnlichen traurigen Geistes-Zustand befand (und befindet) sich die Menschheit, besonders vor dem Krieg, und daher hat die G. Vorsehung Einzelne dazu vorgesehen, wie wir hier aus dieser Geschichte unseres Pilgers ersehen, daß auch sie helle ahnten das Vorhandensein einer allergroßartigsten **Neu-Offenbarung Gottes**, und dieselbe suchen gingen.

Anknüpfend an die Schlußworte des Wirtes im Johannes-werk mag dann das vorliegende Heft „Der Wahrheitsucher" folgen, desgleichen die Geschichte des Neu-Salems-Lichtes der Neu-Offenbarung, worauf nun die Fortsetzung sich anschließt. —

Mayerhofer stand auch mit einem Ehepaar im Schwarz-wald im Verkehr, (in der Nähe von Freudenstadt), wo die Frau leidend war, sie hieß **Helene**, ihr Mann hatte eine Hammerschmiede an einem Bach dort; dorthin gingen herrliche Briefe und Vaterworte; und später besuchte sie auch unser Pilger im Sommer, und um möglichst anspruchslos zu sein begnügte er sich mit abgerahmter Milch bei Feldarbeit; aber die Folgen waren schmerzlich, da der Käse sich verhärtete und gleichsam versteinte, bis endlich geholfen wurde, und das Ende der kurzen Ferien unseren Pilger wieder nach Hause, nach B. rief, wo es nicht an Aufgaben mangelte.

Zu jener Zeit hatte derselbe viel in Schwäbisch H a l l zu tun, im Verkehr mit verschiedenen Personen; insbesondere auch mit einem jungen Arzte, der später einen großen Ruf erhielt. —

So kam unser Pilger halt auch mal wieder von Triest heimwärts, als er — in der Nähe von Duino vernahm, „er solle in N. N. . . aussteigen, und dort eine kleine Gemeinde gründen.

Dort war eine kleine Kur-Anstalt, der Gebrüder „de Allimonda"; — — aber es war sehr teuer daselbst.

Die Kur bestand in leichten elektrischen Bädern, täglich 1 Mal à 5 fl. und die Versorgung auch in der Nähe.

Nun, unser Pilger stieg da aus, und gab sich selten in Kur; sammelte einige Patienten um sich, zu denen er sprach, und

mitunter auch denselben etwas vorlas. Das war eine sehr gemischte Gesellschaft, darunter war auch der spätere Handels-Minister in Oesterreich, Graf Wurmbrandt, sowie **Major Schueler von Darmstadt**, Kapitän N. N. von Ragusa, und Andere; — der Major Schueler war zunächst der bedeutend-ste Oponnent, wurde aber mit der Zeit der wärmste Freund.

Hier wurde die reinste Lehre des HErrn vorgetragen, und demgemäß besprochen.

Letzterer blieb fest, bis an sein Ende, und verfaßte einen Band persönl. Memoiren, worin seine Begegnung mit unserem Pilger den Hauptpunkt bildete. Das Buch wurde nur in wenigen Exemplaren gedruckt, wovon 1 Stück dem Pilger zu-kam, und das noch in einem Nachlaß vorhanden sein muß.

Dessen Verfasser fand zwar Besserung, aber keine Heilung; zog sich deshalb nach Hause, und entschloß sich, solche in Budapest zu suchen, bei dem berühmten Augenarzt v. Peczely. — Bei der Reise dorthin begab er sich auch **nach Rorschach** zum Gutsbesitzer und Magnetisör **Gerbel** daselbst; wo er einer Sitzung beiwohnte, die ihm 100 000 Mk. kostete; davor er bewahrt worden wäre, wenn er diesen Plan unserem Pilger mitgeteilt hätte. Die Kur bei Peczely schlug fehl, wie alle bis dahin, weil er nicht folgte; doch gab er dem Pilger jährlich 400 Mk. bis an sein dieß irdisch Ende. Ehre seinem Andenken!

Die Geschichte von Peczely ist ja bekannt; derselbe entdeckte die Augen-Diagnose schon als Knabe, indem er einer Elster, die ihn mit dem Schnabel scharf verletzte, ein Bein brach, und hernach in ihrem Auge ein deutliches Zeichen be-merkte, welche Erfahrung er weiter verfolgte und so die Augen-diagnose begründete.

Die Sache in Rorschach, bei **Gerbel** ist aber viel weit-gedehnter, und verfolgte ganz großartige Pläne, die aber zu nichts wurden. Wir bemerken nur ganz kurz, daß derselbe früher in Stuttgart bei Herrn **Ed. Laiblin**, Kellermeister war, und von demselben ins Geistige eingeführt wurde. Dann trat er dort aus, pachtete eine bedeutende Weinwirtschaft zu günstiger Zeit, verdiente dort ein Vermögen, und kaufte ein Gut am Bodensee, welches er bezog, dem aber eine Quelle fehlte, die er aber auf spirit. Wege entdeckte. Dasselbst legte er eine Obstzüchterei in rationeller Weise an, und hielt sich einen tüchtigen Pomologen. Damals kam unser Pilger zum ersten Male zu ihm. Man erwartete ihn in einem Gasthaus zu Rorschach,

wo seine Freunde versammelt waren, deren Einer sagte: „Nun, unser Schatzgräber Gerbel wird schon noch kommen." —

Unser Pilger hatte damals die große Missions-Reise zu machen, die ihn zuerst ins Rhein- und Saarland führte, und von da in die Schweiz. So kam er auch nach St. Gallen und nach St. Fiden, wo er das Medium Frau Faßbender besuchte, die ihm ihre Geschichte also erzählte. Sie war die einzige Tochter ihres Vaters in Kreuznach im Rheinland, der ein bedeutendes Kleidergeschäft mit Tuchlager hatte. Derselbe hatte einen gewandten Zuschneider, der sich bei seinem Herrn unentbehrlich zu machen wußte, und schließlich auch seinen Zweck erreichte, die Tochter Elise zur Frau bekam, und endlich auch das Geschäft erhielt.

Nun aber ließ ers krazen, reiste öffters nach Paris und London usw.; dann kamen Krisen, und am Ende mußte er verkaufen, und anderswo wieder Zuschneider werden. Letzteres brachte ihn nach **St. Gallen.** Und hier verfiel er immer mehr, so daß seine Frau selbst sein Geselle mit der Nadel werden mußte. Und eben so traf unser Pilger dieselbe an der Nähmaschine tätig, obwohl sie am Rücken verkrümmt und z. T. gelähmt war; sie war aber geistig stark und mutig. Unser Pilger ermunterte sie, und machte sie bekannt mit dem Neuen Licht. Und von da reiste dann unser Pilger zu Gerbel nach Rorschach, und bestimmte diesen — die arme Frau Faßbender für einige Zeit aufzunehmen, zur Erholung. Und als derselbe hörte, daß sie ein vorzügliches Medium sei, so willigte er gleich ein, holte sie, magnetisirte sie, d. h. füllte sie mit seinen weitgehenden Ideen, und es entwickelte sich bald etwas.

Zunächst strebten Gerbel und Frau Faßbender danach — sie möglichst zu heilen, und erreichten auch viel. Ein Arzt von Drüben, ließ sie zunächst gymnastische Uebungen machen, und dadurch wurde ihr verkrümmter Rücken gebessert und fast geheilt. Gerbel fuhr fort sie zu magnetisieren, d. h. sie mit seinen großartigen Ideen zu füllen, und so schrieb sie medianim unter Gerbels Einfluß großartige Diktate, welche Viele zu Freunden gewannen. Danach sollte eine Zentrale dort errichtet werden fürs Neue Licht. Zunächst war geplant eine Art Schloß zu errichten, und nach späteren Plänen sollte dasselbe noch 2 Seitenflügel erhalten, einen zu einer Redner- usw. -Schule, und der andere zu einer Klinik, wo durch Ersteren die Gäste der Klinik

kuriert wurden, und der Hauptbau war als Hotel gedacht. Nun also nur Geld her! Das floß auch ziemlich, und eben da ward auch dem guten Major bei der Durchreise 100000 Mk. abgenommen. Aber das war noch immer zu wenig, so ging er an die Börse, wo ihm Erdöl-Lose gegeben wurden; aber da schlugs fehl, und nun kam bald das Ende mit Schrecken.

Dieser GBruder Gerbel, Rorschach, war es auch, der dem **Bismarck das Johanneswerk** spendete, zur Zeit seines Glanzes; doch hat man nicht erfahren, welchen Eindruck das Werk auf ihn machte. Etwas später fand in Stuttgart im Hotel Silber eine Konferenz der Mitglieder der Rorschach-Gerbel'schen Gemeinde statt, wozu auch der Pilger geladen war, und in welcher die 2 Leiter, der Pilger und Gerbel, hart aneinander gerieten, da unser Pilger scharfe Kritik übte an den zum Teil antichristlichen Tendenzen Gerbels, der aber etwas weinselig frischweg erklärte **„mir nach muß Alles"**, während unser Pilger sanft aber bestimmt erklärte: „ja, auch wir — die Bietigheimer — haben einen Führer, der zugleich unser Vater ist, und dem allein folgen wir." So trat eine Krisis ein, infolgedessen die Rorschacher Freunde den isolierten Pilger schmähten usw. Insbesondere der Wirt Bubek erlaubte sich solches, während der Pilger am exponiertesten Punkt saß, an der Ecke des Speisesaales und der Restauration, während Alles besetzt war; natürlich zog sich der Pilger stille zurück.

Nun trat bald die Krisis ein in Rorschach; nachdem Gerbel von seinen Freunden ein hübsches Sümmchen in Aktien auf die werden sollende Welt-Zentrale in Rorschach inne hatte, aber immer noch nichts getan hatte, trat Rumor ein, und zufolge desselben wurde nun einmal das Anstaltstor gemacht, wie es noch steht, nämlich in maurisch-türkischem Stil, oben dreiviertel Bögen usw.; jedenfalls etwas Auffallendes; ob aber passend für eine Neu- und rein-christliche Zentrale? — — —

Dann gab sich Gelegenheit an der Börse scheinbar einen guten Fang zu machen, in den Aktien einer Erdölgrube in Italien, so hieß es; aber es war eine Illusion; und da die Freunde drängten, so war es gut, daß der Nachbar rechts ein Jude war, wie links die Prinzeß von Württemberg als Guts-Nachbarin. Und das Ende war — der Jude kaufte das Anwesen, ohne in die Ideen Gerbels einzudringen.

Auch diese Dreie — der Major Schueler, Gerbel und seine Frau sind eingegangen ins Friedensreich. Heil ihnen!

Wenn nun auch diese Vorkommnisse vorbei sind, so hatte die Schweiz für unsere Sache doch noch zwei ähnliche Perioden durchzumachen, wie wir bald sehen werden. Hier sei noch bemerkt, daß nach etwa 2 Jahren unser Pilger wieder über den Dorotheenplatz in Stuttgart ging, wo das Hotel Silber steht, — da kam ein alter Mann auf ihn zu, in dem er den Wirt Bubek erkannte, derselbe lächelte ihn an, und **umarmte und küßte ihn,** ihm gestehend, daß er damals Recht hatte, als er die Versammelten warnte. —

Nun dürfte es auch an der Zeit sein einige kurze Winke über das Leben Mayerhofers zu bringen.

Im siebenten Jahre nach Lorber hat dann der HErr Seine Neuoffenbarung fortgesetzt durch Gottfried Mayerhofer. Dieser war geboren im November 1807 in München als Sohn eines höheren Offiziers. Er wurde auch Offizier, und hielt schon als junger Leutnant Vorlesungen über Mathematik am Frauenhofer'schen Institut, übte sich in der Musik und komponierte; besonders gerne widmete er seine Freizeit landschaftlichen Malstudien. (Im Neu-Salems-Verlag befinden sich noch 3 griechische Landschaften von ihm.)

Als bayrisches Militär nach Griechenland kam, um den bayrischen Prinzen Otto zu begleiten, zu dessen Einzug als König der Hellenen in Athen, meldete sich Mayerhofer freiwillig und kam so nach Griechenland. Dort verheiratete er sich als Major mit Aspasia von Isay, Tochter eines Großkaufmanns in Athen. Nach einigen Jahren entschloß sich sein Schwiegervater sein Geschäft nach Triest zu verlegen und mit seiner ganzen Familie dorthin überzusiedeln. Auf Drängen seiner Gemahlin, die sehr an ihrem Vater hing, entschloß sich Mayerhofer nach längerem Sträuben, ebenfalls dorthin überzusiedeln; Pension bekam er allerdings keine, weil Griechenland keine Pension im Ausland zahlte. In Triest wurde er später mit den Schriften Lorbers bekannt, durch sie geistig geweckt und so vorbereitet, dem HErrn ebenfalls als Werkzeug Seiner Wiederkunft dienen zu können. Im März 1870 gab Sich der himml. Vater zum erstenmal durch Mayerhofer kund, und zwar genau sieben Jahre lang; während dieser Zeit war der Pilger im Umgang mit Mayerhofer.

Mayerhofer wurde heimberufen im Jahre 1877 am Charfreitag, dem Hingangstag seines geliebten Herrn und Meisters.

Die von **Mayerhofer** niedergeschriebenen Werke zusammengestellt zu notieren, die derselbe trotz mannigfacher Schwierigkeiten in den 7 Jahren seiner Berufung von März 1870 bis März 1877 niederschrieb, lassen wir nun folgen. Da ist zunächst die Nr. **30: Die 53 Predigten vom HErrn** zu nennen, mit Vor- und Nachwort, wovon wir in der hieher gehörenden Nr. 60 ein Muster eingefügt; sodann die 2 Nummern **29** und **28** Schöpfungs- und Lebensgeheimnisse, sowie **Nr. 43,** (die soeben im Neudruck wieder vorliegt); sodann finden sich in den gemischten Nummern von 31—41, so manche Artikel von seiner Hand, desgleichen in Nr. **Nr. 44, 48.**

Das eigentümliche bei demselben ist dieß, daß derselbe gewöhnlich früh bei seiner Ganz-Abreibung die zu behandelnden Gegenstände herrlich klar **erschaute,** — und öfter sagte: In solch herrlicher Klarheit, wie er die Sachen in der Frühe sah, kamen sie nie mehr nachher, wenn er dieselben niederschrieb, als Diktate des HErrn. Gar oft waren diese Diktate veranlaßt durch mündliche oder briefliche Anfragen. Einmal sagte er unserem Pilger auch, er habe etwas geschaut, zu Schillers Lied „die Glocke"; darüber hätte er schreiben sollen, aber es traten Hindernisse äußerer Art dazwischen, so daß die Ausführung unterbleiben mußte. Einmal, erinnerte sich der Pilger, schrieb er auch direkt **profetisch** in seinem letzten Wort, als der Pilger gerade zu Besuch zu Hause weilte, das sich leider so schnell durch seinen Hingang erfüllte. —

Nun wenden wir uns wieder dem geschichtlichen Verlauf der h. Sache zu. —

Im Verlaufe des Sommers nach der Katastrofe von **Mayerhofers Hingang,** und der **Hanne Erwählung** mußte unser Pilger wieder nach Triest, wo die Gemeinde sich ziemlich verlassen fühlte.

Das war zu einer Zeit, welche sozusagen für unseren Pilger eine Art unfreiwillige Ruhepause ward. Alsdann kam derselbe von Triest zurück. Mayerhofer war dahin, und Herr **G. Werner** lud ihn ein — bei ihm einzutreten, und in dessen neuer Holzwarenfabrik als Meister zu arbeiten. Denn nun nach 7 Jahren, seit er das elterliche Geschäft verlassen

hatte, war dasselbe in andere Hände übergegangen, ein Lehrbursche des Papa hatte es übernommen, nun war kein Platz mehr für denselben zu Hause. Es war auch ganz gut, daß er nach den 7 Jahren in Triest nun einen ruhigeren Posten überkam; dies dauerte ein starkes Jahr. Im Bruderhaus war aber auch kein Platz für ihn, er war zu freisinnig geworden, und im Bruderhaus war eine enge, orthodoxe Uebung eingetreten, was der Gründer, G. Werner, wohl kaum merkte; denn derselbe war meist fort, um seine Filialen zu besuchen, und zu Hause, d. h. im engeren Bruderhause hatte eine Schwesterklike ein streng orthodoxes Regiment eingeführt. —

Es war ein Glück für unseren Pilger, daß damals im Bruderhaus auf dem Zeichenbüro ein Gesinnungsfreund sich befand aus Sachsen; derselbe wohnte bei unserem Pilger und diese Beiden hielten sich gut zusammen. —

Damals trat der Tod von Johs. Busch ein, leider!

Gegen Ende des Aufenthalts unseres Pilgers in Reutlingen, erhielt derselbe von den deutschen Freunden zweimal den Antrag die erledigte Verlags-Verwaltung zu übernehmen, was derselbe aber ablehnte, da er einen Wink von Oben darüber erwartete. Derselbe blieb nicht aus. Wegen Differenzen mit dem Direktor, einem Schweizer, nahm er seine Entlassung, und im Momente, da er das Büro verließ, traf ihn just vor der Türe der Briefträger mit einem Einschreibebrief, welcher **ein Ultimatum** enthielt in Sachen der Verlagsübernahme, und so entschloß er sich — denselben zu übernehmen, weil er bedroht war, daß alle Folgen seiner Weigerung ihm zur Last gelegt würden. —

Nun verließ er das Bruderhaus, um zunächst mit den Verwandten † Buschs die Uebernahme von dessen Verlag, über die Forderungen derselben zu verhandeln, um dann den Restbestand von Dresden nach Stuttgart überführen zu lassen. Da derselbe aber kein Kapital hatte, so mußte er den Kaufschilling aufnehmen, um die Familie Busch zu befriedigen.

Der übernommene Rest des Verlags bestand zunächst aus rohen Bogen, die auf dem Speicher der Druckerei in Dresden lagerten, und die nun in Stuttgart dem Buchbinder zur Ordnung und zum Teil zum einfachen Einbinden übergeben wurden. Indessen wurde der Verlags-Rest geteilt und ein Teil

nach Bietigheim in's elterliche Gartenhäusle des Gasthauses zum Lamm verbracht, das nun auch unser Pilger bewohnte, und von wo aus die Freunde versorgt wurden. Abends befand sich derselbe meist bei Schwester Hanne, wo sie gemeinschaftlich die Maßnahmen im Interesse der Sache berieten, z. T. von den seligen Freunden unterstützt. Nun wurden vorsichtig einzelne wichtige Oktavblätter gedruckt und versandt, denen dann nach Möglichkeit viertel- halbe, und dann ganze Bogen folgten. Natürlich mußten auch Besuche bei den wenigen Freunden, also kleine Reisen gemacht werden. Der bedeutenste Verkehr war derzeit mit der Familie des GBruder **F. Schmidt** in **St. Johann** (bei Saarbrücken), welcher der Schwiegersohn von † Busch war, derselbe kam gewöhnlich mit seinen drei Kindern, oder aber besuchte unser Pilger dieselben im Saargebiet. Der Freund F. Schmidt war selbst auch **Vater-Medium,** und so war der Verkehr, namentlich in Bietigheim sehr anregend, wo gar manche geweihte Stunde bei Hanne verbracht wurde. Der mit 10 Tagen verstorbene Bruder der Hanne, Namens **Johann,** war deren Schutzgeist.

Aber auch der liebe Leopold von Mayersbach kam öfter, als praktischer Ratgeber, und da kam auch der einstige Meister vom Stuhl der Freimaurer — Ed. L. alle 3. Sonntag. Derselbe erklärte — die höchste Stufe in der Maurerei sei die Erreichung des lebendigen Wortes, welches ja hier in Bietigheim durch die Schwester Hanne so reichlich und so rein floß; deshalb habe er die Loge verlassen, und sich hier angeschlossen. Derselbe nahm sich väterlich unser an, und war Kassenverwalter.

Der Verwalter des Verlags, uns. Pilger, bewohnte damals das elterliche Gartenhaus, dessen Unterstock aus 2 Abteilungen bestand, rückseitg aus einem gewölbten Lokal, mit Fenstern, Herd und Wasserleitung, als Waschküche, und der vordere südl. Teil war ein Zimmer, durch eine enge, schmale, steile Stiege mit dem Oberteil verbunden. Nun, dieser obere, hübsche Teil bildete ein Lokal mit 1 Türe von Norden, zu der man, — wie jetzt noch — mittels einer Staffel gelangte, die andern 3 Seiten hatten je 3 Fenster, 1 großes oben rundes, und zwei kleine; hier logierte der Pilger und konnte auf der Nottreppe in das untere Lokal, welches Verlags-Magazin war, gelangen. Ein junger Freiherr von K. kam manchmal, derselbe war als Leutnant stationiert in Rottweil, und sagte: „Ich muß mal wieder Sie besuchen in Ihrer Kajüte!" — Derselbe kam auch als verwundet im letzten Kriege.

Zwei Neuigkeiten zeigten sich: Im Auftreten des Amerikaners **Josua Klein**, und die andere in dem des Slaven **Schumi**, aus Laibach, aber auch diese Beiden sind bereits hinübergegangen. —

Eines Tages bekam der Pilger eine Einladung nach Zürich, zu einer Konferenz mit den GGeschwistern dort, eben wegen dem Auftreten des **Josua**. In Zürich angekommen, ward er ins Gasthaus zu den „Zimmerleuten" verwiesen, wo er schon etwa 2 Dutzend GGeschwister versammelt fand. Er bat nun Alle — sich über den Josua zu äußern; die letzte Person war die schon bekannte Frau Faßbender welche kurz erklärte — „sie gehe mit Josua durch dick und dünn". Und der Pilger erklärte sich dahin, daß — nachdem er nun die Ansichten der Freunde über Josua vernommen, er morgen mit einem Freunde aus Augsburg, den er dazu ersuchte, den Josua, der zur Zeit aber bei einem anderen Freunde unseres Pilgers sich aufhielt, aufzusuchen, und mit ihm und den Andern zu verkehren, und hernach den Züricher G. zu berichten. Also anderntags reiste der Pilger an den Bodensee, um den Freund zu erwarten, der auch pünktlich mit dem Lindauer Dampfer eintraf. Nach der Begrüßung begaben sich die Beiden auf das früher Erzbischöfliche Gut, welches ganz nahe bei Konstanz in einem Waldring gelegen ist. Erst begrüßte der Pilger seine alten Freunde, die jetzigen Besitzer des Gutes, denen er seinen Freund A. R. aus Augsburg vorstellte, und dann erklärte, daß er und sein Freund den **H. Josua** möchten kennen lernen. Worauf derselbe vorgeführt wurde. Sodann sprach unser Pilger zu Josua, der eigentlich ein Tiroler ist, indem sein Papa ein Gut bei Meran besaß, und der amerikanische Tiroler gleich Gebrauch seiner alt bekannten Gewohnheit des Duzens machte. Also unser Pilger sagte zu Josua: Nun ich habe ja gestern in Zürich schon so Mancherlei über Dich gehört, aber er und sein Freund möchte nun gleich fragen — „was er denn zu tun befähigt sei?" Nun schnatterte Josua: „zunächst habe er 3 Besessene geheilt, nehmlich diese und diese" — worauf der Pilger sagte — „diese hier scheine ihm nicht geheilt, sondern nur hypnotisiert." Dies war die Frau des Gutsbesitzers.

Unser Pilger frug weiter: „Wie er denn das gemacht habe? denn es gebe da eigentlich **nur eine richtige Methode**, nämlich die von **Jesu** geübte Art des Austreibens der innewohnenden Geister." Worauf Josua erwiederte: „er mache „es anders, er lasse die Geister drin, und sorge nur für „deren ordentliches Verhalten, und wenn damals Jesus das „gewußt hätte, so würde er es wohl auch so gemacht haben!" —

Worauf der Pilger zu seinem Freunde aus Augsburg sagte: Nun, was sagst du dazu? Du hast es ja auch gehört er **Josua dünkt sich über den Meister**, das ist ja recht deutlich, da sind wir denn auch schon fertig, nicht wahr?" und die Zwei empfahlen sich und spazierten nach Gottlieben, bis es Zeit war für den Freund zum Schiffe nach Lindau sich zu begeben. Unser Pilger dankte nun dem Freund, daß er gekommen sei, und nun den frechen Amerikaner selbst kennen gelernt habe, für den passe wohl auch die Fabel vom schlauen Fuchs, dem die Trauben auf der Mauer zu hoch hingen, und der deshalb sagte — sie seien ihm zu sauer; ja, ja, das ist bequem, wenn die Kraft zum Austreiben fehlt. So schieden sie wenig befriedigt.

Unser Pilger aber kehrte nach Zürich zurück, und meldete den Erfolg seines Verkehrs mit Josua, als beendet, nnd kehrte auch wieder in die Heimat zurück.

Für uns war also **Josua** abgetan; aber bei weitem nicht also für Alle, namentlich die Weiber hielten noch lange an ihm, bis endlich diese Geschichte ausging, wies Hornberger Schießen. Und so wollen wirs dabei belassen. —

Wir wenden uns nun **dem Schumi** zu. Derselbe machte dann Zürich zu seiner Neuen Heimat. Er drängte sich uns immer auf; wenn wir eine G.-Versammlung hatten, so war er und sein Anhang meist die Ersten da, NB. ohne Einladung. —

Einmal nun bekam unser Pilger einen Brief aus Zürich von einem unserer Gesinnungsgenossen, einem Reisenden, worin eine Begegnung desselben mit Schumi gemeldet ward, bei welcher Gelegenheit derselbe mitteilte, — „daß er, Schumi, jetzt wisse — wie der Pilger zum Verlag der N.S.-Schriften kam, daß er diese sozusagen gestohlen habe, und sie bei Nacht und Nebel entführte von Graz; doch werde er, Schumi — nichts Näheres angeben, außer vor Gericht.

Nach Erhalt dieses Briefes machte sich der Pilger sofort auf nach Zürich, und kam Samstag nachmittag dort an;

suchte sogleich den Briefschreiber auf, und bat ihn um Näheres über die (erlogenen) Behauptungen des Schumi.

Nachdem derselbe das im Brief Gemeldete bestätigt hatte, bat ihn unser Pilger, daß er ihn zum Bruder S. begleite, um ihm das von Schumi irrtümlich Behauptete mitzuteilen, und ihn zu ersuchen, am andern Morgen früh den Schumi zu Dreien zu besuchen, wo dann unser Pilger denselben vor Zeugen von seinem Wahn zu überführen suchte Die Drei einigten sich darin, und führten solches denn auch aus.

Am andern Tag, Sonntag früh, besuchten sie den Schumi und trafen ihn; worauf der Pilger ihm den Vorhalt der Lüge machte, kurz erwähnend, **wie** ihm (Pilger) von den Freunden der Sache **3mal** der Verlag angeboten, ihm zugeraten und aufgenötigt wurde durch ein **Ultimatum**, und daß das, wovon Schumi sprach, eine ganz andere Sache sei, usw. — —

Hernach aber nahm Bruder S., als Gerichts-Präsident vom Lande Zürich das Wort, und putzte vor den 2 Zeugen den Schumi gründlich durch, betonend, daß er **Schumi ein betrogener Betrüger** sei, und er endlich in sich gehen, und von seinem Wahne ablassen solle, da er doch sehe, daß er von seiner Geisterführung belogen und betrogen werde!

Ja versprochen hat er das ja wohl, aber nicht gehalten. Dann kam der Krieg, und die Störung der Versammlungen, wohl auch der Mangel an Absatz bei Schumi, und die Katastrofe nahte, wo derselbe mit Pulver und Blei sein Dasein schloß. Die schändliche Handlung mit seinem Verleger in Altona wollen wir ruhen lassen? (B.) —

Aber ein anderes für unsre Sache mißliches Vorkommnis in Triest muß hier berührt werden. Ein bedeutender Bäckermeister aus Basel hatte seit cirka 10 Jahren einen eigentümlichen Verkehr mit einem Somnambulen, einem Hausmeister, durch den er (vorgeblich) mit dem Jenseits verkehrte, und so von dort geleitet wurde. Aber zuletzt wurde bekannt, daß dieser Gehilfe ihn sehr mißbrauchte, in seiner somnambulen Heuchelei ihn (und Andere) vielfach betrog, da und dort H. unterhielt, Alles auf des Bäckermeisters Kosten, sodaß es eine Geschworenen-Gerichtsverhandlung gab, von mehreren Tagen. Infolge dieser unsauberen Geschichte ward der Mann mundtotgemacht und aus dem Geschäft ausgeschlossen.

Diese auffällige Sache warf auch einen mißlichen Schein auf uns, obwohl der Bäckermeister uns ganz ferne stand; nur seine Frau, die sich dann von ihm trennte, diese interessirte sich für unsere Sache, weil sie eben Trost suchte. Der Mann zog sich dann nach **Graz**, und trat in den dortigen Geschwisterkreis ein, wo ihn unser Pilger öfter traf. —

Und da wir somit gerade wieder in Graz sind, wollen wir auch eine in Graz vorgefallene geistfeindliche Geschichte erzählen.

In Graz war eine GSchwester, die die Lorber-Sachen zuvor schon **in Kairo** kennen gelernt hatte, und dort auch kurze Vaterworte erhielt; sie war von Graz gebürtig und eines Oberlehrers Tochter. Nachdem sie diese Sache in Kairo erfahren, trachtete sie wieder heim nach **Graz** zu kommen, an die Quelle des Neuen Lichts. Und so kam es, daß unser Pilger sie dort traf, da sie mit anderen GGeschwistern an einem Sonntagmorgen denselben auf einem Besuch in ein benachbartes Dorf begleitete. Und eben auf dieser Tour war es auch, wo sie in ihrer weiblichen Eitelkeit behauptete, der HErr habe ihr versprochen, sie dürfe nächstens auch etwas Größeres schreiben. — Ja wohl. Unser Pilger war wieder zu Hause, und z. Zt. war die GSchwester Hanne schon leidend; da bekam er von der Post ein versichertes Heft aus Graz, welches eben von der obigen GS. kam; es enthielt Diktate, mit dem Titel: **„Auszug der Kinder Gottes“**; aber es enthielt nur den Anfang, (später folgten noch 3 Hefte im Laufe des Jahres.)

Aber als der Pilger obiges erste Heft bekommen hatte, nahm er es natürlich mit zur Hanne, um da etwas darüber zu erfahren; aber Hanne war allzukrank, zwar noch auf, doch zu matt, sie konnte nichts lesen, und hielt nur das Manuskript gegen die Brust, und sagte — sie verstehe nicht — was das bedeuten solle, sie höre immer nur **ein Wort**, welches gar nicht im Zusammenhang damit zu stehen scheine, denn sie vernehme nur das eine Wort **„heiraten“**. Und sagte, sie sei jetzt eben gestört, und könne nichts mehr leisten; das ließ der Pilger auch gelten, und so ließ man's ruhen. Hanne starb schnell an einer Gichtversetzung aufs Herz. Und unser Pilger mußte eben seinem Berufe nachkommen. Die Hinterlassenschaft von

Hanne wurde geeordnet, der Pilger war von Hanne als Erbe eingesetzt.

Im Laufe des Jahres kamen noch 3 Hefte aus Graz, als Fortsetzung des begonnenen Werkes: „Auszug der Kinder Gottes", und am Schluß des vierten Heftes fand sich die Bemerkung. „Nun ist euch mein Wille bekannt, in welcher Ordnung diese Sache vor sich gehen solle, Du, Marie, bist Mein Werkzeug, im Uebrigen solle der Brd. L. (d. P.) die Sache leiten und so wäre es am besten, wenn ihr euch heiratetet". Dies war der Schluß. Und die gute Marie hatte da gleich ihr Vermögen mit beigeschlossen. Aber das paßte uns. P. nicht, sondern er trug das Geld auf eine Bank, und zwar aufgerundet, und teilte der Marie solches mit, erklärend „daß er leider nicht innerlich die Ueberzeugung habe, daß solches des HErrn Wille sei, usw." — Nun dadurch hatte er sich einen Todfeind geschaffen in der G.S.; so blieb es vielleicht 10 Jahre lang.

In der Schrift kamen verschiedene Vorschriften vor, z. B. — es sollen nur ganze Hemden getragen werden, nehmlich keine solche an denen Kragen und etwa auch Brüste, und Manschetten anzustecken seien. Die Kisten können groß sein, wie Bauernhäuschen, das mache nichts, da die Engel die Transportöre seien, und dergl. Man ließ der Schreiberin keine Ruhe, bis sie sich mit Freunden zusammensetzte, und baten — es möge das Manuskript „**Auszug der Kinder G.**" gütigst revidiert und alles Unwesentliche gestrichen werden. So kam es, daß dann daraus „**das Himmelsband**" enstand.

Nach dem Verlauf einiger Zeit, als nehmlich die alte Schwester Antonie **Großheim** uns. Pilger nach Graz zu kommen bat, weil ihr Ende nahe sei, da folgte er, und bei dieser Gelegenheit bat er diese alte Schwester A. ihn zu begleiten zur Schwester M. Sp., um endlich eine **Versöhnung** zu versuchen. Die Schwester Ant. willigte ein, und so gingen sie zu ihr, und machten ihr den **Friedensvorschlag**, der gerne angenommen wurde, und also seitdem auch die volle Versöhnung stattfand, und fortbesteht.

Hier bei der Schwester M. S. liegt keinerlei Bosheit vor, sondern nur ihre weibliche Eitelkeit scheint die Ursache gewesen zu sein, welche Schwäche dann eben von Jenseitigen ausgenützt und mißbraucht wurde. Denn da Drüben gibts

genug Solche, die bei günstiger Gelegenheit a bisle Herrgott zu spielen bereit sind. Am Schluße aber verriet dieser Schelm doch seine Sache, wo er sagt „die Engel werden die Speditöre sein." —

Wir haben bereits erwähnt, daß unser Pilger **die große Missionsreise** antrat, zunächst mit dem Besuch im **Saarland** in St. Johann — Saarbrücken, und von da dann **die Schweiz** besuchte, und dort in St. Gallen die **Schwester Faßbender** in ergreifend elenden Umständen fand, weshalb er bei seiner Weiter-Reise nach **Rorschach den Bruder Gerbel** besuchte, auf seinem schön gelegenen Landgut am Bodensee, wo neben dem Wohnhause 2 stattliche, ja riesige Nußbäume, besonders imponieren. Bruder Gerbel gefiel der Vorschlag unseres Pilgers, und er berief sofort die Frau Elise Faßbender zu einigem Aufenthalt in sein Heim. Das Weitere ist dort schon angegeben und durchgeführt bis zum Schluß. —

Die Fortsetzung dieser größeren Reise wollen wir nun verfolgen. Pilger kam **nach Graz**, und von da nach **Kroatien**, ohne besondere Vorkommisse, als daß er in **Agram** einige Geschwister besuchte, zu deren Erfrischung.

Von da gings dann **nach Ungarn, Buda-Pest.** Hier mußte er natürlich den Leiter und Gründer des spiritistischen Vereins **Dr. Grünhut** aufsuchen, und wurde von demselben einer strengen Prüfung unterzogen, die aber, Dank des guten jens. Schutzes, gut ausfiel.

So konnte er befriedigt weiter ziehen. Und zwar zunächst p. Dampfer auf der Donau nach **Belgrad**, wo er Aufträge von zu Hause bei Landsleuten zu bestellen hatte, die in der Folge eine engere Verbindung mit den Verwandten der alten Heimat brachten.

Die Reise p. Donaudampfer ging sehr gemischt. Die Ankunft in **Belgrad** fand **Abends 11 Uhr** statt. Zuerst mußten die **Päße** abgegeben werden, wohl wegen dem Trinkgeld bei der Rückgabe (?). Auf die Erkundigungen nach einem guten Gasthause wurde der Pilger ans **Hotel z. Serbischen Krone** gewiesen, als das beste am Platze. Es war ein schloßartiger Bau, in der Mitte der Hauptbau, mit 2 Flügeln. Also der Pilger meldete sich um 1 Quartier. Die Zimmerfrau erschien, und führte ihn in den ersten Stock durch verschiedene

Salone, aber er wünschte ein einfaches Zimmer; zuletzt zeigte man ihm ein solches, das ihm gefiel, und er blieb daselbst.

Andern Tags machte er seine Besuche; und kam Mittags zu Tisch; Es wurde im Garten serviert, und war recht gut. Hernach zog sich der Pilger auf sein einfaches Zimmer zurück, um zu ruhen, bei der Hitze. Und da entschlief er sanft aber wie es schien — fest.

Nach einiger Zeit wurde er gestört, und beim Halberwachen glaubte er sich träumend; denn er war nicht allein. Eine stattliche Person war da. Und als er vollends wach war, fragte er natürlich, wie sie da herein komme? und wer sie sei? Da sagte sie „kennen Sie mich denn nicht mehr? ich bin ja die Zimmerfrau, und führte Sie gestern Abend auch hier herum. Als Zimmerfrau habe ich ja alle Schlüssel und so konnte ich auch da herein; nun aber gehen die Geschäfte so schlecht, und ich muß eben meinem Herrn, dem Besitzer des Hotels so und so viel wöchentlich abliefern, (wie es hier und größtenteils auch in Oesterreich üblich ist), und so muß man trachten, mehr zu verdienen, darum bin ich zu Ihnen gekommen". Unser Pilger bat nun energisch — ihn zu verlassen, was denn auch geschah.

In der Folge aber hat der Besuch in Belgrad ganz gut gewirkt; denn die Landsleute, Familie Sch., haben doch Interesse gewommen an dem ihnen nun bekannt gewordenen N.-S.-Licht, und die Tochter Karoline machte daher mehreremale Besuche in der Heimat und bei uns, bis sie dann schnell starb, und nun wohl in der Oberen Gemeinde sein dürfte. — —

Anderntags reiste unser Pilger von Belgrad ab zu Schiff nach **Panczowa** an der Sau, und von hier gings zu Lande mit einem Fiaker weiter ins Banat. Also von der Landungsstelle gings eine Anhöhe hinauf, wo die Stadt lag; da trat er in ein Gast- oder Kaffeehaus, und fragte den Wirt, der deutsch verstand — ob dem Kutscher, der vor dem Hause hielt, zu trauen sei? und der Wirt sagte: „Ja, das schon; aber Sie müssen vorsichtig sein, am, beim, und noch mehr im Wirtshaus". Nun also ging unser Pilger hinaus, und besprach sich mit dem Kutscher, und bestellte ihn zu sofortiger Abreise nach Karolifalva. —

Derselbe war sofort bereit, es war Nachmittags um 2 Uhr; und er sagte nur, er wolle eilends nach Hause etwas Futter holen, dann kanns los gehen. Gut sagte der Pilger beeilen Sie sich; und zog sich ins Haus zurück, und als sich die Abreise verzögerte, schrieb er Briefe, und besah sich die Stadt. So ging der Mittag herum, und erst um 7 Uhr Abends kam der Kutscher total besoffen. Der Wirt tröstete, sagend — „O sind Sie ruhig, der Gaul findet den Weg gut." Nun, also reisten wir Abends ab um 7 Uhr. Der Kutscher brachte einen Knaben mit, und bat -- dems. 5 fl. zu geben, die der Junge der Mutter bringen sollte, „nun also da sind die 5 fl. geh rasch nach Hause." Das war noch in der Stadt, dann erst gings über Land, und das war so: Weg überall, Jeder fuhr wo er wollte; denn es war eine Sandwüste; nur eine Art **Damm** war da, der als Straße benützt wurde, wenn alles andere Wasser war. Also konnte man ja nicht fehlen, und so ging es munter fort; nur mußte der Pilger den Kutscher festhalten um ihn nicht zu verlieren. Es war schon dunkel, als das Pferd in eine Karavanserei einlenkte, und im Hofe stillestand.

Der Pilger schaute nach dem Wirt, und bat denselben seinem besoffenen Kutscher ja nichts zu trinken zu geben; aber für sich erbat er 1 Glas Wein und etwas zu essen; er erhielt eine mächtige, paprikadurchsetzte Leberwurst, davon genügte ihm 1 Bissen, der genug feuerte, und so gab er das Ding dem Kutscher in der Hoffnung, daß da ein Feuer das andere lösche.

Dann gings weiter dem Ziele zu, welches wir endlich auch erreichten. Gott sei Dank! — Der Kutscher fuhr noch in der Nacht heim. Unser Pilger ward in **Karlsdorf** freundlich aufgenommen. Hier war die Heimat seiner Hausfrau in Triest, und der Sohn, Kaufmann, war auch ein V.-Medium. Später kam derselbe auch nach Triest, wo er dann einen günstigen **Posten bei der Bank** erhielt. Später heiratete er die Tochter des Hauses. Hier in K. im Banat blieb nun unser Pilger kurze Zeit. Dies war ein **deutsches Dorf**, leicht von Weitem als solches kenntlich. Und als es Zeit war, wurde er von einem deutschen Bauern auf seinem Bernerwägele zur nächsten Bahnstation gebracht, namens **Werschez.** Er erfuhr, daß hier einst eine reiche Weingegend

war, die aber von der Reblaus ganz ruiniert sei. Bei der Station mußte lange auf den Zug gewartet werden. Nun es war ein stattlicher Wirtschaftsgarten bei der Station, wo unser Pilger Manches neue sah, z. B. eine Kegelbahn, wo die Kugeln von selbst wieder hereinliefen, indem ein beweglicher Kugelfang angebracht war, an dem die Kugeln hinauf liefen, und oben auf einem Holzboden in die Rückleite-Rinne kamen. Ferner war da in der Nähe ein großes Gebäude aus roten Backsteinen und als der Pilger frug, was denn das sei? da bekam er die Antwort **„das ist unser Wohltätigkeits-Institut“.** Und erfuhr dann — „es sei **eine Spiritusfabrik“;** und jetzt können wir unseren Ungarwein liefern, so schwer als es verlangt wird“. Da dachte der Pilger „gehorsamer Diener, da danke ich schön dafür.“ — Hier arbeitet die Spiritusfabrik ihr Produkt aus Kukuruz-(Mais).

Nun, endlich kam der Zug, und entführte unsern Pilger weit hinweg; soweit es ging. Dann mußte er nachts 2 Uhr einen Schnellzug besteigen, der ihn morgens 5 Uhr nach **Siebenbürgen** brachte. Auf dem Schnellzug gabs mehrfach Neues; hübsche Salons, mit Karten spielenden und Zigarren rauchenden Damen. Hier in **Kronstadt** fand er den lieben GBruder **Ant. Hedwig,** als Hausvater im Waisenhaus, wo er wahrlich brüderlich aufgenommen wurde. Hier durfte er noch einige Stunden ruhen und schlafen; während dem der gute Bruder seine Stiefel besohlen ließ.

O da war es schön, im Frieden Gottes! — Kronstadt liegt schön, von einem Kranz von Bergen umgeben. Hier konnte sich unser Pilger erholen, von den allerlei Mißlichkeiten.

Aber auch da war seines Bleibens nicht, und bald gings wieder weiter **durch Rumänien,** an dem neugebauten Schloße **Sinaja** vorbei, immer weiter bis Galatz, Braila, Sulina. Hier war **große Paßvisitation.** Der **Generalkonsul** wollte dem Pilger den Paß nicht stempeln, endlich wurde er dazu willig und sagte: „ich kann es tun, obwohl Sie eigentlich keinen Paß haben, denn diese Karte, obwohl von Serbien und Rumänien gestempelt, ist eigentlich kein Paß, aber ich kann ihn doch auch russisch stempeln, denn ich reise mit, ich will meinen Sohn nach Odessa bringen, und so sind Sie eigentlich mein Gefangener.“

Gut, dachte er, und bedankte sich, aber der russische Stempel war so groß, daß er die halbe Karte bedeckte.

Nun also unser Pilger kam doch auch mit. Auf der unteren Donaustrecke hatte er schon 3 Freunde gefunden, einen Kapitän aus Triest, einen russischen Hauptmann, (der ihm noch sehr nützte), und einen Kaufmann. Diese erwarteten den Pilger in der Kneipe beim Konsulat, da saßen sie noch 1 Stündchen beisammen, bei bessarabischem leichtem Weißwein. Natürlich war der Pilger als „Schwäble“ das Stichblatt ihrer Witze. Der Hauptmann erzählte, wie es gehen werde, nämlich der Pilger **komme in Odessa** gar nicht an Land, sondern der müsse das Schiff hüten, und unverrichteter Sache zurück. Allein es ging anders. — Der gute Hauptmann tat sein Bestes mit Erfolg. Nun also, sie kamen auf die Rhede von Odessa. Und es dauerte nicht lange, da kam die Wache aufs Schiff, und etwas danach nahte sich die Polizei-Kommission, unter Führung des alten Obersten. Diese nahmen Platz in der 1. Kajüte, auf dem Tische derselben wurden sämtliche Schiffspapiere aufgehäuft, eben vor dem alten Obersten. Da ging zunächst der Hauptmann hinter denselben, und düselte mit ihm, ohne Zweifel des Pilgers Angelegenheiten betreffend; aber der Oberst verzog keine Miene; sondern nachdem dieß geschehen, stieß er an den Berg von Paßpapieren, da fiel natürlich des Pilgers Läppchen von Paßkarte herunter, ihm entgegen, und richtig es war ihm nicht zu gering, er nahm diese total verstempelte Karte, besah sie und rief dann laut des Pilgers Namen, und der antwortete: „Danke, hier!“ Darauf riet einer unserem Pilger: „er möge sich raus machen, sobald als möglich.“ Der marzialische Oberste reichte ihm die Karte und er verschwand damit sofort, wie es ihm der Hauptmann gelehrt hatte, also hinüber ans Land, hinein in den Wagen, und derselbe flog zum Zollamt.

Hier am Zollamt, als sein kleiner Koffer aufgeklappt war, legte unser Pilger — nach Rat des Hauptmanns — einen harten Tater hinein, und der Beamte klappte wieder zu, aber nicht ohne die Münze entfernt zu haben.

Unser Pilger bestieg wieder die Droschke, den Namen nennend, den ihm die Freunde angaben, — und so kam es, daß er, der arme Schwabe, als Erster im Hotel ankam, und dort um ein gutes Zimmer anhielt; wo er sich gleich das Adreßbuch geben ließ, und seine Freunde aufsuchte, was eben

nicht schwer war. Nach Tisch fuhr unser Pilger ins Geschäft dorthin, wo er freundlich aufgenommen und der Familie vorgestellt wurde.

Der Freund Ed. S., den wir schon von Stuttgart her kennen, hatte riesige Freude, und schlug vor, nachdem der Pilger ihm seine Geschäftsadressen genannt, darunter auch den Pfarrer in **Großliebendorf**, ihn als morgen früh mit Familie zu begleiten, was der Pilger natürlich gerne annahm. Darauf führte er ihn in seiner Chaisenfabrik herum, wo der Pilger sich bald überzeugte, daß Alles zweckmäßig eingerichtet war. Es war ihm nur leid, daß seine Privatwohnung momentan im Umbau begriffen war, und er ihn also nicht aufnehmen konnte.

Nach längerem Umtausch ihrer Erfahrungen und Erlebnisse — wurde also festgesetzt, daß sie morgen früh gemeinsam **nach Groß-Liebendorf** reisen, in dem von ihm gestellten Reisewagen. Also morgens um 8 Uhr war der Pilger bei ihm, wo er den Reisewagen schon bereit fand. Seine liebe Frau, mit kleinem Kind und Amme, er und sein erwachsener Sohn in Uniform, der Kutscher und unser Pilger fanden bequem Platz, und so ging es ab, in Gottes Namen. Bei guter Unterhaltung ging es hinaus, und als wir so bei zwei Stunden gefahren waren, kamen wir an eine Herberge, wo eine riesige Fahnenstange das Zeichen gab, und der Freund bedeutete — **hier zu halten**, es sei **ein deutscher Wirt**, das unser Pilger gerne gelten ließ, sich aber ausbat, da er S. das Fuhrwerk gestellt, ihm nun **die Zeche** zu bereinigen überlassen solle, gut. Aber als er alles ausgesucht, — und nichts vorfand, mußte er dem Freunde solches bekennen mit der Bemerkung, daß er — wie es scheine — seine Brieftasche mit dem Reisegelde im Bette gelassen habe, worauf er S. sich verfärbte, d. h. erblaßte; denn er kannte schon seine Russen, — daher er unseren Pilger frug — ob sie nicht lieber umkehren sollten? Unser Pilger frug innerlich den HErrn an, und die Antwort lautete: „Seid ruhig, es ist Alles in Ordnung"; so sagte er ihm: „nein, das tun wir nicht; denn die Rückfahrt ist ja ebenso weit wie die Herfahrt, und dann ist — was geschah schon längst geschehen" — das beruhigte ihn; so ward also die Reise fortgesetzt, und glücklich zu Ende geführt. Es ging also Alles

gut, und sie kehrten Abends gegen 10 Uhr zurück, wo der Pilger dann nach seinem Gasthaus und zu Bette ging. Wunderbarerweise fand er seine Zimmertüre ganz so, wie er sie früh verlassen hatte, die Türe unverschlossen, und drin alles unberührt, das Waschtuch hing über die Stuhllene, das Bett war aufgeklappt und die Brieftasche, halb sichtbar unter dem Kissen vorschauend — unberührt; also war das Zimmer unter guter sicherer Wache, ganz unbehelligt geblieben. —

Nun mußte unser Pilger des himmlischen Vaters gnädigen Schutz preisen und Ihm dankend, legte er sich sehr müde nieder, und schlief die ganze Nacht. Aber morgens früh wurde er aufgeweckt durchs Telefon, wohin er verlangt wurde. Natürlich der Freund in seiner Sorge frug an: „Guten Morgen, wie stets mit dem Feuilleton?" — Antwort: „Alles gut, und in schönster Ordnung!" Nun rief er — „also wir gratulieren, und bitten Dich heute zu Mittag zu uns!" — „Gut, gerne angenommen! — auf Mittag Wiedersehen."

Nun war natürlich das Erste, daß sich unser Pilger einen richtigen Paß machen ließ, und desgleichen noch einen nach Konstantinopel. Mit diesen 2 Dokumenten kam er bei den Freunden mittags an. Es war große Freude und sie unterhielten sich ganz gut, von einst und jetzt, in Stuttgart und hier; denn in Stuttgart war immer eine Filiale von Odessa. Ja, ja, aber es gab eben doch noch Schwaben, — — oh, wie schnell verflogen die russischen Stunden! wo sind sie denn jetzt? Alles dahin! –

Nun, ehe wir von Odessa Abschied nehmen, müssen wir doch auch noch etwas über die natürlichen Verhältnisse dort sagen. Odessa steht auf lauter angeschwemmtem Salz-Sandboden, da gedeiht kein Baum, außer Akazien, und die Gartenbesitzer müssen alle 8 Jahre neu pflanzen, Träubchen, Stachelbeeren usw. Aber in der Nähe sind Meerlacken, mit verdicktem Meerwasser, wer da badet, der verliert Gicht usw.

Am Anfang benützte unser Pilger auch einen Fiaker, aber so, daß immer ein Fuß draußen war, weil sie keine Bremse hatten. Und als er dieß rügte, da sagte der Kutscher „es wird ja besser sein für das Roß, wenn es Abwechslung hat und also nicht blos ziehen, ziehen, ziehen muß, sondern auch mal anhalten darf." Der Pilger: „O, das ruiniert die

Rosse", der Kutscher: „macht nichts, draußen auf der Steppe sind viel Hunderte, also da holt man halt wieder, was man braucht." Aha, dachte der Pilger und war beruhigt, hatte nicht immer einen Fuß draußen, um schneller abspringen zu können im Notfall. —

Und nun kanns weiter gehen.

Der Freund E. S. war beruhigt; denn bei der Ausfahrt mit Famile, wo sich der Abmangel des Portefeuille zeigte, und er umkehren wollte, da war er freilich sehr besorgt; aber am anderen Morgen wurde er der Sorge enthoben und merkte was, daß da eine höhere Hand waltete, und das stärkte ihm das Vertrauen.

Nun war der Pilger fertig in Odessa, und wendete sich wieder dem Hafen zu. Dort nahm er einen 1. Platz nach Konstantinopel auf einem großen Transport-Dampfer, und die Reise ging bei günstigem Wetter flott von statten. Auf dem Verdeck des Schiffes war von Latten ein Absperrgitter gemacht für eine bedeutende Schafherde, und in dem mittleren Loche des Verdecks befand sich eine Partie Ochsen; sonst wenig Passagiere. Die Verköstigung war vorzüglich. Auch der Wein desgleichen, der schmeckte besser als französischer Rotwein; es war nämlich prima Wein von der Halb-Insel Krim, die wir gut sahen. Unterhaltend war das Spiel der Delfine, die hauptsächlich vor dem Kiel mit seinen Wellen herumtanzten. Aber den armen Schafen an Bord war es nicht so wohl zu Mut, sie drängten sich immer in einer Ecke zusammen, so daß die Schafknechte stets zu tun hatten sie auseinanderzureißen, damit die unteren nicht erstickten. Nun, dachte der Pilger, wie wirds aber in der Nacht gehen?

Da unser Pilger erste Kajüte hatte, so war er ganz frei in seinen Bewegungen auf dem Schiffe, er erhob sich nach guter Ruhe, morgens 4 Uhr und ging nachsehen nach der Herde. Ach die ängstlichen Tiere hatten sich zusammengedrängt, und lagen wie ein Hügel in einer Ecke ihrer Hurde. Die Knechte pflegten noch der Ruhe, und der Pilger hütete sich die armen Schafe zu stören; er ging auf und ab, und so erwachten die Hüter, und kamen etwas schlaftrunken herbei, und fingen an, die Schafe auseinander zu reißen; diese taumelten auch noch schläfrig umher, und ein alter Widder, dem es zu

ungemütlich wurde, der sprang auf die Schiffsbrüstung, und setzte ins Meer und andere Schafe dem Leithammel nach über die Brüstung. Als die Wächter das sahen, da wurden sie voll Verzweiflung, und unterbrachen diese Fluchtversuche unter Schreien und Würgen; aber so ein halb Dutzend war verloren; denn was über Bord war, das sah man nicht mehr, da die Strömung alle hinunter wirbelte.

Im Uebrigen ging die Reise flott von statten, und andern Tags kamen wir auf der Rhede von Konstantinopel an, da saß im Hafen, über einer Steintreppe ein würdiger Türke, pfeiferauchend und Turbangeschmückt, — derselbe erwartete jeden Passagier, den Paß heischend, während oben und daneben die Gepäckträger sich mühten, jedes Stück Gepäck zu zerreißen, bis der Pilger rief: „**Hotel de la ville de Pest**!"; nun kam der Hoteldiener, beseitigte die Andern und trug seinen Koffer ans Zollamt, dem der Pilger folgte. Hier machte er es wie zuvor in Odessa, nach Anweisung des russ. Hauptmanns, d. h, beim Oeffnen legte er einen Taler hinein, den der Zöllner zu sich nahm, und den Koffer zuklappte. Nun gings bergauf in den Stadtteil der Franken, nach Pera ins Hotel, welches schön gelegen war, und bezog sein bescheidenes Zimmer.

In Konstantinopel hatte der Pilger nur eine Familie zu besuchen, das waren Schweizer, aber die Stadt bot sonst des Interessanten genug.

Zuerst hatte er ein Ruhebedürfnis, und dann gings zum Speisen; der Pilger hatte sichs schon gemerkt, daß die Arbeiter an Rainen oder auf Mauern saßen, und ihre Gurken und Zwiebeln roh verzehrten. Ebenso bestellte sichs unser Pilger auch; doch einen tüchtigen Eierkuchen dazu, und ein Glas inländischen Wein, das gibt es da reichlich guten Wein, und nicht zu teuer. Die Türken trinken zwar keinen Wein, obgleich das Klima sehr dafür geeignet wäre; aber das besorgen Andere, insbesondere Deutsche pflanzen Wein, und verkaufen denselben an die vielen Hotels. Und so gings ganz gut. Der Pilger ging dann zeitig schlafen und erwachte bei Zeiten, erhob sich und ging früh aus. Das Gasthaus lag etwas zurück, und so ging unser Pilger vor an die Straße und traf da eine interessante Gruppe Muselmanen, die auf der Straße standen,

und zu murren und zu schimpfen schienen; auch machten sie Fäuste in die Höhe gegen ein Haus davor sie standen; aber leider verstand unser Pilger sie nicht. Doch da neben der Gruppe öffnete sich ein Buchladen, und heraus trat der Hausdiener, um die Stufen zu reinigen. Da versuchte der Pilger denselben anzureden, natürlich nicht türkisch, aber italienisch, welche Sprache im Orient vielfach verstanden wird; nun erfuhr er, daß in dem Hause, davor die Türken standen, junge Engländer wohnen, die sich den Spaß machten, die gehegten freien Stadthunde zu vergiften, was die Türken unten in der Stadt erfuhren, und um die Freveltat zu besichtigen, sie heraufgekommen waren, und nun ihren Gefühlen Luft machten, sagend: „Diese Christenhunde wollen uns die Lehre der Liebe bringen, nun da sehet ihre rohen Gräuel!“ usw. — Das war im Jahre 1885; jetzt wäre sowas gegenstandslos, da ja diese freien Straßenhunde in Konstantinopel abgeschafft sind, ohne irgend einen Schaden.

Nun ging der Pilger wieder zurück ins Hotel zum Frühstück und bestellte sich einen Dragoman als Führer und Dolmetscher, mit dem er sich hinunter und in die eigentliche Türkenstadt begab. (NB. Der Sultan wohnte damals auch oben hinter der Christenstadt Pera, da er sich dort sicherer glaubte.

Es ging damals aber schon eine Straßenbahn mit deutschem Personal; und diese verlangten und erhielten Bier und Würste. Man sah wohl, daß die türkischen Damen, trotz der Umhüllung durch die Straßenmäntel, und des Gesichts, das nur ein viereckiges Guckloch für die Augen ließ, — wenn sie merkten, daß Interesse für sie da war, so fiel der Mantel auseinander, usw.; es sind die Türkinnen eben auch Menschen. So kamen sie nach Stambul, in die innere Stadt, die durch Holzbrücken mit den äußeren Teilen verbunden waren. In Stambul strebten sie der alten **Sofienkirche** zu. Diese früher christl. Kirche war muhamedisiert; bei den Türken ist es nehmlich verboten — menschliche Figuren dazustellen, und in den Zwickeln zwischen den Fenstern mußten also die Apostelfiguren verdeckt werden, und so hingen die Türken riesige Schilde darüber, mit Koransprüchen verziert. Unser Pilger bestieg die Empore, und fand da viele Würfel der Mosaik-Arbeiten, mit Farben oder

goldverziert, und auch Federn der darin flatternden Tauben. Auf einmal kamen auch einige Araber herein, und stellten sich in einen freien ebenen Platz, und fingen an laut zu beten, recht innig und herzlich; das machte auf unseren Pilger tiefen Eindruck, und er dachte, da muß doch der himmlische Vater auch eine Freude dran haben. Darauf verließen unsere Leute den Dom und beschauten andere Denkwürdigkeiten. Auch den großen **Bazar** besuchten sie. Und hier interessierte unseren Pilger insbesondere die silbernen Filigran-Arbeiten eines Teiles; aber sie fanden da keinen Verkäufer, und doch war alles offen und zugänglich. Nun der Pilger sagte — gehen wir weiter und machen im Rückweg wieder einen Besuch da. So machten sie es, und am Rückweg machten sie da wieder einen Besuch, und diesmal war der Besitzer anwesend, worauf sich unser Pilger darüber äußerte, sagend: „Meister, wir waren schon früher da; aber wir verwunderten uns, daß Sie Alles preisgaben und weggingen.“ Der Türke aber machte scharfe Augen und sagte ernst: „Nur Christenhunde können stehlen“ usw. Nun gingen sie auf Nimmerwiedersehen, und wendeten sich anderen Teilen der alten Stadt zu. Auch **das Serail** von außen betrachteten sie, wo die türkischen Hof-Weiber mit Kindern und Mädchen schmachten.

Nun erlebte unser Pilger noch eine interessante Sache. Es war der höchste Festtag der Türken, und da muß der Sultan zur Haupt-Moschee reiten, davon war unser Pilger Zeuge, und hinter dem Sultan kamen gläserne Ehrenwagen, der erste worin die Frau Sultan war mit 1 Kind, — nun, als das vorüber war, da war es Zeit zum Hafen, um nichts zu versäumen. Die Brücke war gesperrt, also mußte er mit einem Boot hinüber, und so kam er noch zurecht zur Abreise. Diesmal gab es keine Schafe oder Schweine zu Schiff; sondern es war reines Quartier. Und so kam man ganz gut nach **Varna**, und von da über die hier sehr breite Donau und dann über „das eiserne Tor“ nach **Herkulesbad (Mehadia.)**

Der Heimweg wurde in Eilmärschen gemacht. Nachdem der Pilger noch den Sultan zur Sofien-Moschee hatte reiten sehen mit seiner Frau usw. Es war alles besetzt, d. h. der Weg von seiner Residenz herunter durch Pera und durch Stambul, und die Brücken, da konnte Niemand passieren,

aber jetzt war unseres Pilgers Zeit der Abreise gekommen, und so mußte er eben mit einem Nachen übersetzen zum Dampfer, der nach Orsova und über die sehr breite Donau nach Verciorova ging. Hier stieg er aus, es war sehr heiß, und auf dem Schiffe eine Glühhitze; da kaufte er sich eine Flasche Bier, die 2 Gulden kostete. Von da bestieg er die Bahn bis Temesvar, das vor kurzem an Ueberschwemmung gelitten, machte Ruhepause. Und da liefen die Bauern im bloßen Hemd herum. Im deutschen Gasthaus nahm er Quartier, und der freundliche Wirt fragte — ob er allein schlafen oder eine Gesellin haben wollte? Natürlich zog er das Erstere vor, und schlief im Frieden, um andern Morgens mit der Bahn über Szegedin nach Budapest zu kommen, und von da nach Wien; denn wenn er in Wien war, fühlte er sich wie daheim. So ging es in h. V. N. flott, es war hohe Zeit nach Hause zu kommen; denn es war die 7. Woche, und harrte ein Berg von Arbeit seiner. Aber von Wien über München mußte er dann doch in Augsburg Halt machen; da war eine Tochter vom Hause Kämmerer verheiratet, unser Pilger glaubt es war die Julie, die einen Fabrikdirektor hatte; diese wollte der Pilger aufsuchen, fand aber die Gesuchte nicht, sondern an deren Statt, ihre Schwester Gottliebe, (seine ehm. Braut), die unserem Pilger dann auch Quartier anbot, das er aber bescheiden ablehnte.

Nun war das nächste Quartier zu Hause, Gott sei Dank! In 7 Wochen Sommerhitze, da ists kein Wunder, wenn es Hitze-Ausschlag gibt, und da er in der Nähe vom „eisernen Tor" an der Donau hörte, daß da eine starke Schwefelquelle, — das Herkulesbad sich befinde, bei Station Mehadia, so stieg er da aus, um sich diese Wohltat zu vergönnen; aber gar so einfach war die Sache doch nicht; denn die Quellen kommen heiß und dampfend aus der Erde, und müssen erst eine Stunde verkühlen, während dem die Schwefeldämpfe sich verziehen. Klugerweise hatte unser Pilger in der Nähe, bei einem deutschen Bäcker ein Zimmer gefunden zur Nachruhe für kurz; worauf er sich wieder zur Bahn begab, etwa 1 Stunde entfernt. Dieses Bad hat sich in der Tat bewährt, denn er kam mit reiner Haut heim. Der erste Besuch galt in Bietigheim der G.-S. Hanne,

die etwas leicht erkrankt war, an einem Gichtanfall, und dies wurde dann auch später die Ursache ihres Todes, der infolge einer Gichtversetzung aufs Herz eintrat. Nun, also es gab über-genug zu tun, und mußte unser Pilger fest sitzen wie ein Schneider, und das tat er gerne, denn gar viel gab es zu ordnen.

Damals wurde auch eine Korrektur dem Pilger nach Konstantinopel zugeschickt; wie derselbe jede Woche die Korrekturen auf der Reise zugeschickt bekam, um Kontrolle zu haben, und auf dem Laufenden zu bleiben. —

Aber wir haben ein wichtiges Vorkommnis in Sachen des Verlags bisher übersehen.

Es war nötig geworden **das Hauptwerk** durch **Neudruck** abermals den l. Genossen wieder zugänglich zu machen, und zwar in zweckmäßiger Form; denn der alte Busch hatte das Werk in $6^1/_2$ Bänden herausgegeben, (wie nun auch die amerikanische Volksausgabe danach gedruckt ist.) Doch nach Anweisung von Oben sollte nun dieses Hauptwerk in bequemerer Art erscheinen, nämlich in 10 Bänden, und hauptsächlich in Abschnitte (Kapitel) geteilt; jeder Abschnitt etwas Ganzes enthaltend. Später bei der dritten Auflage wurden die Kapitel noch mit **Versen,** als Unterabteilungen, und mit **Ziffern** versehen, wie in der Bibel, um bequemer zitirt werden zu können.

Nun, das war eine bedeutende Arbeit am großen Werk, und erforderte dann auch ziemliche Mittel, während unser armer Pilger soviel wie nichts hatte.

Daher wußte unser himml. Vater, als die ewige Liebe ganz wohl und lieblich zu helfen. Er, Der Herzen und Nieren prüft, und den Sinn der Herzen kennt, berief zu dem Behufe **eine Konferenz** von Brüdern, die Kopf und Herz am rechten Fleck und die nötigen Mittel in Händen hatten, hier in die Lüke zu treten, um handreichend mitzuhelfen, am **Heils- und Segenswerk** für die arme, geplagte und vielfach im Finstern gehaltene Menschheit.

Es waren 7 Personen, und im engeren Sinne 3 zahlende, Ed. **Laiblin,** — dann Ernst **Löwe** und F. **Hauffe,** und in

Basel der Patrizier **His**, sodann Fr. **Schmidt, Fritz, Hanne**, die bis an ihr irdisches Ende sich als treue Stützen bewährten. Der himmlische Vater richtete damals verschiedene direkte Worte an sie, wovon hier einige folgen mögen:

Vater-Wort am 3. August 1882 (bei Besuch der 2 Brüder aus Sachsen.

„Ja, Meine lieben Kinder! Ich bin es Selbst, Der euch hieher zusammengeführt, um euch zu segnen, und Meine Vaterliebe euch fühlen zu lassen.

„Ich möchte mit dem Tempelbau beginnen, und den Grundstein legen. Schon lange hat Jedes von euch den Meisel fühlen dürfen, den Ich Selbst mit eigener Hand führte, um euch einfügen zu können als Grundstein.

„Wenngleich dieselben nicht so glatt, der Form nach sind, so ist ihre Bestimmung dafür umso größer, weil sie dem ganzen Bau den Halt geben müssen; es ruht auch die schwerste Last auf ihnen; vergraben in der Erde, und unbeachtet, dienen sie dem Bau; — also sollet auch ihr als Grundsteine **in aller Demut** aushalten, und in der Erde **unbeachtet** bleiben; auch bei der großen Bürde, die euch oft drückt, wohl wissend, daß auch Ich als Eck- und Grundstein, die unterste Stufe auf Erden einnehme. So nur kann jetzt der Anfang beginnen, wenn ihr euch Alle **die wahre Demut** anzueignen suchet, und eure Einfügung, Mir, als dem großen Meister überlasset. Lange schon reinige Ich an dem Bauplatz, und überall schicke Ich Arbeiter aus — die Steine zuzurichten. Es sind schon sehr Viele durch den Leidenshammer dazu behauen; sie warten nur noch auf die Einfügung. —

»Sorget, daß dieses dadurch geschehen kann, wenn Ich Mich auf euch, als erwählte Grundsteine, sowohl in eurer **Liebe**, in eurem **Vertrauen**, in eurer Treue, und in eurer **Bruderliebe** verlassen kann; so will **Ich Meine Wundermacht** im Aufbau beweisen, — und der (neue) Tempel soll herrlicher dastehen — vor den Geistesaugen, als alle Meine Pracht im ganzen Universum. —

„O liebe **Kinder**, wenn ihr begreifen könntet, wie Ich, als Vater euch bittend anschaue — doch einzugehen in Alles,

was ihr schon durchs Wort erhalten habt, — und zu den Opfern, die ihr Mir schon dargebracht noch die kleineren hinzuzutun, die nicht in Materiellen bestehen, sondern in geistig-Natürlichem — **Eigendünkel, Hochmut** oder **Selbstliebe**; denn solche Sünden bilden scharfe Ecken, und verhindern ein Zusammenfügen, das doch so nötig ist, hauptsächlich in der Grundlage; gehet ein in diese Bedingung, damit es auch einst von euch heißt — der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum **Eckstein** geworden. Bleibet ruhig, der große Baumeister hat für euch den Platz Selbst bestimmt, und wenn eure, in dieser Meiner Reichssache mit euch verbundenen Brüder mit euch zusammentreffen, so wisset, daß ihr Wort auch Mir entstammt; und ihr Wille gleichfalls von Mir beeinflußt wird; **reichet also einander die Hände**, in dem **Geist der Liebe**, womit alle Fugen des Baues müssen verbunden werden, und Ich will euch bald den ganzen Riß vorlegen, wie nach Meinem Sinne soll gebaut werden.

Euer Vater in Jesu. Amen."

(O h. Vater! da stehen wir wie blinde Schafe, — wir haben ja in dankbarer Kindesliebe die Erfahrung, eben deiner hl. treuen Liebsorge, und beharren durch deine Gnade in aller Anhänglichkeit.) —

Des h. Vaters Begrüßungsworte, am 3. 8. 82.

(Durch F. Schmidt, St. Joh.)

„Liebe Kinder! Ich freue Mich, daß ihr so lieblich im Kreise vereint — Mich mit Liebe umfanget. Ja, so soll es sein — unter Meinen Kindern, die Liebe zu Mir soll sie vereinen, und sie Mir stets näher führen.

„Gleich wie die Altväter, wie ihr soeben (in Nr. 1) gelesen habt, sich auch immer in Liebe zu Mir trugen, und sich in Meiner Gnade freuten, ebenso freute Ich Mich darüber, und segnete sie reichlich aus Meiner Vaterliebe, und dies tue Ich auch gerne euch beweisen.

„Deshalb bleibet bei Mir! weilet gerne wo Mein neues Wort, das Ich euch gegeben, geliebt wird, — und seid versichert Meiner Gnade. Die Altväter lebten und priesen Mich in der Tat und Wahrheit. Tuet auch ihr desgleichen,

und Meine Hand wird euch führen die rechten Wege, welche zu Mir führen. Euer Vater in Jesu! Amen!"

„Eine Betlehemshütte".

(Empfangen vom himmlischen Vater am 4. 8. 82, durch Hanne, Bietigheim.

„Liebe Kinder! Meine Liebe, Meine Gnade, und Mein Segen walten über euch! Ich komme euch entgegen, und biete euch Mein Vaterherz an, — werfet euch an Meine Brust, und haltet still, damit ihr empfindet die Wonne, die Ich unter Meinen wahren Kindern fühle, — es ist **eine Betlehems-Hütte** unter euch! —

„Ich nehme die Opfer, die Gabenan, die ihr Mir übergeben wollet, eure Liebe zu Mir, macht Mich — als den Mächtigsten der Mächtigen — reich, weil Ich nur arm bin, in der empfangenden Gegenliebe; denn die Liebe ist bei Mir unergründlich — im Austeilen, und fühlt so sehr den Mangel des Abnehmens, darin bin Ich deshalb arm. Niemand weiß, welche Lücke noch in Meinem Vaterherzen ist, für die Liebe Meiner Erdenkinder, — und da ihr euch nun Mir ganz übergeben habt, in tätiger Willenskraft, so will Ich allezeit bei euch bleiben; weil Ich aber auch gerne die schon abberufenen Kinder an dieser Freude teilnehmen lassen will, so scharen sich diese um Mich, zum frohen Mahle, und wollen sich auch ausdrücken; reichet ihnen die Bruderhände; sie bringen viel Liebe mit sich, und versetzen euch in eine reine Sfäre; so schlage nun Jedes unter euch auf, und dann verkehret mit all denen, die zu der wahren himmlischen Familie gehören, und in Sinn und Geist mit euch harmonieren. Euer Vater! Amen. (S. Haushaltung 1. Kap. 199 und 197; Nr. 4 ist als „Vaterbrief" 296 in Nr. 45 zu finden)."

Eine Rück- und Ausschau.

Empfangen vom h. Vater, durch Hanne, am 6. 8. 82.

„Liebe Kinder! Ich habe Mein Wort gehalten, und euch besucht. Nun will Ich euch fragen — ob Ich euch auch stets willkommen bin? Denn es ist keine so leichte Aufgabe, denen, die Mich in Meinem Grundwesen erkennen, als den Wahrhaftigen, Gerechten, Allwissenden und Allgegenwärtigen, —

von Mir stets gesehen zu werden, und sich durchschauen zu lassen, — ob ihre Gedanken, Worte und Taten mit dem harmonieren, was sie Mir so feierlich versprochen — treu zu bleiben.

„Daß ich hier **die Treue** in ihrem ganzen Umfange meine, wisset ihr wohl.

„Prüfet euch nun nach dem Maßstabe, welcher euch durch den h. Geist vorgezeigt wird; denn es handelt sich dabei um vieles, wenn Ich anfange zu bauen.

„Die Festigkeit ist da eine Hauptbedingung, weil viele Stürme kommen werden, und an den Bau anprallen. Alle Stürme von außen sind aber auch weniger gefährlich, als — **ein innerer Riß,** um diesen zu verhüten -- wendet alles an, und sorget, daß ein Jedes sich selbst geschickter zum Einfügen macht; denn ihr seid noch nicht geebnet, daß es ganz ohne Meisel abgehen kann; Hauptsächlich gibt es noch so viele kl. Ecken und Mißverständnisse, die ihr gerne entschuldigen möchtet, mit **dem freien Willen;** während ihr doch denselben Mir übergeben habt. Ihr seid von Mir aus gleich gestellt, in euren Rechten und Pflichten; das bedenket wohl, und gemeinschaftlich in dem, was die Ausbreitung Meiner Worte betrifft.

„Allein, wenn Ich den Einen oder den Andern zu etwas veranlasse, was euch noch unklar ist, so seid **brüderlich offen,** und nehmet Mich, als den Allwissenden und Gerechten, als Ausgleicher an, so kann ein Jedes unter euch ruhig bleiben, bei dem Bewußtsein „der Vater Selbst hat es also angeordnet", und ihr werdet viel mehr Kraft erlangen nach Außen, zu dulden und zu tragen.

„Seid einig! — einig! — einig! — um Meinetwillen! Ich belohne dann eure Friedfertigkeit dadurch, daß Ich euch Alles zu ersetzen weiß, was ihr um des Friedens willen dahin gegeben.

„Die Einigkeit ist es, welche schon von den Welt-Regenten als das Beste für das Wohl des Volkes anerkannt wird; bei Mir in Meinem Reiche aber soll **die Einigkeit in Liebe übergehen,** und **die Liebe** soll die Wohlfahrt Meiner Reichsbürger gründen. —

„Also, liebe Kinder, liebet euch untereinander als Brüder aufrichtig, offen, mit Vertrauen.

„Ein Jedes baue auf des Anderen Nachsicht und Liebe, und auf Meine Langmut; die nicht so schnell auflöst, als ihr es meinet. Sie hat stets Mittel zu ersetzen, was ihr als eine Ausartung oder Verlust oder Ueberschreitung betrachtet. **Ich sehe auf den Grund,** und wenn gleich noch Vieles wegzuräumen ist, bis derselbe ganz rein ist. Ich helfe mit, und gebe Denen verdoppelten Lohn, die nach Meinem Sinne arbeiten, und sich nicht stören lassen, durch das Unscheinbare, das solch Unternehmen oft hat.

„So seid ihr versichert — Ich liebe euch Alle! und will nur, daß ihr euch ebenfalls so untereinander lieb habt, wie Ich als euer Vater. Amen! Amen! Amen!" —

Beim Abschied des Bruders Schmidt aus St. Johann,

am 7. 8. 82. (Schwiegersohn von Busch).

„Ziehe hin, Mein Sohn, in deine Heimat, zu deinen Kindern zurück (Fritz, Rosa und Sofie, schon lange Alle verheiratet.) Ich habe in dich die wahre **Vaterliebe** gelegt; aber auch die wahre **Freude** dir beschert, die ein Vater an seinen Kindern haben soll; darum, daß du dieselben nach Meinem Sinne teilest, bist du Mir gar lieb geworden, und will dir noch Vieles anvertrauen. Es ist das Mitgefühl — zu tragen an der großen und schweren Haushaltung, welche Ich doch nach Meiner Liebe und Weisheit versorgen und erziehen möchte. (die h. Sache).

„Darum siehe — trete mit Mir oft in Unterredung. Ich weiß — **dein Urteil ist Liebe,** und nur d i e s e muß mitgebracht werden, wenn wir über ein Anderes beraten wollen; doch was du dann wünschest, will Ich hochachten, und zu Deiner Zufriedenheit ausführen.

„Es hat Mich gedrungen, hier an Meiner verborgenen Stätte, dir Ausdruck zu geben; nehme es nicht als Auftrag in deinem Herzen mit nach Haus, sondern (nur) als eine Unterredung mit Dir; wir brauchen keine weiteren Entschlüsse und Versprechen, — wie gehören zusammen — in der Liebe.

„Die Sache bleibt (unter uns) beim Alten. — Damit du aber besser weißt, wer deine (nächsten) geistigen Brüder sind, so habe Ich sie dir nun hier (bei der Konferenz) vorgestellt; denn auch sie sind eingereiht in die Verwaltung. —

„Ich brauche sie zu Meiner Handreichung; denn es sind Mir schon so gar viele Kinder entlaufen, — Ich will sie wieder aufsuchen lassen.

„Darum t u e t F l e i ß bei dieser Arbeit, auf daß Mein Vaterhaus wieder voll werde, — und wenn ihr dann bei eurem Eifer auf Um- (oder Ab-) Wege geratet, so sorget dafür, daß ihr als göttliche Wegweiser einander noch zur rechten Zeit aufmerksam machet; aber seid untereinander dankbar dafür und wisset, daß es so M e i n W i l l e ist, daß ihr untereinander euch euren freien Willen beeinflusset, wenn es zum Wohl des Bruders, oder des Reiches gilt, dadurch wird der Friede genährt, und nicht gestört; Ich aber will Mich dann schon mit Meinem Willen bemerklich machen.

„Mein Segen, Meine Liebe, Mein Friede sei der Lohn, und dein Reiseplan. Dein dich liebender Vater!"

An Bruder His, Basel.

Durch Hanne L. Bietigheim, am 7. 8. 82.

„Es ist zwar die Hand Meiner Schreiberin, durch welche du dieses erhältst, als **Mein Wort,** das dir ebenfalls soll zuteil werden, wie Meinen anwesenden Kindern, welche Ich, wie dich, in den Bruderbund eingereiht habe; — sei gleichfalls Meiner Liebe und Meines Segens versichert; beziehe diese Diktate, welche in diesen (Konferenz-) Tagen von Mir gegeben wurden, gleichfalls auf dich. Dein Vater in Jesu."

„Gegeben durch Meine Schreiberin Johanne."

Für F. Hauffe und E. Löwe, Pulsnitz.

„Mein lieber Sohn! Ich habe dich nun stark gemacht, (ist von Natur blind) dein dir auferlegtes Kreuz wieder mit mehr Ruhe zu tragen; denn Ich will dich jetzt einblicken lassen in Meinen Liebeplan, Der dir das leibliche Augenlicht entzogen

hat, um in desto hellerem Schein dir das geistige Augenlicht zu geben.

„Wenn Ich nicht mit Gewalt dich zu Mir gezogen hätte, durch ein freilich bitteres Mittel, so wärest du nicht so nahe mit Mir in Verbindung gekommen; denn alle deine Anlagen wollte Mein Gegner für sich ausnützen. Ich mußte daher die Türe auf so lange verschließen, bis derselbe sich überzeugte, daß all seine List — dich und Mich nicht mehr zu trennen im Stande ist; und was seither ihm mit all seiner List nicht gelungen ist, das will er jetzt im Sturm erreichen; darum sage Ich all deinen Geist-Geschwistern, welche so sehnlich für dich anhalten: **Kinder, die Türe bleibt zu,** bis Ich es für gut finde, sie zu öffnen, was vielleicht doch noch geschehen kann. — —

„Einstweilen hast du aber doch noch zu arbeiten, denn dein Pflege-Sohn E. L. ist dir von Mir übergeben; sorge, daß du dies dir anvertraute Pfand — Mir einst mit Freuden übergeben kannst, vergelte demselben seine leiblichen Liebesdienste mit geistigen, und so seid ihr Beide von Mir mit gleichen Armen an Meine Brust gedrückt, weil Ich gleichfalls auch die äußere Liebe groß segne, und Alles, was ihr einander erweiset, als **Mir Selbst getan,** ansehe.

„So frage Ich dich nun: Bist du zufrieden mit dem Platze, den Ich Selbst dir zugewiesen habe? Und Ich sehe die Antwort in dir: **„Vater, Dein Wille geschehe allezeit an mir. Amen!"**

„Diese Stimmung, Mein Sohn, macht dich werter vor Mir, als alle Dienstleistung, und du darfst dafür immer mehr Meine himmlischen Herrlichkeiten erschauen, als reichlicher Ersatz für den entbehrten Anblick der Welt. Amen." —

PS. Eines Sonntags kamen die beiden Brüder von ihrem Quartier zu Hanne, da begrüßte sie der himmlische Vater, zum Bruder Fritze sagend: „aber, lieber Sohn, heute hast du Mir extra Freude gemacht; denn solche Bitten kommen selten zu Meinen Ohren!" — als wir ihn fragten, da sagte er „heute habe er in seinem Mitleid sich bewogen gefunden für den armen, verlorenen Sohn des Vaters, für Satan, zu beten." — (Das gibt zu denken!) — —

Für Geistes-Bruder E. Löwe (v. Pulsnitz.)

Mein lieber Sohn! Meine heutige Ansprache gilt dir! Du sollst mit Meinem Vatersegen nicht verkürzt werden; Ich habe dich darum hieherberufen, um ganz klar mit dir zu reden, und dich Meine volle Liebe fühlen zu lassen, weil du mit Freuden deinen Willen dem Meinigen unterordnen willst. Doch damit du dasselbe richtig tun kannst, rede Ich offen mit dir. Du glaubst dies am besten darin zu erkennen, daß Ich es dir durch Meine Magd, das Medium, kund tun lasse, was du speziell tun sollest. Es ist dies Mir zwar zur Freude, aber solche Weise, für dich weniger zum Gewinn, weil dann kein Kampf mit verbunden ist, und daher auch kein Sieg.

Denke nur darüber nach, so wirst du bald finden, daß du weit mehr Meinen Willen befolgst, wenn du im Vertrauen auf Mich handelst, ohne noch direkt (von Mir) beeinflußt zu werden; denn siehe, schenkst doch du deinen Geschwistern das volle Vertrauen, daß sie von Mir beeinflußt sind, und erkennst Meine Vaterstimme darin.

Ich will dir nun ein Beispiel vorführen:

„Ein leiblicher Vater hat einen Sohn, der genau seine Wünsche erfüllt, welche er (der Vater) ausdrückt; der Vater freut sich dessen und denkt, ich will ihm jetzt Winke geben, etwas (speziell) nach Meinem Sinn auszuführen, damit er Gelegenheit hat, mir zu zeigen, daß er mich ganz versteht, und sein Wille dahin geht, nicht nur Meine Gebote zu befolgen, sondern aus Liebe zu Mir, sich noch selbst Gebote und Arbeiten auferlegt, wohl wissend, daß, wenn auch die Arbeit in seinem Eifer noch zu wünschen übrig läßt, der Vater dennoch eine große Freude hat, und das Mangelhafte ganz übersieht, weil er sich zu sehr an dem liebevollen Eifer des Sohnes erfreut, und er wird in aller Stille und mit aller Liebe die Arbeit vollends nach seinem Wunsche gelingen lassen."

Sage Mir nun, wie gefällt dir dieser Sohn? Möchtest du denselben in seinem Drange tadeln? oder gefällt dir ein Sohn, welcher stets fragt und fragt, während er doch schon weiß, was der Vater wünscht? denn Beide sind gut und verdienen gleiche Liebe; denn der Vater wird ihr verschiedenes Handeln ihrem (besonderen) Charakter zuschreiben, und Beide

als wahre Söhne betrachten, und siehe, so ist es auch in Meiner geistigen Haushaltung. Gerade die verschiedenartigen Ausdrücke der Liebe zu Mir, sollen ein Mittel sein, euch untereinander fester zu verbinden, ihr sollet dabei kämpfen, um Sieger zu werden; denn gerade in diesem liegt ja (der Wert) der Arbeit, die ihr für Mich tun sollet, als eurem himmlischen Vater; wähle daher, wie du es machen willst, speziell folgen, oder selbst dich bemühen, des Vaters Willen herauszufinden, um in Seinem Sinne zu handeln; denn du weißt wohl, in der letzteren Art ist dir noch eine Zugabe gegeben (das kindliche Vertrauen), daß Ich zufrieden bin; auch wenn etwas ungeschickt gehandelt wird. —

Ich will also in Dir einen freien Sohn erziehen und darum rede Ich auch offen mit dir, ohne Rückhalt; denn Ich weiß, daß dein Herz redlich ist und gesonnen, Mich mit allen Kräften zu lieben, und also Ich Mich auf dich verlassen kann. Du darfst aber dennoch hoffen, daß Ich stets mit dir reden will, aber nicht (dich) bestimmend.

Und so segne Ich nun auch dich mit vollem Vaterherzen, und will dir schon noch öfter Worte zukommen lassen. Amen.

Dein himmlischer Vater.

Zum Abschied der Geistes-Brüder aus Sachsen.

Durch Hanne, am 16. 8. 82.

Meine lieben Kinder! Ihr habt euch hier wieder versammelt, um euch den Eindruck noch recht zu erhalten, wozu Ich Meinen vollen Vatersegen gebe.

Sorget nicht zuviel! denn ehe Ich euch berufen habe, war schon alles so beschlossen, wie es für Jedes unter euch paßt, sich als ein Kind von Mir zu beweisen.

Ich gebe euch keine schwere Aufgabe, nur solche, die euch beglücke, und so frei als möglich euren freien Willen läßt.

Doch soll auch dieser Weg euch immer näher an Mein Vaterherz ziehen. Zu diesem zu gelangen, breucht es freilich keine äußeren Statuten, und es sind schon Manche dazu gekommen, durch eine einzelne verdeckte Führung; aber jetzt ist die Zeit da, wo ein solches Kind auch noch Andere zu Mir

führen soll, und darum ist es nötig, daß Ich solche Kinder zusammenführe, damit sie zusammenhalten, um so mehr Widerstand der Finsternis bieten zu können. Dieses sehen schon gar viele solch stiller Seelen ein, und nehmen gerne eine solche Handreichung an, welche ihnen von anderen Brüdern geboten wird, durch Meine Vermittlung.

Ich leite Meine Kinder alle Selbst, und werde sie nach Meinem Willen und Sinn zusammenführen, damit sie sich freuen. Meine Wege sind auch hierin wunderbar.

Eure Aufgabe ist dabei: **Herzliche Fürbitte für Alle:** auch für Solche, welche ihr noch nicht beim Namen kennet; besonders aber für Solche, welche **das Neue Wort** gerne lesen; denn es ist dieß ein Zeichen ihrer Berufung; aber solche werden auch mehr durch Feinde belagert, als die ganz materiellen Menschen, und brauchen daher mehr Beistand.

So hätte Ich euch abermals einige Winke gegeben, weil ihr doch noch etwas kindisch seid, und euch eine besondere Anleitung — auch eine besondere Freude machte. —

Gehet hin im Frieden, Meine teuren Söhne! und Ich ziehe mit euch, und lehre euch und segne euch! Damit ihr einst noch diese Einladung (und eurer Hiersein) als einen Gedenkstein in der Ewigkeit hochhaltet.

Ihr habt Mir dadurch starkes Vertrauen bewiesen, daß ihr Meine Stimme darin so erkannt habt, daß ihr diese Reise mit Freuden unternommen.

Fällt euch dabei nicht auch ein, wie einst der Versucher vor Mich trat und bat, Meinen Knecht Hiob zu prüfen, ebenso hätte es auch euch ergehen können; doch der Feind weiß es auch, wen er prüfen will, und leistet in manchen Fällen Verzicht darauf.

So ging es hier, er wollte lieber abziehen; denn **Mein Wort** hat **eine Flamme** angezündet in eurem Herzen, welcher er sich nicht nähern will. —

Darum seid getrost, Ich segne euch und freue Mich, abermals in dem Kreise Meiner Kinder! Alle, Alle — sind Mir ans Herz gewachsen, und da seid ihr geborgen! — Fahret fort, auch in der Bruderliebe, auf daß ihr dadurch schon auf Erden die Seligkeit zu verkosten erhaltet, die die Liebe zu Mir und euren Mitmenschen erzeugt. Amen.

Der HErr ist unser Protektor

und gibt hier zum Schluß der Konferenz „**Verhaltungs-Regeln**".

Durch Hanne, am 4. November 1881.

„Wo Zwei oder Drei beisammen sind —
„in Meinem Namen, da bin Ich mitten
„unter ihnen."

Meine lieben Kinder! Haltet euch besonders an diese Worte, die ihr beisammen seid, durch eure **Liebe**, euer **Wollen**, und eure **Tat**, welches **Alles um Meinetwillen** geschieht.

Wie könnt ihr so ruhig bei Allem verbleiben, was **Mein Missionsdienst** mit sich bringt, wenn ihr **Mir treu** seid! Dies sei euer Kennzeichen untereinander, daß ein Jedes vor Mir Rechenschaft ablegen kann, mit freudigem Aufblick zu Mir.

Wer so Mir gegenüber sich befindet, den werde Ich so führen, daß er auch sich aufrichtiger Bruderliebe zu erfreuen hat. Zu viel gegenseitige Rechenschaft trennt, und macht die Liebe erkalten.

Darum machet es in eurem geschlossenen Bunde, welchem Ich **Meinen besonderen Segen** zugedacht habe, so: Ein Jedes sei Fürsprecher für das Andere bei Mir. Und wenn ihr die Fürbitte aussprechet:

„**Führe uns nicht in Versuchung**", so bedenket, da Alle vielen Versuchungen ausgesetzt sind, hauptsächlich hat es der Satan in diesem Punkte sehr darauf abgesehen, dieselben auf jede Art in eurer Gemeinschaft anzubringen, (d. h. durch Mißtrauen lockern, um schließlich zu trennen); übergebet Mir deshalb sogleich solche Gedanken, Ich will **Protektor** eures Bundes sein, und denselben Selbst ordnen!

Eure Statuten sollen sein:

1. Bietet einander die **Bruderhand** um **Meinetwillen, zu Meinen Zwecken!**
2. Seid aufrichtig gegeneinander.
3. Belaste Keines das Andere, wenn Ich es für gut finde, euch ein gemeinschaftliches Kreuz aufzulegen.
4. Ueberfordert einander nicht in den Opfern.
5. Tut, was die Bruderliebe euch lehrt, nach dem großen Evangelium Johannes.

6. Sorget dafür, daß eure gemeinschaftlichen Gebete gepflegt werden; hauptsächlich beim Ausgeben der Bücher versäumet das Gebet nicht! —
7. Auch äußere Ordnung des Gemeingutes sollet ihr beobachten, doch nicht nach weltlicher Art;
8. Verschwiegen sollte Eines dem Andern sein, wenn es eine Not klagt.
9. Mischet euch nicht in die allgemeine Umwälzung, sondern suchet im stillen Kämmerlein eure Erholung.
10. Erquicket einander mit liebevollen Briefen!
11. Die Folge oder Frucht des Neuen Lichtes ist: Richtige Kinder-Erziehung, (siehe Evangelium Johannes.)
12. und in schonender Behandlung des schwächeren Alters.

Wenn ihr so hoffnungsvoll zu Mir emporschauet, so will Ich Jedes unter euch mit Meiner Liebe segnen und das Gedeihen eures redlichen Zusammenhaltens und Wirkens immer mehr befördern. Euer Vater in Jesu.

Bei der Geschichte des Neu-Salems-Lichtes liegt es nahe, daß der himmlische Vater, behufs Sicherstellung des Neudruckes des Hauptwerkes „**Das große Evangelium Johannes**", eine **Konferenz** einberief, bei welcher Gelegenheit natürlich es nicht fehlen konnte, daß eine Reihe von köstlich lieblichen Vaterworten der himmlische Vater Seinen lieben Kinder zufließen ließ. Diese Konferenz zeigt aber immerfort eine Gemeinschafts-Burg, welche stetshin einen kleineren Zentral-Punkt im Gemeinschaftsleben bilden wird.

Denn nicht so, wie Manche meinen, sehen wir diese Gesellschafts-Ordnung an, sondern vielmehr als himmlische Winke fürs Gesellschaftsleben, und so danken wir denn auch aus warmem Herzen für diese reichen Gnadengaben, und bitten um Seinen besonderen Segen dazu, und werden nun uns der bedeutenden Reise über Triest nach **Rom, Neapel und Capri** zuwenden.

Bei der eben getroffenen Reise nach Triest, ward denn auch die liebe Witwe Mayerhofer mit einem Besuche bedacht. Dabei ergab sich natürlich wie von selbst — die Besprechung

der **Romreise**, wo eine deutsch-russische Familie den Besuch des Pilgers wünschte, und zum Schluß ermannte sich die gute Witwe Mayerhofer einen erklecklichen Reisepfennig beizusteuern, der natürlich dankbar angenommen wurde; war doch unser Pilger gleichsam der Missionar für die Werke Lorbers und auch Mayerhofers.

Bei der deutsch-russischen Familie in Rom fand unser Pilger ein freundliches Entgegenkommen, und bald fanden dieselben sich wohl zurecht. In den ersten 14 Tagen in Rom, da widmete man sich der Geschichte und Kunst neben dem Neu-Salems-Lichte.

Und da es Hochsommer war, so durfte man doch die Pontinischen Sümpfe nicht gänzlich vergessen; aber diese alten Großen vergaßen unser nicht so ganz, sondern dieselben rupften und zupften uns ganz gehörig. Und am dritten Tage mußte unser Pilger erklären, daß nun der Spaß bereits bittrer Ernst geworden sei.

Und er mußte sich 14 Tage Urlaub erbitten, um **in Capri** sich recht ernst anzustrengen, die muntere **Gicht** wieder zum Abschied zu veranlassen. Also **auf nach Neapel!** hieß es da. Dort angekommen fand der Pilger einen erquicklichen Regen, und dann gings gleich der Insel zu, mit kurzem Halt an **der blauen Grotte**, abends schon ward er einquartiert im mit Recht berümhmten **Hotel Pagano**, mit der schönen **Riesenpalme** im Garten. Abends zum Pranzo — die **Seefische mundeten und ein 1 Liter echten Capriwein.** Dann konnte man schlafen.

Zunächst mit des h. Vaters Gnade **a bisle fasten**, dann vormittags in den Felsen bergsteigend sich bewegen; nur **eine Orange** mit tragend, und dann um 12 Uhr zu Tisch, einen neuen Liter **Capriwein**, usw. dann **Siesta**, und dann wieder mit Anstrengung in **den Felsen bergsteigend schwitzen**, nur **eine Orange** mitführend, und abends zum Pranzo piccolo auch mit 1 L. Capriwein. Doch davon von der Flasche jedesmal nur 1 Glas entnommen; aber der Kellner versäumte nicht zu jeder Mahlzeit ein neues Liter Capriwein perpersona zu bringen, so daß man genötigt war in wenig Tagen dem Kellner zu bedeuten, daß die sämtlichen angebrochenen Flaschen als sein Eigentum fortzuschaffen, und stets neue zu bringen, — so wurde **ernste Kur** gemacht; und nach und nach die ganze Insel abgegangen.

Nun die gute Wirkung blieb nicht aus, so daß **nach acht Tagen die böse Romgicht ausgetrieben** war, nach dem **Rezept des Herrn im Johannes:** Bergsteigende Bewegung an der Sonne mit Schweißerguß, die Mahlzeiten sollten nur halbe, also halbes Fasten sein.

Und so gelang es diese Gicht in einer Woche gänzlich los zu werden, auf dem Kopf nur einen echten leichten Manilla-Hut; und diese Kur hielt bis nun 1920.

Nun da der Zweck erreicht war, trat sogleich die Rückkehr nach Neapel ein, mit dem gewöhnlichen Dampfer an der blauen Grotte vorbei. Im Hafen von Neapel traf man jetzt besonderes Leben. Die Zeitungsverkäufer hatten da besondere Trauerfest-Nummern zu dem **Tode von Friedrich III.** (ihrem Liebling), die Blätter hatten 2 Fingerbreite Trauer-Ränder. Nun im Hafen von Neapel wollte unser Pilger hinüber nach Tunis in Afrika, (dem alten Cartago), aber die Neapolitaner hätten ihn und sein Gepäck bald zerrissen, vor Ueber-Aufdringlichkeit, so daß der Pilger sich so ärgerte, daß er darauf verzichtete, und lieber sich der Heimat zuwandte, nicht wie von Konstantinopel aus, ganz gemütlich Kleinasien besuchte, sondern von Neapel nordwärts sich wandte; Rom und seine Schüler nur kurz begrüßend, nach Triest sich wandte, und dort auch nur kurz sich umsah, die lieben G-Geschwister begrüßte, und dann über die Schweiz sich nordwärts wandte.

Allerdings hielt er es für Dankespflicht, der Frau Mayerhofer kurz zu berichten, über die ganze Rom-, Neapel- und Capri-Tour.

Dann aber nahm unser Pilger den Heimweg über Kärnten, Tirol, nach der Ost-Schweiz, wo er zunächst nach dem oberen **Zürisee** strebte, im Kanton Schwyz, um den alten Freund von Triest, jetzt in **Lachen**, zu besuchen, der indessen verschiedene Wandlungen durchgemacht hatte. —

Zunächst von Triest kam der treue Freund wohl nach Zürich, wo er einen kleinen Eisenbahnposten versah und dabei blieb, bis die Freunde sich überzeugt hatten, daß er wirklich allen Vertrauens würdig sei. Hernach bekam er auch einen Vertrauens-Posten bei der Bank als Kassier, den er etwa 18 Jahre versah, dann aber erklärte, länger halte er es nicht aus, sondern wolle lieber Bauer werden. Da wurde eine kleine

Zündholzfabrik frei in **Lachen**, die er erwarb, und sie mit seinen Söhnen betrieb. Und so treffen wir ihn denn in **Lachen am Zürisee**, Kanton Schwyz.

Dorthin brachte der Pilger aus Triest große Freude, fand Alle wohl, trotz der Zündholzfabrik, und **der Heiri** von Züri sagte: „Nun lieber Freund und Bruder, bleib nur einige Zeit hier, wir haben ja so Vieles auszutauschen, und in Erinnerung an unsere Bergtouren auf den Karst, wollen wir morgen Sonntag hinauf nach **dem Johannesberg** pilgern, all mitsamt, und die Frau sagte, „ja ich werde auch eine befreundete Landsmännin mitbringen, die zur Zeit sich da aufhält, und ihrem Bruder vorerst die Haushaltung führt"! — „Gut, freue mich sie zu sehen; vielleicht kann ich ihr draußen was nützen, bei den Ihrigen." Also wurde Vieles erzählt und gefragt; auch die Neu-Licht-Sache besprochen, so ging der Abend schnell dahin, und Anderntags, Sonntags N. M. bei schönem Wetter, gings auf die Höhe. Hier konnte unser Pilger denn die Landsmännin aus dem Schwabenlande begrüßen, und von ihr Aufträge an ihre Mama, **Frau Lehrer Kling in Fellbach** bei Cannstatt erhalten, um vielleicht diese intelligente Frau auch fürs Neue Licht zu interessieren.

So ging dieser Sonntag Nachmittag auf dem Johannesberg schnell und schön dahin. Unser Pilger verabschiedete sich dankend von dem Fräulein Marie Kling und versprach, deren Familie in Fellbach bald zu besuchen. Im Uebrigen hatte aber diese Dame wenig Interesse für das, was unserem Pilger die Hauptsache war, höchstens hie und da spöttische Bemerkungen; sie stand eben damals der Sache noch mehr ferne. Das wurde dann anders, als der Pilger wieder wohlbehalten heimgekehrt war, und dann seinen Besuch in Fellbach gemacht hatte, wo die Frau Kling sich sehr für das Neue interessierte, und bei dieser Gelegenheit auch die jüngere Tochter Ida, noch ein Schulkind, traf. Dieses stille, tiefer denkende Mädchen bewahrte das Vernommene, Besondere und Neue in tiefem Gemüte, bis zur rechten Reifezeit, wo sie dann Alle weit überholte, wie wir bald sehen werden; denn der himmlische Vater hatte sie ausersehen zu Seiner sehr begabten, reichen Himmelsbotin, und als solche zu einer Segensspenderin für Viele, als welche sie heute noch nach wohl 30 Jahren, noch dienstbar ist; denn sie wurde, ungeahnt, die Nachfolgerin der Geistesschwester Hanne,

Nun aber rührte sich ein Neues im Norden, wo der GBruder **Gustav Eichler**, angeregt durch den Amerikaner **Slade**, der mit seiner Tafelschrift großes Aufsehen machte, und den ehrlichen, ernsten Eichler sehr anregte, diesen amerikanischen Schwindel zu entlarven. Derselbe trat einfach, ohne hocus pocus auf, und Eichler fehlte nie; konnte aber trotzdem nichts Unlauteres entdecken. Nun bohrte dieser Wahrheitssucher weiter, studierte die indobudhistische Weisheit, und dann die Swedenborgische Offenbarung, wo er überall Großes fand; aber erst hernach, da er in unsere Neu-Salems-Licht-Sfäre eintrat, das fand, was er so lange und mühsam gesucht hatte, und dann erst **hier** fand, wie noch so viele Andere.

Unser Pilger war eben auch auf einer Missionsreise in Böhmen, und kam dann über Berlin nach dem Harz, wo er dem Bruder Gustav Manches erzählte, von dessen jüngsten Erfahrungen in Böhmen, wo er des Alois König und dessen Gottesgaben kennen lernte; derselbe hatte das Wort Gott in sich gefunden, und seine Frau strebte mit demselben; aber sie waren in großem Elend.

Diese bilden einen besonderen Zweig am Wahrheitsbaum. Der kleine Mann, der ehemalige Bildweber-Meister in Arnsdorf, Böhmen, hatte einen guten Ruf als Heiler, Magnetopath, und als solcher wurde er dort zum homöopathischen Arzte **Dr. Adam** berufen, um demselben seine Rheumaschmerzen zu lindern, was auch gelang; aber dessen Tochter **Luise** hatte auch Verlangen nach dessen Heilkraft, und bat daß derselbe ihr auch die Hand auflege; das geschah, und sie wurde somnambul, und sagte als solche zu ihrem Papa: „O Vater, dieser Mann kann mir helfen, und er wird mein Mann." — Das paßte aber dem Dr. Adam weniger; aber mit der Zeit, und im Verlauf der Umstände, wurde es doch so. Und dann kam der Dr. Adam nach **Kathrinaberg** im böhm. **Erzgebirge**, wo er dann seinen Schwiegersohn, den König, der gerade ohne Posten war, veranlaßte, zu ihm als Kutscher zu kommen, so kamen sie hier zusammen. Der König aber war ein kleines leibarmes Männchen, und hatte als Kutscher in der rauhen Gegend viel zu leiden. Nun kam der Pilger; und von Kathrinaberg reiste derselbe über **Berlin** nach **Wernigerode** zum Eichler; in Berlin fand der Pilger einen schönen Schafs-

Pelzmantel, den er kaufte, und dem Bruder **König** zusandte, und dann im Harz dem Bruder Eichler von diesen Geistes-Geschwister erzählte.

Und Eichler berief sogleich die Familie König; diese kamen, und Eichler erbaute sich sehr am Wort des Herrn durch König. Damals hatte König hauptsächlich über Satan zu schreiben, und anderes Interessantes; aber der gute König war schon zu sehr entkräftet, und starb in Wernigerode; aber die Witwe mit den 2 Kindern blieben da.

Damals zeigte sichs, wohl Eichler zu lieb, daß die Frau Luise die Mediumschaft ihres Alois geerbt hatte, was Eichler hochschätzte. Aber zu der Zeit hatte Eichler eine **Haushälterin,** die eben gerne „Frau Inspektor" geworden wäre; weil sie aber gar wohl sah, daß Eichler allein auf die **Mediumschaft** Wert legte, so wurde auch **Auguste somnambul,** und sprach als solche — „er, Eichler solle die Auguste ehelichen", was dann auch in der Folge geschah. Und um Weihnachten fand denn auch die Hochzeit statt in Wernigerode, wozu unser Pilger auch geladen ward, und brüderlich teilnahm.

Es war wohl die kälteste Zeit im Dezember, da die Hochzeit in Wernigerode stattfand; es war eine kleine Gesellschaft. Als das Brautpaar vor dem Altare stand, da sah unser Pilger auf dem Schleier der Braut ein großes, wie gesticktes Kreuz, was er nachher dem Geistesbruder G. sagte, welcher aber meinte, „das wird dein Ehekreuz bedeuten!" Doch es kam anders, und bewährte sich vollkommen; davon dann später.

Zwischen den Freunden blieb die alte Ordnung, die Beiden besuchten sich alljährlich, entweder kam Eichler zum Pilger nach Bietigheim, oder zunächst kam letzterer nach dem Harz. Und da hatte er stets auch die Mission Oel zwischen deren Ehestand zu gießen, weil es da nie an Reibungen fehlte. Im letzten Jahre kam Bruder Eichler ganz unverhofft, und gleichzeitig war ein Besuch angemeldet, Fräulein Str. aus Meissen, die in Begleitung eines alten Winzers Nachts um 11 Uhr eintraf, da wir alle zu Bette waren; aber uns wieder erhoben; denn unsere sächsischen Gäste hatten große Eile. Das Fräulein war Schreiberin des HErrn, und wurde für Bruder Eichler zum Segen; denn sie verkündigte ihm seine nahe Heimkehr in die obere Welt.

Das bewährte sich ganz deutlich. Aber im Drange des Berufslebens vergißt man so leicht dergleichen. Einstmals hatte die Frau Gartenbau-Inspektor auch einen **Traum,** aber die Ansichten darüber waren verschieden. Die Frau Auguste träumte — sie sitze in einem kleinen Fuhrwerke, wie ein Kind im Wägele, und als Zugpferd war Eichler angeschirrt. Das Pferd aber wollte nicht ziehen, außer sie gab ihm ein Gläschen Schnaps; wenn das geschah, dann lief es gut. Das verstand sie so, er der Vegetarier Eichler sollte mehr Stimmulierendes zu sich nehmen. Aber Freund Eichler meinte, den Traum lassen wir gelten; aber die Auslegung meinerseits ist eine andere. Du hast das zu natürlich aufgefaßt, das Bild mit dem Schnaps, darunter ist ja gemeint, sie solle ihm mehr Geistiges reichen, dann zieht er gerne an seinem Pflichtkarren. — Nun kam wieder das Frühjahr, und der Sommer, und Eichler fühlte das Bedürfnis nach Urlaub für zu Hause **nach Potsdam.** Die ganze Familie reiste dahin, d. h. Eichler und Frau, mit den 2 Söhnen. Eichler selbst hatte das Bedürfnis, allein zu sein, und begab sich auf den Dampfer, wo es ihm wohl war.

So ging er seinen Gedanken nach, und blieb stundenlange auf den Seen, bis ihn der Hunger mahnte. Nun begab er sich zur Schiffsküche, wenn auch lange nach Tisch, und sah nach, ob's da noch etwas für ihn gebe? — Ja doch, es waren noch Spargeln da, in der Kasserole, dazu ließ er sich einen Pfannenkuchen machen, und verzehrte beides. Aber nach einiger Zeit machten sich Bauchschmerzen bemerklich, die fortwährend zunahmen, und so heftig wurden, daß er sich kurz entschloß — heimzureisen, nach Wernigerode; doch konnte er nicht mehr gehen, sondern er mußte fahren zur Bahn, und auch da stiegen die Schmerzen, und es wurde ihm klar, daß es sich um Vergiftung handle, und zwar war in der Spargelkasserole das Zinn weg, und das Messing hatte Grünspan gezogen, so kam das.

Er kam schon halbtot an, und unterlag auch diesem Anfall in so schmerzlicher Weise. Die Seinen, die nachkamen, trafen nur seine Leiche. — O edler Freund, welche Lücke — dein Verlust! — —

Wir aber gönnen ihm die Erden-Ruhe. Die Witwe teilte dem Pilger zwar gleich den Todesfall mit, und lud zum Leichenbegängnis ein; aber der Pilger dankte und sagte — er komme später, wo ein Besuch angelegter sein dürfte.

Dann kam ein verzweifelter Brief von ihr mit offenem Geständnis ihres Betrugs, da sie Somnambulismus heuchelte, um ihren Zweck zu erreichen **Frau Inspektor** zu werden. Der Pilger gab sich alle Mühe ihr Fassung zu geben, indem er ihr klar machte, daß die Zulassung ihren weisen Zweck hatte, damit Eichler schneller ausreifte, und er nun ja schon sein Ziel erreicht habe, usw. Es war umsonst, sie ließ sich nicht trösten, — mußte in eine Anstalt, wo sie in unbewachtem Augenblicke sich ertränkte. —

Wahrlich ein abschreckendes Beispiel für den Fluch des Betrugs wo sie Gottes Gnade heuchelte. Eichler behielt seiner Zeit die Witwe König bei, eben des **V.-Wortes** wegen, doch die Frau Auguste sorgte, daß diese fortkam. Luise trat bei GBruder **Völkel** in **Dresden** ein, mit ihren 2 Knaben, um dessen Haushalt zu führen. Später aber trat er, Völkel mit ihr in die Ehe, die eine ganz gute war. In der Zeit, und so bis heute noch, pflegt **sie das V.-Wort.** Sie, die **Witwe König Völkel** ist bei einem ihrer Söhne in der Nähe von Potsdam, seit ihr zweiter Mann, **GBruder Völkel** heim ging. Wir, Eichler und der Pilger, besuchten meist den Broken, und nächtigten dort oben, und erhielten auch zuweilen dort ein Vaterwort, die sich zumeist alle in **Nr. 49 Lebensblätter** finden, (siehe in Band II).

Seitdem ist es wieder stille geworden im Harz; — es sind ja auch da und dort GGeschwister; aber Träger des Wortes sind uns dort nicht bekannt. Seine 2 Söhne **Max** der Kunstmaler, und **Hans** der Baumeister, sind derzeit auch schon heim gegangen. Hans war öfter hier, in Bietigheim. —

Ein ziemlich bedeutendes Vorkommnis aus dem Harz müssen wir noch nachtragen.

Wie schon bemerkt, besuchten wir uns alle Jahre. Bruder Eichler aber kam meist Winters, und der Pilger meist im Sommer dorthin. So kam es auch einst, daß unser Pilger in schönem Sommer in Wernigerode eintraf, um einige Tage dort zu bleiben, behufs Austausches unserer Erfahrungen. Am dritten Tage des Dortseins erwachte der Pilger ziemlich früh, und nachdem er seine Andacht noch im Bette verrichtet hatte, ward es auf einmal helle, und der Pilger sah in seinem Zimmer eine kleine, einfache gotische Kirche, wie schon mal, und wie er

dieselbe genauer betrachtete, so bemerkte er, daß dieselbe von Innen beleuchtet war, was ihn veranlaßte einzutreten, und da fand er eine kleine Gesellschaft dort anwesend, es war **ein Hochzeitsfest,** und da stellte es sich heraus, daß er, unser Pilger — die Feier mit passender Rede weihen sollte. Derselbe war auch gerne bereit dazu, und wünschte zu dem Behufe nur den Band I unserer **Neu-Salems-Schriften,** genannt **„die Haushaltung Gottes"** I. Teil, weil dort das Beste zu dem Behufe darüber gesagt ist. Und siehe da, kaum hatte er den Gedanken im Wunsche gefaßt, so war auch das Buch da, und die betreffende Stelle aufgeschlagen, worüber er, der Pilger sich sehr freute, und nun eben seinen Vortrag beginnen wollte, da merkte er, daß nun eine kleine Veränderung eingetreten war, indem der Pilger an Stelle des Bräutigams sich befand, und überrascht, schnell nach seiner rechten Seite schaute, um zu sehen — mit Wem er denn da sich auf ewig verbinden solle? da sah er nur eine dicht in Schleier verhüllte Gestalt: da erregte er sich, und wollte den Schleier wegnehmen, und wie es im Geiste schon so ist, der Wille ist da ein vollbrachtes Werk, so auch hier, mit dem Griff zur Seite war der Schleier weg, und nun — was sah er da? — — — **Jesus** den **himmlischen Vater Selbst,** in Seiner ganzen liebernsten Gestalt! (ohne Worte, gleichsam das Wort der hl. Schrift erfüllend Hosea 2, 21.) „Ich will Mich mit dir verloben in Ewigkeit!" —

Und es ward eine große Stille. Und nach und nach zerfloß das Ganze. (Vater, ich bin ganz unwürdig Deiner Gnade.)

Als nun der Pilger zum Frühstück gerufen ward, und hernach dieß Gesicht erzählte, da verwunderte sich der **Bruder Gustav Eichler** und sagte: „Bruder, das müssen wir tiefer bedenken, der Sinn ist nicht so einfach." — Darauf dankten wir, und Jedes ging an seine Arbeit. Auch beim Mittagmahl war es noch also.

Erst so gegen 3 Uhr war der Pilger gerufen und ihm gemeldet, daß ein Besuch angekommen sei. Der Besuch ward ihm vorgestellt, und er erkannte in ihr eine bekannte Geistes-Schwester, die er in **Böhmen** kennen lernte, wo sie den Geistesfreunden viel Gutes erwies, aber seit einiger Zeit sich in Kroatien angesiedelt hatte, auf einem Hügel, von wo sie das Anwesen ihres Schwagers, der Landwirt war, sehen konnte.

Nun begrüßten sie sich und der Pilger erkundigte sich

wie und **warum** sie daher gekommen sei? worauf sie meinte: „wenn ich dich in deinem Bietigheim besucht hätte, da hättest „du doch keine Zeit für mich gehabt, und so benützte Ich die „Gelegenheit, da ich erfuhr du seiest zur Zeit bei Bruder Eichler, „dich **hier** aufzusuchen, und so gleichzeitig auch **Bruder Eichler** „kennen zu lernen." „Ganz gut", erwiederte der Pilger, „nun „aber wollen wir etwas in den **Park** uns begeben", da führte der Pilger sie auf eine bewaldete Anhöhe, wo ein Tischchen mit Bank sich befand, und da ließen sie sich nieder. Und nun, in dieser ruhigen Stimmung fragte der Pilger sie nochmals: „Höre, liebe Geistesschwester, nun sage mir aufrichtig, — was „hat dich daher geführt?" — worauf sie offen sagte: „Schau, „lieber Bruder, schon lange sah ich auf deine Arbeit und Mühe „für das große hl. Werk des HErrn, und für die Geistes-Geschwister, und dachte dabei so — wie eine treue Schwester als „verständige Gehilfin für dich eine Wohltat wäre, zumal wenn „sie, wie ich, noch 70 000 Mitgift mitbringt". „Gut", sagte der Pilger, ihr dankend für ihr wohlwollendes Vertrauen: „aber, „weißt du, liebe Emilie, wir machen es da nicht wie die Welt-„menschen, die da „heiraten ganz nach Gusto", sondern wir fragen „auch da als Kinder Gottes — **was ist wohl da des himm-„lischen Vaters Wille?**, und **danach richten sie sich!**" und nach einiger Zeit erzählte er ihr das in der Frühe Erlebte; aber ohne Kommentar, und führte den Gast dann wieder ins fürstliche Heim zu Eichler, wo sie sich gegenseitig gut unterhielten, und auch die Frau Inspektor sich beteiligte, bis es dann Zeit war, sich zur Ruhe zu begeben; aber zuvor noch Bestimmtes für den andern Tag festsetzten.

Am kommenden Tag schon ward die Abreise der beiden Gäste festgetzt. Unser Pilger hatte noch zu tun in **Leipzig Dresden**, worauf die Frau Lebreton sagte, das sei auch ihr Weg, nur wünsche sie zuvor auch noch **Köthen** zu besuchen aus homöopathischem Interesse; das paßte auch unserem Pilger; denn der **Sanitätsrat Dr. Arthur Lutze in Köthen**, war auch sein Lehrer in der Homöopathie. Also ward der Reiseplan gefaßt und ausgeführt, — sodaß sie abends noch nach **Leipzig** kamen, dort Quartier nahmen, und dann der Pilger im Kreise der Freunde Vortrag hielt. —

Anderntags reisten die Beiden dann nach **Dresden**, um daselbst ähnlich wie tags zuvor in Leipzig die Freunde zu begrüßen und denselben berichtenden Vortrag zu halten.

Nachdem auch diese Aufgaben ausgeführt waren wendeten die 2 Reisenden sich dem Bahnhof zu, und erkundigten sich nach den ihnen passenden Zügen, die sie dann nun wieder auseinanderführten. ihrer verschiedenen Heimat zu.

Unser Pilger kannte seinen Weg gut, da er denselben schon öfter gemacht hatte, und so kam er denn auch ohne Anstand wieder dankerfüllt nach Hause, und traf daselbst große bedeutsame Aufgaben.

Als er etwa 14 Tage zu Hause war, da kam ein billet-doux von der Geistes-Schwester **Emilie**, mit ihrem Jugend-Bilde, da sie etwa 18 Jahre alt war, und darin mitteilend, „sie habe sich wohl gedacht, daß der Pilger im Eifer des Berufs ihren Antrag werde vergessen haben, und daher sie sich genötigt fühle, denselben schriftlich zu wiederholen, was sie hiemit tue, und eine freundliche Antwort erwarte".

Nun aber ward unser Pilger ärgerlich über solch blinden Starrsinn, und so schrieb er — sie mahnend an alles Mitgeteilte, und besonders auch an das Erlebnis des Pilgers am Morgen der Ankunft der Frau Lebreton in Wernigerode. — Nun war natürlich Stillstand in dieser schwierigen und heiklen, aber doch so einfachen Sache. — Indessen lief das Jahr zur Adventszeit, die uns immer viel Arbeit brachte, aber immer auch **das schöne Weihnachtsfest.** Zu dem Feste kam immer ein Vater-Wort von **Wernigerode**, das aber diesmal ausblieb. Nun der Pilger frug brieflich bei Bruder G. an, wie das komme? Und da kam gleich eine geharnischte Antwort; aber der Pilger fühlte wohl, daß der gute Bruder dabei unbewußt mitgewirkt hatte. Derselbe hätte mich eben auch gerne in diese bittersüße Schule eingeführt; deshalb schwieg er und sagte sich — wenn Gott will, dann kann Er das machen, ohne Worte, und so nahm er sich vor — weiter sehr fleißig zu sein, um bis zum Palmsonntag sich frei machen zu können. So tat er auch, und schrieb an Frau **Lebreton**, daß er dorthin komme, und sie antwortete, daß sie ihn erwarte. Aber sie war nicht da, er nahm auf der letzten Station Quartier und bestellte ein Fuhrwerk auf den andern Morgen, mit dem er dem Ziele, der Wohnung der Frau Lebreton zustrebte.

Da das kleine Haus auf einem Hügel sich befand, so ging der Weg langsam drum herum, und bei der letzten Wendung

schaute ein Mädchen zum Fenster heraus und frug: „ja guten „Morgen Herr L., aber wo haben Sie denn die Tante? die„selbe ist Ihnen gestern entgegengereist!" Der Pilger antwortete: „Sie meinen Frau **Lebreton?** diese habe ich bis „jetzt nicht gesehen". Indessen kamen sie vollends oben an, stiegen aus, und nach etwa einer halben Stunde kam die Frau des Hauses, und es fand eine freundschaftliche Begrüßung statt.

Worauf dee Pilger erklärte, daß er von Bruder Eichler getadelt wurde, weil er sich so kühl gegen sie benommen habe, auf deren liebfreundlichen Antrag. Deshalb habe er sich entschlossen — sie zu besuchen, und nun seinen Antrag selbst bei ihr anzubringen, was hiemit geschehe. Aber die Geistes-Schwester entgegnete, „sie habe indessen eingesehen, daß er ganz „recht gehabt habe, und sie also ihren Antrag zurückziehe." — Nun, nachdem die Sache in neutralem Sinne geordnet war, — so konnte von Anderem weiter gesprochen werden; also blieb unser Pilger über die Feiertage, Karfreitung und Ostersonntag da, um dann am Ostermontag über Krasitsch nach Agram zurückzureisen, weil er daselbst die **Frau von Atanaskowitsch** besuchen wollte. Frau Lebreton schloß sich schwesterlich an, sie wollte auch gerne dieses berühmte Medium kennen lernen. Diese Dame nannten wir schon bei **Mayerhofers Bestätigung als Profeten, durch Frau Esche.**

Dort bei Frau von Atanaskowitsch angekommen, wurden sie freundlich aufgenomnen und sprachen von Frau Esche, der geistigen Sache, und dergleichen, worauf sie sich wieder verabschiedeten.

Hernach erklärte der Pilger, daß er anderntags nach Fiume zu reisen gedenke, um dort eine befreundete, gleichgesinnte Familie zu besuchen, die Frau war eine leibliche Schwester von unseres Pilgers Hausfrau in Triest. Worauf die Schwester Lebreton erklärte sie begleite unsern Pilger auch dorthin. Also gut, abgemacht. Wir kamen dort gut an, und wurden herzlich aufgenommen, und manches Erlebnis ausgetauscht.

Hernach mußte der Pilger über Istrien **nach Triest.** Auch hier erklärte die Schwester Emilie sich bereit, den Pilger zu begleiten. So kamen die Reisenden über St. Peter nach **Triest,** wo — in seiner zweiten Heimat — unser Pilger eine Woche zu tun hatte. Derselbe besuchte unsere Andere, auch die

Schwester Michel, eine unserer ältesten Schwestern, eine geborene Tirolerin, Zither-Spielerin und -Lehrerin, und Blumenmacherin, und NB. **Vater-Medium.**

Dieser mütterlichen Freundin, Witwe in Triest, erzählte unser Pilger den sonderbaren Fall mit Frau Schwester Lebreton; aber die Frau Michl, welche seiner Zeit selbst mißliche Erfahrungen in der Ehe gemacht hatte, sagte ganz einfach und kurz: „das sind nur eure Sachen, gehen sonst Niemand was an!" —

Nun, auch diese Woche ging herum, und auch hier nahte die Stunde des Abschieds, von wo der Pilger nach **Laibach** mußte, um dort die Geschwister zu besuchen; auch da erklärte **Frau Emilie** — den Pilger ebenfalls zu begleiten.

In Laibach war nun der Ort erreicht, wo ihre Wege sich trennten, sie mußte heim, und der Pilger desgleichen. Letzterer, dessen Zug am andern Morgen abging, nahm ein Zimmer, und nach den Freundesbesuchen begleitete die Geistesschwester idn auf sein Zimmer, wo er ihr nochmal die Geschichte von Wernigerode bis daher, mit Briefen usw. belegt, vorstellte und nun den Entscheid ihr nochmal zuschob. Sie aber blieb bei ihrer Meinung, und so begleitete er sie zur Bahn und sah sie abfahren, worauf er sich zur Ruhe begab, um morgens früh heimzureisen. —

Nun berichtete unser gehetzter Pilger dem Bruder G. Eichler den Erfolg seiner Reise.

Nach etwa 14 Tagen schrieb der Pilger nach Krasitsch, wie es dort bei Frau Lebreton stehe? und ob sie gut heimkam? usw. Die Antwort durch die Hand der Nichte lautete: „Die Tante ist ganz gut heimgekommen; aber seither ist sie unwohl, sie hat eine kranke, schmerzhafte **Nase**", und ähnlich lautete auch die **letzte Nachricht von dort.** Es scheint, daß sie an Nasenkrebs litt. —

Zwischen Eichler und unserem Pilger blieb alles beim alten. Der Harz mit seinem Brocken blieb deren Lieblingsplatz.

— Aber nun müssen wir wieder einen Abstecher nach der Schweiz machen, wo indessen wieder 2 Neu-Erscheinungen aufgetaucht waren, nämlich zunächst wieder eine **amerikanische Persönlichkeit,** der große Heiler John **Alexander Dowie aus Illinois.**

Derselbe verstand den Rummel, trat theatralisch auf, ganz großartig mit Familie, Frau und Kindern, um Gebetsheilungen mit Glanz auszuführen, und er hielt sich lange, bis zu einem großen Schreckensmoment. Dowie hatte verboten, seinen Damen bei der Toilette Spiritus zu verwenden, weil es allzu feuergefährlich war. Nun, seine brave fast erwachsene Tochter benützte doch Spiritus, aber in großer Angst und Sorge, daher warf sie das Geschirr um, und brannte lichterloh; trotz Dowie gabs da **keine Rettung**, sie mußte sterben, man sagte zwar, es sei ihm gelungen, sie schmerzlos zu machen.

Darauf verließ **Dowie** die Schweiz und kehrte nach Amerika zurück; wie man hörte, soll er sich in Neu-Mexiko angesiedelt haben. — Nun, dieser gutgläubige Mann brachte Manchem Heil und hielt sich lange. —

Hernach trat ein **Schweizer** auf, namens Müller, grundehrlich, der das brachte, was vor allem Not tat. Derselbe war ein Züribieter, der aber ein Hotel in Castagnola besitzt und betreibt, unweit von Lugano.

Derselbe ist geboren in einem Dorfe bei Zürich, war fleißig und tätig, heiratete daselbst und bildete eine Familie, hatte einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn studierte als Kellner, und Hotel-Wirtschaft, und sie kauften dann eine Villa, und machten ein Hotel daraus. Die Tochter, sehr brav, starb, noch ehe sie die Schule (mit 16 Jahren) verlassen. Dieses Ereignis regte den Mann so sehr auf, daß er wie wahnsinnig wurde, und in dieser Aufregung dem Tode nahe, und so hinüberkam, und natürlich zuerst zu seinem Kinde verlangte. Sein Führer, anscheinend ein alter, weißer Mann, tadelte ihn wegen Mangels an Gottvertrauen, und belehrte ihn tiefer und tiefer, und dann schickte er ihn wieder herüber in die Welt, und bedeutete ihm, daß er von nun an je zuweilen wieder hinüber könne. Solche Erlaubnis benützte er zuweilen, wenn sein Heimweh nach seiner Tochter zu groß wurde; nun eben seine liebe Tochter, an deren Liebe nicht zu zweifeln war, tadelte ihn scharf, als ein Mann, der sich für gläubig und religiös hielt, und doch so wenig Vertrauen auf den lieben Gott hatte, daß er ihn eigentlich im Herzen anklagte, als Den, Der ihm sein Liebstes genommen hatte usw.

Nun einsmals, im Verkehr mit seinem **jenseitigen Führer**, sagte ihm dieser „höre du mein Lieber, das geht nicht so, es ist das eine große und heutzutage eine besondere Gnade vom lieben Gott, daß Er dir erlaubt, hinüber zu gehen, und dort Um- und Einschau zu halten, das sollst du nicht blos für dich behalten, sondern sollst dies auch Andern mitteilen, und also von deinen Erfahrungen Zeugnis ablegen; dann darin sind heutzutage fast alle Menschen krank, weil voll Zweifel, also tue nach Gewissen, Gottes Willen!“ — Das überlegte er, und entschloß sich das zu tun, so trat er zunächst in seinem Geburtsort auf, wo ihn unser Pilger hörte, und besuchte, und also genauer mit ihm verkehrte; auch in Zürich hielt der im Jenseits Bewanderte besuchte Vorträge, und unser Pilger besuchte denselben auch in seinem Hotel, das wunderbar gelegen ist, und ließ sich aus dessen vielseitiger Erfahrung belehren. Der alte Mann und seine Frau sind im Hotel als Diener, in aller Bescheidenheit, und Wenige der Gäste kennen seinen inneren Gehalt.

Unser Pilger freut sich wenn es des HErrn Wille, diesen Ehrenmann jenseits des Gotthardtunnels, etwa noch einmal wieder zu treffen. —

Aber diese denkwürdige Sache erinnert ihn an ein anderes früheres Vorkommnis, das er in Amerika kennen lernte. Dieser war ein stockkrömischer Hesse, der jung nach Amerika kam, als Schneider, sich verehlichte, und auch einen Sohn bekam, der ihm Alles war. Nun so ging es ganz gut; aber wenns nur keine Spitzbuben gäbe! Der junge Meister von der Nadel mußte eben auch so 'was erfahren. Also unser Näh-Meister „**Mann**“ kam in solche Hände, die ihn um Alles brachten, was er in einer Reihe von Jahren verdient hatte, und er war doch so ein ehrlicher Arbeitsmann. Als er es merkte, da konnte er es erst gar nicht glauben, weil er so ein treuer braver Kirchgänger war, und glaubte so was könne Gott an ihm doch nicht zulassen! aber es war und blieb so. Da faßte ihn die Wut, er ging nimmer zur Kirche, und haderte mit Gott und glaubte — derselbe wirds nun bald einsehen, wie sehr Unrecht ihm geschehe. Die Frau warnte ihn, und sagte ihm, der liebe allmächtige Gott kann dir doch auch unser Kind nehmen, oder schlagen, was willst du dann machen?!

„Ah, das kann und tut Er nicht!“ — „Ja warte nur!“ — es kam eine Kinderseuche, und der 7 Jahre alte Bube des Schneider-Meisters wurde eben auch davon erfaßt; es war Scharlach. Das Kind litt sehr; aber sein Vater war noch immer voll Groll, und sagte: „wann der Herrgott doch den Spitzbuben hilft, so mag „Er mich in Ruhe lassen, ich bin ja so geschlagen genug!“ Die Frau warnte ihn wiederum; aber er war ganz dumm geworden von seinem Gotteshader, — und zog doch den kürzeren; denn der Knabe wurde sehr elend geplagt von der Krankheit, es dauerte lange, er zehrte ab, und ward stumm, und der Schneidermeister auch, das heißt er grollte dem lieben Gott — ob solch gräßlicher Heimsuchung, und dennoch siegte Gott; denn Er nahm ihm das unglückliche Kind. Jetzt wurde unser schwergeschlagener Mann rasend, tobte und gebärdete sich wie wahnsinnig, so daß er neben dem Toten lag, als tot; durch längere Zeit. —

So daß man den Mann auch aufbahren wollte, und da vielleicht von der kalten Waschung, erwachte er wieder, nicht mehr rasend, sondern **voll Kleinmut, — tief seufzend.** Endlich sprach er wieder, und sagte seiner Frau, „höre, ich habe unsern „Sohn drüben gesehen, ganz gerade und munter, und er ermahnte „mich umzukehren, — da kam Einer zu mir, der mich tief belehrte, — über das Dies- und Jenseits, und mich warnte vor den bösen Folgen des Gotteshaders, und mir so Manches zeigte, von der Gotteswahrheit, und dem Ernst derselben, und mich stärkte im Gemüt, so daß ich nun ganz zufrieden bin, trotz allem Elend; auch sagte der Mann, **mein jenseitiger Führer:** „Gott habe erlaubt, daß ich nun zuweilen Hinüber „kann, und jener Mann holt mich dann ab, und führt und belehrt mich über die Wunderwege Gottes.“ —

Der arme Schneider erholte sich merklich, und dann suchte er seinen kath. Geistlichen auf, dem er das anvertraute, was er erlebt und erfahren hatte. Derselbe sagte dann: „aber, Mann, das ist eine große Gnade, das muß man dem Bischof berichten.“ — Darum kümmerte sich der Schneider gar nicht, sondern schneiderte und schrieb in seiner Art weiter. Bis ihm sein jenseitiger Führer sagte, „es sei nun seine Pflicht seine ge„machten Erfahrungen drucken zu lassen, und dieselben den andern Menschen mitzuteilen.“

Dies teilte unser Mann dem Geistlichen mit, und dieser sagte dann, — da muß er, der Mann, selbst zum Bischof reisen; denn dazu müsse der Bischof die Erlaubnis geben.

Gut, endlich entschloß sich der arme Schneider die weite Reise zum Bischof zu machen. Das war aber keine Kleinigkeit, es war ziemlich weit. Nun er kam dort an, und meldete sich, wurde vorgelassen, da traf er zwei Dickbäuche, denen der Wein aus dem Gesichte glühte, und Einer fragte ihn: ob er der verrückte Schneider Mann sei? „Ja, ja“, — „ah so; nun er solle nur heim gehen, und brav schneidern, und ihnen, den Geistlichen, 'sBücher schreiben überlassen, ansonst ihn ein arger Bannstrahl treffe. Ade.“

Nun, ging er ganz verdutzt heim, und erzählte seine Begegnung mit dem Bischof dem Geistlichen.

Indessen hatte aber ein anderer Sachverständiger von unserem Mann gehört, und mit ihm gesprochen, und sich erboten die Schrift herauszugeben, das heißt drucken zu lassen, und sie den Interessenten zukommen zu lassen. Von dieser Schrift besitzt unser Pilger auch eine, außer den schönen Briefen des so schwer geprüften Meister Mann. —

Nun, meine lieben Freunde, was sagt denn ihr zu solchen Wahrheitsuchern? denen es blutiger Ernst war mit der Gottes-Wahrheit! — Solche Vorkommisse sind doch wohl zu beachten! — Nun der erstere, Herr Müller, der Züribieter lebt und wirkt ja noch in der Zeit am Luganersee, und ist also zugänglich. Aber der andere, der hat die tolle Welt wohl längst verlassen, — wie wohl wirds ihm sein, dort in der wahren Heimat! — Dem h. Vater Dank! — (Die Schrift heißt: „Das Licht der Welt“, — darin ist die römische Kirche ignoriert). —

Nun mag ein anderes Thema folgen. Unser Pilger war zu Hause; da gabs auch wohl viel zu tun. Es kommen ab und zu auch da Momente, wo die Hand der Vorsehung etwas Halt gebietet.

Unser Pilger hatte nun schon eigene Wohnung und eigene Haushaltung; aber im großen Haushalt der Natur, da gilt eine andere Ordnung. Es war ungutes Wetter, Sturm und Regen, zwischendurch mit Schnee und Eis; eben so traf er es auf dem bekannten, langen und damals noch wüsten Heimweg vom

Bahnhof in Bietigheim. Und als er da ankam, suchte er bald sein Ruheplätzchen auf; denn er merkte was, es war schon zu viel dergleichen zusammengekommen, und so wünschte er nur 1 Süpple; damit schlief er unruhig ein. Und am andern Morgen eilte man den Arzt zu holen, welcher schwere Gesichts-Rose feststellte und seine Weisungen erteilte. An den nächsten Tagen trat eine ungünstige Krisis ein, nnd unser Pilger entschlief im kleinen Kreise der Seinen! —

„Halt!" — hör ich da sagen, „der Pilger ist ja noch „unter uns!" — ganz recht, gar manchmal schien es gar und aus zu sein, und doch — kams anders, so auch da:

Als der alte, mühsame Pilger dort drüben ankam, hieß es, „halt, noch kein Einlaß! geh nur wieder zurück, denn dein „Tagewerk ist noch nicht vollbracht, im Gegenteil, noch Vieles „harret deiner der Ausführung! bhüt di Gott! lieber Bruder!" — Betrübt stieg er wieder hinab, und — schlug die Augen auf, wieder auf Erden, — und die Trauernden waren zunächst erstaunt, und dann erst freudig erregt; als sie sahen, daß es ernst sei! — Dann ging auch bald wieder Alles in gewohnter Ordnung.

Doch ist dabei noch ein anderer Umstand zu notieren: Gerade kurz zuvor war Schwester E. S. unerwartet von Frankfurt a. M. eingetroffen, wo sie Schwester im Diakonissenhause und zugleich meist die Nacht-Dienste im Kindersiechenhause versah. Unser Pilger kannte sie schon einige Jahre und sagte ihr „wenn sie Urlaub bekomme, solle sie zu uns kommen"; das kam denn unerwartet schnell und doch zur rechten Zeit.

In diesem schwer kritischen Moment kündigte Pauline, die seitherige Führerin der Haus- und Gartenwirtschaft, weil sie heiraten sollte (konnte oder wollte), nachdem der Pilger aber zuvor ihr mehrmals Winke gegeben, daß sie ganz wohl gehen könne, worauf sie jedesmal einen langen Brief niederschrieb, worin sie sagte, er könne ihr gar nicht kündigen; denn sie habe die Weisung vom HErrn, daß hier bei ihm ihr Platz sei. (NB. Diese Briefe sind noch da). —

Darauf erklärte Schwester E. S., „sie könne auch da bleiben, „da sie doch nur dem HErrn dienen wolle, ob dort oder da!" —

Nun war wieder Klarheit und Frieden, aber für Schwester E. S. eine schwere Zeit; da P. nichts weniger als ihr entgegenkommend war, und Schwester E. alles mit den Augen stehlen mußte. —

Nun, bei Schwester E. war guter Wille das Beste. Dieselbe war früher von Dr. Mantel in Heidelberg magnetisch, halb hypnotisch behandelt mit gutem Erfolg; daher sie denselben auch begleitete auf **Schloß Mayenfels**, bei Basel, Station Prattelen, welches Herr Bernonlli aus Basel gekauft, und zu einem **Erholungsheim für Arbeiter und Dienstleute** eingerichtet, mit **homöopathisch magnetischer Behandlung**, und als leitenden Arzt den Herrn **Dr. Mantel** gewonnen hatte. Nun, der Pilger gratulierte allen Dreien zu diesem zeitgemäßen Unternehmen.

Nach einiger Zeit kam Nachricht von dort, daß großartige psycho-spirituelle Vorkommnisse dort sich eingestellt haben, und wurde **der Pilger** dorthin zur Prüfung eingeladen. Als nach einiger Zeit der Pilger Gelegenheit zum Abkommen auf einige Tage bekam, da machte er sich auf nach Basel, und von da nach **Prattelen** und **Majenfels.** Letzteres war prächtig gelegen, und von alten Riesenbäumen und Alleen umgeben. Dort freundlich aufgenommen, ward ihm der Stand der Vorkommnisse mitgeteilt, die ihn erstaunen, aber auch stutzig machten. Danach sollte „der HErr" täglich gegen Abend unter den Bäumen im Freien der Schwester E. S. erscheinen, in hellem Gewand, und sich kundgeben. Der Dr. M. aber schrieb erklärende oder kontrollierende Worte — wie medianim — nieder. Also fand es der Pilger damals vor.

Sonst war die neu eröffnete Anstalt gut besetzt. Zunächst war für unseren Pilger nichts zu machen, als genau zu beobachten, ob alles normal und harmonisch verläuft, und ob keine Widersprüche sich da brmerklich machen! — Er, der Pilger, fand nur die Leitung etwas sanguinisch.

Indessen mußte unser Pilger wieder der Heimat zustreben, natürlich **unterwegs immer diese dunkle Sache in sich und vor dem HErrn bewegend;** so kam er heim, und fand schon entscheidende Berichte von Majenfels; es hatten sich Widersprüche, und dann Lügen eingestellt; Vorkommisse, welche den Dr. M.— veranlaßten, der Schwester

E. den z. T. suggestiven Auftrag zu erteilen — „Sagen Sie „der Erscheinung bei nächster Gelegenheit in meinem Auftrag — „er sei ein Lügner! und solle sofort verschwinden, und nie „wiederkehren! solches befiehlt Dr. M."

Das befolgte die Schwester E. pünktlich am abend zur gewohnten Stunde der Erscheinung, und kaum hatte sie sich dieses mehr suggestiven Auftrags entledigt, als — wie Schwester S. dann mitteilte, es war, als ob die Figur ein Pulverfaß wäre, in welches diese Botschaft als Feuer einschlug, und einen Kanonenknall, gefolgt von einem argen Gestank veranlaßte. —

Die Folgen dieses Vorkommnisses, und anderer Widersprüche veranlaßten den Dr. M. seinen Posten aufzugeben; derselbe zog sich nach Heidelberg zurück; als grollender Feind des Spiritualismus, und wurde nun praktischer Allopath. Arzt, der aber eben als solcher gar nichts zu tun hatte, auch ein Zeichen, daß dennoch die Hand der Vorsehung dabei sei.

Nun entschloß er sich Militärarzt zu werden. Da mußte er eben auch auf der untersten Stufe beginnen, stieg aber dann rasch, und war im Weltkrieg in ziemlichem Range. Da wäre noch ein kleines Erlebnis zu notieren. Der Dr. M. war nun in Karlsruhe, und Weihnachten vor der Türe; wo er, als im Offiziersrang, hätte an der allgemeinen Feier teilnehmen sollen; er war unschlüssig; allein seine 1. Frau redete ihm zu, teilzunehmen; vielleicht gewinne er ein ihnen noch fehlendes Wein-Service! — und die innere Stimme sagte ihm deutlich: „Nimm du nur teil, und Ich werde dir zeigen, daß Ich dabei „bin! — also folgte er, und gewann richtig nach dem Wunsch seiner Frau — das schöne Wein-Service; so kam er befriedigt heim, überzeugt, daß den Jenseitigen Einflüssen Niemand sich entziehen kann. —

Unsere mutige G.-Schwester S. aber kam in eine Krisis, Eltern hatte sie wohl, aber keine Heimat; ihre Mutter verlor sie im 4. Jahre, dann bekam sie eine Stiefmutter, und hatte dann auch einen Stiefvater, namentlich, als die Stiefmutter auch eine eigene Tochter bekam. Da entschloß sie sich in ein Diakonissenhaus zu gehen, — den selbstlosen Dienst hatte sie ja schon auf Majenfels gelernt, und wählte Frankfurt; dort vor dem Eschenheimertor widmete sie vorerst ihre Lebenskraft, wo sie von der Oberin geschätzt wurde, bis zu ihrem Erholungsurlaub.

Als Besitzer von Majenfels kennen wir schon Herrn **Bernoulli,** einen Basler Patrizier. Derselbe war chronisch darmleidend, und hörte von dem Franzosen **Vignes in Vialas,** in den Sevennen, welcher Heilwunder bewirke. Damals war schon ein Fräulein **Marie Peer** in Zürich, als Reiseführerin der allwöchentlichen in Zürich sich sammelnden Pilgerschar nach den Sevennen.

Hier wollte Herr Bernoulli sich anschließen; aber er hätte gerne noch einen Vertrauensmann zu der Tour gewünscht. So lud er unsern Pilger dazu ein, dem das gut paßte.

Also unser Pilger schloß sich selbstständig der Reisepartie an. Es ging von Zürich nach Genf uud dann nach Lyon, St. Quentin. Und dann weiter nach Alais, und dann seitwärts. Zuletzt mit Omnibus ans Ziel; da kam man am 3. Tage etwa Mittags an in Vialas. Da war ein großes Hotel und die Tafel bereit. Also zunächst ein Mittagstisch, und dann erschien der Bauer Vignes und begrüßte die Pilger, und lud sie in kleinen Gruppen zu sich, wo er vom Glauben sprach und bei den Deutschen als Hartgläubige näher darauf einging, einzelne Verse besonders betonte, und auf Grund des Wortes Gottes er dann seine Glaubenskuren machte, deren Wirkung verschieden war, und desgleichen die Folgen. Als ders. — selbst ein altes Männchen der etliche 70 Jahre war, mit einem kleinen Kropf den Pilger sah, unter den Andern, da frug er — was will denn der Alte da bei Euch? Derselbe erwiderte ihm: „O l. H. Vignes, derselbe sucht kein Heil hier, das hat er schon; aber er freut sich, daß auch hier ein Ort ist, wo die Gnade Gottes sich heilsam bemerklich macht." Worauf er, dem Pilger die Hand reichend sagte „ah das ist gut, das freut mich, der HErr segne alsdann Eure Reise." — Mit den Franzosen war er gleich fertig, da genügten wenig Worte und Handgriffe. Aber die Deutschen behandelte er gründlicher, da ließ er das 14. Kap. Johannes lesen, und betonte einzelne Verse, ehe er sich an die Einzelnen wendete. Im Ganzen war die Prozedur bald vorbei. Dann war Ruhepause, und andern Morgens gings wieder per Omnibus ab zur Bahn.

Herrn Bernoulli und der Pilger reisten über Nimes, — und kamen dort gerade zu einem Stiergefecht; auch manche Andenken an die einstige **Residenz des Papstes** waren hier

noch zu sehen; dann kehrten auch wir wieder Heim über Lyon und Genf.

Doch ein Erlebnis der Reiseführerin **Fräulein Marie Peer** aus Zürich-Höng ist noch beizufügen.

Einmal traf dieselbe so im Vorbeigehen morgens früh am Häuschen des Heilers denselben eben davor; da grüßte er sie und lud sie ein einzutreten, was sie gerne tat.

Nun frug er sie, wie es ihr und den Ihrigen in Zürich geht? da sagte sie — ach sie sei ja wenig zu Hause, meist auf dem Wege daher, und für sich habe sie noch nie ein Heil verlangt; aber heute, auf seine Aufforderung, teile sie ihm nun mit, daß zu Hause Alles wohl sei, bis auf ihren Bruder, der sonst in einer Färberei arbeite. Allein seit einiger Zeit sei er arbeitsunfähig, weil er an den Beinen gelähmt sei, infolge einer heftigen Erkältung; drin ist es meist heiß, und heraußen dann kalt und windig, und so sei das Uebel naheliegend gekommen.

Herr Vignes war eine Weile stille, dann sagte er:

„Schauen Sie auf die Uhr". Fräulein Marie folgte, dann sprach er: „Der HErr sagt mir soeben — Ihr Bruder ist zu dieser Stunde geheilt". — Darauf dankten sie dem lieben treuen Heiland. — Als dann Marie mit der Kolonne nach Hause in Zürich ankam, da traf sie Alles, wie angegeben; und ebenso der Pilger, welcher einige Tage später kam.

Derselbe besuchte auch die Famile Peer, fand den Sohn, der nicht mehr zu Bett, sondern auf war; unser Pilger frug nun die anwesende Frau Peer — ob das der gelähmt gewesene Sohn sei? Worauf sie sagte: **„Ja wohl!** die Heilung trat ganz unerwartet ein, und es geht ihm nun ganz gut. Dieser hier ist es." —

Unser Pilger wandte sich nun an denselben, ihn bittend — seine Krankengeschichte erzählen zu wollen, was derselbe sogleich gerne tat, genau so, wie wir dieselbe bereits kennen. Dann bat unser Pilger den jungen Mann — er möge nun auch marschieren, was er dann auch sogleich stramm tat. Es war eine besonders große Stube, in der er außen herum marschirte. Nun war also alles bestätigt, was Fräulein Marie und H. Vignes gesagt hatte. Fräulein Marie aber war schon wieder auf der Reise nach Vialas, mit einem neuen Kranken-Transport.

Fräulein M. Peer hatte versprochen, in der stilleren Jahreszeit einen Besuch im Schwabenland, bei ihren vielen Freunden daselbst zu machen; aber — der Mensch denkt und Gott der HErr lenkt. Es war wie es schien, doch zuviel für dies Fräulein; denn sie kam nicht mehr zu uns, sondern wurde schnell nach Oben berufen. Heil und Dank ihr!

Dort in dem hügeligen Terrain um Vialas — sieht man viele Narzissen wild blühen. Auch Herr Vignes, der alte Hugenotte, ist indessen heimgegangen, zu seinem HErrn. Dank auch ihm! —

Während ich dieses schriebe — im Mai 1920, ist die Vorherrschaft der deutschen Schweiz verloren gegangen, die Wälschen haben sie überstimmt, und nun ist 's Rütli Illusion, und die Schweiz wird von der Entente dirigiert. Es ist aber kein Wunder; denn so wollten es eigentlich längst die Schweizer. Wenn man zum Beispiel nach Zürich kam, so wußte man nicht — ob man da in einer deutschen oder französischen Stadt ist, so sehr sind die Häuser usw. mit französischen Firmen angefüllt. Nun also. —

Hier erlaubt sich der Pilger ein Einschiebsel in den Geschichts-Text. Als nehmlich durch des himmlischen Vaters Gnade demselben der Verkehr mit dem Jenseits, vermittelst der Hanne hier ermöglicht war, so wollte er seinem ehemaligen Gönner in der Schule dankbar erweisen, und bat um den Verkehr mit demselben, der im Leben nichts glaubte, — da zeigte derselbe sich als Bewohner der großen Sandwüste (siehe in Nr. 3), und als er ihn nehmlich frug, nach freundlicher Begrüßung, wie es ihm gehe? (NB. 20 Jahren nach seinem Tode), da sagte er, es gehe ihm soweit ganz gut. „Wo er denn sich befinde?" da sagte er „das wisse er nicht genau, er sei eben in seiner (letzten) Krankheit bewußtlos geworden, und in diesem Zustand in eine gesunde Gegend verschickt worden; es sei zwar zugleich eine Art Fastenkur, sonst aber sehr gesund, nur sei stete Dämmerung vorhanden, die Sonne habe er seitdem noch nie gesehen." —

Nun beteten wir recht ernstlich, der himmlische Vater möge sich seiner erbarmen, und einem Schutzgeist gestatten, daß der ihn — den Kieß — an sein Grab führe, und die Reste seines (einst geliebten) Körpers erkenne, — und also nun nach 20 Jahren seinen Tod erfahre, sowie, daß er jetzt im Jenseits sich befinde.

Dies wurde groß-gnädig zugelassen, und es trat also eine — für Kieß — erschütternde Pause ein. Erst nach einiger Zeit — konnte derselbe mit Hilfe des ihn begleitenden Engels — darüber klar werden, und dann dankte er unserem Pilger, seinem ehemaligen Schüler, und mit denselben dem HErrn für seine Erlösung aus der Wahnwelt und wurde dann weitergeführt, auf geeigneten Lebenswegen — dem Ziele zu. Amen, Halleluja! —

Es kamen ja öfter Ueberraschungen vor. So kam auch einmal ein Brief aus der Nähe von Nürnberg, in welchem eine uns befreundete Witwe meldete, ihr Sohn Wilhelm habe den hier erhaltenen Rat befolgt, welcher, gegeben durch den uns befreundeten † Dr. A. Lutze, also lautete: „G. G. meine Lieben! Ihr sucht Rat für einen Magenleidenden. Der Herr hat mir gestattet in diesem Falle Euch zu beraten, da mir diese Familie sympatisch ist; und so wollet denn vernehmen:

Der junge Mann (Landwirt) solle vorerst seine Diät ordnen; er solle von jetzt ab täglich nur schwarzes Bauernbrot essen, und desgleichen, alten (das heißt 3jährigen) reinen Landwein zum Brote trinken, und das — bis zur Zeit, da man **Brunnenkuren,** etwa im Mai, nehmen oder machen kann. Dann solle er neben ähnlicher einfacher Kost, ohne zu fette noch saure Speisen, von der **Hirschquelle** in **Bad Teinach** mäßig trinken, zwischen Frühstück bis zum Mittagsmahl, alle 2—3 Stunden, so auch nachmittags. Es grüßt euch herzlich — A. Lutze, einst Doktor und Sanitätsrat."

Der junge Mann befolgte sofort diesen diätischen Rat, und reiste dann anfangs Mai nach dem bekannten Bad Teinach, im östlichen württembergischen Schwarzwald, bei Calw, er ward begleitet von seiner älteren, verheirateten Schwester, die sich im Bad-Hotel einquartierten, und der Patient trank im Namen des HErrn unmittelbar am Quellbrunnen bescheiden von der Hirschquelle, — und fuhr so fort, bis er am **10ten** Tage der Kur fühlte, daß sein Magen völlig kuriert ist, — worauf sie bald dankerfüllt nach Hause reisten, (bei Nürnberg), und der geheilte Magen, bei ziemlicher Festhaltung der nun angewöhnten Lebensweise bis heute gesund blieb, das heißt also seit 1862 bis heute 1920.

Dieselben Personen, d. h. die fragliche Witwe und ihr Sohn Wilhelm frugen nach einigen Jahren nochmals hier an um einen Rat, besonders für den jungen Mann, nämlich — ob er auf der Durchreise (zu seiner obigen, älteren Schwester) hier bei uns, und speziell bei der Geistes-Schwester Hanne ankommen, und eventuell ein Wort durch sie vom HErrn bekommen könne?

Der himmlische Vater hat diesen Wunsch genehmigt, und so kam der junge Mann, den unser Geistesbruder, der Pilger, am Bahnhof abholte und ihn zur Hanne, die schon etwas leidend war, hinführte, wo er freundlich begrüßt und zu kurzer Rast eingeladen wurde. Da kam bald das Vaterwort: „Mein lieber Sohn, Ich kenne dein Anliegen, und sage dir — Ja, du wirst es deutlicher vernehmen, als du es ahnest, und so ziehe nun befriedigt wieder heim." —

Nach einiger Zeit kam wieder ein Brief von der Mutter desselben, worin dieselbe meldete, daß ihr Sohn Wilhelm das Vaterwort sich erbeten habe; aber es in einer Weise vernehme, daß er es nicht ohne Gefahr für seinen Gesundheitszustand, besonders für seine Nerven, vernehmen könne.

Hier ist zu bemerken, daß diese Mutter, die zwar von bürgerlicher Herkunft, aber seitdem sie mit einem Freiherrn verehelicht ist, äußerst empfindlich auf ihre adelige Stellung ist; in welcher Beziehung wir Erfahrungen gemacht haben, da dieselbe unsere freundliche Annäherung schroff zurückwies.

Nun also, die Frau Baronin Mutter schrieb, ihr Sohn Wilhelm habe das Vaterwort zu vernehmen erbeten, und bei Hanne hier auch die bejahende Zusage erhalten. Als er nun wieder zu Hause war, und abends in der Dämmerstunde sich auf dem Sofa seines Zimmers befand, da vernahm er donnern, erst leiser und immer mächtiger, und als er genauer drauf merkte, da erst fand er, daß im Donner es **Worte** waren, vom himmlischen Vater, Welcher der Familie zeigte, daß **nur Er ein wahrer Freiherr** ist.

Und darum bat die Mama Freifrau: „Wir möchten den HErrn bitten, da das Wort des HErrn in solch donnernder Weise ihrem Sohne Wilhelm gegeben, denselben allzusehr angreife, so möchten wir bittend anfragen, ob derselbe das Wort des HErrn nicht auch so sanft wie Andere, d. h. z. B. wie

Hanne vernehmend erhalten könne? worauf die Antwort kam: „o ja, so ihr überzeugt seid, **Wer** da spricht, so kann das Wort dem Wilhelm eben so sanft vernehmlich gegeben werden, wie Anderen. Euer Vater!"

Und siehe da, der Herr Baron Wilhelm von L. bekam nun in Pausen so etwa 30 Vaterworte, doch ohne besonderen Wert, und dann hörte es auf. Nur dann und wann, wenn **wir hier** darum baten, oder auch Bruder Pilger bei seinem Dortsein drum bat, dann erhielt er hie und da noch Eins; aber seitdem scheint es verstummt. Da ist noch zu bemerken, daß die Herren v. L. während des Krieges ein Lazarett errichteten, und unterhielten. Auch den N.-S.-Verlag unterstützten sie mit Quartalspenden. Der h. Vater sei Vergelter! —

Eine bewegte Woche.

Noch ein kleines Vorkommnis ist hier nachzutragen. Ernst, der Bruder unseres Pilges war krebskrank, und hatte sein Hausteil (die Wirtschaft zum Lamm) ausgeschrieben, das war freilich etwas mißlich für unseren Pilger, denn es gab auch jetzt schon, da sein Bruder dem Pilger wohlwollend gegenüberstand, Szenen; aber wenn etwa fremde Leute ins Haus kämen, so könnte es möglicherweise doch mißlich werden; aber Mittel hatte er nicht; also, wo sollte er sich hinwenden? Die obige Freiherrliche Familie hatte ja 3 Rittergüter, die eben Baron Wilhelm bewirtschaftete, und das Schloß bei dem einen Gute hatten sie ganz neu umgebaut und eingerichtet. So versuchte unser Pilger dort 10,000 Mark aufzunehmen; aber da kam auch sofort die Antwort, er solle sich doch ja nicht binden; er verstand den Abwink und lächelte. Indessen hatte der Bruder Ernst den endgiltigen Termin zum Hausverkauf auf Mittwoch nach Pfingsten angesetzt. Unser Pilger blieb ruhig, wie ihm innerlich geraten ward.

Am Samstag vor Pfingsten aber starb der Bruder Ernst; derselbe erlebte also den Hausverkauf nicht mehr.

Ja, das war eine sehr bewegte Woche. Am Montag war die Beerdigung des Bruders, und an demselben Tage starb die alte Großmutter von Schwester E., die seit Jahren bei uns war.

Auf Mittwoch war Termin zum Hausverkauf; denselben Tag morgens 8 Uhr hatte der Notar uns Zwei d. h. meine Schwägerin und mich, also die 2 eventuellen Erben auf sein Büro im Rathaus bestellt. Und doch hatte unser Pilger

vernommen, „er sei ganz enterbt" von seinem Bruder. Ja, so war es auch, vor einigen Jahren, als derselbe auch mal todtrank war, da kam sein Schwiegervater und verlangte, daß er testamentiere, und den Pilger enterbe; so wurde es auch ausgeführt. Damals holte man 7 Nachbarn, welche das Testament versiegeln mußten. O dieses böse Testament hat der Bruder mehrmals unserem Pilger gebracht es zu verbrennen, was derselbe natürlich stets zurückwies. Somit war es dems. nicht bekannt, daß er dasselbe selbst verrichtet hatte. Nur das war bekannt, daß der Veranlasser desselben, sein Schwiegervater, von Großingersheim ein böses Ende genommen hatte. Derselbe wurde von seinem Vieh übel traktiert, und mußte jämmerlich dahin. Nun der Bruder mit Frau besuchte unsere Versammlungen im Hause gerne; und einsmals kam er zum Pilger und erklärte, er sei gewillt, die z. Z. verpachtete Wirtschaft ganz aufzugeben; nun der Pilger ließ ihn ohne Beeinflussung; aber er erfuhr, daß sein Bier-Agent einen Besuch bei Ernst gemacht, und ihn umgestimmt habe, sagend: „Nun, ich habe gehört, das Sie die Wirtschaft eingehen lassen wollen; nun ja, Sie können das machen; aber ich erlaube mir Ihnen was vorzurechnen nehmlich „jetzt erlösen Sie daraus so und so viel, und wenn Sie es vermieten nur ein Drittel davon, nun geh ich wieder und sag ade." Fort war er, und die zwei Ernst und seine Frau, schauten sich an, und sagten sich „ja so können wir doch nicht leben," und also blieb die Wirtschaft zum Lamm mit dem großen und schönen Orchestrion. Der Bruder Ernst erklärte dem Pilger seiner Zeit: „Weißt du Fritz, droben bei dir wollen wir nach dem Himmel streben und hier unten im Saal ist Welt und Hölle, deswegen wollen wir mehr Harmonie"; ja der Wille war gut; aber das Fleisch war schwach. Damals hat er dem Herrn gelobt das zu tun, und nun brach er dem himmlischen Vater sein Wort! Aber siehe, von Stund an, ward er krank, zwar zunächst kaum merklich; es war im Spätjahr. Er fühlte halt einen leichten Reiz im Schlund, der sich langsam vermehrte, und sich zuletzt festsetzte am Magenmund, und ein ihm bekannter Arzt erklärte es für **Krebs**, und von da an tat er nichts mehr in der Sache, bis zum Pfingst-Samstag. Da kam unser Pilger nach 9 Uhr heim, und besuchte den Patienten nochmals, ihn ermutigend, und zog sich dann zurück. Kaum war der Pilger auf seinem Zimmer, 1 Stock höher, da klingelt es, und beim Nachsehen war es die Schwägerin, welche meldete **„So eben ist Ernst**

verschieden." „Ja, wie kann denn das so schnell?", sagte sie, „als du fort gingst, da sagte er: „O Herr, mach doch ein Ende diesem Elend." „Da, nach einer Weile, würgte es ihn, und gleich darauf erbrach er Blut, — und dann — wars aus! — Der himmlische Vater sei ihm gnädig und barmherzig! und nehme ihn auf! Amen!" —

Ja, aber — was ists mit mir?! Nun stehe ich erst im Dunklen!

Aber, unser Pilger, der ja kein Neuling war in des himmlischen Vaters Schule, der festigte sich innerlich in Ihm, und blieb ganz ruhig.

Nun, die Ereignisse kamen; auch die Großmutter kam hier zur Erde, ganz im Frieden, am dritten Tage nach dem Ernst. —

Nun auf Mittwoch nach Pfingsten hatte uns also der Notar um 8 Uhr morgens zur Testaments-Eröffnung berufen, und sagte:

Der Erblasser hat zwar kein Testament hinterlassen, nur das hat er anbedungen, daß seiner Witwe alle Gegenstände des Haushalts vornweg zugehören; im übrigen solle gesetzlich geteilt werden. Es sind 34000 Mark da, macht bei zwei Erben je 17tausend. Aber die Witwe ist nach dem Neuen Gesetz lebenslänglich Nutznießerin des andern Teiles. Fragt der Pilger, „kann da kein Abkommen getroffen werden?" Notar: „O ja, aber sehen Sie nur ihre Schwägerin an, da sie noch so jung ist, so könnte sie ja noch viel davon brauchen, aber da werden Sie kaum mehr als 10tausend Mark beanspruchen können." — Der Pilger sprach: „bin zufrieden"; nun hatte der Pilger also die gesuchten 10000 Mk. ganz frei und unverbindlich noch vor dem Hausverkauf, welcher auf 11 Uhr vormittags angesetzt war. „Also des HErrn Wege sind wunderbar"! Der Pilger sagte: „soll man denn die Komödie des Hausverkaufs vor sich gehen lassen, obwohl ichs nicht genehmige? Notar: „Lassen Sie der Sache ihren Lauf; nachher treten Sie auf, und geben Ihre Erklärung ab." So geschah es denn auch.

Das Haus, das heißt der Anteil des † Bruders Ernst kam zum endgiltigen Verkauf. Es trat ein anderer Käufer auf, der mit seinem Vater vom nahen Großsachsenheim

gekommen war und es bis 27000 steigerte; demselben wurde es auch zugeschlagen.

Hernach trat unser Pilger auf, und erklärte, da er das Einspruchsrecht habe, daß der Kauf nur dann gelte, wenn der Käufer auch seinen neuaufgebauten Hausanteil mit übernehme. Pilger hatte im Jahre 1893 noch **2 Etagen aufs Haus** aufgesetzt, und einen Anbau mit 7 Zimmern (Magazin) angebracht. Aber er lasse seinen Teil nicht versteigern, sondern er verlange nur die Baukosten, und vom großen Garten ein bescheidenes Stück, das er früher auch dazugekauft, um sich ein bescheidenes Heim darauf errichten zu können. Es wurden Flurkarten verlangt, welche auch kamen. Aber der Pilger erklärte „da die Verhandlung geschlossen sei, so lade er die Liebhaber ein, mit ihm zu kommen, und das nahe Objekt, Haus und Garten, zu besichtigen." Das wurde angenommen, und so begab man sich vors Tor, zum Lamm, und die Liebhaber, Vater und Sohn erklärten, der Vorschlag des Pilgers sei gerecht und bescheiden; aber sie seien nicht her gekommen, um ein Doppel-Objekt zu kaufen, da müßten sie erst daheim, auch noch mit der Mama reden, und so erbitte er, Papa, 3 Tage Bedenkzeit, also bis Samstag"; welches der Pilger gerne genehmigte, sagend — „so handelt der ehrliche Mann, und also solls gelten". Und so zogen sie sich zurück.

Unser Pilger aber empfahl auch diese Sache ferner der Lenkung des himml. Vaters. Am Donnerstag war die Beerdigung der Großmutter, und am Freitag war es still; nur bewegte unsern Pilger die Sorge, wie er seine Schwägerin die restlichen 17.000 Mk. beschaffen solle? falls die Sache an ihm hängen bleibe. Denn am Samstag kam ein Brieflein von Groß-Sachsenheim, mit der Anfrage — ob ein ernstlicher Liebhaber sich gezeigt? — Woraus Pilger ersah, daß es an ihm hängen bleibe, und also **der Verlag auf dem Hause bleiben solle.** Und so gab er dem lauen Kaufliebhaber zur Antwort: **„ja wohl, es sei verkauft."**

Nun aber war unser Pilger schwer belastet, und wußte nicht, was er machen, und wie er sich helfen solle. In nächster Woche hatte er in **Stuttgart** zu tun, und lief mit sorgenbedrückter Miene herum. Da traf ihn ein Freund, der ihn teilnehmend darum frug, und dem er den Grund mitteilte;

derselbe beruhigte ihn, und gab ihm ein Billet mit an den Leiter des Kredit-Vereins; dieser sagte: „Es gibt keinen Anstand, bringen sie nur die nötigen Papiere vom Rathaus, und wir werden gerne das Unsere tun." So geschah es auch. Nun hatte also unser Pilger außer den beruflichen Lasten, auch noch **eine Hypothek,** — und so mußte er denn all ½ Jahre 500 Mark bezahlen, Hypothek, von der Miete aus der Parterre- und 1. Stock-Wohnung entnommen. Dies mußte er so fünfzehn Jahre pflegen bis liebe Freunde in Amerika nach dem Kriege ihn in Stand setzten, die Restschuld der Hypothek zu tilgen, was eben vor Kurzem im Mai 1920 geschah; der himmlische Vater lohne und segne die edle Tat den lieben G.-Geschwistern.

Nun müssen wir auch **unsere Bauzeit** kurz schildern. Dieselbe fand statt im Jahre **1893** in dem trockenen Sommer.

Und wurde ausgeführt durch **Zimmerwerkmeister Staudt.** Im Vorderhaus wurden aufgesetzt aufs alte Haus **vom Dachgesims an 1 Voll-Etage** mit Balkon und ein Erker, darauf **ein Dachstock,** und darüber ein **großer Söller,** mit einem Austritt-Häuschen, und **1 Türmchen** darüber, und vorne ein Pavillon auf dem Erker.

Sodann angeschlossen ans Vorderhaus, wurden die Räumlichkeiten der Brauerei weggeräumt, und **ein regulärer Anbau 2stöckiger Ausführung,** und part. Stock als Magazin zu 7 Zimmern, einen Gang und Aborten übereinander, sowie eine Treppe im Anbau; im Parterre des Anbaues ist noch ein Stück **Magazin, Kohlen- und Holzschuppen.** Die **Mosterei** und der **Strohraum** befindet sich in der **Hütte im Hofe.** — Das vorhandene **Gartenhaus** wurde nur im Unterteil verändert.

Der Obere Teil dient jetzt als **Antiquariat,** und enthält viele bedeutende antiquarische Werke. Zunächst die **sämtlichen Werke Swedenborgs,** gebd. usw. desgleichen Bilder, und dergleichen roh. —

Im Garten ist noch **ein kleines Wäldchen,** und in demselben eine offene schattige Waldhütte, von Eichenholz, mit Zink gedeckt, — sodann anschließend ans Gartenhaus ein Hühner- und Gänsestall, und eine Trockenhütte für die Hühner.

Im nördlichen Gartenhausteil parterre befindet sich eine Waschküche mit Herd.

Natürlich braucht man zum Bauen Geld, und dafür hatte Bruder Ed. L. gesorgt. Derselbe sammelte unsere kleinen Erbschaften usw. alles wohl zusammen, sodaß man, als es dringend nötig wurde, an die Bauerei herantreten konnte. —

Der Bau-Plan wurde in der Hauptsache von unserem Pilger ausgedacht, unter Beihilfe des Zimmermeisters. Doch haben wir noch vergessen im Parterre den ehemaligen **Wirtschaftstanzsaal,** der nun großenteils auch zu Magazin eingerichtet und z. T. mit Imkergeräten gefüllt ist. Daneben steht noch das früher offene Sommergartenhaus, das jetzt geschlossen, als **Packhalle** dient, und woselbst auch die Papiervorräte lagern. Ueber dem Saaldach, in der Ecke hinterm Haus befindet sich auch eine Wäsche-Veranda. Auf dem nördl. Saalteil wurden nachträglich 3 Zimmer aufgesetzt, 2 für den 1. Stock u. s. f. An der Küche des 1. Stockes ist nachträglich auch eine Veranda von Eisen angebaut worden. Unter dem ganzen Bau befindet sich ein Souterain und darunter ein ziemlich hochgewölbter Keller, der z. T. auf natürlichen Felsen sitzt. Auf dem Vorderhausdach befinden sich noch kleine Räume, für Holz u. z. T. für Teetrockenräume. —

Damals wirkte Schwester J. K. H. schon als Schreiberin des HErrn, und eben während der Bauerei schrieb dieselbe eine Reihe von Diktaten, die zunächst das Thema behandelten, — der Pilger solle mit der Obigen vereint wirken. Und es war also eine eheliche Verbindung naheliegend. Darum auch der Bauplan dahin geändert wurde, daß der Dachstock wesentlich erbreitert, und also darüber Raum zu einem geräumigen Söller wurde, so daß die Obige eines Tages mit Maßstab und Schnur kam, um auszumessen, ob im Dachstock Raum für ihre Eltern wäre? Ungefähr zu derselben Zeit aber kam dem Pilger der Gedanke — ob es auch wirklich so gemeint sei? und derselbe ging mit diesen Zweifeln auch nach F. und sprach dieselben dort bei der Mama aus, um ja nur des **himml. Vaters Willen** zu erfüllen. Aber dort scheint es, besonders bei der in dieser Sache empfindlichen Mama der Obigen, als eine Art Umkehr oder Rücktritt angesehen worden zu sein; und siehe — von Stund an färbte sich die Tendenz der Diktate, welche nun von der gleichsam beleidigten Mama aus inspirirt zu sein schienen; denn es hieß nun: „Ja, das war nur eine Probe, und Ihr

sollet nur geistig zusammenwirken". Das versteht man jetzt besser, seit den Vorkommnissen im Harz (s. dort) wo klar gezeigt wurde — was da des himmlischen Vaters Wille ist. —

Es war aber momentan sehr schwer für unsern Pilger, da die Bauerei in dieser erweiterten Art eben mehr kostete als er gedacht hatte, und hoffte von jener Seite werde ihm die Baulast etwas erleichtert. — Aber nun hieß es da — oha! wie so manchmal. Nun, im Vertrauen auf des h. V. Gnade, wurde fortgemacht, und Alles wohl ausgeführt, ohne eine ehliche Beschränkung, — und dann der ganze große Gschatz wohl untergebracht.

Und da wir nun doch schon die Schwester J. K. F. berührt haben, so wollen wir denn auch gleich dazu übergehen, deren Geschichte mitzuerzählen. Da dürfte es am besten sein — ein diesbezügliches neues **Vaterwort** herzusetzen.

13. 6. 20 (durch J. K. L.)

So schreibe Kind nur weiter
Ich Selbst bin dein Begleiter,
Kenn' deines Herzens Sehnen,
Seh manche stille Tränen,
Weiß Alles, was dir fehlet,
Und Meine Kinder quälet;
Drum ists ganz selbstverständlich,
Daß sie Mich bitten kindlich,
In allen ihren Nöten
Vor ihren Vater treten.

Du bist zu Mir gekommen,
Ich hab dich angenommen
An Kindesstatt sogleich,
Da kamst du in Mein Reich
Des Geistes und der Liebe,
Und nahmst aus freiem Triebe —
Das „Wort" in dir entgegen,
Zunächst für dich zum Segen.

Dann floß allmälig weiter —
„Mein Wort" als dein Begleiter,
Gleich einem Segensfaden,
Der spann sich fort aus Gnaden,
Für dein und Aller Heil —

Ward dir das Glück zu teil
Zu ruhn an Meinem Herzen,
Mit allen deinen Schmerzen;
Ja auch der Sünden Menge,
Die bringen ins Gedränge
Die arme Seel, die ohne Halt,
Die durftest bringen du sobald,
Um von der Sünde völlig los,
Zu ruhen in des Vaters Schoß. —

Dann durftest schöpfen Heils die Fülle
Du täglich mehr in aller Stille;
Denn Meine Gnade war mit dir,
Und **Gottes Wort** rief: **„Folge Mir!"**

Das war der Ruf an deine Seele,
Weil dem du folgtest auf der Stelle,
Nahm dich der Meister bei der Hand,
Uud führte dich ins heilge Land;
Er gab dir zu erkennen:

Wer sich ein Gotteskind will nennen —
Muß ohne Vorbehalt sich geben
Ganz Dem, der Wahrheit, Weg und Leben;
Das war der Schritt ins heilge Land.

Ich nahm dein Leben hin als Pfand;
Du dientest Mir in Lieb' und Treu,
Und Ich schuf Alles in dir neu, —
Ging mit dir ein und mit dir aus;
Hieß kommen dich ins Vaterhaus,
So oft dich deine Liebe zieht.
Ich gab dir Segensströme mit
Für dich und Alle, die da kamen —
Zu preisen Meinen Vater-Namen,
Die Mich im selben lieben, ehren,
Und ihre Herzen zu Mir kehren, —

Die finden **Trost im Vaterwort,**
Für sie ists ihres Lebens Hort;
Sie finden Geist und Leben da,
Wo **Jesus** spricht **Sein „Hephata",**
Und weil dieß Meine Kinder sind —
Bin Ich für ihre Fehler blind,

Schreib in den Sand auch ihre Schuld,
Trag sie mit Sanftmut u. Geduld. —

Das ist des großen Meisters Tun,
Er läßt an Seinem Herzen ruhn
Die Sünder All, die zu Ihm kommen,
Die werden von Ihm aufgenommen,
Nicht um zu richten sie — o nein!
Um sie zu machen wahrhaft klein,
Um in der **Demut** sie zu üben,
Das ist so viel als wahrhaft lieben!

Denn wer da will **Mein Jünger** sein,
Der übe sich in **Demut** fein;
Sonst kann er nimmermehr erreichen
Das Kreuzes- und das Siegeszeichen.
Wer aber darnach ernstlich strebt,
Der mit Mir geht, und mit Mir lebt,
Ob hier, ob dort, ist völlig gleich,
Es gibt ja **nur — Ein Liebe-Reich,**
Und Einen Himmel nur auf Erden,
Das ist der Wunsch — **Mein Kind zu werden!**

Wer dieses heilge Ziel erreicht —
Mir in der Liebe völlig gleicht!
Wer solcher Lieb' bewußt sich ist, —
Kann sagen: **HErr, ich bin ein Christ!**

Wer aber noch davon ist weit,
Der komm zu Mir, mit Freudigkeit,
Ihm winkt ein noch viel schönres Loos;
Denn Meine Huld und Macht ist groß,
Ihm winkt der Gnade süßer Lohn —
Vergebung dir, Mein Kind, Mein Sohn.
Das ist dem Sünder noch viel mehr
Als alles Heil durch eigne Ehr;
Denn unaussprechlich größer ist:

„Gott ist mein Heil — durch Jesum Christ."

Wie Ich zum Wort gelangte? (erstmals 8. 2. 95.)

Vater-Wort. J. K. F. 10. 6. 90.

Siehe, die Frage, wie du zu Meinem Worte gelangtest? bringt dich in einige Verlegenheit, weil du dir in diesem Punkte selbst nicht klar bist, — ob es rein die Wirkung Meines Geistes war? — oder ob du im Anfang von Geistern beeinflußt worden bist, — gleichsam als Vorbereitungsschule für spätere höhere Zwecke. —

Darauf kann Ich dir nur soviel sagen, Mein Kind: Wie du glaubst, also geschieht dir! — — — Du hast dich stets voll kindlichen Vertrauens zu Mir, deinem Vater, gewendet, und hast nur Mich gesucht in dir, wie sollte Ich Mich da nicht finden lassen! —

Seit jenem Augenblick, da Ich laut und vernehmlich an deiner Herzenstür erschien (23. 6. 90) bin Ich dein Führer und Leiter, der dich mit starker Hand durch Nacht zum Lichte führte, und immer tiefer und tiefer dich ins wahre Licht des Geistes führen will.

Darum **sei fest,** Mein Kind, und werde stark im Hoffen, Lieben und Vertrauen, So wirst du bald des Glaubens Früchte schauen. —

Und wenn Ich dir sage:

„Laß dir an Meiner Gnade genügen, denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!" so wirst du getröstet sein, auch im Leiden und dich derselben freuen, und Mir danken vom Grunde deines Herzens, daß Ich noch keinen Augenblick von dir gewichen bin, wenn du Mich gleich schon oft verlassen wolltest.

Ich hielt dich fest, weil du in Liebe Mir vertraut bist — und ewig bleiben wirst.

Soviel auf deine Frage —
von deinem Vater Jesus. Amen.

Bruder Knauers Traum, am 23. 6. 90.

Jesus! der Herr diktierte mir klar und deutlich Wort für Wort Seine letzte Ansprache, die Er noch im Fleische an Seine Jünger gehalten hatte, wovon ich mich aber nun an nichts klares mehr erinnern kann, als noch an die Schlußbemerkung:

„Himmel und Erde werden vergehen, aber Meine Worte „werden ewig bestehen;" — Beherziget Alles wohl, was Ich euch gesagt habe."

Der Herr fügte noch hinzu, als ob Er zu unserem kleinen Kreise dies spräche:

„Noch ein Notabene habe Ich euch zu sagen, daß ihr dieß im Traum Gegebene, nicht eher wieder zu lesen bekommen werdet, ehe Ich durch Meine Magd (dort J. K. F) euch noch mehr Kundgaben zukommen lasse."

Diesen Traum las uns der Bruder K. vor, und als er das Wort „Magd" aussprach, fühlte dieselbe einen starken Schlag im Herzen, gleich einem Anklopfen, und als sie am 16. 6. 90, die ersten Worte in sich vernahm, ging dieses Anklopfen in schwächerer Weise voran. — — —

Es dürfte an der Zeit sein, nun auch etwas von der Nordland-Reise unseres Pilgers zu berichten. —

Das erstemal kam er nach **Helgoland,** als es noch englisch war, und zwar von **Hamburg** aus.

Es war nicht sonderlich günstiges Wetter, so daß bald das Verdeck geräumt war. Nur in dem kleinen Viereck auf Deck saßen 2 Damen wie eingemietet. Unser Pilger begab sich auf die Kommandobrücke, wo ein frecher Berliner Jude bramarbasierte.

Doch mit einemale hatte auch ihn der Schwindel erfaßt, uud er schwankte bedeutend, und gleich darauf würgte es ihn, und er mußte gräßlich speien, und der Wind trug seine stinkenden Ueberlinge durch die Luft gerade den mutigen 2 Damen in der Vertiefung des Deck — in den Schoß, Nun da wars aus; auch diese mußten flüchten unter Deck, ebenso der Berliner rote Held. Nun war unser Pilger noch allein auf Deck. Doch wie er später gestand, so wäre es bald auch ihm so ergangen; da kam der Erlöser-Ruf — „Land" — und **Helgoland!** — Der Dampfer legte an, und entleerte sich ziemlich. Nun sahen wir recht deutlich die 3 Farben von Helgoland: **„rot"** ist die Kant, **„weiß"** ist der Strand, **„grün"** ist das Land, das sind die Farben von Helgoland." —

Unser Pilger logirte sich bei einem Fischer im Oberland ein, das Zimmer oder Stube hatte 2 Betten, und war ziemlich

teuer; als der Pilger sich darüber wunderte, sagte der Mann — „Sie können sich ja ein Mädchen mitnehmen, das kostet nicht mehr!" — Nun also mußte man sich anpassen, d. h. er blieb allein, und ging spazieren im Oberland. Da merkte er wohl woher der Inselname kommt „Heiliges Land." Ja, es ist sozusagen **ein stiller Altar im Meer,** von erhebendem Eindruck. — Am Abend ging er ins Unterland, sah den Fischern zu, und kaufte sich einen frischgefangenen Fisch, den er sich im nahen Gasthaus fertig machen ließ, und hernach sich in seine Bude zurückzog.

Oben im **Oberland** hat man einen guten Ueberlick über die Insel; aber die zerrissenen roten Felsen wirkten auch beunruhigend, da man den Eindruck bekommt, wie leicht bei einem starken Sturm die Insel Schaden leiden könnte, und der darauf ist, mit. Und so machte sich unser Pilger bald wieder fort. —

Doch berührte er das Eiland später wieder, auf dem Rückweg von **Sylt-Westerland** wo er öfters und gerne weilte, weil er hier Gesinnungsgenossen fand, die mit den Seinen treu verblieben; darum besuchte er Westerland mehrmals und seine treuen Freunde.

Endlich entschloß er sich zu einem Besuche in Schweden und Norwegen, weil dort in der **Heimat Swedenborgs** mehrfaches Interesse für das Neu-Salems-Licht sich zeigte. Auch ein **Professor in Upsala** war dafür eingenommen, und ein Buchhändler aus **Stuttgart,** dessen Papa sich schon zu Anfang dafür interessierte. Aber auch ein anderer Landsmann, Professor **Müller,** war getreu, obwohl derselbe später nach Chicago verzog.

In Schweden ist noch ein gewisser Grad von Ehrlichkeit zu Hause, ein Zustand der wohltätig wirkt. — Besonders traf der Pilger auch eine biedere Metzgersfrau, die demselben gute reine Wurst abgab; diese war sehr religiös interessiert. —

Von Stockholm, der Hauptstadt in Schweden, wandte sich unser Pilger noch mehr nach Norden, und hielt sich einige Zeit in Christiania auf; dann wollte er auch die interessante Stadt **Wisby** besuchen, da gab es vieles zu sehen; besonders interessant erscheinen die Ruinen christl. Kirchen, Wisby war einst eine wichtige Station der alten Handelsgesellschaft Hansa im Norden, aber mit dem Zerfall derselben, zerfielen auch deren Baudenkmale als Zeugen der Vergänglichkeit alles Irdischen, wobei das Wort so recht lebendig sich zeigt.

Himmel und Erde vergehen; aber
Meine Worte (Gottes) bestehen ewig!

Mit diesem Eindruck gesättigt, kehrte der Pilger wieder der Heimat zu, um mit neuem Eifer sich seiner herrlichen Mission weiter zu widmen.

Insbesondere in Berlin bildeten sich neue Kreise von Geistesfreunden; aber mit stark schwärmerischem Anflug. Doch des HErrn Werk ging weiter. Der Pilger nennt uns da einige Namen — Ulrich, dann ein Pole Pilowski und ein Preuße Frau Berendt. Der vom Schwarzwald gekommene Ulrich sowohl, als auch der Preuße waren auch einige Zeit hier in B.; und insbesondere letzterer zeigte sich als Wiedertäufer, wie auch der ehrenwerte bayerische Bruder Bernhardt, mit seinem Anhang, der als Naturarzt viel zu tun hatte.

In **Hamburg** war ein eifriger Kreis, mit Schreib-Medien, und desgleichen in **Bremen**; aber sie erlahmten, und wurden ganz stille. Der treue, tatkräftige Freund in Bremen, ein Freimaurer, hoffte den Orden durch die Schätze des Neu-Salems-Lichtes — neu und gründlicher zu christianisieren; er schrieb auch einige diesbezügliche Bücher, wurde aber in seinem Werk unterbrochen und heimberufen.

Nun sollten wir wieder uns umschauen, wo wir etwa noch Lücken ließen im Strumpfe der Geschichte des Neu-Salems-Lichtes. — In Tübingen war Herr Dr. S. mit Familie treuer Anhänger.

Dann wäre zunächst die Sache mit **Lehrer M. in W.** zu erzählen.

In der Nähe von Tübingen war ein Dorf mit guten Leuten, die sich Pregitzerianer nannten. Ein Lehrer im nahen W. und dessen Frau stammten von da. Als nun Bruder Pilger mit ihnen verkehrte, da gefiel ihnen das Neue Licht, und wir hatten somit eine neue Station. Dahin kamen auch einige Theologie-Studenten von Tübingen; davon einer treu blieb, auch später im Amte bis nun.

Auch ein Schultheiß in der Nähe trat bei, und blieb feste; das war erfreulich und blieb es bis heute. Von da aus bildete sich auch eine Filiale in Berlin; wo nun aber Viele sich befinden. Hauptursache ist und war **die kirchliche Dreispaltigkeit**, die ja schon vom Jahre 325, dem Konzil von Nizäa, sich datiert.

So entwickelten sich sporadisch auch einzelne kleine Filialen im Schwarzwald. Der himmlische Vater segne sie, daß sie treu bleiben und Früchte tragen, aus Vater Jesus-Jehovah. Auch in und um **Heilbronn** gediehen Einzelne. Es sind zum Teil Bäuern und Handwerksleute, tüchtige Bürger.

Noch haben wir einige Nachträge hier zu liefern. Besonders im **Wildbad.** Unser Pilger hatte einen Zeitungsartikel gelesen, der ihn veranlaßte das bekannte Lied „Eintracht" niederzuschreiben. Da kopieren wir dasselbe ganz einfach; es lautet nämlich folgendermaßen:

Eintracht.

All die Jesum Christum kennen,
Und Ihn ihren HErren nennen,
Sollten **sich zusammen schließen,**
Das den Feind wird sehr verdrießen.
Eintracht aller Christenbrüder!
Ob sie singen welsche Lieder,
Ob sie Brot und Wein genießen,
Ob sie badend taufen müssen;
Ob sie Papst, ob Zar verehren
Oder auf den Luther hören;
Ob nur eine Kleingemeinde,
Oder eine Kirch' sie einte;
Ob sie Sabbath Sonntag feiern,
Ob sie ihren Zehnten steuern,
Und ob sie wallfahrend suchen
Ihren Gott, — nur Niemand fluchen;
Ob in „Neuer Kirche" Schwedens, —
Sie vernünftig weisen Redens
Gottes Liebgebot' erklären,
Jesum Selbst als Vater ehren;
Ob sie seien Reiche, Arme,
Aller gerne dich erbarme,
Wo es not in jedem Falle,
So umfaß' wie Gott sie Alle!

Einmütig sie sei'n im Lieben!
Fürchtend nur je zu betrüben
Unsern Himmels-Vater droben,
Den in Wort und Werk sie loben.
Ihm die Herzen lasset schwellen,
Ob in Kirchen, in Kapellen,
Ob in stiller Kammer kleine,
Ob vereinet, ob alleine;
In dem HErrn sie sind verbunden,
In Ihm haben sie gefunden
Der Vergebung Heil und **Frieden,**
Größtes Glück allein hienieden.
Die in Jesu Gott verehren
Denen will Er es nicht wehren
Wenn in Ihm sie auch erschauen
Vaters Antlitz Segen tauen.
Die so gerne ihm nachfolgen
Geh's durch Sonn'brand, Wetterwolken,
Solche lieben auch die Feinde,
Sie sind wahre Menschenfreunde.
Gottesfreunde sie sich nennen,
Weil sie Seine Güte kennen;
Nichts sie wollen, als erfüllen
Seinen heil'gen Vater-Willen.
Die als **Lehrer** Jesum kennen
Und Ihn so nur „Meister" nennen,
Sie auch treu Ihm folgen mögen,
Dann auch ihnen wird Sein Segen!
Daß sie — wie Johannes zeuget,
Und sein Knie in Ehrfurcht beuget,
Bald **Sein Göttliches** auch finden,
Sich in Lieb' zu Ihm entzünden.
Er allein ist Schuldentilger,
All wir Menschen — arme Pilger
Sind dahier im Prüfungsleben;
Allen wir drum Teilnahm' geben.
Alle Menschen sind ja Sünder,
Alle aber Gotteskinder
Können — und auch sollen — werden
Dorten, besser schon auf Erden.

Ists nicht so, daß Alle irren?
Wollt ihr sie noch mehr verwirren?
Da ihr **richtet** sie und schmähet,
Nur — weil ihr sie nicht verstehet.
Wie er kann — laß Jeden glauben!
Denn da redest du zu Tauben —
Willst du anders ihn belehren
Und für dein System bekehren.
Zu gewinnen Attheisten
Dienen bestens Spiritisten,
And're gründlich zu ernüchtern —
Vegetarier machen's schüchtern.
Seht, um All' mehr zu verbrüdern.
Menschenberge zu erniedern,
Braucht der HErr auch Sozialisten,
Achtet's wohl, auch ihr Petisten.
Die allein Recht wollen haben —
Hätten sie die besten Gaben —
Einsam sind sie und verlassen,
Auch in vollen Menschengassen.
Die da And're spotten, schmähen,
Werden schwerlich Christum sehen;
Laßt die Schwarzen, Braunen, Roten
Brüder sein, so ist's geboten! —
Hier in Gottes Kindergarten
Gibts der Menschen aller Arten,
Große, Kleine, Reife, Blinde;
Nur — nicht lieben — das ist **Sünde.**
Vöglein in verschiednen Weisen
Ihren Schöpfer singend preisen,
So die Lerchen, Nachtigallen;
Alle wohl dem HErrn gefallen.
Schau die Blumen, Veilchen, Rosen,
So die kleinsten, wie die großen, —
Alle anders ohne Neiden
Loben dankbar Gott mit Freuden.
Kirchen achten wir, und Seckten;
Sie sind den noch nicht Geweckten
Doch die erste Geistesmutter,
Bis sie protestier'n wie Luther,

Wenn das Küchlein reif geworden,
Dringt es durch der Schale Pforten,
Die zuvor sein Leben schützte,
Fürder aber nichts ihm nützte. —
Alle kann der Vater brauchen,
All' im großen Haushalt taugen,
All' weiß Er an's Ziel zu bringen,
All' will Er mit Lieb umschlingen.
Alle sollen so vollkommen
In der Gottes-Liebe kommen,
Zwecklos nörgeln laßt denn bleiben,
Disputieren und sich reiben.
Disputieren leicht zum streiten
Führt, zum Schaden für die Beiden,
Jeder gerne Recht möcht haben;
Da könnt nur der Feind sich laben.
Ist es denn da nicht viel besser
('s Wort ist ein gefährlich Messer) —
Um der **Eintracht** willen **schweigen,**
Als zur Unzeit Kampflust zeigen?
Doch in wohlgemeinter Weise
Auszutauschen laut und leise
Was den Einen mag bewegen,
Das wird Beiden bringen Segen.
Daran kennt man **Christi Jünger**
(Ob sie älter sind — ob jünger)
Daß sie **alle** Menschen **lieben,**
Gottes Liebgeist nie betrüben.
All' die so im Geiste leben,
Gott allein die Ehre geben,
Und den Blinden, die Nichts glauben
Nicht auch noch's Vertrauen rauben.
Zeiget ihnen sanft und ehrlich
Wie Gott ist, und alles herrlich
Hat gemacht; **erweiset Liebe,**
Bis so Mancher hängen bliebe.
Isra'liten fluchbeladen,
Ewig in die Fremd geraten,
Laßt mit allem Gold sich zieren,
Solches Los — wen mags nicht rühren!

Erste — sagt der HErr — auch Letzte
Können werden dort, und Letzte
Gar vielleicht für ewig — Erste;
Brüder, **duldet** drum, 's ist 's Beste!
Juden, Türken und Chinesen,
Zeiget Christi Lehr' im **Wesen,**
Arme Hindus blind gehalten —
Laßt sie fühlen christlich Walten.
Allen Völkern fern dem Kreuze
Zeiget **Christenlebens Reize,**
Wenn sie so das Bessre kosten,
Dann die Waffen werden rosten! —
Hörst du die Musik-Kapelle
Wie sie spielt harmonisch helle,
Sieh die vielen Instrumente
Einen sich durch Künstlerhände.
Wenn der Baß nun aber wollte:
Daß wie er tun Jeder sollte;
Ebenso der Flötenspieler, —
Wo blieb Harmonie so Vieler?
Nur die Lieb' zum Reich der Töne
Die Begeistrung für das Schöne
Kann das Vielerlei vereinen,
Was unmöglich sonst möcht' scheinen.
Wahre Weisheit wohlgestalten,
Regeln soll der Liebe walten,
Nur in solcher Ordnung handeln
Kann die Lieb' gesegnet wandeln.
Liebe, Liebe! heißt es immer;
Sieh doch zu ob's nicht wird schlimmer
Bei der blinden Liebe Treiben,
Oft wärs besser — lassen bleiben.
Sag doch — was heißt christlich lieben?
Nächstenliebe wahrhaft üben,
Warm stets **Bruders Wohl** im Auge
Ihm auch zeigen, was nichts tauge.
Immer deutlich lassen merken —
Wie in Worten so in Werken —,
Daß die **Liebsorg** nur uns treibet,
Weise uns die Weg' vorschreibet.

Nicht um einen faulen Frieden —
Stummen Hunden gleich — vermieden
Wird ein ehrlich Wort des Tadels,
Worte wahren Seelenadels.
Wenn wir hier von **Dulden** reden,
Der **Person** gilts, nicht den Schäden,
Die wir sollen nie verschweigen,
Treu und freundlichernst sich zeigen.
So der **Wahrheit** Weg wir ziehen,
Das ist unser Geistbemühen:
Auferbau'n, nicht niederreißen,
Solches wir auch stets beweisen,
Doch wo **Trug** will **Wahrheit** scheinen,
Da gibt's ewig **kein Vereinen,**
Scharf das Lichtschwert da wir schwingen,
Scheiden soll uns da gelingen.
Göttlich Licht soll Zeugnis geben
Wider ein verkehrtes Streben,
Und wo es wird nicht beachtet —
Selbst man sich mit Weh umnachtet.
Gottes Wege sind oft dunkel;
In der Nacht ist's Sterngefunkel
Sichtbar nur, doch ganz verborgen
Naht heran ein neuer Morgen.
Wo sich All' als gleich erkennen,
Brüder sich, Gott „Vater" nennen,
Diesem Friedenstag zu dienen
Laßt die Eintracht immer grünen!
Eintracht nicht im Wortlaut-Glauben;
Den wir aber Niemand rauben,
Mehr **in weisem Liebewirken,,**
Solches Segen mag verbürgen,
Eintracht in der Urgrundlehre,
Niemand weiter je begehre:
„Ueber Alles Gott" — zu lieben
„Wie Dich selbst" — am Nächsten üben!
In der **Hauptsach' Eintracht** halten:
Immer **Liebe** lassen walten,
Und im Andern — Freiheit Aller
Gutgewillter Erdenwaller.

Ernst nun auch in Lieb' verlanget
Unsre Zeit, da Allen banget
Vor der Katastrophe Regen;
Auch Gewitter bringen Segen.
„Ein-tracht" mahnt uns auch — zu trachten —
Eins als erste Sorg' zu achten:
Jenen Groß-Schatz zu erbohren —
Selbst zu werden **auserkoren.**
Einwärts trachten, einwärts dringen,
Dort des Lebens Ziel erringen;
Wem in Sich der Sieg gelungen
Der hat's große Los errungen.
Alle denn vor **Allem** sollen
Dieses **Eine** suchen wollen:
Jesum in uns selbst zu finden,
So Sein Reich in uns zu gründen.
Nach dem Einen laßt uns trachten,
Alles Andre minder achten,
Daß in uns **unsterblich Leben**
Sieghaft froh kann kund sich geben.
Dann uns fliehen alle Teufel
Und auch alle bangen Zweifel,
Da der **Geist** ist auferstanden
Aus des Grabes Nacht und Banden.
Das die Schrift nennt **„wieder'boren"**
Deß' was vorher schien verloren
Für den einz'gen Zweck den hohen,
Dafür unsre Herzen lohen.
Dieses göttliche Erwachen
In uns kann alleine machen
Aus uns — Menschen, Alle Sünder,
Neu wahrhafte **Gotteskinder.**
Urbestimmung ist's alleine
Aller Menschen. Große, Kleine
Sollen dieses endlich werden,
Hier in dieser Probschul Erden.
Geistgeboren sollen Alle
Wieder werden, aus dem Falle,
Aus der Sinnlichkeit des Todes, —
Durch die Kraft des Gottesbrotes.

Das ist Wahrheit, Weg und Leben,
All'n, die folgen, wird's gegeben:
Christi selig Innewohnen,
Als des ew'gen Lebens Kronen.
Solch ein göttlich Innenleben
Wird „im Worte" kund sich geben,
„Theo-Sophie" kann man's nennen,
Alles lehrt es recht erkennen.
Dieses Kleinod zu erringen
Will nur Wen'gen erst gelingen,
Drüben wohl erreichen's Viele,
Strebend fort zum wahren Ziele.
Daß es allgemeiner werde
Hier schon auf der finstern Erde —
Einmütig laßt's uns ersehnen,
Bis Erfüllung es wird krönen.
All' im Kernlicht mehr **zu einen**
Dazu kräftig heller scheinen
Neuen Gnadenwortes Fülle
Läßt der HErr nun in der Stille.
Doch erwarten wir **nichts Neues,**
Denn es ist ein ewig treues —
Gottes Wahrheitslichtes Weben —
Stets dasselbe, neu gegeben.

Leicht wir also wohl erkennen,
Daß — wie immer wir uns nennen —
Nur Ein Hauptzweck unsres Lebens
All' uns eint — im Ziel des Strebens.
Kirchen, Sekten sind nur Stufen,
Die die Menschen selber schufen,
Um am Weg zum großen Ziele
Auszuruhn; drauf schlafen Viele. —

Also **„Eintracht"** will auch sagen:
Ueber allen andern Fragen —
Jene Urgrundfrag' zu lösen:
Wie man frei wird von dem Bösen?
Eigensinn und Eigenwille
Eigenlieb' sind Uebels Fülle.
Gottes Geist nur kann erlösen:
Jesu nach — dann wir genesen.

Gottes Himmelreich verborgen
In uns ruht, und 's beste Sorgen
Solle sein — es aufzudecken:
Gottes Geist in uns zu wecken.
's Himmelreich Gewalt erleidet,
Selbstverleugnung drum nicht meidet;
Nur wer Alles d'ran kann geben,
Der 's Gelingen wird erleben.
Alles gänzlich gern verlassen,
Alles dulden ganz gelassen,
Um der Liebe Christi willen, —
Dann sich's leise kann erfüllen.
Dazu Alle sind berufen
Hier auf dieses Lebens Stufen,
Danach Alle sollen trachten,
Alles Andre minder achten.

Alle sollen **Menschen** werden,
Nicht in Form nur und Gebärden,
Ganz, wie Gott es will, **im Wesen,**
Dann vom Uebel All genesen.
Dann der Engel Gruß bewähren
Mag sich: Unter allen Lehren
Siegen wird doch nur die Liebe,
Wohl veredelnd alle Triebe.

Christenlieb' nur ist's beschieden:
Ihre Sanftmut reift den Frieden,
Allen Menschen Wohlgefallen,
Gutgewillten, die hier wallen!
Gottes Reich kann **so** nur werden,
Eden neu erblühn auf Erden:
Wenn **wir Alle einig** gehen,
Dann wir Gottes Wunder sehen!

's Friedensreich ist Gottes Wille,
Und daß endlich sich's erfülle,
Licht, mehr Licht im Liebeleben,
Laßt's mit Ihm **vereint erstreben!**
Dienen soll statt herrschen gelten, —
Wie der HErr von allen Welten
Hier einst war um Selbst zu dienen,
So Sein Reich nur mag ergrünen!

Gottes Reich ist Liebe-Frieden,
'S kommt wenn so wir reif hienieden;
Ideal des Menschenlebens,
Wir erstreben's nicht vergebens.
Eintracht ist das Reife-Zeichen,
Wachsend dieser Geist mög' zeigen
Gottes Friedensreich erscheinend,
Stetig All' in sich vereinend.
So in Jesu Geist sich finden
All' lebendig klar verkünden:
„Hirte Du, wir DEine Herde!"
Vater, gib, daß bald es werde!
Dann Lob, Ehr und Dank mit Preisen
Sei in ewig neuen Weisen
Dargebracht dem Himmels-Vater,
Der's vollbringt als Macht-Berater.
Drum die Jesum Christum kennen,
Gott den lieben Vater nennen,
Sollten **vollernst Eintracht pflegen!**
Dann fehlts nicht an Seinem Segen!

(Johs. 14, 21. 23.)

Capelberg, 7. 9. 96.
bei **Wildbad**.*)

C. F. L.



*) Nach Lesung eines intolerant scharfen Artikels des Papstes in einer Tageszeitung mußte der Verfasser obiges niederschreiben. — D. Hsg.

Anhang.

Nachdem wir den wahrheitsuchenden Pilger bis daher begleiteten, und uns mit ihm freuten, daß er — mit des himml. Vaters Gnade — durfte die Wahrheit finden, soweit solche für die Jetztzeit, als Vorbereitung der Wiederkunft des HErrn, Der allein die Wahrheit ist, zeitgemäß paßt, so wollen wir aber doch auch einige Blätter aus der Zeit der Lehrjahre Jesu, noch anführen, da Derselbe mit Recht konnte sprechen:

„**Ich bin der Weg**, die Wahrheit — **und das Leben.** Niemand kommt zum Vater (ins wahre ewige Heim), denn durch Mich!" —

Und da nehmen wir denn zunächst wohl das Wort:

Was ist Wahrheit?

(Durch Lorber).

Du sagtest: „Ich bin allein für die Wahrheit; was unter ihr steht, verachte ich, was aber über ihr steht als Geheimnisse Gottes in sich, das bete ich an, und verlange nicht nach der Klarheit dessen, was sich nicht ziemet für die Würmer und für den Staub dieser Erde! — In Gott ist die Fülle aller Weisheit, in uns Menschen wohnt davon kaum ein Sonnenstäubchen groß. — —

„Ja, es ist ganz gut, rein, recht und billig, nur für die Wahrheit zu sein; aber diesem Grundsatze wirft sich eine mächtige Frage schnurgerade in die Quere, und bildet sogestaltig mit deinem in sich ganz löblichsten Grundsatze ein vollkommenes Kreuz! Kannst du oder irgend ein Anderer für dich diese Frage, die Ich dir geben werde, lösen, dann ist meine Schulter des Kreuzes ledig geworden.

„Sage du Mir daher: „Was ist die Wahrheit? für die du allein bist? — Ist es eine Wahrheit, was du siehst? — Sieh', es ist Alles ein Dunstgebilde von Heute bis Morgen, und es kann das, was für heute noch eine volle Wahrheit ist, für morgen schon lange keine Wahrheit mehr sein! — Sehe hin, dort im letzten Dämmerlichte der lange untergegangenen

Sonne schwebt ein Wölklein in Gestalt eines Fischleins; sage Mir! Für wie lange wird dieses Wölkleins gegenwärtige Gestalt eine Wahrheit bleiben!? Siehe der nächste Augenblick wird dieses Wölkchens gegenwärtige Gestaltung schon einer Lüge zeihen.

„Wenn Ich dir drei Birnen vorlege, so sagst du, das ist eine Wahrheit, daß da vor dir drei Birnen liegen; Ich aber sage dir, daß eine jede der drei Birnen mehrere Samenkörner in sich hat, aus jeglich welchem in der Folge eine zahllose Menge von Bäumen entstehen können, die am Ende die ganz gleichen Birnen in höchster Zahllosigkeit zum Vorscheine bringen werden! — Sind demnach vor dir wirklich nur drei Birnen, die in sich schon eine abgeschlossene unveränderliche Größe bilden? oder sind sie blos nur drei Scheingrößen, hinter denen — gleich den Kriegern im Bauche des hölzernen Trojaner-Pferdes — sich noch eine Unzahl gleicher und auch noch ganz anderer Größen verborgen halten?

„Wo fängt die Wahrheit an, und wo hört sie auf!? — Ist der Mensch eine Wahrheit, als wie er ist? — Sieh' an ein Kind, und sehe endlich an einen Greis! — Sehe an eine von Menschenhänden erbaute Stadt; ist sie eine volle Wahrheit? — Sieh', heute steht sie noch, und morgen kann sie schon zerstört werden.

„Siehe, für Den allein, der in sich durch und durch selbst Wahrheit ist, ist auch Alles Wahrheit; für Den aber, der in sich das nicht ist, ist ja auch notwendig alles Andere nur das, was er selbst vor der Hand ist.

„Eine Wahrheit, die nur zeitlich wahr ist, ist schon darum keine volle Wahrheit, weil in ihr keine Beständigkeit zu Hause ist, die volle Wahrheit aber muß unwandelbar für ewig das sein im Vollmaße, was sie für jeden einzelnen Augenblick ist. Was ist demnach die eigentlche volle Wahrheit?" —

Josoe macht hier große Augen, denkt hin und her, und weiß nicht, was er Mir darauf für eine Antwort geben solle; **Cyrenius** aber sagt: „Herr das ist aber auch eine Frage, an der sich alle Weisen und Filosofen die Zähne bis auf die

letzte Wurzel ausgebissen hätten! — Erlaube Du mein göttlichster Freund, nach Deinen für Mich allzeit heiligsten Worten ist dann ja Alles, was wir mit unsern Sinnen wahrnehmen, keine volle Wahrheit, sondern gut zur Hälfte hin reine Lüge?! Wer kann da hernach ganz auf ein gegebenes Wort irgend ein volles Vertrauen fassen?! Diese Deine Frage hat mich selbst wahrlich ein wenig trübe gemacht. — Du wirst diesmal wahrlich schon so gut sein müssen, Deine Frage Selbst zu beantworten, denn auf der ganzen Erde löst Dir kein Weiser aus sich dieses Rätsel!" —

Sage **Ich**: „Sei du darob ganz unbesorgt! — Hier an diesem Tische sitzen Etwelche, die dir darüber sicher ohne Mein besonderes Hinzutun eine ganz genügende Antwort als Löse Meiner Frage an Josoe zu geben im Stande wären; denn sie wissen schon beiläufig, von wannen der Wind kommt.

Aber Ich will, daß in der lösenden Beantwortung Meiner allerdings etwas höher gestellten Frage Meine Jarah dem Josoe zu Hilfe kommen solle! Und so (Mich zur Jarah wendend) versuche du, Meine liebste Jarah, ob du in deinem Herzen eine rechte Antwort auf Meine Frage findest!?"

Spricht **das Mägdlein** ein wenig lächelnd: „Wahrlich, mich befremdet es recht sehr, daß der sonst so weise Josoe auf diese gar leichte Frage in sich keine taugliche und volllösende Antwort sogleich gefunden hat?! Was kann sonst die volle ewige Wahrheit sein als **Gott Selbst**, Der von Ewigkeit alle Vollendung in Sich fassend im Geiste stets Einer und Derselbe ist, also für ewig in und für Sich unwandelbar, weil in Ihm, als der endlosesten Vollendung in Sich Selbst, keine weitere Umwandelbarkeit denkbar ist.

„Gott ist der alleinige und ewige Urgrund alles Seins; Alles was da, ist nichts Anderes als nur Seine fixierten Ideen; ihr Sein ist sonach auch Gottes-Sein, und ihr Leben ist Gottes-Leben.

„In Gott ist darum alles vollste ewige Wahrheit, weil außer Gott nichts irgend wo was sein kann; in uns Menschen aber nur insoweit, als wir Eins mit Seinem heiligsten Geiste sind — durch die reinste Liebe zu Ihm.

— Die reine Liebe zu Gott verbindet uns mit Gott, und macht, daß wir Eins mit Ihm werden; sind wir aber Das, da wird Alles reinstes Licht, wohin wir uns auch wenden mögen. — Und dieses Urlicht in der höchsten Reinheit des Geistes ist dann eben die ewig unwandelbare Wahrheit. — Dies scheint mirs, ist die allein richtig lösende Antwort auf die Frage des Herrn an den lieben Josoe. —

Sage **Ich** zum Cyrenius: „Nun, was sagst du zu dieser Beantwortung Meiner dem Josoe gegebenen Frage? Glaube aber ja nicht, als hätte Ich ihr solche wunderbar in ihr Herz gelegt, sondern sie hat solche gefunden auf ihrem ganz eigenen Grund und Boden. Und Ich sage es dir und euch Allen, die bei Mir sitzet an diesem Tische: Da ist auch nicht ein Wort zuviel oder zu wenig, und ist für ewig vollwahr. —

„Aber wie kommt sie dazu, und Josoe nicht, der sich vorgenommen hatte, allein für die Wahrheit zu sein? — Sehet das macht ihre unbegrenzte reinste Liebe zu Mir; solche ihre Liebe verbindet ihr Herz mit dem Meinen, und sogestaltig kann sie sich stets auf dem kürzesten Wege alles Licht und somit auch alle Weisheit holen, aus der von ihr selbst bezeichneten Urquelle alles Lichtes, alles Seins und aller Wahrheit, die für ewig unwandelbar eine und dieselbe ist in Mir. — Amen. (NB. Cyrenius war der Pflegevater des Josoe.)

(Aus Johannes, 2. Band, III. Aufl.)



„Wie Jarah betet."

(anno 30.)

Sagt **Mathael:** „O du kleine Jarah du! — Schau, — diese Weisheit hätte ich in deinem Fleische, beim Himmel nicht gesucht! — Schon recht also, meine liebe Genezareterin; aber nun möchte ich von dir (doch auch gerne) erfahren, wie du eigentlich betest?"

Sagt **Jarah:** „Ich versetze mich mit allen meinen Gedanken und Gefühlen in die tiefste

Tiefe meines Herzens, worin die Liebe zu Gott zu Hause ist; dadurch bekommt diese heilige Liebe ebenso Nahrung, als wenn du auf eine stille Glut, die nicht mehr flammt, gutes, dürres und leicht brennbares Holz legest.

„Das Holz wird die stille Glut gar bald dahin erwecken, daß sie über sich ganz kleine Flämmchen wird zu treiben anfangen; diese Flämmchen werden dann alsbald das Holz ergreifen, und wird darauf dasselbe ganz in die hellsten Flammen übergehen. Ebenso wirds dann überlicht und vollends lebenswarm auch werden im Herzen, und darauf erst spricht der dadurch in selbem eweckte gottähnliche Geist:

„„O Du heiliger Vater in den Himmeln! Dein Name werde geheiligt! Zu uns armen tod- und nachtvollen Sündern komme Deine Vaterliebe! Dein allein heiliger Wille geschehe hier auf dieser Deiner Erde, wie in allen Deinen Himmeln! Haben wir gesündigt wider Deine ewige heilige Ordnung, so vergebe uns solche Torheit, und habe Geduld und Nachsicht mit uns, wie auch wir mit Denen Geduld und Nachsicht haben, die sich gegen uns irgend versündiget haben! Laß es ja nicht zu, daß wir in unserer fleischlichen Schwachheit irgend über unsere Kraft vom Teufel versucht werden! sondern erlöse Du uns durch Deine große Gnade, Liebe und Erbarmung von den tausenderlei Uebeln, durch die unsere Liebe zu Dir, o heiliger, großer, liebevollster Vater, getrübt und geschwächt werden könnte! — Wann es uns aber hungert und dürstet geistig und leiblich, dann gib uns Du, guter lieber Vater, nach Deinem heiligen Ermessen, was wir täglich vonnöten haben! — Dir allein alle meine Liebe, alle Ehre und alles Lob, ewig, ewig!"" —

„Sieh', das heiße ich beten. welches Beten aber Gott erst offenbar nur dann etwas gilt, wenn zuvor in aller Tiefe des Herzens auf die vorbeschriebene Art und Weise die Liebe zu Gott in die lichten und heißen Flammen übergeschlagen hatte durch die Einigung aller Gedanken und Gefühle im göttlichen Zentrum des Herzens; fehlet dieser Vorgang, so ist jedes Gebet mit blosen noch so schönen Worten vor Gott ein Gräuel, und wird nicht angesehen und nicht angehört!

„Denn **Gott** in Sich ist **ein Geist** und muß darum im Geiste der Liebe, und im flammenhellsten Lichte der Wahrheit angebetet werden: Verstehet du nun, was da der vollsten Wahrheit nach Beten heißt, nach meinem Sinn und nach meinem Verstande?“ —

Sagt **Mathael:** „O du holdseligstes Mädchen! Wer hätte denn in dir je eine solche Weisheitstiefe gesucht?! Wahrlich wahr! da könnte ja ich noch ganz gut dein Jünger sein, und schäme mich nicht im Geringsten, solches hier vor Allen ganz laut und offen zu bekennen! Ja — jetzt begreife ich erst deine unbesiegbare Anhänglichkeit zum Herrn, und vice versa, wie die Römer sagen! Du scheinest auch in kürzester Zeit vom Herrn gleich mir erweckt worden zu sein?!“

Sagt **Jarah:** „Wer Gott den Herrn über Alles liebt, der wird bald und leicht erweckt; wer Ihn aber mit dem Verstande erst so recht kernfest gefunden hat, der hat sich eine große und sehr vergebliche Arbeit vorgenommen, mit der er nimmer zum erwünschten Ziele auf dieser Welt gelangen wird. Also bist auch du so schnell zum intensivsten Lichte der Gnade aus Gott gelangt; denn im Herzen deiner Seele muß es doch stets sehr flammend hergegangen sein, obschon du deinem Leibe nach auf eine Zeit lang ganz von den ärgsten Geistern der Hölle belagert warst?“

Sagt **Mathael:** „Ja, göttliches Kind! da dürftest du wohl sehr Recht haben! Ich liebte Gott von meiner Kindheit an über Alles, darum mich meine Alten denn auch dem Tempeldienste weihen ließen, allwo mein Fleisch erst zu einer wahren Höllenmaschine gemacht wurde; aber meine Seele trotzdem blieb was sie vom Uranbeginn ihres Seins war. Aber davon auch kein Wort mehr weiter, denn ich erinnere mich nicht gerne daran. Und nun sage du, meine geliebteste Helena (s. Frau) wie denn dir das weise Mädchen behagt? Ist das nicht staunenswert, in welch' hoher Weisheit sich dieses Kind befindet?“

(NB. Dies geschah vor Kundgabe der Bergpredigt.)

(Aus Johannes, 3. Band, III. Aufl.)

Grund der Menschwerdung des HErrn.

Höchst wichtige, einfache Darstellung der größten Lebenswahrheit.
(Durch Filopold.)

Hier richte **Ich** Mich wieder ganz munter empor, und sage gar freundlichen Angesicht zum Filopold: „O mit nichten!

„Deine Betrachtungen über den Unterschied eines Engels und eines rechten Menschen dieser Erde ist eine ganz richtige, es ist also auf ein Haar, wie du die Sache aufgefaßt und ganz vortrefflich entwickelt hast. Mein leiser Schlummer war nur einfach eine Folge der leiblichen Müdigkeit, denn wir hatten nun nahe zwei volle Nächte gearbeitet!

„Aber da du schon einmal so ein echt Platonischer Weiser bist, so entwickle uns nun auch den eigentlichen Grund Meiner Darniederkunft in's Fleisch dieser Erde.

„Was Ich im Geiste bin und war von Ewigkeit, das weißt du, daß Ich aber auch einen Leib habe mit Fleisch und Blut, gleich den andern Menschen, das siehst und fühlst du so gut wie Alle hier am Tische.

> **„Warum** bekleidete Sich der **Urgrund alles Seins und Lebens** mit der **Hülle** der offenbarsten Sterblichkeit?! — Muß das sein? oder ist dies etwa bloß nur so eine Laune des ewigen Gottgeistes, der in Mir ist, weilet und wirket? — Kannst du Mir Solches ganz genügend entfalten, so sollst du einen Preis der Weisheit aus den Himmeln überkommen, schon in diesem Leben!“

Sagt **Filopold:** „In deinem für mich heiligsten Namen denn — will ich's versuchen, was ich darüber aus mir heraus entfalten werde.

„Ich meine, denn schon selbst irgend ein einfältigster Mensch denn doch irgend einen Grund zu irgend noch so einfältigen Handlung haben muß, ansonst er seine Glieder sicher nicht in eine Tätigkeit versetzt hätte, um so mehr läßt sich voraussetzen, daß Gott einen gar überaus höchst triftigen Grund gehabt haben muß, als der ewig allein wahre und reinste allmächtige Geist, Sich in die begrenzte Form des Fleisches einzuzwängen, und so als der Schöpfer aller Dinge Seinen Geschöpfen, wie wir Menschen es sind, ein Mitgeschöpf zu werden.

„Wie aber schon bei uns Menschen nur die Liebe allein der mächtige Hebel zu allen wie immer gearteten Handlungen ist, so war eben die Liebe auch in Gott sicher das alleinige Motiv, durch welches aus Sich Selbst heraus genötigt — Er eben Sich dazu bequemte, wovon Du, o Herr als heiligste Folge nun unter uns wandelst, und uns lehrest, Deinen Willen frei in uns zu erkennen, ihn zu unserem vollen Eigentume zu machen, und darnach selbständig, Dir, o Herr, wohlgefällig zu handeln.

„So aber kommt es mir in meinem Herzen ganz natürlich und lebendig vor: Du hast einmal von Ewigkeit her Deine Ideen zu wirklich festen Formen umstaltet; zuerst waren die Formen starr und steif, wie nun noch Alles, was vor unseren Sinnen als völlig leblos-scheinend dasteht. Aus diesen großen und scheintoten Formen entwickeltest Du von Periode zu Periode stets mehr und mehr weichere und ihrer Selbst bewußtere Lebensformen, mit weniger oder mehr freierer Bewegung und Tätigkeit; dies Alles ist und war nur eine Vorschule und Vorprobe zum völlig freien Leben im darauf aus alle dem hervorgehenden völlig freien Menschen, dem Du, o Herr, die Haupt- und Grundform Deines eigenen Grundseins gabst.

„Der Mensch war nun da, erkannte sich und seine göttliche Freiheit, hatte eine große Freude an seinem Dasein, an seiner schönen Form, und konnte unterscheiden und zählen die Dinge, die ihn umgaben.

„Er fing aber auch bald in sich an, nach dem Ursprung seiner selbst, wie der ihm dienenden Dinge zu forschen; und als Du, o Herr, Solches sahest, ward Dir freudig um Dein göttliches Herz, und du verschafftest ihm die Gelegenheit Dich mehr und mehr zu fühlen und zu denken.

„Durch die innere stille und geheime Offenbarung im Herzen des nun frei dastehenden Menschen, der in Allem Dein Ebenmaß war, führte Dein ewiger Geist ihn darauf hin, daß er zu erkennen beginne, daß er samt Allem, was ihn umgab, das Werk eines allmächtigen und höchst weisen und guten Wesens sein müsse; durch solche stets steigende und heller werdende Erkenntnis mußte der nun herrliche Mensch nicht nur mit der höchsten

Hochachtung und Ehrfurcht vor dem stets lebendiger gefühlten Schöpfer aller Dinge, sondern auch mit einer sehnenden Liebe zu Ihm, dahin im Herzen erfüllt werden, Ihn nur einmal zu sehen und zu sprechen, um dadurch treu zu erkennen, daß seine große Erfurcht und Liebe erweckende Ahnung vom Dasein eines solch höchsten Wesens kein eitles Fantasie-Bild sei!?

„Diese große Sehnsucht stieg und stieg höher und höher, und heißer und heißer ward das geheiligte Verlangen nach Dir, o Herr, in Deinem Geiste in des ersten Menschenpaares reiner und noch völlig unverdorbener Brust.

„Diese ersten Menschen liebten sich zwar, aber sie erkannten sich nicht und es einigte sich darum ihre Liebe zu Dir, o Herr, und zeugte in Beiden die stets größere und bestimmtere Zuversicht, daß es einen großen, heiligen und allmächtigen Schöpfer geben müsse, Der den Menschen zum Herrn über die ganze Erde, und über alle Dinge gesetzt hatte, weil sich vor Seinem Willen alle andern Geschöpfe der Erde beugten.

„Als solche Sehnsucht — Dich gewisserart persönlich kennen zu lernen, den höchsten Kulminationspunkt erreicht hatte, da warst denn auch Du erregt in Deinem Gottes-Herzen, und eröffnetest des Menschen innere Sehe, schufest Dir für den Moment eine ätherische Menschform, und zeigtest Dich also dem nach Dir lechzenden Menschen.

(Näheres s. in Nr. 1 d. N, S. S. — D. Hsg.)

„Da erst ersah der Mensch die großheiligste Wahrheit und vollste Wirklichkeit seiner Ahnung, und hatte eine große Freude an Dir, aber auch eine rechte Furcht vor Dir, Der Du ihm, wie allen Dingen, das Dasein gegeben hast.

„Damals war der Mensch gut und rein wie die Sonne, nichts trübte seine Sinne, und das, was man nun Leidenschaft nennt, war ferne seiner geheiligtsten Brust!

„Aber Du, o Herr, wußtest wohl, daß also nur des Menschen Form durch Deines Willens Odem belebt und nun fähig war mit Bearbeitung seiner eigenen inneren Ausbildung anzufangen, um die freie Selbständigkeit zu erlangen.

Du unterwiesest ihn, und zeigtest ihm die beiden Wege, den einen führend zur gottähnlichen freiesten Selbständigkeit, und den andern führend zum gerichteten, also im vollsten Maße unselbständigsten Seins!

„Ein Gebot war der verhängnisvolle Wegweiser und der fragliche Doppelweg selbst.

Damit aber das Gebot für den neuen Menschen das würde, was es sein sollte, so mußtest Du dem Menschen ja einen Versucher beigesellen, der ihn zur Nichtbeachtung anreizte, und der Mensch dann aus dem eigenen festesten Willen das Gebot hielte und treu beobachtete.

„Dies ging auch eine Weile; aber Du Selbst sahest, daß der Mensch durch die strenge Haltung dieses einen Gebotes am Ende dennoch nicht zu jenem hohen Grade der vollsten Selbständigkeit gelangen könnte, der ihm von Dir aus vorgesteckt war.

„Um Das zu erreichen, mußte der Mensch zuvor noch tiefer und weiter von Dir getrennt werden; er mußte fehlen und fallen, und dann erst in höchster Abgeschiedenheit von Dir höchst mühsam und unter allerlei Verlockungen und Beschwerden sich ganz von Neuem zu sammeln anfangen, und forschen nach Dir mit gedrücktem und reuigem Herzen.

„Als der also gefallene Mensch sich auf solch mühevolle Weise aus seiner tiefsten Tiefe wieder zu Dir emporgerichtet hatte, da kamst Du ihm wieder entgegen, zeigtest Dich abermals in einer schon um sehr Vieles gediegeneren Form, und ebenso auch umfangreicher in der den Menschen belehrenden Offenbarung, und machtest ihm die große Verheißung Dessen, was Du nun vor unseren Augen ins vollste und gediegenste Werk gesetzt hast dadurch, daß auch Du dem Menschen ein vollkommenster Mitmensch würdest, auf daß er in alle zukünftigen Ewigkeiten als allervollkommenst selbständig Dir gegenüber stehen könne, und Du Selbst dadurch den größeren, herrlicheren und sicher seligeren Genuß hättest, Deinen Kindern nicht gleichfort als ein in alle Unendlichkeit ausgedehnter, und dadurch ein unschau- und unfühlbarer Gott, Herr und Vater, sondern als ein schaubarer lieber Vater, Den die Kinder

lieben können, gegenüber zu stehen, und alle die guten Kinder persönlich zu führen in alle Deine Wunderhimmel.

„Welche Seligkeit könnte das für einen unendlichen Gott auch sein, so Er wohl Seine lieben Kinder sehen könnte, diese aber Ihn nie irgend anders, denn als ein unendliches Lichtmeer zu Gesichte bekommen könnten; so aber hast Du den Menschen wohl die höchste Seligkeit bereitet, und dadurch auch als wahrer, einziger und liebevollster **Vater** Deiner **Kinder** — auch Dir Selbst.

„Denn, welche Lust wohl könntest Du Selbst an dem besten und herzensreinsten aller Deiner Kinder haben in dem sicher hellsten Bewußtsein, daß sie Dich ewig nie sehen und hören sollten?!

„Also — Deiner und der Menschen willen hast Du, o Herr, alles Das getan, auf daß die Reinen in Dir glückseligst würden, und Du in ihnen auch die höchste Wonne und Glückseligkeit genießen könntest?! — —

„Und wenn nun alle Engel aus den Himmeln herabsteigen, und mir einen andern Hauptgrund deiner nunmaligen völlig- und sogar materiell-formellen Menschwerdung angeben können, so leiste ich auf meine Menschheit für ewig Verzicht, und will aufhören zu sein, oder ich will für ewig ein Tier sein!

„Hättest Du, o Herr, die **Liebe** nicht in Dir, so hättest Du ewig nie auch nur eine Deiner allerherrlichsten Ideen in's beschauliche und formelle Dasein gerufen; dadurch aber, weil Du Selbst ein großes Wohlgefallen in Deinem Gottesherzen zu Deinen wunderbarst herrlichen und großen Ideen fandest, und sie schon liebtest, bevor sie deine endlose Weisheit und Macht in's außen beschauliche und durch Deine Kraft gefestete formelle Dasein rief, zwang Dich Deine Liebe, die auch stets glühender und tätiger ward, nun denn auch Deinen Ideen ein Dasein wie außer Dir, und eben also und darum auch ein nachfolgendes Leben zu geben.

Dies Leben aber ist ja doch nichts anderes, als Deine höchste, mächtigste und reinste göttliche **Liebe**!

„Alle Geschöpfe atmen ihr Leben aus dieser Deiner Liebe, ja — ihr ganzes Wesen ist ja nur Deine Liebe, alle Formen sind auch nur Deine Liebe! — Alles, was

wir hören, sehen, wahrnehmen, empfinden, fühlen und schmecken, ist nur Deine Liebe, ohne der hätte nie eine Sonne irgend eine Erde erleuchtet und ihre Gefilde befruchtend erwärmt!

„Wenn aber das Alles nur **Deine Liebe** getan mit Deinen herrlichen Urideen, sollte Sie hernach für Sich Selbst nichts tun, um eben in allen durch Sie gewordenen Wesen Das in aller Fülle zu erreichen, was Sie uranfänglich in Sich Selbst zwang, den Ideen Form und ein freies, selbständiges Leben zu bereiten.

„Ich bin nun der Meinung, daß ich die volle Wahrheit geredet habe, aus der da klarst hervorgeht, daß Du **Gott von Ewigkeit,** und aber auch notwendig in der Zeit **ein Mensch gleich uns — durch Dich Selbst genötigt** — werden mußtest?!

„Und glaube dadurch auch, insoweit es einer menschlichen Weisheit möglich ist, Deine an mich gestellte Frage im Allgemeinen erschöpft zu haben? Ich bitte Dich, o Herr, nun mir Dein Urteil darüber klar auszusprechen."

Ich (der HErr) aber sage zu ihm: „Siehst du, mein lieber Freund und Bruder, wie es dir recht gut gegangen ist, und du mit deiner herrlichen Beantwortung Meiner an dein Herz gestellten Frage den Nagel auf den Kopf getroffen hast!

„Ich sage es dir, daß du nun die vollste Wahrheit in Meinem Namen allen Meinen Jüngern, Freunden und Brüdern getreust, wahrst und sehr leicht begreiflich geoffenbart hast, und Ich dazu nun nichts Anderes zu sagen brauche, als: Also ist es, und also stehen von Ewigkeit her alle Sachen, Dinge und Wesen!

„Darum suchet ihr Alle nur im Herzen die Weisheit und die rechte Offenbarung aus Mir, so werdet ihr sie leicht begreifen und für euer ganzes Leben und für ewig behalten." —

Euer Vater. Amen.

(Aus Johannes, 3. Band, III. Auflage.)



Des HErrn Belehrung über das Geheimnis der Wiedergeburt, die lebendige Gottesverehrung, und die wahre Weisheit.

Als **Ich** Mich aufgerichtet habe, und desgleichen Alle, die mit Mir über drei Stunden lang recht süß geschlummert, berufe Ich sogleich die Drei zu Mir und frage sie, warum sie denn nicht auch die drei Stunden hindurch sich dem stärkenden Schlafe ergeben haben?

Sagt **Mathael:** „Herr! Du Herrlicher, Du Weisester! Wer kann schlafen, so er durch dein Wort ohnehin die mächtigste Stärkung erhält! Wir sind alle Drei so gestärkt, als hätten wir die ganze Nacht allerbestens geschlafen! Wir aber haben die drei Stunden in Deinem Namen so gut als es uns möglich war, benutzt, und vermittelst Deiner gnädigsten Zulassung Dinge erfahren, von denen wohl noch keinem Sterblichem je 'was geträumt hatte. Dafür wir Dir nun aber auch den innigsten und wärmsten Dank abstatten; Du bist der Herr und allenthalben allein Alles in Allem, Dir allein darum aber auch alle unsere Liebe und höchste Achtung!"

Sage **Ich;** „Gut denn, Ich weiß, was Ihr Alles besprochen und erfahren habt, vor der für euch (Menschen dazu) anberaumten Zeit! Aber da ihr Solches erfahren habt, so behaltet es vorderhand bei euch, und machet auch nachderhand keinen unrechten Gebrauch davon; denn Solches fassen die Kinder dieser Erde (noch) nicht, sie sind nicht von dorther von woher ihr seid. Ihr werdet aber noch viel Größeres erfahren, wann der heilige Geist über euch kommen wird, den Ich dereinst aus den Himmeln über euch ausgießen werde, Der wird euch erst in alle Wahrheit leiten! Das wird

sein **der Geist der Liebe, der Vater Selbst.** Der euch ziehen und lehren wird, auf daß ihr Alle dorthin kommen möget, da Ich sein werde. Wahrlich Ich sage es euch: Niemand wird zu Mir kommen, so ihn nicht der Vater zu Mir hin ziehen wird; Ihr müsset Alle vom Vater, also von der ewigen Liebe in Gott gelehrt sein, so ihr zu Mir kommen wollt! Ihr Alle müßet also vollkommen sein, wie der Vater im Himmel vollkommen ist: Aber das viele Wissen, wie auch die reichlichste Erfahrung wird euch nicht dahin bringen, sondern allein die lebendige Liebe zu Gott und im gleichen Maße zum Nächsten; darin liegt das große Geheimnis der Wiedergeburt eures Geistes aus Gott und in Gott.

„Jeder aber wird müssen zuvor mit Mir durch die enge Pforte der vollsten Selbstverleugnung ziehen, bis er wird, wie Ich es bin. Ein Jeder muß aufhören, für sich Etwas zu sein, um in Mir Alles werden zu können. —

„Gott über Alles lieben heißt — in Gott ganz auf- und eingehen, und den Nächsten lieben heißt ebenfalls in den Nächsten ganz eingehen, ansonst man ihn nie ganz lieben kann; eine halbe Liebe aber nützt weder dem, der liebt, noch dem, der geliebt wird.

„Wenn du von einem hohen Berge die volle Aussicht nach allen Seiten hin haben willst, so mußt du in jedem Falle dessen höchste Spitze erklimmen; denn von einem unteren Höhenpunkte wird dir von der Ganzaussicht stets ein guter Teil verdeckt bleiben. Also muß denn auch in der Liebe Alles und das Äußerste aus dem Innersten heraus geschehen, damit ihre Früchte an euch offenbar werden.

„Euer Herz ist ein Acker, und die tätige Liebe ist das lebendige Samenkorn, die armen Brüder aber sind der Dünger für den Acker: wer aus euch in den wohlgedüngten Acker viel der Samenkörner legen wird, der auch wird eine Vollärnte machen. Mit je mehr Armen ihr den Acker düngen werdet, desto kräftiger wird er sein, und je mehr der guten Samenkörner ihr hineinlegen werdet, desto reicher wird die Ärnte ausfallen. Wer da reichlich säen wird, der wird auch reichlich ärnten; wer aber sparsam säen wird, der wird auch sparsam ärnten.

„Darin aber liegt die höchste Weisheit, daß ihr weise werdet durch die lebendigste Liebe. Alles Wissen aber ist ohne der Liebe kein nütze! Darum bekümmert euch nicht so sehr um ein vieles Wissen, sondern daß ihr viel liebet, so wird euch die Liebe geben, was euch kein Wissen je geben kann. Es ist ganz gut, daß ihr Drei die drei Stunden zur vielfachen Bereicherung eures Wissens und eurer Erfahrungen alleremsigst verwendet habt, aber alles Das würde für sich eurer Seele wenig nützen; aber so ihr in der Folge die Zeit also emsig der Liebe zum Nächsten opfern werdet, so wird auch ein Tag schon von großem Nutzen für eure Seele sein!

„Was nützete es euch vor Mir, so ihr euch nahe auflösen möchtet vor Verwunderung über Meine Macht, Größe und nie ergründbare Herrlichkeit; außer eurem Hause aber weineten arme Brüder und Schwestern vor Hunger, Durst und Kälte!? Wie elend und gar zu nichts nütze wäre ein lautes Jubel- und Lobgeschrei zur Ehre und zum Ruhme Gottes, über dem man das Elend des armen Bruders überhörte. Was nützen all' die reichen und prunkvollsten Opfer im Tempel, wenn vor dessen Türe ein armer Bruder vor Hunger verschmachtet!

Darum sei euer Forschen vor Allem nach dem Elende eurer armen Brüder und Schwestern gerichtet; denen bringet Hilfe und Trost! Da werdet ihr in einem Bruder, dem ihr geholfen, mehr finden, als so ihr alle Sterne bereist hättet, und Mich gepriesen mit Zungen der Serafime!

Wahrlich sage Ich es euch! Alle Engel, alle Himmel und alle Welten mit all' ihrer Weisheit können euch nicht geben in Ewigkeit, was ihr erreichen könnet, so ihr einem Bruder, der im Elend war, wahrhaft geholfen nach aller eurer Kraft und nach allen euren Mitteln! Nichts steht höher und näher bei Mir, denn allein nur die wahre tätige Liebe!

„So du zu Gott betest, und höreſt, so lange du betest die Klagestimme deines armen Bruders nicht, der in deiner Betstunde zu dir um Hilfe gekommen ist, dann sei verflucht dein leeres Geplärr! Denn Meine Ehre besteht in der Liebe, und nicht im eitlen Geplärre deines Mundes!

„Ihr sollet nicht sein, wie Jesaias gerufen hat: „Sieh', dieses Volk ehret Mich mit den Lippen, aber sein Herz ist ferne von Mir! sondern so ihr zu Mir betet, da tuet das im

Geiste und in aller Wahrheit! Denn Gott ist ein Geist, und kann nur im Geiste und in aller Wahrheit angebetet werden.

„Das wahre Mir allein wohlgefällige Gebet im Geiste „besteht demnach nicht im Bewegen der Zunge, des „Mundes und der Lippen, sondern pur in der tätigen „Ausübung der Liebe. Was nützt es dir, so du mit vielen Pfunden Goldes eines Profeten Grab geschmückt, hast aber darob die Stimme eines leidenden Bruders überhört!? Meinst du, Ich werde daran ein Wohlgefallen haben!? Tor! mit zornigen Augen wirst du von Mir angesehen werden, darum du eines Toten wegen die Stimme eines Lebendigen überhöret hast!"

Ein kurzes getreues Lebensevangelium, und die gewichtigste Lebensfrage: Wie das Reich Gottes im Menschenherzen lebendig wird.

(Rafael:) „Weil ich aber sehe, daß ihr die von mir euch gegebene Frage in keinem Falle mir beantworten könnet, so will ich sie denn euch selbst für euer gewecktes Verständnis als genügend beantworten; ihr aber müsset solche meine Beantwortung euch wohl merken und recht tief in eure Herzen schreiben, denn es liegt daran gar Vieles, ja am Ende Alles, daß ihr die Bedingungen genaust kennet, die zur vollen Erreichung der Kindschaft Gottes notwendig sind, weil sie nach der unwandelbar göttlichen Ordnung notwendig sein müssen.

„Ihr wisset, daß ein jeder Mensch sich selbst ganz unabhängig von der Allmacht des göttlichen Willens frei aus sich nach der anerkannten göttlichen Ordnung ausbilden und ausformen muß, um auf diese Art ein freies Gotteskind zu werden.

„Das angeratene kräftigste und somit wirksamste Mittel dazu ist die Liebe zu Gott, und im gleichen Maße die Liebe zum Nächsten, sei er ein Mann oder ein Weib, jung oder alt, das ist eins.

„Der Liebe zur Seite stehet die wahre Demut, Sanftmut und Geduld, weil die wahre Liebe ohne diese

drei Nebenstücke gar nicht bestehen kann, und keine wahre reine Liebe ist.

„Wie aber kann der Mensch in sich erfahren, daß er in der reinen Liebe nach der göttlichen Ordnung sich ganz getreulich befindet?

„Der Mensch prüfe sich, so er einen armen Bruder oder eine arme Schwester sieht, oder diese gar zu ihm um einen Beistand kommen, ob es ihn in seinem Herzen ganz offenliebig zum Geben freudigst und maßlos seiner selbst ganz vergessend drängt? Verspürt er Solches in sich, und das natürlich vollkommen ernstlich und lebendig, so ist er als ein wahres Gotteskind schon reif und fertig, und die gemachten Verheißungen, die ein sogestaltig fertiges Gotteskind zu gewärtigen hat, beginnen da in die volle Realität zu treten, und sich als wunderbar in Rede und Tat zu zeigen, und ihr werdet dadurch gerechtfertigt als Lehrer vor euren Jüngern erscheinen. (Wie einst Henoch. s. in No. 1.)

„Jene Jünger aber, bei denen die Verheißungen nicht offenbar werden, werden sich darnach zu richten und sich selbst zuzuschreiben haben, so bei ihnen die gemachten Verheißungen noch immer nicht zur Sicht gekommen sind; denn sie haben ihr Herz noch nicht völlig geöffnet der armen Nächstenmenschheit.

„Die Liebe zu Gott und die freiwillige Befolgung Seines erkannten Willens ist das eigentliche Element der Himmel im Menschenherzen; es ist das die Kammer und die Wohnstube des göttlichen Geistes in einem jeden Menschenherzen, die Nächstenliebe aber ist das Tor in diese heilige Wohnstube.

Dieses Tor muß ganz geöffnet sein, damit Gottes Lebensfülle in solche Stube einziehen kann, und die Demut, Sanftmut und Geduld sind die drei weit geöffneten Fenster; durch die vom mächtigsten Lichte aus den Himmeln die heilige Wohnstube Gottes im Menschenherzen allerhellst erleuchtet und mit aller Lebensfülle aus den Himmeln durchwärmt wird.

„Alles liegt demnach an der freien und freudigst offensten Nächstenliebe; die höchst möglichste Selbstverleugnung ist die Offenbarung der Verheißungen selbst. — Da habt ihr nun die rechte Antwort auf die allergewichtigste Lebensfrage. Ueberdenket sie, und tuet dar-

nach, so werdet ihr gerechtfertigt vor euch selbst, vor euren Brüdern und vor Gott dastehen. Denn was nun der Herr Selbst tut, das werden auch die Menschen tun müssen, um Ihm ähnlich und also Seine Kinder zu werden. Habt ihr dies Alles verstanden?"

Als Rafel solche seine Rede aus Mir vollendet hatte, verwunderten sich die Drei allergewaltigst — — und sagen:

„Wohl haben wir einen großen Vorschub in der Sfäre des Glaubens, weil der Herr Selbst hier unter uns wandelt und lehrt durch Wort und Tat; also steht hier uns auch der ganze Himmel weit offen, und Gottes Engel lehren uns der Weisheit und des Lebens ewige Ordnung aus Gott! Aber das Bilden des Herzens ist uns dennoch ganz allein überlassen! — Wir werden aber mit der Hilfe des Herrn auch darin zurechte kommen! — —

Das Gewissen.

Hier tritt **Rafael**, der natürlich auch nicht schlief, zu den Dreien, und sagt zum Mathael: „Meinst du, wir zahllosen Engelsgeister, und hier speziell ich, stehen dem Herrn nur hier auf diesem Hügel zu Diensten!

„Siehe, wie hier nun vor deinen Augen ersichtlich, so stehen wir dem Herrn stets zu hohen Diensten bereit, und tragen Seinen Willen von einer Unendlichkeit zur andern, und sei versichert, daß wir dich in deinen Pontus-Gegenden ganz sicher finden, und dich allezeit von Allem in die Kenntnis setzen werden, was dir nach der Ordnung Gottes zu wissen nottun wird. Geschehe da, was es wolle, so wirst du, wenn dein Wille bleibt, wie er nun ist, von allem dir Nötigen im Augenblick in Kenntnis gesetzt werden, und ein Mehreres brauchst du vorderhand wohl nicht!

Würdest du aber als König in den gewöhnlichen Herrscherhochmut übergehen, und dich sogestaltig abwenden vom Herrn, und also auch von uns, dann freilich erfährst du nichts Weiteres vom Reiche Gottes und Seiner unermeßlichen Gnade!

„Sorge du dich sonach um nichts Ander als das, daß du verbleibest in der Gnade und vollen Liebe des Herrn, alles Andere wird dir von selbst hinzufallen!

„Hättest du dich von Allem, was der Herr noch in der Folge auf dieser Erde persönlich wirken wird, selbst überzeugen können, und würdest aber dich dann doch in irgend einer Art von der Welt verlocken lassen, so nützte dir dann alles das Gesehene und Gehörte eben so viel, als hättest du nichts gesehen und gehört; so du aber fortan bleibest in der Gnade und Liebe des Herrn dadurch, daß du dich von der Welt nicht blenden lässest; sondern den Herrn gleichfort liebest über Alles, und alle deine Nächsten wie dich selbst! so wirst du, und wärest du auch in der fremdesten und entferntesten Welt, dennoch in Alles eingeweiht werden, was der Herr tun wird, in wie ferne das zum Heile deiner Seele erforderlich ist. Denn gar Alles, was der Herr in der ganzen Unendlichkeit will und anordnet, ist für das Heil deiner Seele nicht notwendig!

„Sieh', der Herr ordnet auf jeder der zahllosen Welten stets Etwas an, was dort zu geschehen hat; aber Solches taugt nur für jene Welt, für die es angeordnet ist, und es taugte für das Heil deiner Seele gar nicht: Auch hat der Herr für den Bestand dieser Erde stets so Manches anzuordnen, das dich auch nichts angeht; was Er aber anordnen wird zum Seelenheile der Menschen, davon wird dir nichts vorenthalten werden. Bist du damit zufrieden oder nicht?"

Sagt **Mathael:** „Mein erhabener Freund aus den Himmeln Gottes! Ich bin damit ganz vollauf zufrieden, und brauche nichts mehr, als das Einzige nur, daß ich von dir ermahnt werde, so ich durch manche Verhältnisse vom Herrn und von Seiner Ordnung nur irgend im Geringsten abwiche! Denn solch ein Stupfer zur rechten Zeit ist mehr wert, als eine Welt voll der größten Schätze."

Sagt **Rafael:** „Auch dies würde ohne dein Verlangen allzeit geschehen sein. Denn sieh', ein jeder Mensch hat ein geistiges Organ in seinem Herzen, das uns Engeln Gottes stets offen steht und unbehindert zugänglich ist; dieses Organ vertritt stets die einfachen Begriffe gut — schlecht, wahr — unwahr, recht — unrecht.

„Tust du gleichfort das Gute, Wahre und Rechte, so wird von uns der bejahende und gute Teil angerührt, und in dir entsteht dadurch das lohnende Gefühl, daß du gut und recht gehandelt und geredet hast.

„Hast du aber irgend nicht gut gehandelt und geredet, so wird von uns das Gegenteil des Organs erregt, und es wird dich ein Bangen ergreifen und dir sagen, daß du aus der göttlichen Ordnung getreten bist Und dieses Organ heißt in der moralischen Sprache ganz fein **„das Gewissen"**.

„Du kannst dich auf diese Stimme gar getreu verlassen, sie wird dich nie und nimmer trügen; es müßte nur sein, daß Jemand dieses Organ so abstumpfen ließe, daß es am Ende als ein zu materiell Gewordenes unsere Berührung gar nicht mehr wahrnähme; da wäre es denn mit dem geistigen Teile des Menschen ohnehin schon so gut wie völlig verloren! — Das aber wird wohl bei dir sicher ewig nie der Fall werden, weil du in der Gnade und Liebe des Herrn schon einen zu großen Vorsprung gemacht hast, und der Herr dich, samt deinen Gefährten, ganz neu umgestaltet und organisiert hat; deine Seele ist wohl noch die alte, in der des Herrn Liebe als Sein Geist bereits gar mächtig zu walten begonnen hat, aber dein altes arges Fleisch ist vom Herrn umwandelt worden, daß es nicht drücke deine Seele.

„Du müßtest nur fest wollen vom Herrn in deinem Herzen abfallen, da würde dein Fleisch auch verwildert werden, wie dereinst das des Esau, dem — wider des Vaters Willen — die Jagd nach wilden Tieren mehr Vergnügen schaffte, als die Wache über die zahmen Herden des Vaters. Aber bei dir ist auch eine solche Verwilderung unmöglich, weil deine Seele schon zu mächtig und allgemein vom Geiste der Liebe zum Herrn durchdrungen ist.

„In kurzer Zeit wird deine Liebe zum Herrn durch die Tätigkeit der Nächstenliebe in die intensive Wesenheit und Form übergehen, und dann mit der Seele völlig Eins werden, da wirst du im Geiste und in der Wahrheit **wiedergeboren** sein, und in die geistige Ehe mit der Urliebe in Gott eingehen, nnd mit ihr dadurch ebenfalls Eins werden.

„Dadurch aber wird Gottes Liebe dir gegenüber auch erst wesenhaft werden und eine Form annehmen,

und du wirst dann Gott allzeit schauen und sprechen können, und wird der Herr, sowie hier leiblich dann dir sichtbar und deinem Herzen wohl vernehmbar, dein Führer und Lehrer sein und bleiben für ewig, und da wird es wohl keine Möglichkeit mehr sein, dich vom Herrn abzuwenden in deinem Herzen in deiner Erkenntnis; denn da wirst du im Wollen und Erkennen als ein echter und wahrer Sohn des ewigen Vaters völlig Eins mit Ihm. Verstehst du Solches?"

Sagt **Mathael:** „Ja, wohl verstehe ich es, und bin nun ganz in Allem beruhigt."

(Aus Johannes, 3. Band, III. Aufl.)

Katholisch oder protestantisch?

Der himmlische Vater sagt, daß die römische Kirche zwar viele Irrtümer in ihrem Interesse hegt; aber in praktischer Hinsicht erzieht dieselbe ihm doch **bessere Kinder in Demut und Liebetätigkeit,** als die stolze Protestantin. —

Swedenborg

wurde vom HErrn 100 Jahre vor Lorber erweckt, und also berufen den zur Kindschaft Gottes berufenen christlichen Gläubigen, denen zu der Zeit nur Steine statt Lebensbrot gereicht wurden, daß ihnen nun auch **Brot,** d. h. **Gemütsspeise** — dargeboten werden konnte, denn damals war die Kirche ganz rationalisiert, deshalb mußte Swedenborg zunächst für Gelehrte schreiben. — Zur Zeit **Lorbers** aber waren die Leute schon vorbereitet für die reinere Wahrheit, durch Spener, Kerner und verschiedene Andere. D. Hsg.

(Aus No. 31.)

Sollen wir den Büchern Emanuel Swedenborg's vollen Glauben schenken?

Vaterwort.

Durch J. Lorber, Graz, 2. 3. 1840.

ad 3. Was den Emanuel **Swedenborg** betrifft, so sollen sie (die Kritiker) es versuchen, ob auch sie ohne Meine Weisheit etwas Solches zu sagen vermögen! —

„Er ward von Mir erweckt, und geführt von Meinen Engeln in alle ihre Weisheit aus Mir, je nach Graden ihrer Liebe. Und was er sagt, ist gut und wahr. — **Meine** Lehre und **Mein** lebendiges Wort aber, das zu euch kommt aus Meinem Munde durch die Liebe in euch, steht **höher**, denn alle Profeten, und alle Weisheit der Engel." —

Daher ist die **Liebe** das Erste und Höchste, hernach kommt erst die Weisheit. —

Wer daher die wahre Liebe hat zu Mir, dem wird auch gegeben werden Weisheit in Fülle; wer aber sucht die Weisheit ohne Liebe vorher, der wird nichts finden denn Trug, und wird sein ein Doppelgänger, und nicht wissen am Ende, wer und was er ist, und ob er eigentlich selbst der echte ist. — Darum liebet zuerst! und lasset den Vorwitz, so wird die Sonne in euch aufgehen. — Amen! Amen! Amen!

Das seien euch drei harte Antworten aus der großen Höhe von Mir Jehova. Amen!

Fürbitte.

Schwerpunkt unserer Mission

und

Rezept zur Eintracht.

Empfangen vom HErrn durch J. K. F., 20. Oktober 1895.

Ja, Mein Kind, **Fürbitte, ernstliche Fürbitte** sollet ihr einlegen **für alle Meine Kinder im Dies- und Jenseits, ob in oder außer dem Fleisch** lebende Wesen es sind, Alle sollen Eurer Fürbitte dringend empfohlen sein.

Schließet Keines aus, im Gedanken — Dieses oder Jenes bedürfe eures Gebetes nicht, es stehe ja selbst im festen Vertrauen zu Mir; ein Jedes unter euch ist der Versuchung unterworfen; darum bittet für einander! damit ihr stark werdet im Geiste, und in eurer Seele eine Festigkeit erlanget — allen Versuchungen standhaft zu widerstehen.

Denn **so ihr lau werdet in der Fürbitte, ist all euer Tun vergeblich**, weil ihr alsdann zerstreuet, was Ich gesammelt, und einreißet, was Ich mit vieler Mühe und Geduld aufgebaut.

Die Fürbitte vereinigt euch und macht euch stark in Mir! — In Mir seid ihr Ein Geist, Ein Herz und Eine Seele; alles außer Mir ist Zerstreuung, Zwietracht und Zank.

So ihr nun recht innig mit Mir vereinigt sein wollet, da umfasset doch alle Menschen, ohne Unterschied des Glaubens mit wahrer Liebe, und leget sie Mir in vollem Vertrauen, daß Ich auch sie mit gleicher Liebe umfasse, an Mein Vaterherz, so werdet ihr einen **Frieden**, eine **Ruhe**, eine **Seligkeit** in euch verspüren, wie sie die Welt und alles, was sie birgt, nicht zu geben vermag.

An diesem Frieden aber werdet ihr erkennen, daß Ich euch erhöret und euer Bitten tausendfach gesegnet habe.

Auf diese Weise könnet ihr Alle in Mir Eins werden, anders aber ewig nimmer; denn ihr sollet nicht durch eitles Rechten, sondern durch **Demut und Liebe** den Sieg erlangen. —

Das sage Ich euch, auf daß ihr ernstlich im Herzen euch zu Mir kehret, und mit vereinter Kraft wirket — am Werke der Liebe, an dessen Spitze Ich stehe, als euer treuer Vater Jesus. Amen.

NB. Welche Bedeutung der himmlische Vater der praktischen Fürbitte beilegt, mag auch daraus zu ersehen sein, daß unser Pilger die Weltreise 1885 zu machen hatte, — überall die Pflege der Fürbitte empfehlend. D. Hsg.





* * *

Schaut **die Zeichen** um uns her!*)
Wie's so traurig konterbunt
Auf dem ganzen Erdenrund, —
Wem wird's Herze da nicht schwer!

Was einst **heilig, hoch** und **hehr**
Ja — **des Lebens Grund** und **Seyn,**
Jenes sanfte geist'ge Band
Das uns sterblich schwache Blinde
Mit **dem Ew'gen** treu verband,**)
Das Geschöpf erhebt **zum Kinde,** —
Das gilt heut als — „eine Mähr"
„Die am besten ginge ein!" —

Gar zu Viele denken heute
Also, und noch schlimmer auch,
Und das — oft „die bessern Leute", —
O welch arger Geisteshauch!
Ach! wohin wir blicken mögen
Zeigt sich uns Betrübendes —
Alle Welt auf falschen Wegen,
Lug und Trug als Siegendes, —

Ein chaotisches Gemisch,
(Schlechter Kohl, und faule Fisch,)
Grauenvolles Durcheinander,
Händel hinter jedem Tisch, —
Plagen Alle — Eins das Ander? —

Da — des Fortschritts „wildes Heer",
Variïrend immer sehr, —
Hier — ein faul Philistertum, —
Neue „alte Zopfgestalten",
Die sich blähen froschgleich dumm —
Immer Recht nur zu behalten;

*) Luc. 21.— 25.—, **Advent-Text.**

) Daher —: **Religio,-Wiederverbindung, des Menschen mit Gott, nachdem wir seit Adam durch den Ungehorsam (in der Sünde) uns von Ihm getrennt sahen. — D. Hsg.)

Und dabei ereignet sich —
(Alles wie gelegentlich)
Riesiggroßes, Unerhörtes,
Kraft des Pulvers und des Schwertes.

Große Feste,
Große Kriege,
Große Weltkomödien, — *)
Doch die Gäste
Und die Siege
Bringen euch Tragödien!
Selbst die Erd' entsetzet sich,
Schüttelt sich gewaltiglich; — **)

Und wer Alles das so sieht —
Wie es durcheinander blüht,
Der muß denken so bei sich:
All das präsentiret sich
Als — **ein groß Sylvester-Treiben**
An der alten Weltzeit Neige, —

Wie ja am Sylvesterabend —
Statt mit Selbstbeschau'n sich labend —
Nur mit Schüßen
Und mit Festen
Und was sonst Komödien, —
Und mit Küßen
Weinbenäßten —
Sich des Jahrs entledigen,
Brüllend noch ein „Hochvivat" —
Längst die Welt im Brauche hat,
Wo, — wer will vernünftig bleiben —
Sich nicht drauß', — **daheim** nur zeige,
Bis die wüste Nacht vorbei
Und der Zeitenlauf wird neu. —

Suchet drum **daheim** zu sein,
Jeder in dem innern Hause;
Denn wer dort weiß Herr zu sein,
Den berührt kein Sturmgebrause, —

*) Weltausstellungen, Konzile, Vereinstage, — Brände, Unglücke etc.

**) Man denke an die vielen Erdbeben, Erruptionen, und schlagenden Wetter, usw.

Das nun immer stärker weht
In der Gährungs-Periode
Wo das Alte untergeht, —
Eine Weltenepisode,
Die nun heute vor uns steht,
Wie sie **Einmal nur** gewesen,
Dort **zu Noahs Zeit, der bösen,** —
(Daß es schon vorüber wäre!)
Und das Bibelbuch beschließt, —
Und schon **da** — der HErr der Ehre!"
Den die neue Erd' begrüßt. —
Manches Weh wird erst noch kommen
Eh' **die** lichte Höh' erklommen,
Vieles Ach! muß erst verhallen,
Eh' die Friedens-Glocken tönen,
Und um Alle zu versöhnen
Mancher Donner noch verknallen! — —
Wie dort Moses einst beschrieb
Auf der ersten Bibelseite
Uns den ersten Werde-Trieb
In der Weltenschöpfungsweite;

„Erst war Alles leer und wüste"
Eh' das heil'ge — **„Licht es werde!"**
Jene ew'ge Nacht begrüßte,
Schaffend so — die junge Erde, —

Also muß es wieder gehen,
Denn nach göttlichem Gesetz —
Nach der ewig heilgen Ordnung —
(Trotz dem falschen Wahngeschwätz
Wie es heute stark im Schwung) —
Muß ja Alles stets geschehen,

Alles Werden und Vergehen, —
So das Welken, wie das Blühen,
Wie das Reifen — so's Verglühen, —
„Alles Ding hat seine Zeit —
Nur **die Lieb** / **der Geist** hat **Ewigkeit!**"

Also auf der alten Erden —
Eh' — **Sein Wort** — ertönt darein,

Wann sie völlig neu soll werden,
Muß sie wüst erst wieder sein! —

Drum die vielerlei Beschwerden
Wie wir's heute leider seh'n, —
Blickt nur in die Welt hinein
Und erlernt es recht verstehn, —
Schaut **die Kirchen** und **die Staaten**,
Seht das **Menschentreiben** an!" —

Diesem **Chaos** folgen **Saaten**,
Draus erblüht der Frühling dann
Für den freien Menschengeist,
Der so lange schwer geknechtet, —

Wann er erst sich durchdrungen,
Der so oft mit Fleiß geächtet' —
Dann er neu sich selbst beweist
Als dem Ur-Zentrum entsprungen! —

Aus dem Gären, aus dem wilden
Steigt **der neuen Schöpfung** Wesen,
Doch — eh' Neues sich mag bilden
Muß das Alte erst sich lösen, —
(Teils vergehend zu verwesen).

Solches nun ist zu erschauen
Auf der Erde weiten Gauen —
Lauter **„große Confusion"**,
Die in allen Sfären spuckt; —
Erst wenn **„Seinen Blitz"** Er zuckt
Klärt sich Alles zur „Union",
Wo Sein Wort erstrahlt als Licht, —
Dieses scheidet Tag von Nacht,

Alles Falsche von dem Aechten
Mit der **Wahrheit ew'gen Rechen,**
Haltend so das Weltgericht
Als **Entscheidungs-Riesenschlacht,** —
Bis die **Finsternis** muß weichen,
Und **der Tod** mit seinen Leichen
Muß die straffen Segel streichen, —
Dann **der Friede** / **das Leben** ziehet ein,

Macht die Erde neu und rein —
Recht zur Gottes-Kinder-Stube,
Wo mit Lust geht aus und ein,
Als ein Vater Er der HErr,
Liebend segnend ringsumher, —

Seine Engel Ihm zur Seite,
Lehrend so die freien Leute,
Die in Lieb' zu Ihm erglühen,
Da Er vollwahr nun gemacht
Was Er einst **als Mensch** gesagt:

„Nacht und Elend müssen fliehen
„Und die **Himmel** steigen nieder
„Auf **die neue, freie Erde,**
„Die von da an trägt **nur Brüder,**
„Alle — Meine Eine Heerde!" —

Dieses **Endziel** haltet fest!
Daß euch Hoffnung nicht verläßt
Wenn ihr schaut das wirre Treiben,
In dem Gährungszeitenstrom,
Oben schwimmen Spreu und Kleiben,
(Keiner weiß recht was er tut,) —

In der hohen trüben Flut
Antichristlich neuer Normen,
Drin versinkt der tote Dom
Aller alten leeren Formen,

Da — **nur Einer** weiß bestimmt —
Welchen Ausgang all das nimmt,
DEr als **Selbst „die ew'ge Ruh"** —
Ruhig überm Kampfe waltend —
Alles lenkt dem Ziele zu,
An **der Liebe Hand** uns haltend, —

Ihm vertraut auch heute noch!
Ob's oft noch so wetterschwül,
Beugt euch Seinem sanften Joch
Mitten in dem Weltgewühl,
Und auch euch wird **Friede** werden
Selbst im Druck der Weltbeschwerden!

In Geduld und treuer Liebe,
Wie es wahren Christen ziem' —
Voll Gehorsam folget Ihm:
Wartet, Seiner harrend stille!
Weil es also Gottes Wille; —

Schmachtend wohl nach der Errettung,
Voller Sehnsucht um Erlösung
Ruft ihr heimwehmütig aus:

„Komm **HErr Jesu!**
„Komme! Du —
„O Born der Ruh!

„Komm' und wasch dies Erdenhaus
„Rein von all dem Schlangenschlamme, —
„Komme mit der **Liebe Flamme!**
„Und verbrenn' die dürren Dorn' —
„Die erstikten Deinen Waizen,
„Mit des **Liebe-Eifers** Zorn
„Deines Gegners Höll' zu heizen, —
„Löse Du den „Gordons-Knoten"
„(den die Welt sich selbst gesponnen) —
„Mit dem heil'gen Geistes-Schwert,*)
„Das der Lüge Trug verzehrt, —
„Gib — erstehend von den Toten
„Als die Sonne aller Sonnen —
„Für so manchen blinden Sucher
„Und der bittere Nachtzeit Flucher —
„Uns **Dein mächtig „Wortblitz"-Licht,**
„Daß es uns den Sieg erficht; —
„Endend so das freche Schmähen **)
„Blinden Wahns, — — o laß geschehen!" — —

Solches Flehn — so mancher Frommen, —
Glaubt ihr wohl — es nütze nichts? —
Wer da Augen hat — mag sehen
Wie so nahe schon — „Sein Kommen,"
Und wie jener **„Blitz des Lichts"** —
Als **Sein Neues-Salems-Wort**

*) Siehe das Lied: **„Wort des HErrn"** —

Hellst erleuchtet neu gegeben
Als das Licht zum ew'gen Leben —
Schon beginnt im West*) zu leuchten,
Tiefst erquickend Jene dort,
Die durch Suchen es erreichten —
Was so lang sie treu ersehnt, —
Schaut — wie reich Er sie belehnt
Mit der höchsten aller Gnaden:
Mit dem heil'gen Vaterwort,
Diesem einzig treusten Hort,
Als dem neuen Segens-Faden —
Der mit Ihm uns wiederbindet,
Daß auch in den heut'gen Wirren
Man den sichern Weg doch findet,
Trotz unendlichem Verirren; —

Diese größte neue Kunde
Von dem „heil'gen Morgenstern",
Als dem allerreichsten Funde —
Brächt' ich all Verzagten gern, —
Daß sie ruhig möchten bleiben
Bei dem hohlen Schreckenstreiben
In den argen herben Kämpfen,
Wo der Drache sich verblutend
Wütet in den letzten Krämpfen, —

Und daß sie — statt sich entmutend
Ob der Gräuelszenen Grauen
Bei der Nachtzeit Untergange,
Drauf wir hofften schon so lange, —
Sich erhebend freuen drob,
Stets nur auf den Endzweck schauend,
Fest auf Vaters Führung bauend, —
Und mit mir ein froh **„Gottlob!"** **)
Jauchzen als ein Morgentauen;
Dazu möcht' ich jubelnd schreien
Als ein freudig Losungswort:
„Hört — ihr wenige Bessern, Treuen,

*) d. h. im (geistigen) **Abend** unf. Zeit, denn heut ists wahrlich sehr, sehr Abend geworden! —
**) Der letzte Tag im alten Jahre trägt diesen Namen.
D. Hsg.

„**Brüder Alle** — schaut nach dort. —
„Schon mit geist'ger Helioskraft
„Naht die Sonn' dem Horizonte,
„Scheuchet nächt'ge Leidenschaft,
„Kündend — Weltzeit — dein Tramonte,*) —
„Bald ein junger Morgen tagt,
„Der den Spuck der Nacht verjagt, —
„Diesen Morgen einzuleiten —
„Wer da Licht hat — tu' es gern,
„Lasse sichs auch nicht entleiden
„Wenn geschmähet wird sein Stern, —

„Glaub ano Bess're, halt' dran fest
„Wenn dich alle Welt verläßt! —
„Denn der Lenker aller Wesen
„Wird auch deiner nicht vergessen!
„Der die Nacht entweichen hieß —
„Macht auch bald den Tag gewiß!" —
Triest Dez. 71. C. F. L.

*) „Tramonte" — heißt Sonnen-Untergang (ital.) hier der Welt-Geistsonne. D. Hsg.

* * *

So ich mußt' vor 50 Jahren
Zeugniß geben in der Stund;
Jetzt noch mehr muß sichs erwahren
Nach dem Weltkrieg geb ichs kund,
Tief ergriffen, dankerfüllt,
Manches Sehnen wird gestillt;

Ist Er nicht schon wieder kommen?
Jesus Selbst im Neuen Wort!
Heil drum allen gläub'gen Frommen,
Die sich freu'n deß, fort und fort;
Doch nicht eitles Wissen nur,
In der Tat folgt Seiner Spur! — —

Da die große Zeit ist kommen,
Wo der Weltplan sich erfüllt,
Mit des Herren **Wiederkommen**
Wird das Sehnen bald gestillt.
Und das große Halleluja
Mag ertönen fern und nah! —

Nr. 60. Heureka II.

Das Wort des HErrn.

Ein freier Sang — in Einfachheit
Zu wecken manch schlummernd Herz von heut!

Motto:
O — kehrt zum Ur-Gesetz zurück!
Und euer Vollglück ist begründet, —
Merkt ihr denn nicht auf einen Blick —
Daß „Heil nur in der **Lieb**" sich findet! —
C. F. L.

(Nach 50 Jahren Dienst gedruckt) im
Neu-Salems-Verlag
Bietigheim 1920.

Wem die Form nicht recht behagt
Dem sei dieses noch gesagt:
Schaut des **Herren Worte** an!
Auch der Gläub'ge findet dran —
Daß des HErren Schreibeziel
Nicht ist — eleganter Styl, —

Einfach ist die äußre Form
Und im Volkston frei gehalten, —
Das sei drum auch meine Norm
Daran werd' ich treu mich halten;

And're pflegen mehr das Kleid, —
Denen trag ich keinen Neid,
Ihnen ist's Gewand mehr Hauptsach
Und **die Formkunst ist ihr Hauptfach,** —

Mir — ist's äußere Kleid am Sang
Nur ein zwecklich Mittel —
Um dem Geist aus innerm Drang
Einen einfach freien Kittel
Ihn umhüllend anzulegen,
Mit des HErren Gnadensegen,
Daß er anstandsmäßig sei
Und gedankenfrisch und frei! —
Wer aber **mit geistigem Ohre** mag lauschen
Dem auch mein Rythmus nicht übel mag rauschen;
Und wenn er dann Gutes darin hat gelesen —
So wars **nur die Gnade von Oben** gewesen,
Nicht ich — der ja selbst nur ein armer Sünder —
Bin der ursprünglich wahre Lichterfinder,
(Kaum nur ein Gedanken-Besenbinder), —
Nicht' liebend den Blick ich nur himmelwärts
So legt **Er** mir huldvollst die Reime ins Herz,*)
Ein neu Gedicht
Mir armem Wicht; —

*) natürlich ist dieses nicht buchstäblich zu nehmen, als ob Er persönlich dies bei mir täte, denn dazu hat Er ja Seine Diener.

DEr von unsrer Zeit einst sprach:
Daß Er Sich bereiten wolle —
Allen Weisen eine Schmach —
Ihm zum Lob- und Ehrenzolle
„Aus dem Mund Unmündiger
„Rechte Licht-Verkündiger!"

Darum — Brüder — lenkt den Sinn
Stets allein zu Ihm nur hin,
DEr alleinig ist — der HErr —
Außer Ihm sonst Niemand mehr! —

Doch beim argen Mängelheer
Bitt' ich — kritisirt nicht sehr,
Denn das fällt zwar **mir** zur Last,
Aber da laßt **dieß** euch sagen:
„Wenn man auch den Mohren wascht
„Ist's doch ein vergeblich Plagen," —
Aergert euch drum nimmermehr
daß ich, leider — kein Homer!

* * *

Das Wort des HErrn.

(Offenbg. Johs., Kap. 19, V. 13—15 etc.
und viele andere Stellen.)

Wahrheit — heißt das scharfe Schwert,
Licht, und Logik — seine Schneiden,
Gottesliebe — sein Gewicht, —
Das zu fegen unsre Erd'
Von der Finsterniße Leiden —
Als **der Lügen-Welt Gericht**
Wird vom HErrn nun Selbst geschwungen,
Lähmend alle falschen Zungen! —

Freut euch dieses **Kampfs der Geister!**
Den da führet — Selbst **der Meister,** — —
Nicht auf jener Trümmer Reste
Dort im alten Judenlande,
Wie so Mancher **wähnet** heut
Der sich auf **Deß' Kommen** freut,
DEr allein löst alle Bande; —

Auf der **geist'gen** „Burg Zion" —
Auf der **Liebe-Glaubens-Veste**
Steht **der Gott und Menschensohn, —**
Streket Seine Feind in Sand —
Der da heißet: „**Weltverstand**",
Drauf sie töricht bauten Häuser,
Die des Zeitgeist's Sündenflut
Jämmerlich zerstören tut; —

Seine Freunde — die sind weiser —
Bauen nur **auf Ihn, als Fels,**
Nähren sich vom Licht des Oels,
Das da heißet — geist'ge Liebe, —
In ihr schwindet alles Trübe,
Ist ja **Grundseyn** alles Seyns —
Ohne sie — gibts Leben keins!

Denn **sie ist der Gottheit Zentrum,**
Draus die ganze Wesenschöpfung —

Geister- und Materie-Welt
Kam, — und heut noch sie erhält
Nur **des Schöpfers Vaterliebe;**
Darum — **„Heil! dem heilgen Triebe!"**
Dessen sanfte Feuerkraft
Was unmöglich schien — doch schafft; —
Wie der HErr ja Selbst bewiesen
Hier auf Seiner Kreuzesfahrt,
Da Er uns den Weg gewiesen
Nach der reinsten Himmel Art, —:

Er — ein Gott! in Tod Sich hüllt!
Selbst das Opfer voll erfüllt, —
Uns **vom Drucke** zu erlösen,
Der mit Ewigkeiten-Größen
Todesbang und Höllenschwer
Uns ertränkt im Sündenmeer, —

Daß wir wiederfinden sollen
(Was wir nun auch freudigst wollen) —
Heimwärts! hin ins Vaterhaus;
Zu der Seligkeiten Schmaus
Dort — und hier **in Seinem Reiche;**
(Gib' doch — daß auch ichs erreiche!) —

Einst, — da Er den Waizen sät'
(: Der nun eh'stens wird gemäht —:) —
Sprachs der große Säemann:
„Daß Er wiederkommen werde,
„Wenn der Ernte Zeiten nah'n
„Für die Völker dieser Erde, —
Um zu scheiden „Dorn und Korn",
Letzt'res für des Himmels Scheunen,
Erstrem hilft dannmehr kein Weinen —
Es verfällt der Gottheit Zorn; —
Merkt ihr nicht schon diesen Finger?
Der zermalmet es zu Dünger,
Daß ein neuer Lebens-Same
Der da nun gesäet wird —
Auf dem fetten Bodenschlamme
Doppeltüppig bald florirt. —

Schon **Er eilt** — der heil'ge Löwe
„Dort von Juda's Davidstamm —

„Als ein Sieger wird Er kommen!“ —
(: Schaut so manche Sturmesmöve
Ueber hoher Wellen Kamm, —:)
Zagt drum nimmer — all ihr Frommen,
Denn **der HErr ist vor der Tür'** —
Fühlt ihr nicht Sein Nahen schier?
Bald und sicher wirds geschehen!
Selbst die Blinden müssens sehen, —
Als wie dort auf — Golgatha,
Wo Er's auch vorausgesagt
Was so bald darauf geschah —
Er erstand — als Ueberwinder
Für uns All', die armen Sünder,
Als Verirrte Gotteskinder; —
Darum **Brüder** — nicht mehr klagt,
Hoffet fest und unverzagt
Auf „die Wiederkunft des HErrn!
Die nun wahrlich nimmer fern;

Ob der Zeitgeist heut auch wähnt:
„Daß nun erst „recht tot gemacht“
(Wie's von allwärts frech ertönt:)
„Sei — **die Lehr der Kreuzesmacht,**
„Und des Christentumes Wahn (?)
„Finge nun zu weichen an
„Seit das (Nacht)-Licht der Vernunft
„Aufgehellt die Kirchen-Zunft!“ —
Lasset Freunde — sie nur machen!
Und vergesset nicht dabei —
Daß man stets — **erst Platz muß machen,**
Eh man gründlich bauet neu, —
Laßt sie drum nur **fortabbrechen**
Diesen morschen Kirchen-Tempel;
Und erteilt noch euren Segen —
Gebt ein christliches Exempel, —
Denn der HErr — wenns an der Zeit,
Nach drei kurzen, trüben Tagen —
Baut Er auf — zu aller Freud,
Endend all die alten Plagen —
Einen Tempel unvergänglich
An des alten, toten Statt, —

Eine Kirche, eine neue,
Eine Einz'ge, eine wahre,
Eine ewige, große — freie —
Auf der Alten Leichenbahre! —
Freue sich drum — wer empfänglich
Für des Geistes lichte Saat,
Die nun träufelt überschwänglich
Nieder auf die dürre Mahd*) —
Dessen Auge wach und helle
In des Geisteslebens Seele
Folget gerne, wo ihr winkt
„Neues Licht“, das munter blinkt, —

Der bereite froh sich zu —
Einzugehn dort mit zur Ruh
Von des Weltgetriebes Wirren,
Das in fieberischer Eil
Rings wir schau'n vorüberschwirren,
Aber nicht zu ihrem Heil!
Denn ihr Treiben zu beenden —
Wird gar bald Er Schnitter senden
Die bald da, bald dort, bald hier
Mähen ab — die stolze Zier. —

Lauscht drum auf die Morgenstrahlen
Wenn sie — **wie in diesem Buch****)
Regen sich — in freiem Flug,
Uns den neuen Tag zu malen,
Als „den Samen Abrahams, —
Aber **geistig** nur zu nehmen,
Nicht wie **Erben Bileams**
(:Die ein Esel muß beschämen:)
Alles nach dem Wortlaut nur —
Als des geist'gen Todes Spur, —

Neu so **„David's Reich“ errichtend**
Und „den Tempel Salomons,“
Alle **Zweifelsfragen*****) **schlichtend,** —
Macht der Vater — Kraft des Sohns —

*) Mahd, abgemähtes Gras.
**) Das große Evangelium Johannes. —
***) besonders sind hier die „sozialen“ und „religiösen“ Fragen der Zeit gemeint. —

Vollwahr auf der reinern Erde:
Einen Hirten — Eine Herde! —

Dieser höchste Fürst des Lebens
Ja Er naht! Zur „großen Schlacht",*)
Wo die Welt zu Fall gebracht
Fliehen muß die alte Nacht —
Alles Falsche kämpft vergebens!

Längst hat Er's ja eingeleitet
Und den Faden vorbereitet, —
(:Fühlt ihr nicht der Erde Dröhnen,
Und der Finsternisse Stöhnen?:) —
Legt den Samen hinterm Pflug,
(Dessen scharfe Ackerschaar
Tief gefurchet manches Jahr), —
Für's Gedeihen sorgt Er bestens,
Wie sich's zeigen wird gar ehstens, —
Aus dem Not- und Elend-Regen
Quillt ja meist Sein bester Segen,
Und ein heil'ger Gottesfluch
Birgt auch stets ein Gnadenbuch!**)

Doch die wahrhaft geistesklug —
Mit gefüllten Seelen-Lampen,
Sie — des Sündenmeeres Damm
Heut wo All' im Glauben schlampen
Und der **Unglaub Trübsal braut —**
Grüßt **Er als ein Bräutigam**
Seine heißgeliebte Braut, —
Rettet sie vor dem Verderben,
Nimmer läßt Er je sie sterben!

Des „gelobten Landes" Erben
Sind als „Seine Kinder" sie,
Beugend nur vor Ihm die Knie —
Vor des Weltgeists Götzen nie, —

*) Schlacht bei Hermaggedon, wo der **Materialismus,** der in dieser Zeit von 6000 Jahren die Oberhand hatte — dem nun zur Herrschaft kommenden **Spiritualismus,** (als Basis des Christentums und seiner Lehren) — weichen muß.

**) neben andern Stellen, siehe besonders auch I Mose 3, 17—19 etc. und dann Vers 15 wo auf den Fluch des Sündenfalles — die Menschwerdung des HErrn verheißen ist. —

Wohnen in der „heil'gen Stadt,"
Die **Zwölf Eingangstore** hat, —
Wie **der HErr** sie bauen tat,
Himmelslicht-bunt sie erscheinen
In dem Dutzend Edelsteinen
Die als **„Sein Gesetz"** sich einen, —
(:**Zehne** aus dem **„alten Bund,"**
Und das **Ur-Paar** neu erstund
In **des Heilands „neuem Bund"**:)

Dieses **Geist-Jerusalem,**
Das vom **Drachen** arg zerstört, —
Als ein Neues „Friedens-Salem"
Senkt Er's jetzt — o Menschen hört!
Herrlich, langsam, liebeleis
Nieder auf die finstre Erde,
Auf **Barmliebe** dein Geheiß —
Als ein mächtig **„Schöpfungs-Werde"**,
Das bald Alles voll umschafft,
Vieles löst aus seiner Haft; —

Dann dann erst **geschieht** — **„Sein Wille"**,
Auch bei uns **in aller Fülle,**
Und so kommt in aller Stille
Auch **zu uns „Sein Reich" der Himmel,**
Das — fern allem Welt-Getümmel —
Ist voll seligem Gewimmel, —
Dankesworte, —
Lobakorde
Lieber Brüder
Jubel-Lieder
Ihrer Bürger: Menschen, Geister, —
Kinder, Freunde ihres Meister, —
Zebaoth, Jehova — heißt Er,
Und für uns auch: „Jesus Christ",
Der **Sein Lebensbrod** auftischt,
Und nach Menschenseelen fischt —
Dort im Fleisch — und heut im Geiste, —

Er tut heut — wie dort auch's Meiste,
Löst neu das „gelobte Land"
Uns mit Seiner starken Hand,

Schafft aus all den letzten Nöten
Uns **ein freies Gnaden-Eden**, —
Lockt durch die **Zwölf Lieb-Gebote**
(:Wohl dem, der's **lebendig glaubt**:)
Daran **Zwei** sind **Herz** und **Haupt** —
Die Ihn lieben All' herein
Auf Sein seliges Terrain, —
Ist Sein eigner **Herr** und **Bote**
In des **Licht-Worts Geistes-Wein**,
Der uns kläret — „Schein" und „Seyn",
Dessen Geist — Sein wahres Blut; —
Wohl dem, der es trinken tut,
S'gibt ihm neuen Kampfesmut
Gegen der Materie Schlingen,
Sie als Sieger zu bezwingen, —
So Ihm wahrhaft Preis zu singen!

Und „der diese Kette hebt" —
Er hat auch **„Sein Fleisch" gespeist**
Der nach Seinem Worte lebt,
Denn **das Tun danach** ja heißt:

„Liebe Gott stets über Alles"!
„Barm' dich deines Nächsten Falles"! —

Das ist reichste **Kost des Lebens**
Und **der Weg zum Ziel** des Strebens!

Darum — Brüder allzumal
Hier im ird'schen Jammertal —
Hungrige nach Lebensbrod:
Esset ihr — das Wort aus Gott,
Als ein wahres Antidot
Gegen geist'gen Seelentod, —
Und **verkaut's mit Kindersinn,**
Der da gläubig fromm nimmt hin,
Was **der weise Vater** gibt,
Weil **es weiß — daß Er nur liebt.** —

Dieses Wort — versteht ihr's recht?
das so einfach, schlicht und recht —
Wie Er öfters gerne spricht
Aus der Vaterliebe Licht;

„Laßt die Kleinen zu Mir kommen —"
„Ihrer ist das Himmelreich!" —

Merkt auch das — ihr **stolzen** Frommen,
Strebt zu werden — **Kindlein gleich!** —

O welch **tiefer, heil'ger Sinn**
Liegt fürs **gläub'ge Herz** darin, —
Lehr' mich's — **Vater — tätlich fassen —**
Nie mehr von der Lieb zu lassen!
Kindlich treu und **voll Vertrau'n**
Allzeit nur auf Dich zu schauen,
Und den **Weltverstand**, den schlauen
Falschen Irrlicht-Trügeschein —
Der zum Abgrund lockt hinein,
Schmeichelnd süß — gleich wälschem Wein, —
Diesen **Baum der Todesfrucht** —
Der vom HErrn ist noch verflucht —
Laß ich fürder weise stehen;
Will **zum Lebensbaum** nur gehen,
Der **im Herzen**, nicht im Kopf —
(:Wie heut wähnt so mancher Tropf:)
Wurzelt, grünt und **Früchte** trägt,
Die allein die Seelen nähren,
Und — **als Lieb — auch Liebe weckt**
In dem Bruder, der Mir naht
Und sich dran erquicket hat; —

Solch ein Leben alsdann heißt:
„Unaufhörlich Gott verehren
In der Weisheit und im Geist",
Als **das einzig wahre Beten,**
Besser als das Lippenreden,
Wo man sich nur selbst betrügt,
Wähnend, daß man Gott so diene,
Den man also nur belügt
Mit der toten Lippensühne.
Statt — wenn man gefehlet hat —
Sich in **wahrer Buß** zu baden,
Als **dem einz'gen Sakrament,**
Nach des HErren Testament —,
Das, wenns uns gereinigt hat
Wiederknüpft den heil'gen Faden,

Der uns mit dem HErrn verbindet,
Daß man **Frieden** wiederfindet. —

So verdaut — wirds voll zu eigen
Euch — **durch freies Lieb bezeigen,**
Wird zu eurem **Seelenblut**
Wenn ihrs treu erfüllen tut; —
Draus erblüht **ein geist'ger Leib**
Der auf ewig euch verbleib'
Als ein Gottes würd'ger Tempel
Siegelnd mit dem Vaterstempel. —

So genießt — **das Wort des HErrn,**
Das — als treuen Morgenstern
Vor dem großen — **Friedens- / Sabbath-** **Tag**
Der wohl bald erscheinen mag —
Er nun treu uns wieder'geben,
Daß wir möchten danach leben!

S' ist **der heil'ge Gottesblitz,**
„Der vom Aufgang bis gen Abend
Leuchten wird" — den Sucher labend,
Und deß Licht — das blendend helle
(: Wie bekannt — ein starker Blitz
Alle Krebse tötet schnelle :)
Lähmt der **Welt-Filister Witz,**
Macht Vernünftler All' verstummen,
Und die sonst gescheit — zu Dummen!
Ja vor diesem Himmelslichte, —
Das so sonnenklar und schlichte,
Dem ders mit dem Herzen liest
Und **so einzigrecht** genießt —
Wird die Finsterniß zu nichte!

Alle, die nicht bösen Willens,
Fassens leicht — erkennens an
Als den rechten Talisman,
Der allein erretten kann
Vor dem dräuenden Gerichte,
Für die Welt der Bösewichte, —
Und mit Freuden sie erfüllen's,
„Die da **eines guten Willens.**" —

Also keimt die neue Saat
Die das Unkraut voll verdrängt
Das so lang geherrschet hat. —

Daß Er's nun herniedersenkt
Ist die neuste Liebetat
Seiner endlos großen Gnad,
Die **Er** stets an uns verschenkt.

Darum — der **Barmliebe** denkt,
Die **am Kreuz dort für uns betet,**
hier — zu uns **als Vater** redet, —
Heut — wie dort — Erlösung bringend
Von der argen Weltwahnsnacht,
Tod und Höllenmacht bezwingend, —
daß ein höh'rer Morgen tagt, —
Wo dann in Erfüllung geht,
Was dort im Profeten steht:

„Sieh' — Ich mache Alles neu!" —
Amen, Herr, — es sei! es sei! —

Das ist — **Kraft des Gottes-Worts**
Unsres einz'gen heut'gen Horts, —
Das **aus Liebe — gibt das Leben,** —
'S ist das einzig **wahre Licht,**
Das als **„Sohn"** — vom **„Vater"** zeugt; —

Wollt ihr dieß Geheimniß heben —
Der Dreieinigkeit Gesicht, —
In der Grübler Deutelschein
Findet ihr die Lösung nicht, —
Nur im Herzen — Demutrein,
Nur in Herzen Demutrein,
Die von wahrer Liebe glüh'n —:
„Aus den reinen Himmelsflammen
„Gottes-Weisheit-Funkensprüche —
„Wahren geist'gen Lebenssamen',

Und wo so der HErr fließt ein —
Dort sich allerklarest zeigt —
(Denn Geheimniß gibts da keins:)
Wie — nur **„Einer ist der HErr",**
Schon von Ewigkeiten her —

„Außer Ihm sonst Keiner mehr," —
Vater und der **Sohn** — sind **Eins**,
(:Und niemalen Zweie
Oder gar noch — Dreie:)
Wie der **Flamme — Kraft** und **Licht**
Auch im Grund nur Eines ist,
Also ist **der — Sohn das Wort**,
Das **vom Vater** stammet —
Und **als Weisheit** fort und fort
Aus **der Liebe** flammet, —

Und **die ew'ge Wesens-Kraft**,
Die all Seyn seit ewig schafft —
Ist **der heil'ge Willens-„Geist"** —
Wie er schon seit jeher heißt.

Und so sind zwar wohl die Drei
Scheinbar nur verschieden,
Doch — bedenket auch dabei
Daß — **wir selbst** hienieden
Ein verjüngtes **Ebenbild**
Seines Wesens bilden. —

Unsre Seel' vom **Leib** umhüllt
Birgt den Tiefverhüllten —
Unsern göttlich hohen **Geist**,
Der uns stets **zum Vater** weist;

Und **so ist ein dreifach Ding**
Auch der Mensch — als „kleine Welt", —
Ist **ein Glied im ew'gen Ring**,
Den **die Lieb in Gott** erhält, —
Und ist doch — **Ein Ganzes** nur,
Wie wohl Jeder klarest fühlt; —

So in dieser Gleichnis-Spur
Liegt der tiefe Sinn enthüllt,
Drauf **Johannes** weise deutet —
Es in wenig Worte kleidet:

„Im Ur-Grund war zuerst **das Wort**,
„Und dieses Licht nun war bei Gott, —
„Ja — **Gott Selber war das Wort**,
„So war's **in** und auch **bei** Gott!

„Und **durch Es** nur — **Alles ward** —
„Jedes Ding nach seiner Art
„Schon unendlichfach gemacht,
„**Ohne Es ist Nichts gemacht**;

„So auch's **Leben in ihm** war
„Als das **Urlicht** einzig wahr, —
„Und dies Licht nun — kam zur Nacht,
„Doch die Finst're es veracht't, —
„**O die Welt begriff es nicht** —
„**Dieses Wort- und Ur-Grund-Licht!**
„Ach — **dem fleischgeword'nen Wort**
„Naht die Nacht mit blindem Mord!
„**Wen'ge nur — von Oben her** —
„**Nahmens auf als Gnadenmeer**,
„Und als **aller Herren Herr**,
„Schauten Seine Herrlichkeit,
„Die von aller Ewigkeit —
„**Als des Vaters ein'gen Sohn** —
„**Ist alleinig Selbst die Wahrheit**
„Und **die volle Gottes-Gnade**;
„Als **lebendge Bundeslade**
„Kam's vom höchsten Himmelsthron
„**Zu erlösen was gebunden**"
An des **Ungehorsams Ketten**, —
Hat **vom alten Fluch entbunden**
Uns — **von der Materie Nöten**, —

Und — „**zu suchen was verloren**",
Daß es würde **neu geboren**
Aus **dem Liebegeist im Wort**,
Das allein uns weist die Pfort'
Zu dem **Friedenstempel** dort:
„**Durch die Wahrheit**
Nur
Zur
„Freiheit!"
Und die Wahrheit ist — **die Liebe!**
Freiheit wohnt nur — in **der Liebe!**
Und **der Vater, als das Leben —**
Er nur kann uns all das geben,
Der da — Selbst **die ew'ge Liebe!**

„Und das Wort / der Sohn zeugt uns von ihr, —

Darum sprechet All' mit mir
Aus des Herzens Grund herfür:

Gotteswort! du heilig Schwert!
Wahrheit, Weisheit — deine Schneiden,
Liebe — deine schwere Wucht, —
Das, zu richten unsre Erd'
Jetzt für alle künft'gen Zeiten —
Wie **Johannes** einst gebucht —
Wird vom Herrn nun Selbst geschwungen!
Dir zur Ehre —
Daß es höre —
Wer ein offen **Herzensohr**
(Wer dort taub — der ist ein Tor:) —
Hab dieß Zeugniß ich gesungen! —

Als ein wohlerfahr'ner Freund,
Der **es väterlich treu meint** —
Laßet gern **von Ihm** *) euch raten!
Folgt ihr — ist's nicht euer Schaden, —

Mancher Geistesfrische, Freie
Fand **darin** erst rechte Weihe
Seines — wenn auch reichen — Lebens,
Vollziel seines treuen Strebens.

Darum, — liebe Menschenbrüder,
Prüfet ernst und **freien Blicks**
Ob es Wahrheit — oder Nichts!
„Vögel — kennt man am Gefieder,
„Und die Bäume an den Früchten", —
Wie vor Alters — so noch heut,

An den Worten — einfach schlichten —
Kennet man der Wahrheit Kleid! —
Doch soll stets dabei man wissen:
Daß — was drin uns kundgegeben,
Das erprobt sich nur im Leben, —
Nie allein im eitlen Wissen!

Triest, 10. Febr. 71. C. F. Landbek.

*) nehmlich vom **Wort des HErrn**, denn Er spricht also „nicht Ich, sondern Mein Wort wird euch lehren." —

Nr. 60. Heureka III.

Wachet auf! in euren Herzen!

Ein Lied für unsere Zeit,
Zwar nicht ohn' Bitterkeit,
Doch „bittere Arznei muß sein"
Für sie, die krank an Mark und Bein,
Sonst mag es sie nicht heilen, —
So mögt auch ihr urteilen!

* * *

Ein Wort aus der Zeit,
Fürs traurige Heut,
Um Licht aufzustecken —
Zu trösten — zu wecken;
So Vielen die gleich mir heut jammern und klagen,
In diesen so unglaubens-schwülernsten Tagen —
Zur Stärkung im Hoffen, im Glauben, im Trauen, —
Wer's annimmt — wird bald das Licht selber erschauen!

C. F. L.

(Nach 7×7 Jahren Dienst in des HErrn Sache)
herausgegeben im
Neu-Salems-Verlag
Bietigheim 1920.

* * *

O HErr! „es ist nun Abend worden"
Auf dieser Erd' — an allen Orten, —
Drum **bleib' bei uns mit Deinem Geist,**
Der uns den Weg $\frac{\textbf{zum Leben}}{\textbf{der Liebe}}$ **weist,**
Der führt — trotz allem Nachtgewirr
Uns sicherlich **zum Licht — zu Dir!**

Wachet auf!

Hier die Krankheit unsrer Tage
Und die Medizin dazu; —
Leset das Heil — u. auch die Klage,
Und erkämpft danach die Ruh!

Liebe Brüder — **wachet auf!***)
Steigt aus euren Gräbern!**)
Bald vollendet hat den Lauf
Jener Zeiger an der Uhr
Die Aeonen weiset nur, —
Plagt euch nicht mit Träbern!—

Nehmt des Lammes Zeichen an!
Schreibt's auf eure Stirne!
Dran Er euch erkennen kann,
Wenn als „Bräutigam" Er kommt,***)
Dann ein **würd'ger** Brautkranz frommt,
Daß Er euch nicht zürne! —

Alle, die sich so geschmückt —
Ihm nur zu gefallen —
Allerreichst Er sie beglückt;
Doch die arge blinde Welt
Wird von ihrem Wahn zerschellt —
Läßt der HErr sie fallen! —

Zündet eure Lampen an —
S'Herz in euren Seelen!
Denn Er kennt euch nur daran —
Wenn der Liebe Flamme brennt
Dann nur Er euch „Kinder" nennt,
Euch Sich zu vermählen.

---

*) Aus dem Schlafe des weltlichen Treibens
Und aus dem Traume des Weltsinns, —

**) Aus dem Grabe der Selbstsucht.

***) Bild aus der Offenbarung Johannes', wie die meisten hier in diesem Lied gebrauchten. D. Hsg.

Und **das Maal** an eurer Stirn, —
So ihr's angenommen —
Wie durchleuchtets euer Hirn!
Als **Sein Liebe-Gnaden-Wort,**
Dieser einzig sichre Hort
Allen treuen Frommen.

Ja — dieß heil'ge Stirnenband,
Das die Seinen tragen, —
Bändiget den Welt-Verstand*)
Der dann nimmer Herrscher ist,
Nur der Geist von Jesu Christ —
S'Herze — nur sie fragen;

Faßt die heil'ge Jesus-Hand!
Die so lang verschmähte, —
Lenkt **das Schifflein****) an den Strand,
Nehmet freudig **Ihn** drin auf —
S'ew'ge Leben nehmt ihr auf —
Vor der Sturmwind wehte!

Wenn der HErr auf eurem Kahn
Kommt ihr wohl zum Ziele;
Helfet gern dem Steuermann
Mit getreuem Ruderschlag,
Daß es vorwärts gehen mag —
Ganz in aller Stille. —

So — in dieser argen Zeit —
Wenn die Stürme brausen, —
Merkt ihr nicht ihr Wehn' schon heut? —
Ihr gar fein geborgen seid, —
Denn es naht „die böse Zeit"
Hergeeilt mit Grausen.

Dort — wenns drinnen licht und klar
Leuchtet Gotteswille,
Kündet da sich **treu und wahr**
Im Gewissens-Mahnungsruf —
Als des heil'gen Hirten Ruf, —
Lauschet da ihm stille.

*) oder: „Bindet bald den Weltverstand" —
**) Das Lebensschifflein, das auf dem Zeitgeiststrom schwimmt, —

Auf des Lebensstromes Fahrt
Er getreu uns führet,
Leitend uns nach **Seiner** Art, —
Auch durch Nebelwirren
Laßt euch nicht beirren —:
Er hat euch erühret! —

Aber, wie zu Noah's Zeit
Man's Gericht verhöhnte,
Also ist es wieder heut;
Erde wird durch Feuer gehn,
Wahrlich, wahrlich wirds gescheh'n,*)
Welt — es naht dein Ende! —

Jene auf dem **großen** Schiff,
Das der **Zeitgeist** schwellet,
Achten nicht das nahe Riff,
Das **der Fels der Ewigkeit,**
Dampfen fort in wilder Freud'
Bis sie dran zerschellet! —

Ach, **der blinden Menschheit Wahn**
Dünkt sich hoch und weise,
Darum sie's nicht sehen kann
Was so nah ihr steht bevor —
Dort des Höllenschlundes Thor
Nach der Taumel-Reise! —

Schlafestrunk'ne — **wachet auf!**
Aus des Weltrausch's Wirren, —
Schaut des Schiffes wilden Lauf,
Wie der **Mastbaum** sinket schon —
Glaubenslos es eilt davon —
Folgend Satans Kirren! —

Schon mit wahrer Fieberhast
Fliegts dem **Abgrund** näher,
Ohne Anker, — ohne Mast, —
S'Steuer brechen **Wirbel** bald,**)

*) man sehe in der Schrift: „Die Wiederkunft", das darauf bezügliche Nähere.
**) Der Anker als die edle, geistige Hoffnung, — Der Mast — wie schon erwähnt — der Glaube, Das Steuer die ordnende Liebe, — Hier speziell eigentlich die Ordnung. Die Wirbel sind die Revolutionen aller Art.

Bis es rettungslos verfallt
Dort dem **Lebensmäher!**

Glaubt nicht, daß ich **Träume** seh,
Und das Wasserrauschen
Sey nur — „kränkelnde Idee,", —
Kommt heran, auf diese Höh' —
Und auch ihr ruft dann ein „Weh!"
Nach getreuem Lauschen! —

Der Materie Herrschaft heut
Ist des Abgrunds Tiefe,
Ihm verfällt jetzt unsere Zeit, —
Mit des Eigensinns Gewalt
Sie an **ihren Wahn** sich krallt, —
Jeder ernstlich prüfe! —

Was **des Tieres Zeichen** sey? —
„Wissen" heißt's **„Nichtsglauben!"**
'S ist der Kopf — als Antichrist, —
Als des **Herzens Gegenpol;** —
Dieses merket auch gar wohl,
Haltet fest am Glauben!

Sehet dieses arge Maal
Legionen tragen, —
Schauet — Jene allzumal,
Die es halten mit der Welt, —
„Wer sich an Materie hält
„Teilt auch ihre Plagen! —

Wer heut **dem Gefühl** vertraut,
Sich vom **Herz** läßt leiten —
Wird mit Mitleid angeschaut
Als **„ein Schwärmer"** und **ein Narr"**
„Dessen Torheit offenbar,
„Den man müßte meiden!" —

Und sie haben völlig Recht, —
Wer will heut sie tadeln?
All' der Ehr, des Geldes Knecht,
Der **Genußsucht** nur zu lieb
Und noch höllischerem Trieb, —
Müssen Trug sie adeln! —

Denn — **ihr Gott ist „die Vernunft"** —
Als **des Zeitgeists Siegel,**
Der Materie saubre Zunft:
„Wissen*) — „Macht und Kopfverstand"
Ist ihr höchster Gegenstand, —
Welt sieh deinen Spiegel! —

Längst der Hölle Pestgestank
Hat die Welt vergiftet
Wie des **Höllenfeuers Trank,**
Merkt ihr nicht die **Kaffeebrunst,**
Kohlen- und des **Tabaks-Dunst?**
Was euch all umdüftet! —

Schaut den **Mode-Teufel** an —
Der dem **Hurgeist** dienet!
Und entsetzet euch daran, —
Kehrt zur Einfachheit zurück!
Doch **in all' und jedem Stück,** —
Dann euch Segen grünet!

Hohngelächter trifft **den** Mann,
Der da **Ernst** noch zeiget, —
Eckel nicht verbergen kann
Vor des Weltsumpfs Lachen,
Und nicht **mit** mag machen, —
Er wird „todt geschweiget." —

Wildes Brüllen da ihr hört,
Rausch umflorter Horden,
Das die **Weltpropheten** ehrt,
Huldigend dem Bauche —
Nach gewohntem Brauche, —
So — den Geist sie morden! —

Jauchzen ihren Götzen zu, —
Arme, blinde Rotte —
Leben bei dem Tod suchst du!
Tiefverirrte Heerden
Euch wird sicher werden —
Tod im ew'gen Tode! —

---

*) oder auch: **„Geld und Macht und Kopfverstand."**

Bald wirst deine große Schuld
Welt du müßen zahlen, —
Denn **des Herren Gnad-Geduld**
Ist bereits erschöpfet schon —
Und es harret dein — der Lohn,
Endend all dein Prahlen! —

Nicht „die hohe Bildungsstuf'" —
Lieb nur deckt den Schaden,
Wann ertönt Sein Richterruf, —
Nicht des todten Wissens Dunst
Noch das Flitterwerk der Kunst —
Er will Liebestaten! —

Arme, die ihr wahnberauscht
In der Weltnacht schlafet, —
Das Gericht euch schon umrauscht,
Das ihr selbst euch habt erwählt
In des Todes*) ödem Feld,
Dem ihr frei geſklavet! —

Wenn man **all das** prüfet nun,
Was die Welt jetzt treibet, —
Brüder! **was bleibt da zu tun?** —
Der **Genußsucht Wirbeltanz,**
Der **Materie Lügenglanz,**
Hat sie All' betäubet! —

Solches drohet uns auch sehr, —
Wachet drum, und betet!
Daß der **Hölle Plänklerheer,**
Eigenliebe fein und schlau,
Der **Begierden gift'ger Tau**
'S Flämmchen euch nicht tödtet! —

Heißet es ja deutlich dort:
„Lieb wird fast verschwinden
„In der Letztzeit!" Dieses Wort —
Welch Charakterzeichen schwer!
Dem wir, leider, gleichen sehr,
Denn — **wo heut sie finden?!**

Darum Alle — merket wohl
Was der **Herr** uns lehret

*) Denn — der Tod ist der Sünde Sold,

Als des ew'gen Lebens Zoll:
Liebe, Liebe, Liebe heißt
Jedes Wort aus Seinem Geist, —
Nichts sonst Er begehret. —

Liebe — heißt der **Lebensbaum,**
Der den Samen bringet,
Welcher — klein wie Senfkorn kaum —
Berge hebet frei ins Meer,
Als **des Glaubens Früchte** schwer, —
Danach, Brüder, ringet! —

Solche Felsenzuversicht
Kann allein beschirmen
Wenn das Lebensschiff zerbricht
„Und die Welt in Trümer geht," —
Liebe-Glauben feste steht —
Wie's um Ihn mag stürmen!

Lieb' ist ja des Lebens Grund
Weil des Vaters Wesen, —
Lieb' im ganzen Schöpfungsrund
Ist der Geist der Dinge Seyn, —
Ihr nach Jedes ringe fein!
Sie uns macht genesen; —

Alle, die so elend krank
An der armen Seele,
Und noch voller Weltgestank:
In der Liebe reinigt euch!
Liebe ist ja balsamreich —
Macht was trübe — helle! —

Liebe ist das A und O —
Anbeginn und Ende,
Sieh nur — Alles „Wie und Wo"
Seligreichst beleben mag —
Und aus finstrer Nacht schafft Tag,
Faßt drum ihre Hände! —

Wo **Gehorsam** treulich wohnt,
Tatenfrohe Triebe, —
Und wo **wahre Demut tront** —
Die da **Selbstverläugnung** schafft,

Als die höhre Jugendkraft —
Da blüht Himmelsliebe!

Liebe, die von Oben stammt,
Und die Höll durchdringet, —
Liebe, die **in Werken** flammt
Die **aus Demuth** fließen treu, —
Aller Eigenliebe frei!
Freudig Opfer bringet;

Liebe, **die im Herzen wohnt**
Und das Blut erfüllet,
Liebe, die sich selbst nie schont —
Denkt nur an **des Nächsten** Not,
Mit der Tat hilft, wie uns Gott, —
Immer gut gewillet!

Lieb' — ja, die sich selbst vergißt —
Ist die rechte Liebe,
Wie sie haben soll **der Christ,** —
Der aus sich nie etwas tut,
Sondern nur mit **Christi Blut,***) —
Das ist — Gottesliebe! —

Und **wer also** wahrhaft **liebt —**
Hat den rechten Glauben,
Kein Ereigniß ihn mehr trübt; —
Wer **nur auf den Vater baut,**
Kindlich sicher Ihm vertraut —
Was kann Welt ihm rauben?!

Lieb' ist auch „der Lampen Oel",
Die damit zu füllen,
Daß sie leuchten ewig hell —
Ist der **klugen** Seelen Tat,
Wo der HErr dran Freude hat —
Ihr Sich zu enthüllen. —

Denn **der Glaub allein** — ist todt,
Der kein Früchtetrager,
Auch der Satan glaubt an Gott

*) Christus, als der Sohn, — ist **das fleischgewordene Wort,** (V. 55.) also Sein Blut (geistig) — **der Geist im Wort,** — welches, wie oben gesagt — eben die Gottesliebe ist.

Und ist doch Sein größter Feind,
Weil **im Thun er Ihn verneint,** —
Wie die „Herr, Herr"-sager. —

Die nur **grübelnd in der Schrift**
Nach dem **Wortsinn** graben —
Die sinds, die die Warnung trifft:
„Ob mit Lampen auch bestellt —
„Sie als **thöricht** doch gefehlt —
„Weil kein Oel sie haben! —

Ja, dies Eine ist uns noth, —
Alles Andere weiche!
Lieb' nur einigt uns mit Gott —
Gibt uns **Liebe-Lebens-Licht,** —
Selbst des Todes Kerker bricht
Wenn ich es erreiche! —

Höret drum **den Schreierruf,**
Den **der Herr** uns sendet, —
Seit Er die Materie schuf
Tönet es: **„Erwacht! — wacht auf!**
„Wacht aus euren Gräbern auf!
Liebend **euch vollendet!!!"** —

Folgt dem Ruf, erhebet euch!
Ob ihr auch geschwächet, —
Er ist stark und mächtig, reich, —
Laßt die Welt und ihre Noth:
Die Materie ist der Tod —
Dieses Grab zerbrechet!

Wälzt hinweg den schweren Stein,
Von der Eingangsthüre, —
Des Verstandeswissens Stein,
(:Der gar fest und voll Gewichts
Hängt an seinem eitlen Nichts:)
„Hindernd euch führt irre." —

Weckt dann euren Lazarus,*)
Der im Grabe modert,
Mit **der reinen Liebe** Kuß, —
Löst des Weltsinns Binden los,

*) Den schlummernden Geist in uns.

Daß ihr, **gänzlich frei und** blos
Ganz in Lieb erlodert! —

„**Jesus nur** — **solch Wunder schafft!**“ —
Wollt ihr da entgegnen:
„**Uns Geschöpfen fehlt die Kraft;**
„Wer möcht schwimmen gegen ’ Strom,
„Brechend ab der Formen Dom —
„Der sich würd’ verrechnen!“ —

Völlig wahr ist euer Wort, —
Christus ist Erlöser,
Als das fleischgeword’ne Wort, —
Nehmt das Wort drum auf ins Blut,
Was ihr — **danach lebend** — tut,
Dann lebt der **Erlöser!***)

Nehmt ihrs auf in eure Brust
Wohnt der HErr darinnen,
Und **dann — solcher Kraft bewußt**—
Was der Name „Jesus“ kann
Weiß ja jeder Christenmann —
Mögt ihr’s Werk beginnen,

Wenn **der Wille stark und gut,**
Voller Liebvertrauen,
Demuthsanftem Kampfesmut,
Dann **Er** euchs erreichen läßt,
’S Ziel, wo euch **der Tod verläßt** —
Ihr gelangt zum Schauen! —

O, so folgt dem Vaterruf!
Der für All’ erklinget; —
Darum Er uns ja erschuf —
Frei, daß **frei** wir würden frei, —
Ihm gleich, — in der Liebe frei!
Schafft daß euchs gelinget! —

Wer **dem Ruf nicht folgen mag,**
Den uns sandt’ **die Liebe,**
Der verscherzt **den großen Tag,** —
Wo der Herr uns vollerweckt, —

*) nämlich für die also Handelnden.

Ew’ges Leben er bezweckt —
Leben in der Liebe! —

Darum — **laßt uns auferstehn,**
Aus dem Grab der Sünde!
Denn — **nur Reine** können sehn
Gottes heilig Angesicht,
Strahlend **Vaterliebelicht;** —
Löset drum die Binde, —

Die euch noch gefangen hält
Tief im Schlaf der Sünde,
In dem Bett der faulen Welt, —
Auf! erhebt euch!! — **O** — **erwacht!**
Eh Gerichtes Donner kracht —
Und der Tod euch finde!!!

* * *

Liebend wirken nach dem Wort
Laßt uns drum — o Freunde!
Daß auch wir mitzählen dort —
Zu der treuerfund’nen Schar,
Seiner harrend, treu und wahr —
Als **die Brautgemeinde.**

Die **die Lampen** wohl bestellt
Mit **dem Licht** gezieret,
Die sinds, die **Er Sich** erwählt —,
„Alle mit dem Lammesmal“ —*)
Zwölfe ist die Wurzel-Zahl —
Er dann heimwärts führet;

Hin nach dem „gelobten Land“,**)
Das Er neu bereitet,

*) Hier ist auf die 144,000 der Apokalypse hingedeutet.

**) hierüber näheres auch im vorigen Gedicht: „Das Wort des Herrn.“

Wo aus Seiner Schöpferhand
Keimt ein Neu-Jerusalem —
(Wunderbares Bethlehem! —)
Drinnen Er sie waidet. —

Das Sein wahres Königreich
In der Treuen Herzen,
Die an **Liebe-Glauben** reich,
Folgen ihrem **Hirten** gut,
Der sie treu behüten tut, —
Heiland ihrer Schmerzen. —

Dieses „ew'gen Reiches Stadt
Senkt Er jetzt hernieder, —
Und **der Herr** uns wählen tat
Mitzubau'n in ernster Freud
Als getreue „Reichsbauleut", —
Welche Gnade — Brüder! —

Darum laßt mit Lieb und Lust
Uns **den Plan** studieren,
Den Er uns mit Vaterlust
Herrlich — lieblich ausgemalt,
Drauf in gold'nen Lettern strahlt
Seiner Liebe Führen.

Kennet ihr den hohen Plan,
Der voll Lieblicht strahlet?
Schaut **des Herren Worte** an!
Und es wird euch werden Licht —
Daß darin **Sein Wille** spricht,
Den Er drein gemalet. —

Dort — im „alten" — **heilgen Buch** —
Sehet ihr **die Skizze,**
Und im „neuen" **Lebensbuch**
Habt den **Grundriß** ihr vor euch
Von dem Liebe-Demut-Reich,
Voller Lichtesblitze. —

Heut' nun — wo der Bau beginnt
Ganz **real** zu werden —
Hat Er, väterlich gesinnt,

Uns **den Aufriß auch** gezeigt,
Und **das Detail** vielverzweigt
Von der neuen Erden.*) —

Wunderbar liebweise Pracht
Werdet da ihr sehen, —
„Wer hätt' je so was gedacht!
„Alles **einfach, licht** und **klar,**
„Grundgut schön und ewigwahr,
„'S kann nicht anders gehen! —

Nehmt **den Plan ins Herze** auf
Und **belebt ihn** drinnen,
So — wacht ihr in Liebe auf!
Richtet' s Leben danach ein,
Das wird reichster Segen sein, —
Kann man mehr gewinnen?

Freie Maurer **) so zu seyn
An dem Lebens-Tempel,
Wo **der Herr** geht aus und ein, —
Das ist Höchster Seins-Beruf, —
Darum — **folget Seinem Ruf!**
Gebt ein Licht-Exempel!!

Triest, 17. Dez. 71. C. F. L.

---

*) „Wie es nun soll werden!"

) Hier sind natürlich **nicht die sogenannten „Freimaurer" gemeint, welche wohl schöne Worte und Ideen haben, aber — bei denen heutzutage eben Alles — wie leider auch in den meisten Kirchen — nur mehr leere **Form** ist; — sondern **ganz andere geistig-freie Maurer des Neu-Jerusalems.** —

* * *

Wenn **die Rinde** rauh auch ist
Birgt sich doch ein reiches Leben,
Wohl dem, der vernünftig ist —
Nur aufs Inn're richt't sein Streben,
Der wird sich nicht stoßen d'ran
Daß die Form so rauh gerann!

C. F. L.





Christus heutzutage.

Christus liebte bis zum Tode,
Christus ist auch auferstanden,
All' die Seinen wollt Er binden
An Sein Herz mit Himmelsbanden;

Aber Ach! wohl Millionen
Haben sich von Ihm geschieden,
Suchen Rausch und Erdentäuschung,
Und verschmähen Seinen Frieden,

Losgeklügelt, losgezweifelt,
Losgesündigt, losgeblendet
Steht so Mancher, der einst freudig
Zu dem Meister sich gewendet;

Torheit ist das Wort vom Kreuze,
Torheit ihm ein Christusleben,
Torheit ihm die Himmelskunde:
Nach dem Himmel selbst zu streben. —

Losgerissen von dem Glauben
Steht der Mensch auch los vom Lieben,
Christum hat er aus dem Herzen,
Christum aus dem Haus getrieben.

Sagt, wie soll des Himmels Gabe,
Sagt, wie soll noch Glück und Segen
Als ein grünes Reis von Oben
Sich um Herz und Stirn ihm legen?

Seht die Ehe — keine Treue!
Seht die Werkstatt — kein Gedeih'n,

Seht die Kinder — keine Tugend!
Seht die Taten — all's nur Schein!

Seht auf Wiegen, Zucht und Särge,
Kanzel, Tauf' und Abendmahl,
Selten nur reift Christus-Sonne
Himmelsfrucht im Erdental.

Christus ja Du wirst vertrieben
Tausenmal in jedem Jahr
Von dem Knaben schon und Jüngling,
Von dem Greis im Silberhaar,

Von dem Hirten, von der Herde,
Von dem Höfling an dem Thron;
Ueberdruß und Langeweile
Findet man am Gottessohn.

Wirst vertrieben Herr von denen,
Die Du bis zum Kreuzesstamme
Liebtest, wie noch Keiner liebte,
Mit des Herzens Liebesflamme.

Wirst vertrieben Herr von denen,
Die Du unter Schmerz und Lust
Als ihr Bruder, als ihr Führer,
Zogest an die reinste Brust! —

Doch wohlan! — Du bist und bleibest,
Göttlicher! was Du gewesen,
Alle Engel jauchzen „Amen",
Und im Himmel wird man's lesen:

„Nun wohlan! Du Sohn des Höchsten
„Mag Dich hier der Mensch vertreiben,"
„Dein Verdienst und Deine Krone
„Und Dein Reich wird ewig bleiben. —

„Treibt Ihn denn aus euren Herzen,
„Menschen, toll in Nacht und Wahn,
„Treibt Ihn fort aus euren Hause,
„Fort von eurer Lebensbahn,

„Fort von Wiegen, fort von Särgen,
„Fort von Kanzel und Altar:
„Wehe! wehe ruft's vom Himmel,
„Das Gericht wird offenbar! —

„Nun wohlan! Du Sohn des Höchsten,
„Mag Dich auch der Mensch vertreiben,
„Dein Verdienst und Deine Krone
„Und Dein Wort wird ewig bleiben!" —

Welten, Reiche, Throne fallen,
Und der Lüge Macht zerbricht,
Nur Dein Wort und Deine Gnade,
Himmlischer, die brechen nicht!

Also ist's wie Du gesprochen:
Viele (Alle) sind berufen,
Wenige doch nur erwählt für
Deines Thrones Gnadenstufen.

Nun wohlan, Du läßt sie fahren,
Die von Dir nichts hören wollen!
Einstens wird sich zeigen wohl der
Große Wahn der Tauben, Blinden,

Suchen werden Deine Gnad' sie, —
Und sie dennoch nimmer finden.
Was Du einst geredet, Herr! wird
ewig treu und wahr sich zeigen,

Deine Gnade wird zu denen,
Die Dich lieben, stets sich neigen,
Den Verächtern Deines Worts nur
Wird Dein Antlitz schrecklich strahlen,

Deine Treuen werden „lieber
Vater" Dir entgegen lallen.
Komm darum zu uns, o Vater,
Nun in diesen harten Tagen,

Und vernimm der Millionen
Tränen, Seufzen, ihre Klagen!
Richte, Herr! die Dich aus ihrem
Herzen schnöd' vertrieben haben,

Aber all' die armen Guten
Laß an Deiner Lieb' sich laben.
Gebe bald, o Herr, für diese
Kalte, mag're, finst're Erde,

Daß Ein Hirte wird und eine Eine
Dir allein getreue Herde! —

Und **Ich** sage „Amen!“ —
Und die Guten all mit mir zusammen
Rufen: **Lob und Ehr und Liebe**
Dir allein und Deinem heil'gen Namen! —

— Amen! —



Aus Nr. 26 **„Psalmen und Gedichte“.**

Neu-Salems-Verlag (Johs. Busch Nachfolger),
Bietigheim, Württemberg.